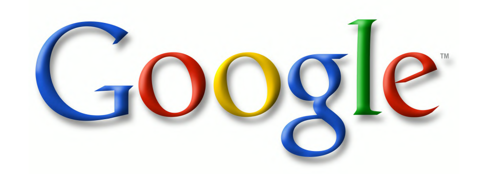
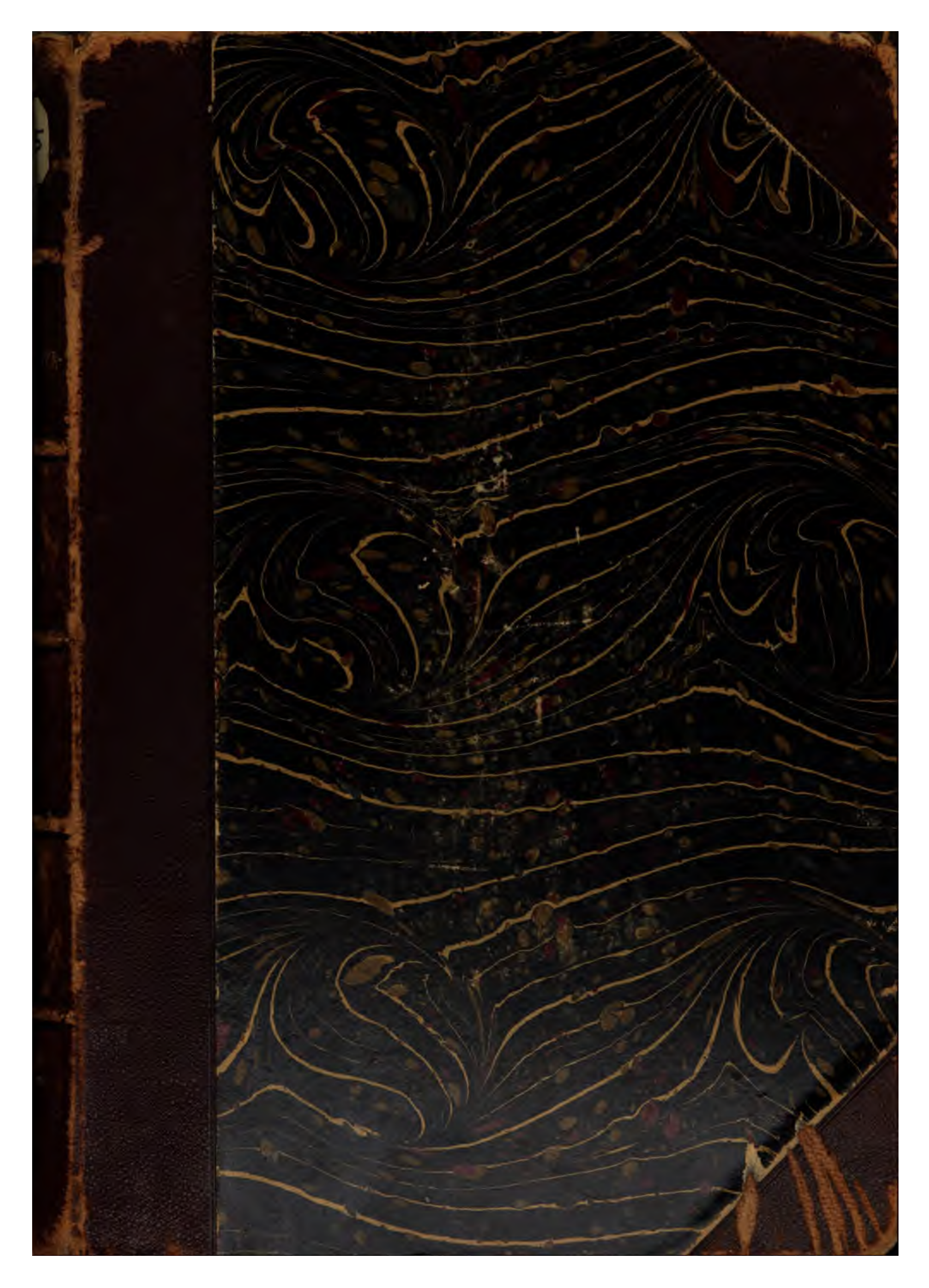
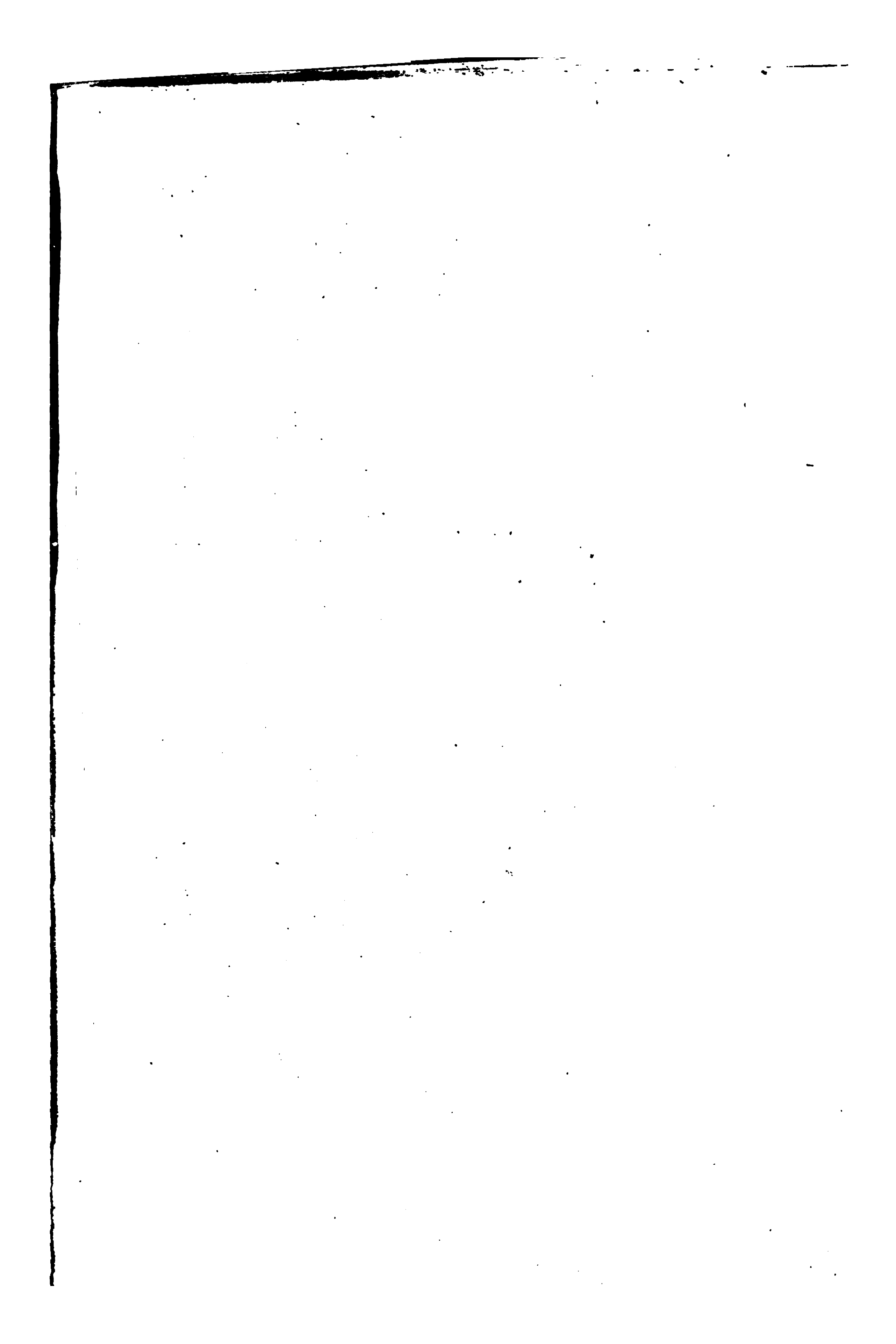
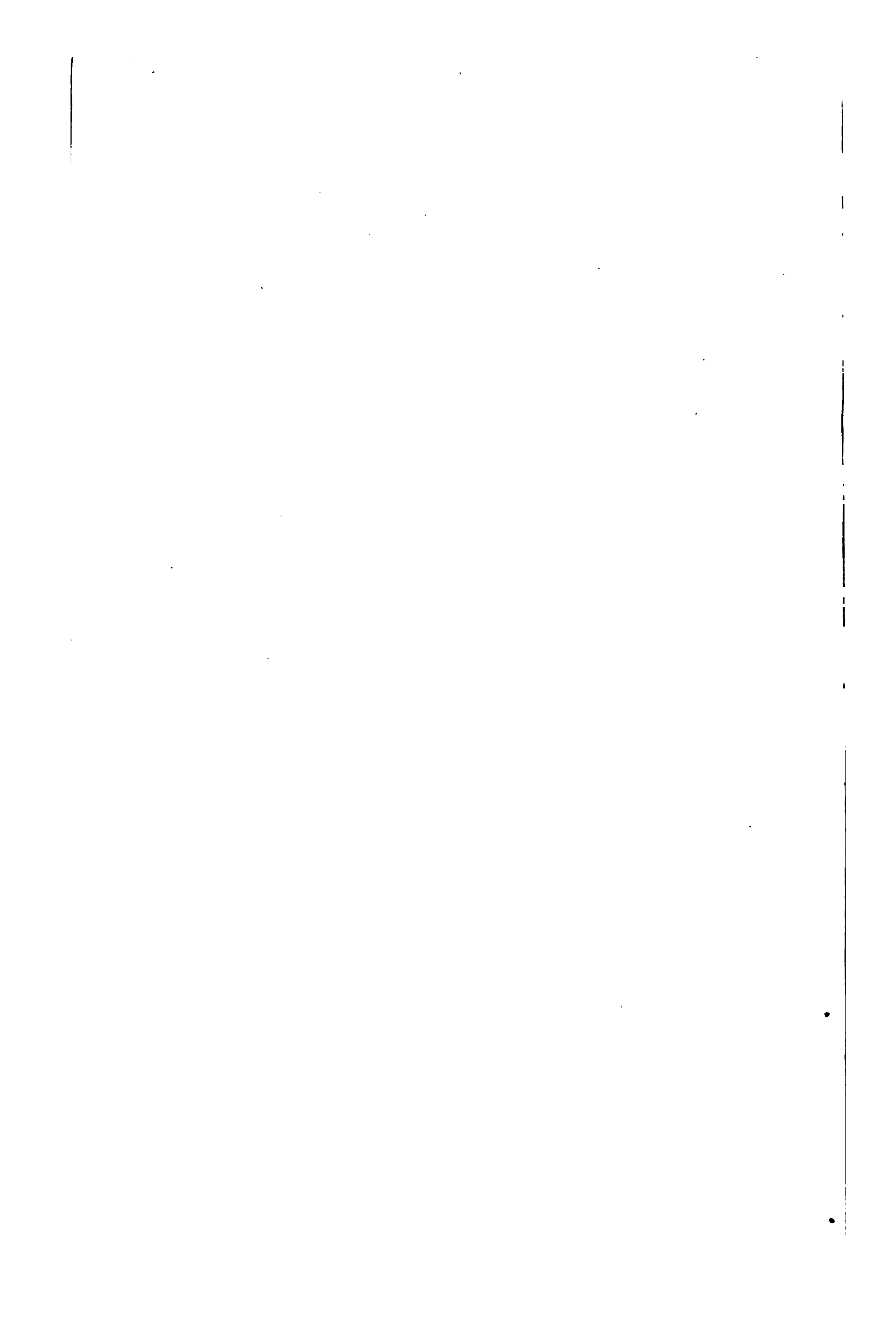








Die
Lieder der Wiedertäufer

Ein Beitrag zur deutschen und niederländischen Litteratur- und Kirchengeschichte von

Dr. Rudolf Wolkan

Privatdozenten an der Universität in Wien und
Scriptor an der Universitäts-Bibliothek.

Mit Unterstützung der Gesellschaft zur
Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst
und Litteratur in Böhmen.



Berlin W 35.
B. Behr's Verlag
1903.

Vorrede.

Die Wiedertäufer, frühzeitig durch grausame Verfolgung gezwungen, sich vor der Öffentlichkeit zu verbergen, waren schon den Zeitgenossen in ein gewisses mystisches Dämmerlicht gerückt. Man betrachtete sie als Feinde Christi wie als Gegner des Staates und der gesellschaftlichen Ordnung und schöpfte aus dieser Auffassung das Recht, mit aller Strenge gegen sie zu verfahren. Die Grundgedanken ihrer Lehre aber wurden entweder nicht erkannt oder mit Absicht missdeutet; vielfach hielt man es für das bequemste, sie als politische Gegner aufzufassen und der Staatsgewalt zu überantworten; bei dem Todesurteil, das über sie ausgesprochen wurde, kam der kirchliche Standpunkt nicht zu kurz.

Fast ganz unbekannt blieben den Zeitgenossen die geistlichen Lieder der Täufer. Selbst ein Mann, wie Christoph Erhard, der nach seiner eigenen Angabe[1]), sechs Jahre als Pfarrer und Dechant in Nikolsburg mitten unter den Huterern gelebt, hat recht unklare Begriffe von ihren Liedern. Er weiss von ihnen nur zu berichten[2]), dass „sie einen grossen mechtigen hauffen etlicher hundert geschribner Lieder“ besitzen und lässt sich von einem Geistlichen aus Tirol folgendes über das Lied auf Pürchners Tod: Singen wollen wir vnserm Gott (vgl. unten S. 235) schreiben: „Es ist mir verschiner zeit ein Lidlein zu-

---

[1]) In der Vorrede zu seiner Schrift: Gründliche kurtz verfaste Historia. Von Münsterischen Widertauffern: vnd wie die Hutterischen Brůder so auch billich Widertauffer genent werden, im Lôblichen Marggraffthumb Mårhern, deren vber die sibentzehen tausent sein sollen, gedachten Münsterischen in vielen, ånhlich, gleichformig vnd mit zustimmet sein. Durch Christoffen Erhard Theologum, auß der Fürstlichen Graffschafft Tyrol, von Hall geborn. Gedruckt zu München, bey Adam Berg. Anno M. D. LXXXVIIII.

[2]) A. a. O. Bl. 32.

kommen, so die Mårherischen Widertauffer, die sie Huetterische Brůder nennen, sollen (wie es dann jhr Stylus) gemacht haben, in welchem sie meldung tun, jres losen, faulen, vnd von jhnen außgesandten Fischers, mit Namen Andree Buchner, seines Handtwercks ein Ziegler, der auß jhr Fůrstl. Durchl. etc. Ertzhertzogen Ferdinandi etc. vnsers genedigisten Landtsfůrsten vnd Herrn, Landen, sonderlichen dero Fůrstlichen Grafschafft Tyrol vil Menschen, Leut vnd Vnderthanen, rauberischer, stiller vnd haimischer weiß, zuuerfůhren vnnd in Mårhern zubringen, sich vermessener that etlich mal vnderstanden, wie schon zuuor, auch von jhme albereit, laut seiner vergicht, außsag vnd bekanntnuß beschehen. Weiln nun gedachter Andree Buchner nach Keyserlichen vnnd Fůrstlichen Befelch vnnd Mandaten, wie dann auff solche auffrhůrische, důckische Personen gehôrt, gestrafft vnd in Vintschgau, hochgemelter Fůrstl. Grafschafft Tyrol vom Leben zum Todt ist gericht worden: wolten, wie ich auß dem liderlichen, erstunckenem vnd erdichten Lied vernimb, die Huetterischen Tauffer jn gern fůr einen Martyrer auffwerffen, ... dann deßwegen sie das Lugenlied hierauff geschickt vnd dasselbig im Land abermals außzubraitten vnderstanden". Mit Gründen, deren geringe Stichhaltigkeit von selbst einleuchtet, wendet er sich (Bl. 34) gegen die Liederdichtung der Huterer: „Ist doch seltzam, weil der Huetterischen Tauffer Religion allein die rechte sein solt, wie sie fůrgeben, daß sie jhre versenckte vnnd geprennte, jhre gestôckte vnnd geplôckte vermeinte Martyrer allzeit in ein Liedlein setzen, welches weder von heiligen Aposteln noch andern heiligen Christlichen Catholischen vnnd Rômischen rechten Martyrern nit beschehen; dann was ist ein Lied? nach der Teutschen art zureden ein liederliches, vergebens vnd vnnůtzes fabel ding oder gedicht, daher dann die Liederdichter alle Fabel, erlogne vnnd schendtliche Bulschafften, Narrenthåding in die Lieder bringen, dern man auff allen Dorffmårckten offt viel hundert fail hat ... Vnd ist zuuermercken, daß sie gar vil auff solche Lieder halten; wer ein wenig lesen kan, der muß gewiß ein gantz Bůchlein vol haben, darumben derselben souil; dise gebrauchen sie vil mehr, als etwan eines Euangely oder Catechismi Bůchlein, ja setzens demselben vor, das wol schein, daß sie kein Euangeli Buch noch Catechismum haben, wie ich dann meines theils dero keins nit gesehen, aber Liederbůchel voll auff'. Erhard nimmt an (Bl. 38ᵃ), dass die Wiedertäufer eigene Liederdichter haben, die sofort mit ihrer Dichtung bei

der Hand seien, wenn einer der Brüder gefangen genommen werde und begründet seine Behauptung damit, dass viele der gefangenen Huterer weder lesen noch schreiben könnten; dass zur Entstehung und Verbreitung eines Liedes beide Künste nicht notwendig sind, stellt er ausser Betracht.

Auch Christoph Andreas Fischer, der in seinem „Taubenkobel“ [1]), vielfach auf Erhard zurückgreift, bringt über die Lieder der Brüder wenig neues. Er spricht nur (S. 91) von der ungeheuren Seltenheit ihrer Bücher, die zu erhalten „einer wol seltzame finde erdencken“ muss und stellt die irrige Behauptung auf, dass sie die Psalmen Davids gar nicht kennen (S. 47): „Obschon Dauid hat befohlen den Herrn zuloben mit gesang vnd allerley Instrumenten; ob schon Paulus hat vermanet den Herrn zuloben in Lobgesångern, ob schon die gantze Christenheit je vnd allzeit hat Psalmen vnd andere Gottseelige Lieder in der Kirchen hat [!] gesungen, so verwerffen doch die Widertauffer solche Gesånger vnd singen lieber von jhren halßstårrigen Spießgesellen, die åndtweder seyn gehenckt oder ertrenckt oder verbrent worden, Liedlein inn gar bulerischen Gesången thonen, warumb? Dann sie klingen wol [1] [2]). Näher lässt er sich auf die Töne der Huterischen Lieder in seiner „Antwort auff die Widerlegung Clauß Breůtel, . . . Bruck an der Teya 1604“ Bl. E 11ᵃ ein, wo er sagt: „Clauß Felbinger ein Widertauffer růhmet sich in der rechenschafft die er gethan hat zu Landshut in Bayern Anno 1560, daß er sey in einer gemein, in welcher man eins vmbs ander singet. Was singt jhr aber? Merck auff, Clauß. Von ewern halsstarrigen Brůdern die entweder seind gehenckt oder verbrent oder ertrenckt worden, habt jhr Liedlein gedichtet, welche jhr in den Thonen gar Bulerisch vnd vnzůchtiger Liedlein singet. Als zum Exempel, das Gesang vom Hansel Schmidt, singet jhr im Thon deß Graffen von Rom, oder deß Hilbrandts. Das ander im Thon, Ein Blůmlein auff der

---

[1]) Der Hutterischen Widertauffer Taubenkobel: in welchem all jhr Wust, Mist, Kot vnnd Vnflat etc. werden erzåhlet. Auch des grossen Taubers des Jacob Hutters Leben. Ingolstadt 1607.

[2]) Fast gleichlautend S. 79: „Kein Catechismus oder Evangeli Buch wirt bey jhnen gefunden. Die Psalmen Davids gebrauchen sie nicht, sondern singen andere erdichte Liedlein, inn bulerischen gesångern thonen, von jhren falschen Aposteln, die åntweder von wegen jrer halßstårrigkeit sein gehenckt vnd getrenckt oder gesengt vnd verbrent worden“.

Heyden. Des dritte im Thon, Der Wachter auff der Zinnen. Das vierdte im Thon, Deß Frewleins von Britannien. Vom Caspar Tauber ein Gesang in deß Hildebrandts Thon: Von deinen Brůdern zu Wien enthaupt ein Gesang im Thon, Ich stund an einem Morgen: Item von andern, zwey andere Lieder, eines im Thon, Es wohnet Lieb bey Liebe. Das ander, Ach Lieb mit leyd: Vnd dergleichen: Seind das nicht ehrbare Lieder? seind das nicht zůchtige Gesenger? Diese seind ein anzeigung das euch solche wol bekannt seind, also das jhr auch nach dieser Gesenger Thonen andere singet. Vnd damit das man nicht mercke, das jhr gar zu Fleischlich seyt, so behaltet jhr solche Thonen in ewern Geistlichen (besser geistlosen) Gesengen, damit das jhr euch ewer geilheit allezeit erinnert".

Vollkommen wertlos sind die Angaben Ottes in seinen „Annales Anabaptistici . . . Basileae 1672"; was in ihnen richtig ist, beruht auf Fischer und Erhard, alles andere ist falsch; so wenn er S. 233 zum Jahre 1615 die Anmerkung macht: „Circa hoc tempus, prout ex cantilena de Joh. Landis part. 2. p. 355 patet, editus est Hutterianorum liber, cui tit. Außbundt, das ist, etliche schône geistliche Lieder, wie die in der Gefencknus zu Passaw in dem Schloß von Schweitzer-Brůdern, vnd von andern rechtglåubigen Christen hin vnd har gedicht worden. Inter alios his annumerant Iohannem Huss"; es lag ihm eine spätere Ausgabe des Außbundes vor, wohl die von 1622, von der er zu diesem Jahre (S. 245) bemerkt: „Der Schweitzer-Brůdern in der Gefångnuß zu Passaw Liederbuch wird getruckt".

Das 18. Jahrhundert hat sich um die Lieder der Täufer nicht gekümmert, aber auch das 19. hat wenig getan, die Lücken unserer Kenntnis auf diesem Gebiete auszufüllen. Unter den Forschern, die sich mit der Geschichte des Kirchenliedes beschäftigten, hat allein Koch[1]) richtigere Anschauungen gehabt, indem er das Gesangbuch der Mennoniten von dem Außbund schied, wenn er auch letzteren nicht in seiner Eigenart erkannte. Wackernagel aber, der in seinen „Liedern der niederländischen Reformierten" (S. XIV) eine Untersuchung ihrer Beziehungen zu den Liedern der deutschen Täufer zwar versprach, aber nicht ausführte, hat in seinem sonst mustergiltigen Werke über das Kirchenlied

[1]) Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs . . . von Eduard Emil Koch. Bd. 2[3], S. 143—5, 420—1.

(Bd. 5, S. 677) die Lieder der Mennoniten und der Schweizer wieder unterschiedslos nebeneinander gestellt, ja letztere von den ersteren abhängig gemacht und so die durch Koch angebahnte Erkenntnis aufs neue verdunkelt, was in der Folge wohl auch Goedeke bewog, in seinem Grundrisz 2², 240 ff. die Lieder auf Märtyrer der Reformationszeit ohne weitere Scheidung einfach chronologisch zu verzeichnen. So kam es auch, dass selbst hymnologische Arbeiten auf diesem Gebiete einer eingehenden Untersuchung sich entzogen. Weber fertigt in seiner „Geschichte des Kirchengesangs in der reformierten Schweiz" (1876) die Lieder der Wiedertäufer als Privatliedersammlungen der Sekten kurz ab (S. 135—7), kennt übrigens den Ausbund nur in der Ausgabe vom J. 1622 und bezeichnet beispielsweise die mit H. B. bezeichneten Lieder der „Gesänge" als vermutliches Eigentum des Hans Büchel; Odinga meint in seinem Büchlein: „Das deutsche Kirchenlied der Schweiz" (Frauenfeld 1889) S. 86: „Aus diesen Liedern (des „Ausbunds") diejenigen herauszusuchen, welche unbestreitbar schweizerisch sind, ist eine schwierige und unnütze Arbeit; man wird sich an denen begnügen müssen, deren Verfasser mit Namen genannt sind und auf die Schweiz hinweisen", und Rembert, der in seinem Buche: „Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich" freilich das Hauptgewicht auf die historische Forschung legt, konnte (S. 485) die mit M. S. bezeichneten Lieder, bei denen Wackernagel auf Michael Sattler geraten hatte, für Eigentum des Mathias Servaes erklären. Nur Beck hat sich in seinem Werke: „Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer" genauer mit den Liedern der Huterer beschäftigt, blieb aber bei kurzen Andeutungen stehen und verzichtete auf jeden Beweis für seine Aufstellungen; aber das Verdienst bleibt ihm, zum erstenmale auf Michael Schneider und Hans Petz als Liederdichter der Huterer hingewiesen zu haben.

So konnte meine Arbeit, bei der mir der reichhaltige Nachlass Becks leider nicht zugänglich war, sich auf keine Vorarbeit stützen und musste von Grund aus einen neuen Bau aufführen. Aber der mühsame und langwierige Weg lohnte die Anstrengung; es gelang, die Hauptsekten der Täufer nach ihren dogmatischen Anschauungen genau voneinander zu scheiden, was bisher nie versucht worden war und vielleicht auch Theologen interessieren wird; es gelang infolgedessen auch eine scharfe Trennung der Liederdichtung der Mennoniten, Schweizer und Huterer, und der

kommen, so die Mårherischen Widertauffer, die sie Huetterische Brůder nennen, sollen (wie es dann jhr Stylus) gemacht haben, in welchem sie meldung tun, jres losen, faulen, vnd von jhnen außgesandten Fischers, mit Namen Andree Buchner, seines Handtwercks ein Ziegler, der auß jhr Fůrstl. Durchl. etc. Ertzhertzogen Ferdinandi etc. vnsers genedigisten Landtsfůrsten vnd Herrn, Landen, sonderlichen dero Fůrstlichen Grafschafft Tyrol vil Menschen, Leut vnd Vnderthanen, rauberischer, stiller vnd haimischer weiß, zuuerfůhren vnnd in Mårhern zubringen, sich vermessener that etlich mal vnderstanden, wie schon zuuor, auch von jhme albereit, laut seiner vergicht, außsag vnd bekanntnuß beschehen. Weiln nun gedachter Andree Buchner nach Keyserlichen vnnd Fůrstlichen Befelch vnnd Mandaten, wie dann auff solche auffrhůrische, důckische Personen gehört, gestrafft vnd in Vintschgau, hochgemelter Fůrstl. Grafschafft Tyrol vom Leben zum Todt ist gericht worden: wolten, wie ich auß dem liderlichen, erstunckenem vnd erdichten Lied vernimb, die Huetterischen Tauffer jn gern fůr einen Martyrer auffwerffen, . . . dann deßwegen sie das Lugenlied hierauff geschickt vnd dasselbig im Land abermals außzubraitten vnderstanden". Mit Gründen, deren geringe Stichhaltigkeit von selbst einleuchtet, wendet er sich (Bl. 34) gegen die Liederdichtung der Huterer: „Ist doch seltzam, weil der Huetterischen Tauffer Religion allein die rechte sein solt, wie sie fůrgeben, daß sie jhre versenckte vnnd geprennte, jhre gestöckte vnnd geplöckte vermeinte Martyrer allzeit in ein Liedlein setzen, welches weder von heiligen Aposteln noch andern heiligen Christlichen Catholischen vnnd Römischen rechten Martyrern nit beschehen; dann was ist ein Lied? nach der Teutschen art zureden ein liederliches, vergebens vnd vnnůtzes fabel ding oder gedicht, daher dann die Liederdichter alle Fabel, erlogne vnnd schendtliche Bulschafften, Narrenthåding in die Lieder bringen, dern man auff allen Dorffmårckten offt viel hundert fail hat . . . Vnd ist zuuermercken, daß sie gar vil auff solche Lieder halten; wer ein wenig lesen kan, der muß gewiß ein gantz Bůchlein vol haben, darumben derselben souil; dise gebrauchen sie vil mehr, als etwan eines Euangely oder Catechismi Bůchlein, ja setzens demselben vor, das wol schein, daß sie kein Euangeli Buch noch Catechismum haben, wie ich dann meines theils dero keins nit gesehen, aber Liederbůchel voll auff'. Erhard nimmt an (Bl. 38ᵃ), dass die Wiedertäufer eigene Liederdichter haben, die sofort mit ihrer Dichtung bei

der Hand seien, wenn einer der Brüder gefangen genommen werde und begründet seine Behauptung damit, dass viele der gefangenen Huterer weder lesen noch schreiben könnten; dass zur Entstehung und Verbreitung eines Liedes beide Künste nicht notwendig sind, stellt er ausser Betracht.

Auch Christoph Andreas Fischer, der in seinem „Taubenkobel“[1]), vielfach auf Erhard zurückgreift, bringt über die Lieder der Brüder wenig neues. Er spricht nur (S. 91) von der ungeheuren Seltenheit ihrer Bücher, die zu erhalten „einer wol seltzame finde erdencken“ muss und stellt die irrige Behauptung auf, dass sie die Psalmen Davids gar nicht kennen (S. 47): „Obschon Dauid hat befohlen den Herrn zuloben mit gesang vnd allerley Instrumenten; ob schon Paulus hat vermanet den Herrn zuloben in Lobgesångern, ob schon die gantze Christenheit je vnd allzeit hat Psalmen vnd andere Gottseelige Lieder in der Kirchen hat [!] gesungen, so verwerffen doch die Widertauffer solche Gesånger vnd singen lieber von jhren halßstårrigen Spießgesellen, die åndtweder seyn gehenckt oder ertrenckt oder verbrent worden, Liedlein inn gar bulerischen Gesången thonen, warumb? Dann sie klingen wol“[2]). Näher lässt er sich auf die Töne der Huterischen Lieder in seiner „Antwort auff die Widerlegung Clauß Breůtel, . . . Bruck an der Teya 1604“ Bl. E 11ª ein, wo er sagt: „Clauß Felbinger ein Widertauffer růhmet sich in der rechenschafft die er gethan hat zu Landshut in Bayern Anno 1560, daß er sey in einer gemein, in welcher man eins vmbs ander singet. Was singt jhr aber? Merck auff, Clauß. Von ewern halsstarrigen Brůdern die entweder seind gehenckt oder verbrent oder ertrenckt worden, habt jhr Liedlein gedichtet, welche jhr in den Thonen gar Bulerisch vnd vnzůchtiger Liedlein singet. Als zum Exempel, das Gesang vom Hansel Schmidt, singet jhr im Thon deß Graffen von Rom, oder deß Hilbrandts. Das ander im Thon, Ein Blůmlein auff der

---

[1]) Der Hutterischen Widertauffer Taubenkobel: in welchem all jhr Wust, Mist, Kot vnnd Vnflat etc. werden erzåhlet. Auch des grossen Taubers des Jacob Hutters Leben. Ingolstadt 1607.

[2]) Fast gleichlautend S. 79: „Kein Catechismus oder Evangeli Buch wirt bey jhnen gefunden. Die Psalmen Davids gebrauchen sie nicht, sondern singen andere erdichte Liedlein, inn bulerischen gesångern thonen, von jhren falschen Aposteln, die åntweder von wegen jrer halßstårrigkeit sein gehenckt vnd getrenckt oder gesengt vnd verbrent worden“.

Heyden. Des dritte im Thon, Der Wachter auff der Zinnen. Das vierdte im Thon, Deß Frewleins von Britannien. Vom Caspar Tauber ein Gesang in deß Hildebrandts Thon: Von deinen Brůdern zu Wien enthaupt ein Gesang im Thon, Ich stund an einem Morgen: Item von andern, zwey andere Lieder, eines im Thon, Es wohnet Lieb bey Liebe. Das ander, Ach Lieb mit leyd: Vnd dergleichen: Seind das nicht ehrbare Lieder? seind das nicht zůchtige Gesenger? Diese seind ein anzeigung das euch solche wol bekannt seind, also das jhr auch nach dieser Gesenger Thonen andere singet. Vnd damit das man nicht mercke, das jhr gar zu Fleischlich seyt, so behaltet jhr solche Thonen in ewern Geistlichen (besser geistlosen) Gesengen, damit das jhr euch ewer geilheit allezeit erinnert".

Vollkommen wertlos sind die Angaben Ottes in seinen „Annales Anabaptistici . . . Basileae 1672"; was in ihnen richtig ist, beruht auf Fischer und Erhard, alles andere ist falsch; so wenn er S. 233 zum Jahre 1615 die Anmerkung macht: „Circa hoc tempus, prout ex cantilena de Joh. Landis part. 2. p. 355 patet, editus est Hutterianorum liber, cui tit. Außbundt, das ist, etliche schône geistliche Lieder, wie die in der Gefencknus zu Passaw in dem Schloß von Schweitzer-Brůdern, vnd von andern rechtglâubigen Christen hin vnd har gedicht worden. Inter alios his annumerant Iohannem Huss"; es lag ihm eine spätere Ausgabe des Außbundes vor, wohl die von 1622, von der er zu diesem Jahre (S. 245) bemerkt: „Der Schweitzer-Brůdern in der Gefângnuß zu Passaw Liederbuch wird getruckt".

Das 18. Jahrhundert hat sich um die Lieder der Täufer nicht gekümmert, aber auch das 19. hat wenig getan, die Lücken unserer Kenntnis auf diesem Gebiete auszufüllen. Unter den Forschern, die sich mit der Geschichte des Kirchenliedes beschäftigten, hat allein Koch[1]) richtigere Anschauungen gehabt, indem er das Gesangbuch der Mennoniten von dem Außbund schied, wenn er auch letzteren nicht in seiner Eigenart erkannte. Wackernagel aber, der in seinen „Liedern der niederländischen Reformierten" (S. XIV) eine Untersuchung ihrer Beziehungen zu den Liedern der deutschen Täufer zwar versprach, aber nicht ausführte, hat in seinem sonst mustergiltigen Werke über das Kirchenlied

[1]) Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs . . . von Eduard Emil Koch. Bd. 2³, S. 143—5, 420—1.

(Bd. 5, S. 677) die Lieder der Mennoniten und der Schweizer wieder unterschiedslos nebeneinander gestellt, ja letztere von den ersteren abhängig gemacht und so die durch Koch angebahnte Erkenntnis aufs neue verdunkelt, was in der Folge wohl auch Goedeke bewog, in seinem Grundrisz 2², 240 ff. die Lieder auf Märtyrer der Reformationszeit ohne weitere Scheidung einfach chronologisch zu verzeichnen. So kam es auch, dass selbst hymnologische Arbeiten auf diesem Gebiete einer eingehenden Untersuchung sich entzogen. Weber fertigt in seiner „Geschichte des Kirchengesangs in der reformierten Schweiz" (1876) die Lieder der Wiedertäufer als Privatliedersammlungen der Sekten kurz ab (S. 135—7), kennt übrigens den Ausbund nur in der Ausgabe vom J. 1622 und bezeichnet beispielsweise die mit H. B. bezeichneten Lieder der „Gesänge" als vermutliches Eigentum des Hans Büchel; Odinga meint in seinem Büchlein: „Das deutsche Kirchenlied der Schweiz" (Frauenfeld 1889) S. 86: „Aus diesen Liedern (des „Ausbunds") diejenigen herauszusuchen, welche unbestreitbar schweizerisch sind, ist eine schwierige und unnütze Arbeit; man wird sich an denen begnügen müssen, deren Verfasser mit Namen genannt sind und auf die Schweiz hinweisen", und Rembert, der in seinem Buche: „Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich" freilich das Hauptgewicht auf die historische Forschung legt, konnte (S. 485) die mit M. S. bezeichneten Lieder, bei denen Wackernagel auf Michael Sattler geraten hatte, für Eigentum des Mathias Servaes erklären. Nur Beck hat sich in seinem Werke: „Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer" genauer mit den Liedern der Huterer beschäftigt, blieb aber bei kurzen Andeutungen stehen und verzichtete auf jeden Beweis für seine Aufstellungen; aber das Verdienst bleibt ihm, zum erstenmale auf Michael Schneider und Hans Petz als Liederdichter der Huterer hingewiesen zu haben.

So konnte meine Arbeit, bei der mir der reichhaltige Nachlass Becks leider nicht zugänglich war, sich auf keine Vorarbeit stützen und musste von Grund aus einen neuen Bau aufführen. Aber der mühsame und langwierige Weg lohnte die Anstrengung; es gelang, die Hauptsekten der Täufer nach ihren dogmatischen Anschauungen genau voneinander zu scheiden, was bisher nie versucht worden war und vielleicht auch Theologen interessieren wird; es gelang infolgedessen auch eine scharfe Trennung der Liederdichtung der Mennoniten, Schweizer und Huterer, und der

Heyden. Des dritte im Thon, Der Wachter auff der Zinnen. Das vierdte im Thon, Deß Frewleins von Britannien. Vom Caspar Tauber ein Gesang in deß Hildebrandts Thon: Von deinen Brůdern zu Wien enthaupt ein Gesang im Thon, Ich stund an einem Morgen: Item von andern, zwey andere Lieder, eines im Thon, Es wohnet Lieb bey Liebe. Das ander, Ach Lieb mit leyd: Vnd dergleichen: Seind das nicht ehrbare Lieder? seind das nicht zůchtige Gesenger? Diese seind ein anzeigung das euch solche wol bekannt seind, also das jhr auch nach dieser Gesenger Thonen andere singet. Vnd damit das man nicht mercke, das jhr gar zu Fleischlich seyt, so behaltet jhr solche Thonen in ewern Geistlichen (besser geistlosen) Gesengen, damit das jhr euch ewer geilheit allezeit erinnert".

Vollkommen wertlos sind die Angaben Ottes in seinen „Annales Anabaptistici . . . Basileae 1672"; was in ihnen richtig ist, beruht auf Fischer und Erhard, alles andere ist falsch; so wenn er S. 233 zum Jahre 1615 die Anmerkung macht: „Circa hoc tempus, prout ex cantilena de Joh. Landis part. 2. p. 355 patet, editus est Hutterianorum liber, cui tit. Außbundt, das ist, etliche schŏne geistliche Lieder, wie die in der Gefencknus zu Passaw in dem Schloß von Schweitzer-Brůdern, vnd von andern rechtglåubigen Christen hin vnd har gedicht worden. Inter alios his annumerant Iohannem Huss"; es lag ihm eine spätere Ausgabe des Außbundes vor, wohl die von 1622, von der er zu diesem Jahre (S. 245) bemerkt: „Der Schweitzer-Brůdern in der Gefångnuß zu Passaw Liederbuch wird getruckt".

Das 18. Jahrhundert hat sich um die Lieder der Täufer nicht gekümmert, aber auch das 19. hat wenig getan, die Lücken unserer Kenntnis auf diesem Gebiete auszufüllen. Unter den Forschern, die sich mit der Geschichte des Kirchenliedes beschäftigten, hat allein Koch[1]) richtigere Anschauungen gehabt, indem er das Gesangbuch der Mennoniten von dem Außbund schied, wenn er auch letzteren nicht in seiner Eigenart erkannte. Wackernagel aber, der in seinen „Liedern der niederländischen Reformierten" (S. XIV) eine Untersuchung ihrer Beziehungen zu den Liedern der deutschen Täufer zwar versprach, aber nicht ausführte, hat in seinem sonst mustergiltigen Werke über das Kirchenlied

[1]) Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs . . . von Eduard Emil Koch. Bd. 2³, S. 143—5, 420—1.

(Bd. 5, S. 677) die Lieder der Mennoniten und der Schweizer wieder unterschiedslos nebeneinander gestellt, ja letztere von den ersteren abhängig gemacht und so die durch Koch angebahnte Erkenntnis aufs neue verdunkelt, was in der Folge wohl auch Goedeke bewog, in seinem Grundrisz 2², 240 ff. die Lieder auf Märtyrer der Reformationszeit ohne weitere Scheidung einfach chronologisch zu verzeichnen. So kam es auch, dass selbst hymnologische Arbeiten auf diesem Gebiete einer eingehenden Untersuchung sich entzogen. Weber fertigt in seiner „Geschichte des Kirchengesangs in der reformierten Schweiz" (1876) die Lieder der Wiedertäufer als Privatliedersammlungen der Sekten kurz ab (S. 135—7), kennt übrigens den Ausbund nur in der Ausgabe vom J. 1622 und bezeichnet beispielsweise die mit H. B. bezeichneten Lieder der „Gesänge" als vermutliches Eigentum des Hans Büchel; Odinga meint in seinem Büchlein: „Das deutsche Kirchenlied der Schweiz" (Frauenfeld 1889) S. 86: „Aus diesen Liedern (des „Ausbunds") diejenigen herauszusuchen, welche unbestreitbar schweizerisch sind, ist eine schwierige und unnütze Arbeit; man wird sich an denen begnügen müssen, deren Verfasser mit Namen genannt sind und auf die Schweiz hinweisen", und Rembert, der in seinem Buche: „Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich" freilich das Hauptgewicht auf die historische Forschung legt, konnte (S. 485) die mit M. S. bezeichneten Lieder, bei denen Wackernagel auf Michael Sattler geraten hatte, für Eigentum des Mathias Servaes erklären. Nur Beck hat sich in seinem Werke: „Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer" genauer mit den Liedern der Huterer beschäftigt, blieb aber bei kurzen Andeutungen stehen und verzichtete auf jeden Beweis für seine Aufstellungen; aber das Verdienst bleibt ihm, zum erstenmale auf Michael Schneider und Hans Petz als Liederdichter der Huterer hingewiesen zu haben.

So konnte meine Arbeit, bei der mir der reichhaltige Nachlass Becks leider nicht zugänglich war, sich auf keine Vorarbeit stützen und musste von Grund aus einen neuen Bau aufführen. Aber der mühsame und langwierige Weg lohnte die Anstrengung; es gelang, die Hauptsekten der Täufer nach ihren dogmatischen Anschauungen genau voneinander zu scheiden, was bisher nie versucht worden war und vielleicht auch Theologen interessieren wird; es gelang infolgedessen auch eine scharfe Trennung der Liederdichtung der Mennoniten, Schweizer und Huterer, und der

Nachweis, dass die Lieder der beiden ersten Gruppen zum Teile auf niederländische Originale zurückgehen[1]); zugleich wird zum erstenmale die reiche Liederdichtung der Huterer in ihrem ganzen Umfange dargestellt. In der Entwicklung dieser mehr äusseren Schicksale der täuferischen Liederdichtung sehe ich den Hauptwert meiner Arbeit.

In unserer Zeit, die mit so grosser Vorliebe den Spuren der Volksdichtung in allen Gauen Deutschlands nachgeht, darf eine Arbeit, wie die vorliegende, vielleicht auf eine freundlichere Aufnahme hoffen, als sie sonst hymnologischen Untersuchungen gemeinhin zuteil wird. In viel höherem Masse als die Kirchenlieder der Protestanten und Katholiken können die Lieder der Wiedertäufer den Anspruch erheben, als echte Volksdichtungen betrachtet zu werden. In den untersten Schichten des Volkes entstanden, — wie oft machte man den Wiedertäufern den Mangel an Bildung zum Vorwurf und folgerte daraus ungerechterweise ihre Bildungsfeindlichkeit überhaupt[2]) — in enger Anlehnung an das Volkslied erwachsen, wie dieses zum grössten Teile mündlich fortgepflanzt, teilen sie auch darin das Schicksal des Volksliedes, im Laufe der Zeit Änderungen unterworfen zu sein und zersungen zu werden. Der Art und Weise nachzugehen, wie solches geschah, diesen Vorgang zu dem ähnlichen im weltlichen Volkslied in Vergleich zu setzen und damit auch die innere Geschichte dieser Dichtungen in ein helles Licht zu setzen, lag gleichfalls ursprünglich in meiner Absicht und ich meine, die Darstellung hätte zu den lehrreichsten Kapiteln dieses Buches gehört; aber ich musste es ausschalten, weil einerseits fast alle Lieder der Huterer, die wegen ihrer ausschliesslich handschriftlichen Überlieferung und dadurch bedingten allmählichen Umgestaltung für eine Entwicklungsgeschichte in erster Linie in Betracht kommen,

---

[1]) Die Schrift von F. C. Wieder: De schriftuurlycke Liedekens. De liederen der nederlandsche hervormden tot op het jaar 1566. Inhoudbeschrijving en bibliographie. 'S-Gravenhage, Martinus Nijhoff, 1900 wurde mir erst nach Vollendung meiner Arbeit bekannt, hätte sie aber nicht beeinflussen können.

[2]) Über das Schulwesen der Huterer, die Bedeutung Peter Walpots als Reorganisator auf diesem Gebiete und seine Schulordnung vom J. 1578 vgl. D'Elvert: Geschichte der Studien-, Schul- und Erziehungsanstalten in Mähren und Österreichisch-Schlesien, S. 465—80 und Mitteilungen des Vereins für deutsche Erziehungsgeschichte 1901 S. 112—27.

noch ungedruckt sind und weil andererseits meine Arbeit dann zu mehr als dem doppelten Umfange angeschwollen und so wahrscheinlich gleichfalls ungedruckt geblieben wäre; es ist für eine spätere Zeit und Arbeit vorbehalten. —

Der „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“, deren Unterstützung die Drucklegung meiner Arbeit ermöglichte, gebührt auch an dieser Stelle mein wärmster Dank.

Wien, am Pfingstfeste 1903.

Rudolf Wolkan.

Inhalt.

Verzeichnis der Abkürzungen.

A = Außbund.

Archiv = Archiv für österreichische Geschichte.

BGB = Beck: Die Geschichts-Bücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn (Fontes rerum Austriacarum 2. Abteilung. 43. Band.) Wien 1883.

BT = Braght: Het bloedig Tooneelder Doop-gesinde en weereloese christenen, die omhet getnygenisse Jesu . . . geleden hebben. T Amsterdam. 1685.

Jahrbuch = Jahrbuch d. Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich.

L. = Liliencron: Mitteilungen aus dem Gebiete der öffentlichen Meinung in Deutschland. München, 1875.

WKL = Wackernagel: Das deutsche Kirchenlied. 5 Bände. Leipzig 1864—77.

I. Anfänge.

Mit dem Namen „Wiedertäufer“ ist man gewohnt, alle die ungezählten Tausende von Gläubigen zu bezeichnen, die im 16. Jahrhundert abseits der drei grossen anerkannten Staatskirchen, der katholischen, protestantischen und reformierten, ihre eigenen Wege zu Gott suchen wollten und fanden; weil deren auffälligster äusserer Unterschied von diesen in der grundsätzlichen Ablehnung der Kindertaufe bestand, die in unmittelbarem Widerspruche mit den Worten des neuen Testamentes (Mark. 16, 16; Matth. 28, 19) sei und weil ihre ersten Anhänger infolgedessen zum zweiten Male einer Taufe sich unterzogen. Die Gegner der Kindertaufe haben den Namen „Wiedertäufer“ selbst allezeit abgelehnt; sie nannten sich „christliche Brüder“ und ihre Gemeinde eine „christliche Brüderschaft“, „christliche“ oder „apostolische Gemeinde“ und „Gemeinde Christi“, und lebten der Überzeugung, dass erst die Taufe der Erwachsenen die eigentliche und wahre, von Christus geforderte Taufe sei, der die Unterweisung in der Lehre gemäss den Worten der Schrift vorausgegangen sein müsse, eine an dem unmündigen Kinde vollzogene Taufhandlung somit keinen Wert haben könne.

Auch wir behalten im folgenden den Ausdruck „Wiedertäufer“ als den eingebürgerten und seiner Kürze wegen bei, aber betonen gleich im vorhinein, dass wir uns recht wohl der Tatsache bewusst sind, dass die Wiedertäufer keine einheitliche Glaubensgenossenschaft bildeten, sondern in wichtigen Lehren des Glaubens wie der Lebensführung voneinander abstanden, ja oft schroff sich entgegentraten. Ja wir werden diesen Unterschieden genauer, als es gemeinhin geschieht, nachgehen müssen, weil gerade sie auch die religiöse Dichtung der Wiedertäufer stark beeinflussten. Wir haben es hier nur mit der gemässigten Richtung unter den Wiedertäufern zu tun, mit den weltflüchtigen, weltfremden, stillen

Wiedertäufern, die wieder in 3 grosse Gruppen sich scheiden, die „Schweizer Brüder“, die „Huterer“ oder „mährischen Brüder“ und die „Mennoniten“. Auch ihre religiösen Dichtungen sind im allgemeinen scharf voneinander getrennt, obwohl im einzelnen mancher Austausch des geistigen Eigentums, sofern er dogmatisch ohne Belang war, stattfand, ähnlich wie wir dies bei protestantischen Liedern finden, die oft genug in katholische Gesangbücher übergingen.

Die Ideen, für welche die Wiedertäufer freudig und mit bewundernswertem Mute ihr Leben liessen, waren nicht ganz neu und nicht ganz ihr Eigentum. Sie hatten gewiss recht, wenn sie in späterer Zeit darauf hinwiesen, dass ihre Anschauungen zum Teil bereits im Mittelalter nachweisbar seien; gewiss war die Taufe der Kinder schon längst und mehr als einmal angegriffen worden und waren Zweifel darüber aufgetaucht, ob im Altarssakramente wirklich Leib und Blut Christi vorhanden seien[1]; auch die Forderung, die heilige Schrift müsse die alleinige Grundlage des christlichen Lebens sein, hatten schon die für die Wiedertäufer in mancher Hinsicht vorbildlichen Mystiker aufgestellt, und so waren fast alle Grundsätze, die sie vertraten, im Laufe der Jahrhunderte innerhalb der katholischen Kirche gelegentlich aufgetaucht, ja hatten sich umso stärker und mahnender geltend gemacht, je mehr die Kenntnis der heiligen Schrift auch in den tieferen Volksschichten zunahm, je zahlreicher die Übersetzungen wurden, welche die Bibel auch dem Verständnis und dem naiven Urteile der theologisch Nichtgebildeten zugänglich machten. Als Karl IV. im Jahre 1369, um dem Überhandnehmen von Übersetzungen der heiligen Schrift ins Deutsche, die wir seit dem 13. Jahrhunderte verfolgen können, zu steuern, das Verbot für alle Laien erliess, Bücher über die heilige Schrift in deutscher Sprache zu gebrauchen[2], mochte ihn das Bewusstsein leiten, welch zweischneidiges Schwert die heilige Schrift in den Händen der Laien werden und wie mannigfaltige Zweifel sie in einfachen Gemütern hervorrufen könne. Aber sein Gebot verhallte wirkungslos. Zu stark war die Sehnsucht auch in dem Herzen des Bürgers und

[1] Vgl. über solche Zweifel im Gebiete von Trier während des 13. Jhs. Rembert: Die Wiedertäufer i. Herzogthum Jülich, S. 18 Anmerkg. — Bekannt sind die Berengarischen Streitigkeiten des 11. Jhs. betreffs der Transsubstantiationslehre.

[2] Morheim: De Beghardis S. 273.

Bauern erwacht, unmittelbar aus dem reinen Brunnen der heiligen Schrift Glaubensstärke und Lebenstrost sich schöpfen zu können, als dass dieser Drang für die Dauer niederzuhalten gewesen wäre.

So hatten die Wiedertäufer also Recht mit ihrer Behauptung, ihre Lehren und Forderungen seien schon lange vor der Reformation aufgetaucht; aber unrichtig ist es trotzdem, sie als unmittelbare Nachfolger jener alten Religionsparteien zu bezeichnen, weil jeder bewusste Zusammenhang mit ihnen fehlt. Auch verweisen die ältesten theoretischen Schriften der Wiedertäufer nirgends auf ihn; die Ähnlichkeit, die tatsächlich zwischen ihren Anschauungen und denen älterer Reformparteien besteht, ist erst viel später erkannt und aufgedeckt worden und die wissenschaftliche Forschung hat sie bestätigt. Ein viel engerer Zusammenhang besteht beispielsweise zwischen den Lehren der Waldenser und der böhmischen Brüder und doch haben diese auf das entschiedenste sich gegen jede Vermischung mit den Waldensern ausgesprochen.

Die gegen die Kindertaufe gerichtete Bewegung setzt fast gleichzeitig an zwei Punkten ein, in der Schweiz und in Sachsen und Thüringen. Obwohl die Führer auf beiden Seiten anfänglich Fühlung miteinander suchen, scheiden sich die Parteien doch in kurzem schroff von einander. Beide Parteien haben zwar das Bestreben, gestützt auf das Evangelium eine Gemeinde der Heiligen auf Erden zu gründen; aber wenn sie auch in erster Linie einen rein kirchlichen Charakter tragen sollte, so lagen in dieser Idee doch schon so viele Keime, die auf eine Umordnung auch der überkommenen Formen des gesellschaftlichen Lebens deuteten, dass sie von vornherein dem heftigsten Widerstande der staatlichen Obrigkeiten begegnen musste, die im Verein mit den Staatskirchen die unbedingte Vernichtung der „neuen Sekte“ im Interesse der Selbsterhaltung forderten. In der Durchführung der Idee einer Gemeinde Gottes schieden sich aber die Schweizer bald von ihren Genossen in Mitteldeutschland. Sind es bei den Schweizern sozialistische Gedanken, die nach Gestaltung ringen und später in der Gütergemeinschaft der huterischen Brüder in Mähren wenigstens zum Teil ihre Erfüllung finden, während ein anderer Teil ihrer Ziele unter dem Zwange der bestehenden Verhältnisse auf seine Verwirklichung verzichten musste, so tragen die Ziele der mitteldeutschen Wiedertäufer, die sie, mit dem Schwerte Gideons umgürtet, zu erreichen strebten, von allem

Anfang ein anarchistisches Gepräge; alles Bestehende sollte umgestürzt werden und an seine Stelle ein phantastisches Reich unbegrenzten Glückes treten. Das blutige Drama von Münster machte diesen Phantastereien und ihren Urhebern wohl bald ein Ende; aber die Furcht der Obrigkeiten vor einem gewalttätigen Ausbruch des Volkswillens war geblieben und übertrug sich auf die stillen Wiedertäufer.

Nie haben diese einen Zusammenhang mit den Schwärmern von Münster zugegeben und in allen Prozessakten, in allen ihren Bekenntnisschriften finden sich laute Proteste gegen eine Vermengung mit den Urhebern der Münsterschen Greuel[1]). Aber die staatlichen Gewalten betrachteten solchen Protest nur als billige Ausflucht, als Ausdruck feiger Furcht und gingen mit schonungsloser Strenge gegen Wiedertäufer jeder Richtung vor, unterstützt und bestärkt in ihrer Erbarmungslosigkeit durch die Aussprüche eines Luther, Melanchthon und Zwingli, die in den Wiedertäufern nur Sendlinge des Teufels erblickten, die mit Feuer und Schwert auszurotten ein gottgefälliges Werk sei.

Die religiöse Dichtung der fanatischen Wiedertäufer ist weder inhaltlich noch formell von Belang gewesen und hat auch für die Folgezeit keine Bedeutung erlangt; die stillen Wiedertäufer haben sie grundsätzlich nicht beachtet. Deren Lieder dagegen haben die Jahrhunderte hindurch das Denken und Fühlen der Gemeinden beherrscht und ihr Einfluss ist zum Teile auch heute noch ungebrochen.

---

[1]) Noch 1589 schreibt Erhard in seiner Historia von Münsterischen Widertauffern S. 10a: „Es thut den Hutterischen Brüdern ja hefftig wehe, wann man jhnen von Münsterischen Brüdern sagt oder was fürwirfft: Erbittern auch so hoch darüber vnd entschuldigen sich dermassen, nicht anderst, Als wann man vber einen vom Teufel beseßnen Menschen das heilig Creutzzeichen im rechten Glauben macht. Ja so vbel seynd sie darmit zu frieden, daß sie die jenige Teufelsbrüder heissen vnd schelten, vnd daß sie durchauß kein gemeinschafft mit jhnen haben wöllen, oder jhnen in ain oder andern Weg einstimmen." — In ihrer Bekenntnisschrift vom J. 1545 erklärten die Huterer: „Das wir aber von vielen den Münsterischen vergleicht vnd irer Art bescholten werden, ist allen Menschen, die vns kennen, wissentlich, dass keiner der münsterischen Art weniger an sich habe, dann wir, die wir derselbigen weiss auffs allerhöchst hassen, vnd bezeugen, das es ein Werk aus dem teuffel sey." (BGB 170—1).

Aber es ist die Entwicklung der geistlichen Dichtung der Wiedertäufer aufs engste verknüpft mit der Geschichte ihrer Glaubensgenossenschaft, so zwar, dass ein grosser Teil dieser Dichtungen nichts anderes ist als die Leidensgeschichte des Täufertums und seiner Bekenner in ergreifende, wenn auch oft ungelenke Verse gefasst, während ein anderer Teil dieser Lieder den dogmatischen Gehalt der täuferischen Lehren umschliesst; damit sind die beiden Hauptrichtungen dieser Dichtung gekennzeichnet. Die Verfasser sind zumeist massgebende Männer ihrer Gemeinden, deren Wort im Liede an weitreichender Bedeutung nur gewinnt.

Die Schweizer Brüder als die älteste Gruppe der stillen Wiedertäufer, erheben zuerst ihre Stimme im Lied; bald folgen, entsprechend der Verbreitung des Täufertums nach Mähren, die mährischen Brüder mit eigenen Liedern, die aber mit denen der Schweizer zu gemeinsamem Gut solange verschmolzen bleiben, als die Entwickelung der beiden Gruppen gleiche Wege hält, mit den wachsenden dogmatischen Unterschieden der beiden wächst auch die Sonderung ihres Liederschatzes, wobei der der mährischen Brüder dauernd auf mündliche und handschriftliche Weiterverbreitung und auf Oesterreich beschränkt bleibt. Die Lieder der Schweizer Brüder ziehen mit diesen selbst nach Hessen, der Rheinpfalz und dem Niederrhein, treffen hier auf die Lieder der letzten Gruppe, der Mennoniten, und werden durch sie, die zum grossen Teile holländisch abgefasst sind, beeinflusst, indem sie holländische Märtyrerlieder in Übersetzungen zu ihrem geistigen Eigentum machen, während andererseits eine Reihe ihrer eigenen Lieder in den Liederschatz der Mennoniten übergeht. Erst um das Jahr 1570 scheiden sich die beiden Parteien dadurch schärfer in ihren Dichtungen, dass sie dieselben dem Druck übergeben, der die Vermischung des beiderseitigen Eigentums erschwert. Am wenigsten selbständigen Gehalt besitzen die Lieder der deutschen Mennoniten, die entweder von den Schweizern entlehnen oder auf Übersetzungen niederländischer Originale sich beschränken; am reichsten der Zahl nach, am originellsten auch durch die Art ihrer Überlieferung sind die der mährischen Brüder; die Mitte halten die Schweizer. Das ist in wenigen Zügen die Entwickelung der Lieder der Wiedertäufer.

Der Jänner des J. 1525 ist der Geburtsmonat der Täufergemeinden. Aus dem Gegensatze zu Zwingli und indirekt zu

Luther erwuchs der neue Glaube. Luther und Zwingli hatten ein Haus niedergebrochen, aber kein anderes an seine Stelle gesetzt, dem Papst den Krug aus der Hand geschlagen, aber die Scherben selbst darin behalten, sagen die Geschichtsbücher der mährischen Brüder [1]) und fügen hinzu, so ist es mit ihnen nicht anders gewesen, als ob man einen alten Kessel flickt, da das Loch nur ärger wird. Conrad Grebl, Wilhelm Reublin, Felix Manz, Georg Blaurock und Balthasar Hubmaier sind die ersten bedeutsamen Namen, die uns in der Geschichte der Täufer entgegentreten [2]). Schon seit dem J. 1523 hatte es an Missvergnügten nicht gefehlt, die radikaler als Zwingli nicht auf halbem Wege stehen bleiben wollten und gestützt auf die Bibel eine Reihe von Forderungen erhoben, denen Zwingli seine Zustimmung versagte. Sie wenden sich gegen Zins und Wucher, gegen Zehnten und geistliche Pfründen, gegen die Macht der Obrigkeit und die Gewalt des Schwertes; der Christen Leben sei Geduld und Liebe, Demut und Leiden. Von Carlstadt nehmen sie die Lehre auf, das Abendmahl sei nur bildlich zu nehmen, Fleisch und Blut seien im Brot und Wein nicht wirklich vorhanden [3]). Aus den Evangelien ziehen sie den Grundsatz, dass Lehre und der aus ihr geschöpfte Glaube der Taufe vorangehen müsse, dass daher erst den Erwachsenen die Taufe giltig gespendet werden könne. Mit der Taufe, die Jörg

---

[1]) BGB 12 Anmerkg. 13.

[2]) Das „Glaubensbekenntnis der waffenlosen Christen" (Mennoniten) vom J. 1692 lässt (S. 75) die Geschichte der Sekte beginnen mit „Luther. Zwingli, Conrad Gröbl, Felix Manz, Hubmair, Mich. Sattler, Georg Blaurock, Leonhard Keyser, Oecolampadius, Melanchthon, Joh. Calvin, Sebastian Castelli und andere mehr in Hoch-Teutschlandt und nebenst ihnen Menno Simons und Dieterich Philips und dergleichen mehr in Niederland."

[3]) Erasmus schreibt am 10. Dez. 1524 über Carlstadt: Carolstadius hic fuit, sed clam; edidit sex libellos germanice scriptos, in quibus docet, in Eucharistia nihil esse praeter signum corporis et sanguinis domini; und am 3. Oktober 1525: Carolstadius quum hic clanculum latitaret, sparsit libellos germanice scriptos, quibus contendit, in eucharistia nihil esse praeter panem et vinum. Huius sententiam Zwinglius iam editis aliquot libellis confirmavit (Opera 1703, III. 894). Bekannt ist, dass Erasmus selbst in den Paraphrasen zu I Korinther 10 und 11 das Abendmahl bloss als Erinnerungs-, Bundes- und Gemeinschaftsfeier auffasst, wie ihn denn auch Melanchthon in seinem Briefe an Camerarius vom 26. Juli 1529 direkt als Urheber des Abendmahlstreites bezeichnet.

Blaurock sich von Conrad Grebl erbittet, ist die Gründung der neuen Glaubensgenossenschaft vollzogen.

Rasch erhebt sich staatliche und kirchliche Gewalt gegen sie; aber rascher ist ihre Verbreitung; grösser als die Macht der Obrigkeit ist die Glaubensstärke der neu Getauften. In der Schweiz sucht man sie zu vernichten, aber schon im selben Jahre 1525 finden wir Wiedertäufer in Westphalen[1]), und Mähren eröffnet sich ihnen als das gelobte Land, wo sie unter dem Schutze des Adels lange Zeit ungestört sich entwickeln können. Hoch gebildete Männer wie Hans Denck und Ludwig Hätzer treten in ihre Reihen; in Tirol erscheinen sie 1526, dehnen sich nach Baiern aus, wo Augsburg ihr Mittelpunkt wird, und an den Rhein, und finden in Strassburg eine Zufluchtstätte, wo sie auch in Tagen der Gefahr unbehelligt bleiben.

Räumliche Trennung und irrtümliche Auffassung einzelner Grundlehren der neuen Genossenschaft hatten den Zusammentritt einer Synode zur Folge, die am 24. Februar 1527 zu Schleitheim (Schlatten) am Randen, im Gebiete von Schaffhausen, zusammentrat und über 7 Artikel sich einte, die wir als die erste amtliche Bekenntnisschrift der neuen Gemeinde betrachten können[2]) und die eine Zeitlang zur allgemeinen Richtschnur wurden. Sie erklärten: 1) dass die Kinder von der Taufe ausgeschlossen seien; 2) dass der Bann in 3 Graden gegen sündenfällige Gemeindemitglieder ausgeübt werden solle; 3) dass das Abendmahl eine Gedächtnisfeier an das Leiden Christi sei; 4) dass sich die Gemeinde absondere nicht nur von allem Bösen, das der Teufel in die Welt gepflanzt habe, sondern auch von allen päpstlichen und gegenpäpstlichen Greueln; 5) dass in jeder Gemeinde ein Hirt sein solle zur Verrichtung aller geistlicher Obliegenheiten, den die Gemeinde zu erhalten habe; 6) dass das Schwert ein Mittel der ausserhalb der Gemeinde stehenden weltlichen Obrigkeit sei, um den Bösen zu strafen, den Guten zu schützen, dass aber, da die Gemeinde selbst nur die Strafe des Bannes kenne, keines ihrer Mitglieder der weltlichen Obrigkeit angehören dürfe und 7) dass alles Schwören verboten sei.

---

[1]) Ott, Annales anabaptistici, S. 35.

[2]) Vgl. Baur: Zu Zwinglis Elenchus (Zeitschrift f. Kirchengesch. 10, 340).

II. Die ältesten Lieder der Täufer.

Zugleich mit den ersten Verfolgungen der Wiedertäufer erhebt sich ihre religiöse Dichtung. Betend und singend treten die Märtyrer ihren letzten Weg an, oft haben sie selbst im Kerker ihre Leidensgeschichte in Verse gebracht oder ein Lied als Ausdruck ihrer Sehnsucht nach dem Himmel und ihrer Liebe zu Gott gedichtet, als letzten Gruss an ihre Gemeinde, die ihn als teures Vermächtnis schätzt und hütet. Oder es haben Gemeindegenossen die Märtyrer auf ihrem Todesgange begleitet und zum Gedächtnis an sie ihr Leiden und Sterben gesungen, historische Lieder also, die ergreifend und erhebend bei aller Schlichtheit des Ausdrucks eine kennzeichnende Eigenschaft der täuferischen Dichtung sind.

Die Lieder der Schweizer Brüder im 16. Jh. sind in einem Gesangbuch vereinigt, dessen Geschichte wir später zu verfolgen haben werden; hier muss vorweggenommen werden, dass es den Titel: „Außbund Etlicher schöner Christlicher Geseng"... führt und dass die älteste bisher bekannte Ausgabe, nach der wir auch zitieren, aus dem J. 1583 stammt; es enthält zugleich die ältesten Lieder der Täufer überhaupt.

Das älteste Lied, das die Täufer kennen, stammt nach Angabe des Außbunds [1]) S. 221 von Hans Koch und Lenhart Meister (WKL 3, 515), die 1524 zu Augsburg hingerichtet wurden. Es waren nicht Täufer im eigentlichen Sinne des Wortes, auch wird der beiden in den Geschichtsbüchern der Wiedertäufer, die gerade die Persönlichkeiten der ersten Jahre ausführlich behandeln, nirgends Erwähnung getan; so dürfte die Behauptung Mehrnings in seiner Baptismi Historia, das ist Heillige Tauff Historia, Dortmund 1646 (S. 748), sie seien Waldenser gewesen, manches für sich haben.

Vernichtende Schläge treffen das Täufertum im J. 1527; eine Reihe der bedeutendsten Brüder werden hingerichtet. Als der erste unter ihnen wird Felix Manz, als ein „Hauptsächer" am 5. Jänner 1527 [2]) in Zürich zum Wassertode verurteilt. Als Verbrechen wird ihm nach seinem eigenen Bekenntnis zugerechnet, dass er mit anderen, die dem Worte und Christo nachfolgen wollten, sich durch die Wiedertaufe vereinen und so eine eigene, selbst-

[1]) Ich zitiere den Außbund in der Folge als A.

[2]) Nicht 1526, wie A und BT 3 behaupten; vgl. Egli: Züricher Wiedertäufer, S. 61.

gewachsene Sekte zurüsten wollte und dass er die Obrigkeit und die Todesstrafe wie auch andere Strafen verworfen habe. Er ist der Verfasser des Liedes: Mit lust so wil ich singen (A 40, WKL 3, 514, Cod. Vindob. 14554 Bl. 291), das Gottes Liebe und Gerechtigkeit preist und die falschen Propheten und Heuchler dieser Welt dazu in Gegensatz stellt; bei Christo will er bleiben, der seine Not kennt.

Auch von Georg Wagner, der am 8. Febr. 1527 zu München lebendig verbrannt wurde[1]), besitzen wir ein Lied: Den Vatter wolln wir loben (A 200, WKL 3, 516), ein Preislied Gottes, den er um Stärke bittet, dass er in seinem schweren Kampfe nicht unterliege, verbunden mit einer Aufforderung an seine Brüder, wach zu sein, um die Stunde des Heils nicht zu versäumen. In seiner Schlichtheit gehört es mit zu den Perlen täuferischer Dichtung und hat wohl auch deshalb Aufnahme in einem Gesangbuch der mährischen Brüder gefunden (Cod. Bud. Ab. 16, Bl. 295a—6). Den Verlauf seines Prozesses und seinen Todesgang schildert das Lied: Wer Christo jetzt wil folgen nach (A 59, WKL 3, 517), das ebenfalls in Mähren bekannt wurde (Codd. Bud. Ab 11, Bl. 136; Ab 16, Bl. 296a—8 Gran III 200 Bl. 395). Es eröffnet die lange Reihe jener historischen Lieder, deren wir oben gedachten.

Von Michael Sattler, der am 21. Mai 1527 zu Rottenburg am Neckar verbrannt wurde[2]), einem der edelsten Männer unter den Täufern, den selbst die Strassburger Reformatoren einen „lieben Freund Gottes" nannten[3]), soll, wie A 46 behauptet, das Lied: Als Christus mit seinr waren lehr (WKL 3, 405) herrühren. Aber das Lied findet sich zuerst im M. Weisses Gesangbuch der böhmischen Brüder von 1531 (WKL 3, 404) und da wir keinen Anhaltspunkt dafür besitzen, dass Weisse auch fremdes Gut in sein Werk aufgenommen habe, dürfen wir wohl an der Autorschaft Weisses festhalten. Ein anderes Lied: Mit lust vnd freud wil ich Gott lobsingen, das sich im 2. Teile von A S. 69 mit den Buchstaben M. S. gezeichnet vorfindet, schreibt WKL 3, 520 ihm gleichfalls zu, doch mit der Bemerkung, „ohne alle Sicherheit"

[1]) BGB 22. BT 4. Sein Ende erzählt ein gleichzeitiges, öfters neu aufgelegtes Flugblatt (Goedeke II², 243, No. 10). Vgl. auch G. Müller: Zur Gesch. des Wiedertäufers Georg Wagner i. Beiträge z. bayr. Kirchengesch. II.

[2]) BGB 26. BT 5—9.

[3]) Keller: Ein Apostel der Wiedertäufer, S. 11.

und „grossenteils nur aus dem Grunde, um eine weitere Untersuchung anzuregen“. Dieses Lied und alle anderen mit M. S. bezeichneten Lieder im 2. Teile von A sind aber ebensowenig sein Eigentum, wie das des Mathias Cervaes, den Rembert: Wiedertäufer i. Jülich S. 405 als den Verfasser dieser Lieder annehmen möchte, wie wir weiter unten nachweisen werden. Nur ein Lied, das die letzten Augenblicke seines Lebens uns schildert, hat sich erhalten, aber seltsamer Weise nur in niederländischer Sprache und in dem mennonitischen Gesangbuche „Het Offer des Heeren“. Voraus geht in Prosa eine Darstellung seines Prozesses, die 9 Artikel, die ihm vorgehalten wurden und seine Verantwortung, die dann BT wörtlich herüber genommen hat, die wir aber auch als Einzeldruck kennen[1]). Die deutsche Vorlage ist: Ayn newes wunderbarlichs geschicht von Michel Sattler zu Rottenburg am Neckar, sampt andern 9 mannen, seiner lere vnd glaubens halben verbrannt vnd 10 weybern ertrenckt. Anno 1527 (Goedeke II², 243 No. 11 aus HB 535). Das 11 strophige Lied führt den Titel: „Een Liedeken, ghemaeckt wt de Belijdinge van Michiel Satler, Nae de wijse: In Oostlant willen wy varen, ofte: O radt van auontueren.“
Anfang: Als men schreef vijftien hondert
Ende seuentwintich jaer.

Unsicher ist es, ob das Lied: Wir dancken Gott von Hertzen (WKL 3, 540), das den Gedanken ausspricht, dass nur Leiden und Pein den Weg zum Himmelreich öffnen, wirklich wie A 204 annimmt, dem Jörg Steinmetzer, der 1530 zu Pfortzheim enthauptet wurde, zugehört oder wie zwei Gesangbücher der Huterer übereinstimmend berichten[2]), dem Carius (Eucharius) Binder, einem Tischler aus Koburg, der am 25. Oktober 1527 verbrannt wurde. Früh war es bereits durch Einzeldrucke verbreitet (Goedeke II²,

---

[1]) Broederlicke vereeninge van sommighe kinderen Gods aengaende seuen Articulen. Item eenen Sendbrief van Michiel Satler aen een Ghemeente Gods, met corte, doch warachtich bewyss, hoe dat hy zijn leere tot Rottenburch aen den Necker met zijnen bloode betuycht heeft. Ghedruct an. 1560. o. O; eine 2. Ausgabe erschien 1565. Beide in der Bibliothek der Vereenigde doopsgezinde Gemeente zu Amsterdam. — Über Sattler vgl. vor allem Veesenmeyer im kirchenchistorischen Archiv 1826, S. 458—78 und die dort angeführten Quellen; Stälin: Wirtemberg. Geschichte 4, 319—22 und G. Bossert: Die Täuferbewegung in der Herrschaft Hohenberg (Blätter f. wirtemb. Kirchengesch. 1889—92).

[2]) Nach BGB 57 Anmkg.

241, aus HB 1115), verbunden mit dem Liede Leonhard Schiemers: Wir bitten dich, ewiger Gott (A 189, WKL 3, 523). Schiemer (nicht Schöner, wie er irrtümlich in A genannt wird), ursprünglich Barfüssermönch, erfreute sich unter den Wiedertäufern eines grossen Ansehens; er wurde am 14. Jänner 1528 als „Anfänger und Principal-Ursach" der neuen Lehre zu Rottenburg enthauptet (BGB 60, BT 13, Archiv 78, 454 ff.). Schiemer hatte, als er zu den Täufern übergetreten war, das Schneiderhandwerk gelernt und praktisch ausgeübt. In der Zunft, aber auch im Gesange und im Leiden wurde sein Genosse Johannes Leopold, der am 25. April 1528 zu Augsburg enthauptet wurde (BGB 37) und das Lied gedichtet hat: Mein Gott dich wil ich loben (A 218, wo der Verfasser nach seinem Handwerk Liepolt Schneider genannt wird, WKL 3, 534), das er wohl, wie aus dem Inhalt hervorgeht, in seinen letzten Stunden schrieb, nachdem ihm bereits sein Todesurteil verkündet worden war. In Gottes Hand befiehlt er Geist und Seele und fleht um Stärke, sieghaft in Gott zu werden.

Das Jahr 1528 raubte den Täufern auch einen ihrer bedeutendsten Vertreter, Balthasar Hubmaier[1]). Am 10. März wurde er, dessen dogmatische Werke die Grundlage für alle späteren Bekenntnisschriften der Täufer wurden und selbst in den Niederlanden weite Verbreitung fanden (Rembert S. 33), in Wien verbrannt. Er ist der Verfasser des Liedes:

Freidt euch, freidt euch zu dieser Zeit
in werden Christen alle

18 Str. Gedr. WKL 3, 164 nach einem Einzeldruck, der bereits 1537 niederd. erscheint; oft in den Gesangbüchern der Huterer: Gran III 155 Bl. 63[a]; III 200 Bl. 366; Pressb. 244 Bl. 27[a]; meine Hs. Bl. 330.

Da das Lied in den Drucken anonym überliefert wurde, fand es auch Aufnahme in das Valentin Bapstsche Gesangbuch von 1545 (II No. 37); in dem Nürnberger Gesangbuche von 1599 wurde es Erasmus Alberus zugeschrieben. In den „Außbund" wurde es nicht aufgenommen.

Auch Hans Schlaffer, der am 3. Februar 1528 (A hat unrichtig 1527) zu Schwaz im Innthal enthauptet wurde (BGB 61—3, BT 15, Archiv 78, 461 ff.), war wie Schiemer ursprünglich katholischer Geistlicher, zog, als er zum Täufertum sich gewendet hatte, mit vielen Glaubensgenossen nach Mähren und war in Wort

[1]) Über ihn vgl. Loserth: Balthasar Hubmaier.

und Schrift bemüht, für seine Überzeugung zu wirken. „Von dem Hanss Schlaffer sindt zwej Lieder, die er gemacht, in der Gemain“ bezeugen die Chroniken (BGB 63) und beweisen damit, dass seine Lieder bei den mährischen wie den Schweizer Brüdern in Ansehen standen. Das eine dieser Lieder: Vngnadt beger ich nicht von dir begegnet uns zuerst in einem offenen Blatt in Folio (WKL 3, 535), dann in den Bergreihen von 1551 als No. VII und mit vielen Abweichungen in A 193. Das zweite: Herr Vater, mein ewiger gott, hilff mir armen auß dieser not, sein Schwanengesang, ist uns nur in einem Gesangbuche der mährischen Brüder erhalten (Pressb. 203 Bl. 375; Akrostich: Hanns Schlaffer).

In das J. 1528 fällt auch das Lied: Was wolln wir aber singen (A 158, WKL 3, 467), das den Martertod von 12 Täufern, 9 Brüdern und 3 Schwestern besingt, die zu Bruck a. d. Mur hingerichtet wurden; es war Schweizern und Mährern gemeinsam[1]).

Auch das Jahr 1529 forderte eine Reihe der bedeutendsten Führer unter den Täufern, die zugleich als Liederdichter sich Anerkennung schufen, als Opfer. Unter ihnen ist unstreitig der bedeutendste Ludwig Hätzer, der am 4. Februar 1529 zu Konstanz enthauptet wurde (BGB 34, BT 23). Die Chroniken nennen ihn einen hochgelehrten Mann, der er in der Tat war; Beweis dessen seine gemeinsam mit Hans Denck unternommene Übersetzung der Propheten aus dem hebräischen Urtexte, die vielfach der schweizerischen wie der Lutherischen Verdeutschung der Propheten zugrunde liegt[2]) und rasch Verbreitung in Oberdeutschland fand. Auch als Liederdichter ist er hervorragend. Die Chroniken sprechen von 4 Liedern, die er gemacht (BGB 34); 3 davon hat WKL 3, 536—8 abgedruckt:

1. Solt du bey got dein wonung han. Es findet sich zuerst in einem offenen Bl. in Folio um 1529 und bestand vielleicht ursprünglich nur aus 6 Strophen, da diese den Namen Sophia ergeben; aufgenommen wurde es in das Augsburger Gesangb. von 1530, das Magdeburger von 1540, die Nürnberger Bergreihen von 1551, das Züricher Gesangb. 1570 und das Basler 1581; dagegen findet es sich nur einmal in einem Gesangb. der mähr. Brüder (Cod. III 300 zu Gran Bl. 368[a]).

[1]) Nach der Grazer Hs., in der das Lied den Anfang hat: Nun welt jhr hören singen gedr. Jahrb. 1896 S. 189 ff.

[2]) Keller: E. Apostel der Wiedertäufer, S. 211. — Über Hätzer vgl. Herzogs Realencyclopädie f. protestant. Theologie [3], 7, 325, 9 und die dort verzeichnete Literatur.

2. Erzürn dich nit o frommer Gott. Zuerst im Strassburger Gesangb. 1530, im Anhang zum Augsburger 1531, im St. Galler 1533, in den Nürnberger Bergreihen 1547 N. 25 und in den beiden Auflagen des mennonitischen Gesangbuchs Bl. 161 u. 165, während es sich weder bei den Schweizer noch den mährischen Brüdern findet. In St. Gallen ist es bis 1627 nachweisbar.

3. Gedult solt han auf Gottes Ban. Im Salmingerschen Gesangb. 1537, dem Joh. Zwickschen 1540 und im Züricher 1570, auch von den mährischen Brüdern aufgenommen (nach BGB 33 in dem jetzt verschollenen Cod. C.—W. 1565 i. Gran).

Ein 4. Lied: Will, sinn vnd gmüet richt auf zu Gott. Findet sich handschriftlich in 2 Gesangbüchern der mährischen Brüder (Cod. Pressbg. 212 Bl. 185 u. 232; vgl. BGB 33).

Das 2. der angeführten Lieder schliesst mit dem Spruche: O Got erlöß die gfangen. Den gleichen Spruch weist Hätzers Schrift: Von den Evangelischen Zechen vnd von der Christen red auss heiliger geschrifft 1525 [1]) sowie seine Schrift vom Nachtmahl und seine Übersetzung des Propheten Maleachi [2]) auf; aber auch das Lied: Lůg, herr, wie schwach ist mein gemůt, das WKL 3, 545 aus einem offenen Blatt o. J. abdruckt, hat den gleichen Spruch am Ende und wir dürften es deshalb schon als Hätzers Eigentum in Anspruch nehmen; schauen wir aber schärfer hin, so finden wir, dass die zwei ersten Buchstaben der 6 Strophen zusammengefasst den Namen des Verfassers ergeben [3]). Dieses Lied findet sich auch in einem Einzeldruck von 1537, verbunden mit einem andern, das gleichfalls den Spruch Hätzers trägt und somit ihm zuzuschreiben ist; es ist das Lied: Ach gott, erhör myn seufftzen gross.[4])

Und noch ein 7. Lied dürfen wir ihm vielleicht auf Grund des obigen Spruches zuschreiben; es steht im mennonitischen Gesangbüchlein Bl. 136[a] mit dem Anfange: Ach frőlich last vns heben ahn. Das aus 24 Strophen bestehende Lied zerfällt augenscheinlich in 2 Teile, deren erster ein Loblied Gottes und Christi ist und mit der 17. Strophe endet:

---

[1]) Keller: D. Reformation u. die älteren Reformparteien, S. 367 Anmkg. 3.

[2]) Goedeke II [2], 244 No. 18.

[3]) Die bei Odinga: D. deutsche Kirchenlied d. Schweiz S. 90 abgedruckte Schlussstrophe halte ich für späteren Zusatz.

[4]) Gedruckt bei Odinga, S. 124.

O Gott nun sende vns den hilligen Geist,
Der aller Christen trôster heist,
Das wir dich recht thun bitten
Das du vns erhelst auff rechter ban
O Gott, erlôse die gefangen.

Mit dieser Zeile hat gewiss das echte Lied geendet; die folgenden 7 Strophen, die Gott um Stärke für die Gefangenen anflehen und die Bitte an die Gemeinde enthalten, sich der Armen, der Witwen und Waisen anzunehmen, sind deutlich als späterer Zusatz zu erkennen. Aber der Annahme, Hätzer sei der Verfasser auch dieses Liedes, steht die bisherige Ansicht gegenüber, er sei Antitrinitarier gewesen, wie sein ungedrucktes und jetzt verlorenes Büchlein von Christo dartue. Darnach habe er gelehrt[1]), Gott Vater allein sei der höchste Gott, Christus aber ihm nicht gleich, sondern viel geringer, auch nicht von der nämlichen Natur. Ebensowenig seien in einem Gott drei Personen; denn Gott sei weder eine Person, noch eine Essenz, noch etwas von dem, was man ihm sonst beilege. Beck[2]) und Keller[3]) bezweifeln die Richtigkeit dieser Behauptung, die letzterer wie andere Anschuldigungen als Verläumdung seiner Feinde betrachtet. Das genannte Lied würde sie entkräften; doch ist ein letztes Wort über seine dogmatischen Ansichten heute noch nicht möglich. Auffallend bleibt es immerhin, dass von den hier nachgewiesenen Liedern keines von den Schweizer Brüdern aufgenommen wurde und auch bei den andern Wiedertäufern seine Lieder nur ganz vereinzelt auftauchen; vielleicht hängt diese Tatsache mit der Auffassung Braghts zusammen, der ihn als Waldenser betrachtet und nur flüchtig erwähnt.

Auch Jörg Blaurock, einer der Begründer der ersten schweizerischen Täufergemeinden und Schöpfer der Wiedertaufe schied im J. 1529 aus dem Leben; er wurde am 6. September zu Clausen verbrannt (BGB 79—81, BT 21–3). Von ihm sind 2 Lieder bekannt: Gott führt ein recht gericht (A 34, WKL 3, 512) und Herr Gott, dich wil ich loben (A 185, WKL 3, 513), von denen begreiflicherweise keines unter den Mährern Aufnahme fand.

Dasselbe gilt von Hans Hut, der 1529 zu Augsburg nach schweren Foltern starb (BGB 34); nur selten findet sich eines

[1]) Vgl. Winter: Gesch d. bairisch. Wiedertäufer S. 59 nach Sardius: Bibliotheca Antitrinitariorum.

[2]) BGB 33, Anmkg. 3.

[3]) Keller: D. Reformation, S. 433, Anmkg. 1.

seiner Lieder in einem mährischen Gesangbuche; so die „Dancksagung, die wir bei des Herren Abentmal der Gedechtnuss singen" (BGB 35); sie beginnt mit den Worten (Gran III 200, Bl. 162): Wir dancksagen dir, herr Gott der Ehren, und wird von WKL 3, 507 nach dem Salmingerschen Gesangbuche dem Thomas Münzer zugeschrieben, was gewiss unrichtig ist, da das Lied sonst nicht von den stillen Wiedertäufern wäre gebraucht worden, bei denen es noch um 1650 gesungen wurde (BGB 649, Anmkg. 2). Aber schon 1526 wird es „ein schôn altes Dancklied vom Abendmahl Christi" genannt[1]), so dass es von Hut wohl nur überarbeitet worden ist. Dass Hut „auch sonst noch ein oder zwey lieder" gemacht habe, erzählen uns die Chroniken (BGB 35). Eines davon hat A 48 (WKL 3, 508): O Almechtiger Herre Gott (auch im Pressb. Cod. 236, Bl 173ª und Pressb. 232, Bl. 297), zwei andere druckt WKL 3, 509 und 510/1 ab:

1. Last vns von hertzen singen all, als dessen Verfasser das Salmingersche Gesangbuch von 1537 Hut bezeichnet; auch das Strassburger Gesangbuch von 1537, wie das Zwicksche von 1540 kennen das Lied, während es in Gesangbüchern der Wiedertäufer ebensowenig vorkommt wie

2. O Herre Gott in deynem reych, eine Paraphrase des 8. Psalms Davids, die sich zuerst im Nürnberger Enchiridion von 1527 und mit mannigfachen Veränderungen in „Form vnd Ordnung Gaystlicher Gesang vnd Psalmen" Augsburg 1529 findet; der Umstand, dasz das Salmingersche Gesangbuch 1537 über das Lied die Buchstaben H. H. setzt, veranlasste Wackernagel, es dem Hans Hut zuzuschreiben. Eine Sicherheit lässt sich dabei nicht gewinnen.

Noch gehören zwei Lieder in das Jahr 1529, eins, das Vigil Plattner, der zu Schärding in Baiern enthauptet wurde, verfasst hat, worin er „Gott in der warheit Zeugnuss gibt" (BGB 33), das sich aber bis jetzt noch nicht hat nachweisen lassen und ein Lied von Anna Malerin und Ursula Ochsentreiberin, die zu Hall im Inn ertränkt wurden (BGB 90); es findet sich nur in mährischen Gesangbüchern: Cod. Vindob. 14554 Bl. 98 und Cod. Pressbg. 236 Bl. 24 und lautet:

---

[1]) Zeitschrift f. Kirchengesch. 12, 472.

1. An vnser Frauen tag das geschach
da Christus seine schåfflen zusamen hat bracht,
| : er versamlet sie balt : |
zu Milß woll in dem griennen walt.

2. Da kam der wolff gelauffen dar
vnd zerstråt die schåfflen wol in das thal,
| : sie loffen gar balt : |
vnd schrüen zu gott all mit gewalt.

3. Es kam ir hirt gegangen dar,
der in daz wort gottes verkindigt klar,
| : er leret sie schon : |
gott geb im jmer vnd ewig den lohn.

4. Nun wolt ir wißen, was da geschach?
Das heillig Euangelion verkindigt klar
| : mit gottes geist : |
wie Christus seine junger auffm berg hat gspeist.

5. So wel wirs gott von himel klagen,
das man s wort gottes gar wil veriagen
| : in aller welt : |
s wort gottes kauffen wir nimer vmbs gelt.

6. Vnd so wirs nimer vmbs gelt weln kauffen,
so mießen wir von weib vndt künden lauffen,
| : nun merckhent gar eben : |
so wir den Pfaffen kein gelt weln geben.

7. Das euangeli ligt ietz an dem tag,
ist minich vnd pfaffen ein große klag,
| : ein grosse pein : |
sie megen nimer groß herren sein.

8. Vnd das wolt gott nit lenger haben,
die warhait in alle welt außtragen,
| : das dunckt sie nit guet : |
sie scheren die schåfflen vndt saugen das bluet.

9. Vnd so sie nimer weiter kinen,
so thuen sie gar der vill der lugen finden,
| : die tauff sey falsch : |
die Christus sein lieben Jungern beualch.

10. Nun merckhent, was habens erdicht,
die künder tauff vmbs gelt auff ghricht,
| : es daucht sie guet : |
drumb vergießens vill vnschuldigs bluet. Amen.

Im Jahre 1530 wurde Georg Grünwald[1]), ein Schuster aus Kitzbüchl, zu Kufstein verbrannt. Die Chroniken sagen von ihm: „Dieser Grünwaldt hat das alt Lied, so vast in allen landten bekannt ist, „Kombt her zu mir, spricht Gottes Sohn“, neu gesungen vnd gedichtet“ (BGB 104), was wohl nur so zu verstehen ist, dass er es umgearbeitet und für die besonderen Zwecke der Wiedertäufer hergerichtet habe. Das Lied, das in die meisten protestantischen und reformierten Gesangbücher überging, ist oft bald Hans Witzstadt von Wertheim, bald Jörg Berkenmeyer aus Ulm zugeschrieben worden. Es findet sich zuerst in einem Einzeldrucke von 1530, aus dem es WKL 3,166 abdruckt; die beiden Zusatzstrophen zweier Nürnberger und eines Zwickauer Drucks gehören nicht ursprünglich zum Liede und deuten vielmehr wie die Reime: gesagt: das, groß: spot beweisen, auf ndd. Ursprung. A hat das Lied nicht, doch findet es sich im mennonitischen Gesangbüchlein Bl. 146[a] mit einigen Abänderungen und in zahlreichen Handschriften der huterischen Brüder: Cod. Vind. 14554 Bl. 99; Gran III 200 Bl. 170[a]; Gran III 155 Bl. 67 u. Pressburg Cod. 236 Bl. 163.

In Schwäbisch Gmündt wurde 1531 Marten Maler nebst sechs andern Brüdern enthauptet. Marten, über dessen Leben wir weiter nicht unterrichtet sind, verfasste nach den Chroniken (BGB 38) drei Lieder, zwei davon lassen sich nachweisen. Das

[1]) Kopp macht im ASNS 107, 1—32 den Versuch, unseren Wiedertäufer mit dem Verfasser einiger volkstümlicher Lieder, der sich einigemal gleichfalls Grünwald nennt, zu identifizieren, ein Versuch, der mir vollkommen misslungen scheint; der Vf. des tief frommen Liedes zugleich auch Dichter von Liedern, als deren besonderes Kennzeichen der Hang zur Zweideutigkeit hervorgehoben wird! Ebenso unrichtig ist die allgemeine Betrachtung über die Wiedertäufer auf S. 30, die sich kühn über alle Ergebnisse der modernen Forschung auf diesem Gebiete hinwegsetzt und die stillen Wiedertäufer auf eine Stufe stellt mit den Stürmern von Münster, aus ihren Reihen die gefährlichsten Volksaufwiegler hervorgehen lässt und ihnen „einen grossen Teil der Schuld an den blutigen Aufständen und sonstigen furchtbaren Greueln, von denen Deutschland lange Zeit durchtobt und zerfleischt wurde“, zumisst.

erste dieser Lieder, bisher ungedruckt, findet sich in den Gesangbüchern der mährischen Brüder Cod. Budap. Ab. 16 Bl. 284, Pressb. 203 Bl. 285 und Jahrb. 13, 52 und wird aus dem ersten hier mitgeteilt:

Diß Volgendt Lied hat der Brueder Marthan Maller gemacht, ist demnach im 1531. Jar zu schwäbischen gmindt selb sibender vmb der warhait willen enthaupt worden. Ins Tollner Melodey etc.

1. Mit freiden wil ich singen,
loben den höchsten gott,
das es vor im thuet klingen,
hilfft mir aus aller Not.
Dann so die haiden toben,
steet er mir dapffer bey,
darumb wil ich in loben,
sein Eer schwebt ewig oben,
macht mich von inen frey.

2. Ich wil in auch erheben,
wie er mier hat gethan.
Er füert mich aus der hellen,
bhielt mich beim leben schon,
ließ meinen fueß nit wanckhen,
beim leben bhielt er mich,
als ich zur grueben sanckhe.
Darumb wil ich im danckhen
jmer vnd ewigclich.

3. Den abendt werdt das wainen,
doch nur ein augen plickh.
Den Morgen hebt sichs rüemen,
so er das Leben erquickht.
Darumb sollendt lob singen
ir heiligen all geleich,
opffer des lobs darbringen,
das es vor im thuet klingen
in seiner herrlichkait.

4. Dem herren ich danckh sage
von gantzem hertzen mein,
sein thaten fürher trage,
freyer vnd fröllich seyn.
Mein feindt, die sindt gefallen
angsichts vor augen mein.
Darumb sing ich mit schallen,
dich lob ich ob in allen,
es sindt die würckhung dein.

5. Preissent mit mir den Herren,
erhöcht in alle sandt.
Die sich haben bekeeret,
werden auch nit zu schandt.
Darumb wil ich all stunde
riemen in meiner seel,
ich habs mich vnder wunden,
zloben mit meinem mundte
den grossen Gott Israel.

6. Jauchzend vor gott, ir lande,
lobsingend seinem nam,
machend sein ruem bekandte,
kindt aus sein wunder allsam.
Er wirdt sein feindt zertretten
mit seiner grossen macht,
all landt solln in anbeeten,
frölich. für in zetretten,
rüemen sein wunder that.

7. Darumb wil ich im singen,
sein giet werd ewigclich,
auch mit dem mund verkindtigen
den glauben für vnd für.
Er hat gemacht ein bundte
dem auserweltem Volckh,
des lob ich in all stundte
mit hertzen vnd mit munde,
der ewig weren soll.

8. Kombt her vnd last vns singen
dem herren mit ruem vnd danckh,
auch für sein angsicht bringen
danckhsagung vnd lob gsang
von grundt des hertzens raine,
vorm allerhöchsten gott,
das es erschallet feine,
den er thuet könig seine,
er macht die Götter zuspot.

9. Last vns nun den anbeeten,
der vns erschaffen hat,
auff knieen für in tretten,
den er ist vnsser gott,
wir die schaaff seiner waide.
Verhert die Hertzen nit,
last euch kein triebsall schaiden
kindts aus vnder den haiden,
sein gnadt teilt er euch mit.

10. Singend dem herren mit schalle,
ir völckher vnd alle landt,
lobsingend im auch alle,
macht seinen Nam bekandt
vndern haiden mit lobe,
erzelt die wunder sein,
ob schon die völckher toben,
so ist doch gott zu loben
vnd nit der götzen schein.

11. Bringt, ir gschlechter der erden,
starckh Eer dem herren schier,
er will anbeetet werden
in klaidung heilliger zier,
den er thuet könig seine,
sagts den völckhern behendt,
das sie in förchten allaine,
den herrn aller herrn gmaine,
sein herschung hat kain Endt.

12. Ir diener, lobt den herren,
preiß gebt im alle zeit,
auch seinem Nam die Eere
biß in die ewigkeit.
Von dem auffgang der Sonnen
bis zu dem nidergang
sollen in loben all zungen,
die alten vnd die jungen.
Sein güet nimer vergadt.

13. Danckht dem freindtlichen herren,
des güet ewig bestat,
lobt gott ob allen göttern,
in seiner Mayestat.
Dem herren aller herren
sagt danckh vmb sein genadt,
sein güet thuet ewig weren,
wunder thut er auff Erden
sein güet nimer vergadt.

14. Verlaß sich kainer auff Fürsten,
noch auff die menschen kindt;
zur erdt sie werden müessen,
ir geist fart hin geschwindt.
Darumb mein seel soll loben,
weil ich beim leben bin,
Gott im himel da oben
vmb alle seine gaaben.
Wol den, die traun auff in.

15. Er wirt Jerusalem bauen,
darumb so lobet in,
vnd wirt zusamen klauben
all die verstossen sindt,
wirt haillen alle hertzen,
die ietzt zerbrochen sindt,
verbinden iren schmertzen,

so lobet in von hertzen
mit freidenreicher stim.

16. Lobt ir himel den herren,
erhöhet seinen Nam,
vnd alles himlisch heere,
die Engel in seim thron,
desgleichen Sonn vnd Monne,
die liechter loben in,
der himlen himel schone,
die wasser ob dem throne
loben den herren mit.

17. Auch gebt im lob auff erden
allein in ainigkait,
ir könig vnd ir herren,
fürsten vnd alle leit,
ir Alten vnd ir Jungen
lobet den Namen sein,
den, obschon alle Zungen
auff erdt zusamen sungen,
so wer dein lob zu klain.

18. Ir tollen vnd ir groben,
sindt ir so faul vnd miett,
wellet ir den nit loben
ein mall des herren güet,
welcher vns hat gegeben
den leib vnd auch die Seel,
die speise vns zum leben.
Wie kindt ir wider streben
dem herrn Gott Israel?

19. Ir kluegen vnd ir weissen,
die ihr in hoch erkendt,
thuent auch den herren preißen
lobet in bis ans Endt,
lobsinget im mit schalle
all stund vnd augenplickh,
den tag zu taussent malle,
so last euch gott nit fallen
in der gottlossen strickh.

20. Lobt gott in seiner heilligkait,
in seiner vest vnd sterckhe
vnd auch in seiner herrligkait,
sein gwalt vnd wunderwerckhe.
D pusaunen lasset klingen,
psalter vnd harpffen guet,
was leben hat soll singen,
jauchtzen vnd vor gott springen,
in im seit wolgemueth.

21. Wir sind die armen schäfflen
allhie auff disser Erdt,
die du vns hast berueffen,
zu deinem son bekert.
Den do wir waren kranckhe,
schickst vnns dein liebes kindt,
darumb wir im on wanckhen,
on vnderlaß solln danckhen,
das er die sindt hin nimbt.

22. So wir haben schon laide,
ein stindlen fieren klag,
so wirt vns gott erfreyen
wol an dem grossen tag,
erretten von dem zwange,
trauren vnnd hertzen laidt.
Wir einander vmb fangen,
gott riemen mit lob gsangen
für alles grosßes Laidt.
Amen.

Das 2. Lied Malers ist wol das mit dem Anfange: Auß tiefer Noth schreyn wir zu dir (Jahrb. 13, 44, Cod. Vind. 14554 Bl. 97), das mit einigen Änderungen auch in A 327 mit der Be-

merkung steht: „Diß Lied haben die Siben Brůder im Gefengnuß zu Gmůnd gemacht, jeder ein gesetz," so dass Marten also nur eine Strophe zugehören würde. Dass Brüder im Gefängnis gemeinsam Lieder dichteten, ist eine Erscheinung, der wir noch oft begegnen werden.

Diese Hinrichtung von sieben Brüdern muss allgemeines Entsetzen hervorgerufen haben. Peter Riedemann, den wir noch kennen lernen werden, schildert die letzten Stunden der Brüder in dem Liede: Kůrtzlich hab ich vorgnommen (A 118), das auch im mennonitischen Gesangbüchlein Bl. 169a steht; die mährischen Gesangbücher (Cod. Gran III, 200 Bl. 366 und III, 155 Bl. 85a, Pressbg. 203 Bl. 75a, 236 Bl. 212, sowie Jhrb. 13, 46) haben einen etwas abweichenden Anfang: Kürtzlich hab ich mich bsunnen. Ein anderer unbekannter Verfasser hat gleichfalls das Ereignis in einem Liede von 47 Strophen besungen, das sich im Cod. 512 Bl. 73—9 des Brünner Landesarchivs findet; es hat den Anfang: Aus hertzlichen muet vnd euffer kann ich nit vnder lon.

Trotzdem, wie wir gesehen haben, das Vorgehen der Obrigkeiten allerwärts gegen die Täufer an Energie und Grausamkeit kaum seinesgleichen fand und allmälig der Boden von ganz Deutschland mit dem Blute der Märtyrer sich zu röten begann[1]), waren es gerade die Jahre 1528 und 29, die das Täufertum über ganz Deutschland und die Niederlande verbreiteten. Die Zeit der Christenverfolgungen war in Deutschland angebrochen; allein je mehr die Täufer wilden Tieren gleich gehetzt wurden, um so weiter drangen sie in Deutschland vor und der heldenmütige Untergang der Märtyrer, die Lieder singend und freudigen Blicks den Tod erwarteten[2]), wirkte als eine gewaltige, berauschende

[1]) In Tirol und Görz waren bis zum Jahre 1531 bereits 1000 Täufer hingerichtet, zu Ensisheim, dem Sitz der vorderösterreichischen Regierung 600; Herzog Wilhelm von Baiern erliess den Befehl: Wer widerruft, wird geköpft, wer nicht widerruft, verbrannt. (Cornelius: Gesch. d. Münsterischen Aufruhrs 2, 57).

[2]) Einer der heftigsten Gegner der Täufer, der Wiener Bischof Joh. Faber bestätigt in seinem Buch „Von Aydschwōren", „das die widertauffer oder gartenbrůder also frōlich vnd getrōst die pein des todes leiden: Sie tantzen vnd springen in das fewer, sehent das glitzend schwert mit vnerschrockem hertzen, reden vnd predigen dem volck mit lachendem mundt, sie singen Psalmen vnd andere gesang, biß in die seel außgeet, sterben mit freůden, als weren sie bey einer frōlichen gesellschafft, bleyben starck, getrōst vnnd stanndhafftig biß in todt . . . Vnd

Suggestion wie einst in den Zeiten der römischen Imperatoren und führte ungezählte Scharen die gleichen Wege.

Vor allem wurde Mähren das gelobte Land der Wiedertäufer. Hier fanden sie, unterstützt von einem grossen Teile der Landherren, gastfreie Aufnahme und volle Freiheit für ihre religiösen Anschauungen. Aber da gleich die ersten Jahre des Täufertums von heftigen Anfeindungen begleitet gewesen waren, so hatten die Täufer keine Zeit gefunden, ihre dogmatischen Ansichten zu einem festgefügten System auszubauen, und dieser Mangel an innerer Einheit machte sich bald fühlbar. Es war fast unausbleiblich, dass beinahe jede grössere Gemeinde in, wenn auch geringfügigen Einzelheiten von der andern sich unterschied, und dass namentlich in Mähren, wo die Gemeinden oft hart aneinander grenzten, Spaltungen sich ergaben, die die Entwicklung des Täufertums auf das äusserste gefährdeten.

Schon im Jahre 1527 zeigten sich solche Reibungen, die allerdings zuerst nur lokaler und persönlicher Art waren. Der Kürschner Gabriel Ascherham hatte Täufer aus Schlesien nach Mähren geführt; ihm gesellte sich bald Philipp Plener, Blauärmel genannt, zu, der Täufer aus Württemberg und Schwaben nach Rossitz brachte. Gabriel trat ihm die Leitung der Gemeinde ab, suchte sie aber wieder zu erlangen, als er sah, dass Philipp nicht nach seinen Ansichten vorgehe. Die beiden Gemeinden trennten sich schliesslich und bildeten als Gabrieler und Philipper zwei gesonderte „Völckher“[1]). Tiefer greifend war ein Streit, der sich schon 1526 erhoben hatte und wichtige soziale Fragen der Gemeinden betraf. Damals war Hans Hut nach Nikolsburg gekommen und hatte eine Versammlung der Ältesten der Gemeinde, unter denen sich auch der neu erwählte Hans Spitlmair befand, einberufen, um zu beraten, ob die Täufer das Schwert tragen und brauchen dürften und ob man verpflichtet wäre, Kriegssteuer zu entrichten. Die Versammlung ging, ohne eins geworden zu sein, auseinander. Aber Herr Leonhart von Lichtenstein, der für das

ehe sie ain artickel widerrüfften, sie litten ehe noch hundert tödt, zů dem bleyben sie also trutzig auff jrem fürnemen, das sie auch trutzen aller pein vnd marter.“ Aber er erklärt ihre Todesfreudigkeit als den Ausfluss des Teufels in ihnen, da selbst Christus in seinem Leiden geweint habe.

[1]) Über die Anfänge der Gabrieliter vgl. besonders Loserth im Archiv 81, 140 ff.

Schwert gewesen war, grollte Hans Hut wegen seiner gegenteiligen Ansicht und liess ihn gefangen setzen. Hut aber entrann der Haft.

Zu diesen Fragen gesellte sich eine andere, ja die wichtigste fast im Leben der Wiedertäufer, nämlich die der „Gemeinschaft“, des Kommunismus der Brüder. Die Anregung dazu hatte Hubmaier gegeben, doch trug seine Anschauung noch nicht die schroff ausgeprägte Form der späteren Zeit. 1526 erklärt er in seinem „Gesprech“: „Ich hab ye vnd allweg also geredet von der Gemeinschaft der güter, das ye ain mensch auff den andern ein auffsehen haben soll, damit der hungrig gespeyst, der durstig getrenckt, der nacket beklaydt werde. Dan wir seyent ya nit Herrn vnser Güter, sunder schaffner vnd außtailer. Es ist gewißlich kainer, der da sag, das man dem andern das sein nemen solle vnd gemain machen, sondern vil ee den rockh zu dem mantel lassen.“ (BGB 72 Anmkg.).

Um nun in dieser Frage, aber auch in der vom Schwert und der Steuer zu einer Klarheit zu kommen, wurde abermals eine Besprechung der Ältesten angeordnet. Wieder vertrat Hans Hut seine Ansicht, dem Christen gezieme das Schwert nicht und hatte Jakob Wiedemann, der damals aus Österreich nach Mähren gekommen war, und Philipp Jäger auf seiner Seite; aber trotzdem vermochte er abermals nicht die Gegner, an deren Spitze Spitlmair stand, zu seiner Ansicht zu bekehren, und so verlief auch diese Versammluug ohne Ergebnis.

Die Folge davon war eine tiefgehende Spaltung innerhalb der mährischen Gemeinden. Jakob Wiedemann und Philipp Jäger, die für die Gemeinschaft, aber gegen das Schwert und die Kriegssteuer waren, trennten sich von der Nikolsburger Gemeinde und zogen nach Austerlitz, wo die Herren von Kaunitz, namentlich der reformfreundliche Ulrich von Kaunitz sie bereitwillig aufnahmen; beide Gemeinden erhielten ihre Spitznamen; die Mitglieder der einen nannte man die Schwertler, die der andern, weil sie den Christen nur einen Stab, aber kein Schwert zuerkannten, die Stäbler.

Die Ansicht von der Gemeinsamkeit der Güter verbreitete sich rasch unter den Wiedertäufern in Mähren und schied sie namentlich später scharf von den Schweizern. In Oberösterreich, wo nach der Sprengung der durch Hans Hut begründeten Steyrer Gemeinde, die in Linz zum Mittelpunkt für die Täufer wurde, neben der

aber zahlreiche andere Gemeinden, so in Wels, Enns, Ried, Gallneukirchen, Grein, Gmunden, Lambach, Mauthausen, Schärding, Vöklabruck, im Hausruck, Püchl und an mehreren anderen Orten des Attergaus sich auftaten (BGB 88 Anmkg.), war Wolfgang Brandhuber der Führer und auch er hielt es mit einem wahren christlichen Leben für unvereinbar, Kaufmannschaft und Wucher zu treiben, Rache zu üben und in den Krieg zu ziehen. Doch verlangt er Gehorsam gegenüber der Obrigkeit in allen Dingen, die nicht wider Gott sind. Bezüglich der Gütergemeinschaft sagt er[1]): „In der Gemeinde soll nicht ein Jeder selbst Haushälter und Seckelmeister sein, sondern der Armen und Reichen Vermögen soll austeilen der, so von der Gemeinde dazu verordnet oder erwählt ist. Alle Dinge sollen so zum Preise Gottes dienen, man soll sie gemein machen, so Gott Ort und Statt gibt, es vergönnt und zulässt.“ Und ähnlich äussert sich der oberösterreichische Täufer Ambrosius Spittelmayr[2]): „Ein rechter, wahrhaftiger Christ soll auf dem ganzen Erdreich nicht soviel haben, als worauf er mit einem Fuss mag stehen. Das heisst aber nicht, dass er keine Herberge haben soll und im Walde schlafen, dass er keinen Acker oder keine Wiese sein eigen nennen und nicht arbeiten soll, sondern allein, dass er nicht glaube, das, was er habe, dürfe er nur für sich brauchen, und dass er spreche, das Haus ist mein, der Acker ist mein, der Pfennig ist mein. Er muss vielmehr glauben, sein Besitztum sei das aller seiner Brüder.“

Wir können hier die Geschichte des Täufertums in Deutschland nicht im einzelnen verfolgen, nur bemerken wollen wir, dass es in Baiern, Württemberg und der Pfalz in ähnlicher Weise sich entwickelte, wie in Österreich, dass auch hier die schärfste Verfolgung nichts fruchtete. Der Pfalzgraf Ludwig liess im Jahre 1529 allein 350 Personen hinrichten und trotzdem sah sich sein Henker, der Burggraf von Alzey, zu dem Ausrufe genötigt: „Was soll ich thuen, je mehr ich richten und tödten lasse, je mehr werden ihrer.“ (BGB 31).

Nur am Niederrhein nahm das Täufertum zum Teil eine andere Richtung als in Mittel- und Oberdeutschland. Dort war im Jahre 1530 Melchior Hofmann, ein Kürschner aus Hall in Schwaben, der ursprünglich Lutheraner, dann Zwinglianer gewesen war, und den prophetischer Drang bis weit nach Norden,

[1]) Nicoladoni: Johannes Bünderlin, 51.

[2]) A. a. O. S. 53.

nach Riga und Stockholm geführt hatte, in Strassburg zu den Wiedertäufern übergetreten, und hatte bald die Strassburger Täufer, die bisher treu an den Züricher Anschauungen festgehalten hatten, für seine eigenen abweichenden Anschauungen gewonnen. Von den mährischen Täufern unterschied er sich dadurch, dass er sich in Gehorsam gegen die Obrigkeit für den Gebrauch der Waffen entschied und den Eidschwur, den jene unbedingt verdammten, ausnahmsweise für zulässig erklärte. Der wesentlichste Unterschied aber zwischen ihm und den Schweizern und Mährern bestand in seiner Ansicht, Christus habe sein Fleisch nicht von Maria angenommen, sondern das Wort selbst ohne Mitwirkung der menschlichen Natur sei Fleisch geworden[1]), eine Ansicht, die von da ab dauernd die niederdeutschen Täufer von den Schweizern und Mährern schied, indem sie in Niederdeutschland und Holland massgebend wurde. So wurde Hofmann der Stifter der nach seinem Vornamen benannten Melchioriten.

Doch kehren wir wieder zu den mährischen Täufern zurück, die inzwischen ungemein an Zahl zugenommen hatten, da sie aus allen Teilen Deutschlands, aus der Schweiz und Tirol und Oberösterreich, aus Schwaben, Hessen, Baiern und Schlesien dauernd Zuzüge erhielten. Doch auch an Reibungen fehlte es in Mähren nicht. Wieder begannen sie in Austerlitz, wo die Zahl der Brüder so gross geworden war, dass sie in 3 Teile gesondert wurden, deren jeder seinen eigenen Diener des Wortes Gottes hatte. Doch die Lehre unter ihnen war ungleich; einzelne Vorsteher liessen sich Übergriffe zu schulden kommen, die aus Tirol Zugewanderten beklagten sich, dass hier „die leer nit so tröstlich vnd erbaulich sei, wie in der Grafschaft.“ Besonders war Wilhelm Räbl sehr eigenwillig und begann die Schrift auszulegen, ohne dass ihm das Lehramt wäre anvertraut worden. Infolge der so entstandenen Spannung zwischen den Führern Jakob Wiedemann einerseits und Wilhelm Räbl, dem sich Jörg Zaunring anschloss, andererseits trennte sich die Gemeinde. Die Anhänger Räbls zogen nach Auspitz. Beide Streitteile aber sandten Boten nach Tirol um Schiedspruch zwischen ihnen, worauf Jakob Huter und Sigmund Schützinger gegen Räbl, der sich auch sonst manches hatte zu schulden kommen lassen, erkannten. Getadelt aber wurden vor allem die Austerlitzer, namentlich wegen grosser „fleischlicher

[1]) Cornelius 2, 94; Gerbert: D. Strassburger Sektenbewegung, S. 169.

Freiheit", die besonders Adam Schlögl in die Gemeinde eingepflanzt hatte. An die Spitze der Auspitzer Gemeinde trat jetzt Georg Zaunring, der aber, weil er mit seiner ehebrecherischen Frau weiter vereint blieb, bald aus der Gemeinde ausgeschlossen werden musste, sodass diese eine Zeit lang ohne Führer blieb, bis 1531 Sigmund Schützinger an seine Stelle trat. Bald darauf kam durch Vermittlung Jakob Huters eine Wiedervereinigung der Gabrieler und Philipper mit der Gemeinde Schützingers zustande. Im Jahre 1533 zog Jakob Huter dauernd nach Mähren, sah sich aber gezwungen, den Schützinger und einige andere ihres Eigennutzes wegen aus der Gemeinde auszuschliessen; aber auch mit Philipp Blauärmel und Gabriel Ascherham kam es zu neuerlichen Zwistigkeiten, die schliesslich dazu führten, dass Huter eine neue Gemeinde stiftete, die nach ihm den Namen die huterische bekam und zu deren Ansichten sich nach und nach auch alle übrigen Gemeinden in Österreich bekannten[1]), deren wichtigste in sozialer Hinsicht waren: Das Verbot der Annahme eines obrigkeitlichen Amtes, des Eides, des Waffentragens und des persönlichen Eigentums.

Mit der Gründung der huterischen Gemeinde wird der Name „Schweizer Brüder" aus einem ursprünglich allgemeinen zu einer gewissermassen amtlichen Bezeichnung der konservativen Gemeinden unter den Täufern, die im Gegensatze zu den fortschrittlichen Huterern an den Bestimmungen der Schlattner Artikel festhalten.

III. Die ältesten Lieder der Schweizer Brüder.

Als die ältesten Lieder, welche die Schweizer Brüder als ihr Eigentum in Anspruch nahmen, von denen aber einige trotzdem auch unter den Huterern und Mennoniten Aufnahme und Verbreitung fanden, haben wir jene Lieder zu betrachten, die im 2. Teile von A unter folgendem besonderen Titel, mit eigener Seitenzählung und eigenem Register, damit sich scharf vom 1. Teile abhebend, vereinigt sind:

ETLICHE SEHR SCHONE | Christliche Gesenge, wie dieselbigen zu | Passaw, von den Schweitzerbrüdern, in der | Gefengnuß

---

[1]) Auch die Täufer in Tirol schlossen sich den Huterern an; 1566 gesteht Jörg Püchler bei seinem Verhör: „Si sein khain sect, sonder Cristen des Huetterischen glaubens, von Jacoben Huetter her (Ammann: Die Widertäufer in Tirol, S. 121)

im Schloß, durch Gottes | gnad gedicht vnd gesungen | worden. || Psalm. 139. || Die Stoltzen haben mir strick gelegt, das | garn haben sie mir mit Seylen aufgespannen, | Vnd da ich gehen solt, haben sie mir fallen zu- | grüstet. Darumb sprech ich zum Herren: Du | bist mein Gott. || [Vignette.] Ann. M.D.LXXXIII.

Die Lieder dieser Sammlung sind zum Teil anonym, zum Teil nur mit den Anfangsbuchstaben ihrer Verfasser überliefert, was die wenigen, die sich überhaupt mit diesen Gesängen beschäftigt haben, zu den seltsamsten Vermutungen und gewagtesten Behauptungen veranlasst hat, die wir hier vorausschicken müssen, bevor wir uns selbst einer genauen Untersuchung zuwenden. Der Umstand, dass zwölf Lieder die Buchstaben H. B. tragen — ein dreizehntes zeichnet H. B. und M. S. — führte WKL 5, 721 zu der Annahme, es seien diese Lieder Eigentum Hans Büchels, von dem der 1. Teil von A mehrere Lieder enthält. Dass dieser Irrtum möglich war, erklärt sich wohl daraus, dass Wackernagel auch von Büchel nichts mehr kannte als den Namen, dass er zwischen dem 1. und 2. Teile von A nicht unterschied und die Entstehung beider Teile in derselben Zeit suchte. Noch ratloser war man den Buchstaben M. S. gegenüber. WKL 3, S. 459 und 5, S. 766 dachte an Michael Sattler, der doch nicht im Kerker zu Passau gefangen gehalten worden war; Rembert S. 485 an Mathias Cervaes (Servaes), der 1565 zu Köln hingerichtet wurde; aber er ist nie nach Bayern gekommen, und seine zwei uns bekannten Lieder, auf die wir noch zu sprechen kommen, schliessen nach Inhalt und Form die Möglichkeit aus, dass er der Verfasser der elf in A [2] mit M. S. gezeichneten Lieder sei.

Eine Klarheit lässt sich nur gewinnen, wenn wir nachweisen können, wann in Passau eine grössere Zahl von Täufern längere Zeit gefangen lag. Glücklicherweise sind uns die Passauer Akten im Münchner Reichsarchiv erhalten und gestatten uns so die Lösung des Rätsels [1]).

Nicht alle Täufer in Mähren hatten sich der Huterischen Gemeinde angeschlossen; viele Mitglieder, namentlich der Auspitzer Gemeinde, zogen es vor, in ihre alten Heimsitze zurückzukehren. Dazu kam, dass im Frühjahr 1535 auch in Mähren die Verfolgung der Wiedertäufer begann, da der Landtag nach langem Zaudern

---

[1]) Ich benütze die Gelegenheit, um auch an dieser Stelle der Direktion des königl. bayr. allgemeinen Reichsarchivs für die liebenswürdige Zusendung dieser Akten meinen verbindlichsten Dank auszusprechen

und über wiederholtes Drängen des Königs Ferdinand sich entschloss, den Wiedertäufern aufzusagen, die zu Georgi das Land räumen sollten. Unter den ersten, welche des Königs Befehl erfüllten, war die Grundherrin von Auspitz, die Äbtissin des Königsklosters zu Brünn. Da vorauszusehen war, dass die aus Mähren auswandernden Täufer, um nach dem Westen zurückzugelangen, aus dem sie gekommen waren, ihren Zug durch Bayern nehmen würden, erliess der Administrator des Passauer Bistums Ernst schon am 22. April das Verbot, irgend einen mährischen Wiedertäufer zu beherbergen, weiter zu befördern oder mit ihm Handel und Gemeinschaft zu pflegen; besonders die Grenzsteige sollten scharf überwacht werden. Schon Ende Juli wird uns die Gefangennahme einiger Täufer gemeldet. Am 14. August 1535 geben die Herzöge Wilhelm und Ludwig einen verschärften Erlass an den Pfleger von Hals, Albrecht Buchler, keinen Wiedertäufer durchzulassen, sondern vielmehr alle gefänglich einzuziehen, um die Bewohner Bayerns vor der Gefahr einer Ansteckung mit der täuferischen Sekte zu bewahren. Die strengen Massregeln waren begreiflich von Erfolg begleitet. Am 23. August 1535 melden die Räte und der Hofmarschall in Passau dem Fürsten, dass am letzten Pfingsttag (19. Mai) der Richter am „Yltzstath“ bei Passau 15 Personen, 7 Männer, 5 Weiber und 3 Kinder „so sich für derlay widertaufferisch personnen offentlich ausgeben haben“, gefangen genommen und in das Schloss Oberhaus geführt habe. Am Freitag wurden sie vom Marschall im Beisein des Landrichters und Gerichtsschreibers verhört und ihr Bekenntnis aufgenommen. Es wurden ihnen dabei 12 Fragen vorgelegt, von denen zwei ganz deutlich die Furcht der Behörde vor den Wiedertäufern verraten, die man fast ausschliesslich als politische Aufrührer betrachtete. Die 9. Frage lautet: „Was Jr furnemen seye, wann sy nue mit grosser antzall zusamen khomen, ob nit zwuschen Jnen angeschlagen, wann sy so starckh wurden, sich der Oberkhaiten wie zu Munster beschehen, zuwidersetzen.“ Die 11. Frage: „Ob nit etlich aus Jr Sect den Tuerckhen zuezogen.“ Aus den Bekenntnissen der einzelnen heben wir nur das wichtigste hervor: Hans Haffner von Riblingen bei Schwäbisch Hall war seit zwei Jahren Täufer und durch Adam Schlögl in Auspitz getauft worden, von wo er vor 6 Wochen durch den König vertrieben worden war. (Er war also ein Philipper.) Mit denen von Münster, sagt er aus, hätten sie „khain khundschafft gehabt, wann derselben von Munster seyen nit Jrer Secten oder

thuns. Denn dieselben geen mit fechten vmb, tragen schwerter, welches sy nit thun, sonnder halten den Eelichen standt." Georg Lang, von einem Hof zu Atzersweilen zwischen Franken und Schwaben, war zu Donauwörth von Adam Stock getauft worden. Dittrich von Heilbronn hatte in seiner Heimat von einem Vorsteher namens Andree die Taufe erhalten; in Mähren seien bei 4—5000 Täufer in drei Herrschaften. Hans Hoffmann von Waldenburg bei Schwäbisch Hall wurde von Schlögl in Auspitz getauft. Hans Hultzhoder von Kupferzell von Adam Schlögl in Donauwörth getauft. Hans von Riblingen, der mit seiner Frau gefangen wurde, habe ein Kind mit sich, das aber nicht sein eigenes sei, sondern ihm von der „frundschafft" zugegeben wurde. Hanns von Atzersweilen, mit Weib und Kind gefangen, war von Philipp Plener zu Auspitz, seine Frau Amalia von Adam Schlögl zu Donauwörth getauft worden. Eva, des Georg Lang Hausfrau, von Philipp Plener in Auspitz getauft. Angela (im Protokoll steht Anglea), die Frau des Hans von Riblingen, gleichfalls von Philipp in Auspitz getauft, hat ein Dirndle Barbara bei sich, das ihr zugegeben wurde. Kunegunde, die Frau Dittrichs von Heilbronn und Katharina, die Frau des Hans Haffner von Riblingen waren beide zu Donauwörth von Adam Schlögl getauft worden, die letztere hat einen 10jährigen Knaben Michl bei sich, der ihr zugegeben wurde. Alle waren also Philipper.

Da der Hofmarschall und seine Räte befürchteten, die gütliche Befragung der Wiedertäufer habe noch nicht die volle Wahrheit ergeben, entschlossen sie sich zu peinlicher Befragung der Gefangenen, wobei Hans Haffner gestand, „wie ainer, der Michel Schneider genanndt, auch hergepracht worden, der ain vorsteer sein soll. Aber zu Auspitz [sei er] kain Vorsteer gewest, sondern erst ainer werden muessen".

Am „Phinztag nach Exaltationis s. crucis" (14. Sept.) 1535 wurden 14 andere mährische Wiedertäufer in Oberhaus „gütlich besprochen"; die meisten sagten aus, der mitgefangene Michael Schneider sei ihr Vorsteher. Die Gefangenen waren: Bernhard Schroter aus Gibichen in Württemberg, zu Paurbach von Andre von Neiss getauft, den man zu Neuenburg an der Donau mit dem Schwert gerichtet; seine Frau Anna, von Hans von Bibrach getauft; ihr Vorsteher in Auspitz war Philipp Plener; in dem Haushaben, darin sie gewohnt, seien an 200 Täufer gewesen. Hans von Schluechtern in der Pfalz wurde von einem Schweizer Marten Wagner in der Nähe von Basel getauft, seine Frau Margreth

von Hans von Bibrach getauft, der im Gefängnis gestorben sei. Michael Schwister von Seytarn bei Speyer von Hans von Schwaizen bei Heibronn getauft. Konrad von Sitlins, aus Neuenstadt bei Heilbronn, von einem Schweizer, namens Julius, getauft. Georg von Ottnis, „ein Bub von 15 Jahren". Barbara, die Hausfrau des Konrad von Sitlins, von Philipp Plener in Auspitz getauft. Margreth, eine Wittib von Heilbronn, vor 5 Jahren getauft von einem „genannt Hannss, so gestorben. aber davor zu ainem schelmen worden vnd der Warhait abgestanden". Ursula, des Valentin von Sternenfels Hausfrau, von Andreas von Neiss getauft. Barbara eine Wittib aus Prosl, in ihrer Heimat von Philipp getauft. Apollonia, des David von Innern Rusen Hausfrau, von Adam Schlögl getauft. Barbara, eine Dirn von 10 Jahren, wurde „kindhait halben nicht bespracht".

Am selben Tage wurde eine neue Schar von 20 Wiedertäufern aus Mähren einem Verhör unterzogen. Unter ihnen geben 7 an, Michael Schneider sei ihr Vorsteher. Ihre Namen waren: Michel Khumbauf von Prussl [1]), von Philipp (Plener) von Strassburg getauft. Hans Peckh von Greding bei Eichstätt, von Blasy Khumbauf getauft; er war schon früher einmal zu Eggenburg gefangen, wurde aber freigelassen, jedoch mit 20 anderen durch die Backen gebrannt. Oswald von Augensperg (?) am Kocher, von Ad. Schlögl getauft. Hans Fuchs von Prussl durch Philipp Plener zu Augsburg getauft. Hans Steuber von Durlach, in seiner Heimat von Konrad Lemlin getauft. Bernhard Schneider, „ain junger Gesell" von Frisingen bei Laubingen, zu Neckar Weichingen getauft. Jakob, „so sich negst von Weil genennt, darumb er alda ain zeit lang gewont, sonst vmb Vlm anhaimss". Hans Ruemmich von Marbach, von Blasy zu Auspitz getauft. Gertraut Treytl, des Michel Schneiders Hausfrau, vor 3 Jahren von „ainem genannt Julius, ain schneyder" zu Prussl getauft. Apollonia von Prussl, von Philipp getauft. Barbara, der Apollonia Tochter, von Blasy getauft. Anna von Durlach, des Hans Steuber Hausfrau, von Hansen Kellner zu Haidlitzen bei Prussl getauft. Margreth, des Jakob von Weil Hausfrau, im Dorf Eyssen von Blasy getauft. Elisabeth, des Hans Peckh Hausfrau, von Jobst getauft. Judith, des Hans Ruemmich Hausfrau, von Wolf von Gritznis, der zu Bretten am Rheinstrom gerichtet wurde, getauft. Anna von Khundlins, eine junge Frau, von Ad. Schlögl getauft. Anna von Peyrtl, eine junge Frau, von Philipp Plener zu Auspitz getauft. Ursula

[1]) Prussl dialecktisch für Bruchsal.

von Kuntzensee am Kocher, von Blasy in Auspitz getauft. Anna von Kurzpach, von Philipp getauft. Anna, des Michel von Prussl Hausfrau, von Konrad zu Paubech getauft. Auch diese Täufer waren alle Philipper.

Dass alle diese Wiedertäufer auch peinlich befragt wurden, unterliegt wohl keinem Zweifel, wenn sich auch nur die Aussage Bernhard Schneiders erhalten hat, der am 18. September unter der Folter bekannte, dass er vor 2 Jahren in die Sekte eingetreten und dann bald nach Auspitz gezogen sei, wo er bis jetzt gewohnt habe. Vorsteher daselbst seien Philipp (Plener) von Strassburg, Blasy Khumauf von Prussl (gewiss Blasius Kuhn von Bruchsal bei BGB 71) und Adam Schlögl von Nürnberg; von ihnen sei er „in das landt geschickt worden.“ Als Vorsteher bezeichnet auch er den Michael Schneider, „derselb sey aber derzeit sy vnnten zu Auspitz gewonnt, khainer gewest, sonndern erst als sy dasselben wegziehen wollen, zu einem gemacht worden, sonnderlichen durch den philipp von strasburg.“ Sie haben „kain bleiblich ort,“ sondern ziehen dorthin, „wo sy gott hin belayt, an ortt da man sy arbeytten vnd vnnterkhomen lasse“. Mit denen von Münster hätten sie keine Gemeinschaft, seien auch keine Gegner der Obrigkeit, „so mit Gott ist“; nur der Obrigkeit, die wider Gott ist, gehorche er nicht, wolle ihr aber auch nicht widerstreiten, sondern die Rache darüber Gott befehlen. Zu Auspitz haben sie in 3 Häusern gewohnt, darinnen 3—400 Personen, jung und alt, gewesen, zudem sei auch sonst noch eine Hofstatt zu Auspitz gewesen, doch wisse er nicht mit wie viel Personen, deren Vorsteher Jakob Hueter sei.

Und noch sind wir mit der Aufzählung der Gefangenen nicht zu Ende. Am 25. September 1535 berichtet der Hofmarschall dem Fürsten Ernst als Administrator des Stiftes Passau, dass der Richter von Wegschaid am Tage zuvor abermals 5 Wiedertäufer gefangen genommen habe. „Vnd wann aber dieselben nit von Auspitz, davon die, so hievor in fannckhnus ligen, sonnder von Eger, Dorfbach vnd Hertzogburg alher khomen sindt, auch vnseres erachtens durch göttliche vnnderweisung ee dann die anndern widergepracht werden mechten, haben wir sy besonnder gelegt, vnnd sind des furnemens, auff negstkhommenden Montag die glerten mit bevelh, das sy die wider zu cristlichem glauben zupringen allen muglichen vleys fernemen sollen, zu verordnen.“ Die Gefangenen waren: Hanns Petz von Eger, ein Tuchmacher; er sei vor 5 Jahren oberhalb Wörth in Bayern von Jörg Haffner wiedergetauft worden, sei

zwischen Jacobi und Bartholomaei (25. Juli bis 24. August) nach Auspitz gezogen, um das Leben der Täufer dort kennen zu lernen und habe jetzt wieder zurück nach Eger wollen. „Wann er möcht betzeugt werden mit schrifften, das er jrret vnd jme ain pesser weg angezaigt mit grund, welte er der warhait nit widerstreytten, bisher aber nit erfaren bessers wegs zu der saligkhait.“ Peter Stumpheter von Schirtnig (?) sagt, er sei zu Urban in Mähren von einem gewissen Ulrich getauft worden, der sein Vorsteher war. Matheus von Dorffau bei Herzogburg wurde von Andreas Vischer getauft und war ein halbes Jahr in Znaim, wo ca. 50 Wiedertäufer unter dem Vorsteher Hans Kellermann lebten; „item zu Auspitz seyen etlich jrer sect, jnen widerwertig in etlichen articln gewest, wisse aber nit in was articln, dann er sey vast ainfalltig vud vbl beredt.“ Anna, seine Hausfrau, von Georg in Staufenstein, 4 Meilen hinter Bamberg getauft, ist später mit vielen Genossen bis nach Krems und dann nach Znaim gekommen, wo sie sich mit Arbeit in Weingärten erhalten habe. Margreth, Tochter des Regensburger Bürgers, Weinzierls und Maurers Lienhard Scheyer, erklärt, sie sei nur durch Zufall mit diesen Wiedertäufern in Znaim zusammengekommen, als sie von Austerlitz zurück in die Heimat wollte, „seye auch nit furnemens sich in diese Sect zu verwickhlen.“

Das also sind die Passauer Gefangenen[1]), unter denen wir die Dichter der Gesänge zu suchen haben. Suchen wir jetzt eine Erklärung, zuerst der Buchstaben H. B., so leiten uns die Chroniken der Wiedertäufer auf die Spur. Dort heisst es (BGB 132) „Im 1537 Jar ist der Bruder Hans Petz, ein Euangelischer leerer vnd Diener, mit etlichen Christglaubigen personen zu Passau an der Thonaw, vmb der göttl. warheit willen, (eine guete Zeit) gefangen gelegen. Da ist er vnd andere (die iren glauben vnd die warhait bekannt haben,) in der gefenknus im Herrn entschlaffen (nach grosser Beständigkeit vnd redlichkait.). Das hat man mit iren liedern (deren der Hans Petz vil in seinen Banden gedichtet hat) zu bezeugen.“

Wir wissen also, dass Hans Petz in Passau Lieder dichtete. Dass er aber wirklich der Dichter der in den „Gesängen“ mit HB. bezeichneten Lieder sei, ergibt sich mit voller Sicherheit aus den handschriftlichen Gesangbüchern der mährischen Brüder, die

[1]) Eine kurze Notiz bei Winter: Geschichte d. bayr. Wiedertäufer, S. 35 besagt, dass die meisten im Kerker ihren Tod fanden.

einige seiner Lieder aufgezeichnet haben. Im Kodex Ab16 der Budapester Universitäts-Bibliothek steht auf Bl. 319a—23 das Lied: Nun wolt ich gerne singen, das sich auch in den Gesängen S. 133 findet und Bl. 323—4a das Lied: Gelobt sey Gott im hôchsten thron (= Gesänge S. 287) und über beiden die Überschrift: Hanns Petz. Auch die Handschrift Ungers hat auf Bl. 270 (Jahrb. 13, 48) das 1. Lied mit der Überschrift: „Ein schöns Liedt von Hans Pezen gemacht.“ Ist somit Hans Petz als Dichter eines der mit H. B. bezeichneten Lieder erwiesen (das 2. Lied überliefern die Gesänge namenlos), so ist wohl mit Fug, zumal bei Berücksichtigung jener Angaben der Chroniken, anzunehmen, Hans Petz habe auch alle übrigen mit H. B. gezeichneten Lieder verfasst. Es sind die folgenden zwölf der Gesänge[1]):

1) S. 172: Christus das Lamm auff Erden kam (WKL 5, 1043; Pressbg. 212 Bl. 120; 236 Bl. 54).
2) S. 191: Christus der Herr ist gangen (WKL 5, 1054; Jahrb. 13, 46; Gran III 155 Bl. 69a).
3) S. 287: Gelobt sey Gott im hôchsten thron (Bud. Ab16 Bl. 323—4a; Gran III 125 Bl. 22a; Gran III 155 Bl. 273; Gran III 200 Bl. 176; Pressbg. 203 Bl. 282a; 232 Bl. 159a; Jahrb. 13, 51).
4) S. 159: Gott Zebaoth, der war vnd ist (WKL 5, 1041/2; Pressbg. 236 Bl. 51).
5) S. 200: Herr Gott Vatter im Himmelreich (WKL 5, 1055).
6) S. 209: Herr Gott Vatter, von dir allein (WKL 5, 1056).
7) S. 3: Herr Gott Vatter, zu dir ich schrey (WKL 5, 1048).
8) S. 143: Ihr Christen gmein, die jhr seid rein (WKL 5, 1052; Gran III 200 Bl. 24; meine Handschrift Bl. 153—65; Budap. Ab16 Bl. 193—8; Pressbg. 203 Bl. 175; 236 Bl. 39).
9) S. 182: Merckt auff, jhr Vôlcker gmeine (WKL 5, 1053; Pressbg. 236 Bl. 57a).
10) S. 48: Merckt auff mit fleiß, ein Himmelspeiß (WKL 5, 1049; Pressbg. 212 Bl. 87; 236 Bl. 46).

[1]) Der dem 17. Jahrh. angehörende Cod. Pressbg. 236 bezeichnet auch noch folgende 4 Lieder mit den Buchstaben H. P.: Bl. 40: Ein Liedlein will ich singen (17 Str.); Bl. 41a: Gelobt sey got der herre, der da wonet im liecht (13 Str.); Bl. 42a: O menschenkind, vernimm mich wol, ein Bhricht wil ich dir geben (15 Str.): Bl. 44a: Fûr Got den Herren wol wir gan vnd in den geist anbetten thuen (14 Str.).

11) S. 133: Nun wolt ich gerne singen (WKL 5, 1040; Gran III 155 Bl. 362, Gran III 200 Bl. 164; Budap. Ab 16 Bl. 320—3; Pressbg. 236 Bl. 48[a]; Jahrb. 13, 48; meine Handschrift Bl. 189—96[a]).

12) S. 131: Vnser Vatter im Himmelreich (WKL 5, 1051; Pressbg. 236 Bl. 45[a]).

In seinen Liedern zeigt sich uns Hans Petz oder wie wir vielleicht richtiger zu schreiben haben, Betz, trotz seines ehrsamen Handwerks als ein theologisch tüchtig gebildeter Mann. Seine Kunst des Dichtens hat sich wie bei allen Dichtern der Täufer an dem weltlichen Liederschatze des Volkes gebildet, aus dessen breiten Schichten er ja selbst stammt. Gern kündigt er in den einleitenden Worten den weiteren Inhalt seines Liedes an; es ist das Vorspiel; dann ergeht er sich breit und nicht ohne sich zu wiederholen, — auch solche Wiederholung ist kennzeichnend für die Mehrheit der täuferischen Lieder — in der Darstellung seines Themas. Aber die Breite ermüdet und der Dichter scheint sich selbst solcher Wirkung bewusst; denn fortwährend versucht er die Aufmerksamkeit durch Flickwörter wie merck, merck auff mit fleiß, vernim, vernim mich wol, rege zu halten; zugleich umschreibt er gern jedes Verbum mit tun, was ungemein eintönig wirkt. Beispiele dafür bieten namentlich die Lieder 7, 8 und 10.

Während viele Lieder der Täufer am Schlusse nach Art der Volkslieder Andeutungen über ihre Verfasser geben, hält Betz sich von dieser Art, seine Persönlichkeit zu betonen, frei und schliesst zumeist mit einem Hinweis auf Gott. Seine theologische Bildung zeigt sich darin, dass er mit Vorliebe jene Anschauungen darlegt, welche die Täufer, die Gemeinde Gottes, von den andern, den Kindern des Antichrists, den Pilatusknechten sondern. Von Gott dem König, will er singen, sein Reich und Regiment will er erläutern. So schildert er — und er hält sich gern an das Evangelium des Johannes — das Himmelreich, das denen gegeben wird, die mit Christo ihr Kreuz in dieser Welt tragen. Darum lasst uns dulden und Gott um Kraft bitten, dass wir in Christo, seinem Sohne, unseren Lauf vollenden (S. 182). Er paraphrasiert das Vaterunser (S. 131), besingt die Dreieinigkeit und vergleicht sie mit der Sonne; wie sie dreifache Wirkung hat in Licht und Strahl und Wärme, und doch nur eine ist, so auch Gott; denn als Christus auf die Welt kam, geschah das nur der Menschheit nach, die er angenommen hatte, aber er blieb dabei Gott (S. 3). Christi

Leiden, durch das Adams Schuld und Gottes Zorn gesühnt worden ist, gibt ihm Gelegenheit auf die Bedeutung der Taufe und der Gemeinde Christi hinzuweisen (S. 182); die Erläuterung der Bergpredigt verbindet er mit einem nachdrücklichen Hinweis, dass wir nur durch Gottes Gnade und nicht aus einem Verdienst der Werke Gottes Ruh erlangen können (S. 191). Ein längeres Lied — auch die Länge der meisten Lieder ist ein auffallendes Kennzeichen der Täuferdichtung — ist der Erörterung des Abendmahls gewidmet (S. 48). Als die Stunde gekommen war, dass Christus leiden sollte, teilte er seinen Jüngern Brot und Wein aus als Gedächtnis an seinen Tod, wie das bereits im alten Testament durch das Osterlamm angedeutet war. Aber es ist ein Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Testament; das alte ist nur figürlich gemeint und findet seine Vollendung erst im neuen. Christus ist ein Gnadenthron geworden für alle, die an ihn glauben und in ihm geboren werden; das aber ist die christliche Gemeinde, die Gottes Gnade empfangen hat, denn er hat sie durchs Wasserbad neu geboren. Aber des Herren Kelch ist jetzt Leiden genannt. Wohl möchte der Dichter sich gerne freuen, da Gott uns Glaube, Liebe und Hoffnung gegeben hat (S. 143); aber er muss klagen, da die Täufer keinen Ort haben, wo man sie in Gottes Wort liesse; denn alle empören sich wider sie. Doch ist es besser, in der Menschen Hand zu fallen, als von Gott zu lassen (S. 201). Überall zeigt sich der Widerchrist, vor dem der Dichter warnt (S. 159). Dann klagt Betz sich selbst seiner Sünden an; doch ob ihn Sünde und Tod und Hölle umgab, Gottes Rat habe ihn gesucht und zum Leben gebracht; Gott hörte sein Schreien, half ihm vom Tode und nahm ihn auf zu seinem Kinde (S. 209). Gern möchte er singen und fröhlich sein, aber die Harfe ist ihm gebrochen und gibt keinen guten Klang; denn seines Leidens ist viel geworden. Wenn er in Freuden leben will, kommt Trübsal darein; wenn er gleich gern mutig wäre, kann doch Gott allein ihm Freude geben; wenn er auch nach Trost sich sehnt, kann er doch Gott nicht dazu zwingen, der allein alles in seiner Gewalt habe. Darum will er auf seine Zeit warten. Anfechtung dringt auf ihn herein, viele Gedanken beschweren ihm das Gewissen: Herr bewahre es mir vor des Teufels List, umgib mich mit Kraft wie Samson, denn ich bin umfangen mit einem gebrechlichen Leib; erhöre meine Klage, dass ich nicht zum Spotte werde.

Was die mit M. S. bezeichneten Lieder anlangt, so können

wir ihren Verfasser nicht mit solcher Bestimmtheit nachweisen, wie dies bei Hans Betz der Fall ist. Aber wenn wir bedenken, dass eine grosse Zahl der Passauer Gefangenen Michel Schneider als ihren mitgefangenen Vorsteher bezeichnen, so dürfen wir wohl in ihm den Verfasser dieser Lieder erkennen, eine Ansicht, die dadurch wohl gestützt werden kann, dass ein Lied (S. 57) in den Anfangsbuchstaben seiner zwei ersten Strophen den Namen Michel enthält. Leider sind die Akten über seinen Prozess nicht erhalten und auch die Chroniken der mährischen Brüder schweigen über ihn, wohl wegen seiner prononzierten Stellung als Vorsteher eines Teiles der ihnen feindlichen Philipper. Das mag es auch begründen, dass von seinen Liedern nur wenige bei den Huterern Aufnahme fanden, während von den Liedern des Hans Betz viele sich unter ihnen verbreiteten. Die „Gesänge" enthalten folgende Lieder, die seinen Namenszug tragen:

1) S. 87: Es hett ein Man zween Knaben (WKL 5, 1062; Budap. Ab 16 Bl. 203—6 mit der Überschrift: Passauer Liedt; Gran III 155 Bl. 203; Gran III 200 Bl. 128[a], Brünn 512 Bl. 116—9; Jahrb. 13, 44 Bl. 49).
2) S. 72: Herr Gott in deinem Reiche (WKL 5, 1061).
3) S. 17: Herr Gott Vatter in deinem thron (WKL 5, 1059).
4) S. 103: Ihr Christen rein alsampt gemein (WKL 5, 1065).
5) S. 108: Mein muth vnd sinn steht mir dahin (WKL 5, 1064).
6) S. 122: Merckt auff jhr Christen allgemein (WKL 5, 1063; Pressbg. 203 Bl. 189).
7) S. 13: Merckt auff jhr Vôlcker allgemein.
8) S. 57: Mich verlangt zu allen zeiten (WKL 5, 1060; Pressbg. 232 Bl. 242).
9) S. 69: Mit lust vnd freud wil ich Gott lob singen (WKL 3, 520).
10) S. 20: O Herre Gott in deinem thron (WKL 5, 1057).
11) S. 76: Wolauff, wolauff du Gotts gemein (WKL 5, 1058).

Michel Schneider ist innerlicher, gemütstiefer als Betz. Dogmatische Fragen liegen ihm fern; nur das Nachtmahl des Herrn berührt er in seinen Liedern. Die „Nachfolge Christi" hat auf ihn sichtbar grossen Einfluss ausgeübt; Gelassenheit erfüllt seine Seele, ruhig will er dulden und leiden, selbst in der letzten Stunde gedenkt er seiner Feinde, um Gott für sie zu bitten; denn die höchste aller Tugenden ist ihm die Liebe.

Auch er warnt vor dem Antichrist, von dem schon Paulus geschrieben; ihm ist die katholische Kirche der Antichrist, der alles verkehrt habe, der verlange, dass man faste und viele Tage feiere, ja der zum Teil die Ehe verbiete. Sein Haar hat der Antichrist geschoren, er behauptet Sünden vergeben zu können und glaubt, in Brot und Wein sei Christus mit Fleisch und Blut vorhanden. Aber das ist Betrug; denn Christus ist beim Vater im Himmel und kann nicht gegessen werden. Der Widerchrist hat seinen Gott in eine Monstranz eingeschlossen; kommt ein Dieb und stiehlt sie, kann sein Gott sich nicht wehren. Der Widerchrist behauptet, dass ein neugeborenes Kind verloren sei, weil es die Sünde von Adam ererbt habe und will es deshalb von seiner Sünde rein waschen. O Welt, glaube ihm nicht, bekehre dich zu Gott dem Herrn, steh ab von der Sünde; dir ist vorgelegt Fluch und auch Segen; wendest du Gott dich zu, wird er dich wie ein Vater empfangen; bleibst du beim Antichrist, musst du ewig mit ihm leiden (S. 108). Dann wendet der Dichter eindringlicher sich den Menschen zu: Wollt ihr selig werden, so müsst ihr von Sünden lassen und Christo nachfolgen; wer mit ihm erben will, muss auf Erden viel Leid tragen, wie Christus; und wer mit ihm stirbt, wird mit ihm ewige Freude im Himmel erben (S. 15). Es gleicht der Mensch dem verlorenen Sohne, auch der Mensch ist nicht bei Gott geblieben, sein Erbteil hat er verscherzt, aus dem Himmel ward er so vertrieben und kam auf die Erde. Aber Gott gibt ihm aus Gnade und Barmherzigkeit seine Huld; der Mensch aber soll Leid und Schmerz über seine Missetat tragen und nach Gottes Willen leben (S. 97). Der Dichter singt Gott ein Loblied, Gott hat ihn aus Gnade gewählt und unter seine Kinder gerechnet; darum will er ihm sein Leben lang danksagen. An sich selbst richtet er die Frage: Was soll ich Gott für diese Guttat geben? Ich habe nichts. Richte mein Herz zu deinem Lobe, damit ich Dir ewig danke. Du hast uns aufgenommen in deine Gemeinde, darum bitten wir, mach uns heilig und rein, lass uns Dir befohlen sein (S. 69). Christus, der Herr, wird bald kommen, darum rüste ein jeder seine Ampel mit Öl, um zu Christi Abendmahl Zutritt zu erlangen (S. 122). Gott hat seinen Sohn für unsere Sünden in den Tod gegeben und uns verziehen; deshalb sollen wir uns bereiten ihn zu empfangen. Sei fest, ruft der Dichter dem Menschen zu, wenn auch der Widerchrist dich hart umdrängt; Christus wird dich zu seinen Freuden führen. Aber zuvor musst du Leid erdulden, womit

Christus dich erproben will. Bleibst du bei seinem Wort, so wird Gott alles Leid von dir nehmen. Lass Dir, o Herr, deine Kinder befohlen sein, in diesen Zeiten des Jammers verkürze die Tage, lass das Elend rasch kommen, nimm deine Gemeinde auf in dein Reich und erfülle sie ewiglich mit deiner Kraft (S. 76). Verlass uns nicht in diesem Jammertal, die wir überall verfolgt werden. Niemand will Dein göttliches Wort hören, stärke uns in aller Marter, lindre alles Übel und lass uns den Sieg gewinnen. Sende uns den hl. Geist, dass er uns in Deiner Wahrheit führe und leite; richte in uns zu dein Lob und lass deine Kraft obsiegen (S. 72). Wir sind bereit, Dir unser Opfer zu bringen; für unsere Feinde bitten wir Dich, Du mögest ihre Sünden ihnen verzeihen. Tue ihnen das Herz auf, dass sie den wahren Glauben erkennen, um dessentwillen wir jetzt sterben und den wir mit unserem Blute bekennen (S. 17). Gib uns wahre Liebe zu Dir und zu unserem Nächsten. Was ausserhalb der Liebe geschieht, gefällt Gott nicht; denn Gott selbst ist die Liebe. Wer die wahre Liebe hat, kann nicht irren. Die Liebe ist das grösste Gebot, sie bleibt in Ewigkeit, wenn alle Dinge aufhören. Glaube und Hoffnung wird verschwinden, die Liebe nur wird ewig bestehen im Reiche Gottes (S. 20).

Der Notiz über Hans Betz geht in den Chroniken (BGB 132) eine andere voran: ,,Anno 1537 ist der Br. Bernhard Schneider, der das Lidt O Herr Gott! mein Not thu ich dir klagen gemacht hat, zu Passaw in der gefenkhnus mit fridlichen Hertzen im Herrn entschlaffen". Es ist dies jener junge Gesell, von dessen peinlichem Verhör wir oben gehört haben. Sein Lied steht in den „Gesängen" S. 230 anonym, aber die huterischen Gesangbücher: Bud. Ab 16 Bl. 286–7, Vindob 14554 Bl. 90—2, Gran III 215 Bl. 70, Pressbg. 236 Bl. 38, Jahrb. 13, 45 nennen übereinstimmend mit ihren Chroniken seinen Namen[1]. In bildlicher Weise schildert der Dichter den schweren Weg, den Christus gegangen und dem auch wir folgen müssen. Schlangen liegen auf ihm, Wölfe und Bären und Hunde lauern auf beiden Seiten, Dornen und Disteln reissen uns Löcher in den Leib. Er führt zu einem breiten und tiefen Wasser, darüber nur ein schmaler Steg führt, sodass jeder verloren ist, der schwach ist im Haupte. An dem Wasser liegt ein steiler Berg, den wir erklimmen müssen, um zu

[1] Nur Cod. Pressbg. 203 Bl. 55 nennt Schefmann (Huoter) ausdrücklich als Verfasser.

einem engen Tor zu gelangen. Hilf uns Herr durch diese enge Pforte; ist sie doch so klein, dass wir Haut und Haare davor lassen müssen. Fassen wir den Ausdruck „von neuem gesungen" richtig auf, dann hat Bernhard Schneider nur ein älteres Lied umgearbeitet; später hat dann wieder Christoph Scheffmann Schneiders Lied „neu gesungen", das heisst eigentlich dem wenig veränderten Liede zwei neue Strophen hinzugesetzt. Schneider ist weiter auch mit beteiligt an einem Liede von 14 Strophen mit dem Anfange: Mit freuden wolln wir singen (S. 98), dessen letzte Strophe sein Namenszeichen Ber. S. trägt; sie lautet:

Kein mensch sol vns bewegen
  Von disem Altar schon.
Der Brůder sind viertzehen,
  Die das beschlossen hon.
Diß lied hond sie gesungen
  In einer Gfengnuß schwer,
In ihrem grossen zwange
Gab jhn Gott diß Gesange,
  Ihm sey allein die ehr.

Aus diesen Zeilen geht hervor, dass das Lied ein gemeinsames Produkt von 14 Gefangenen ist; tatsächlich stehen über jeder einzelnen Strophe die Anfangsbuchstaben ihres Verfassers. Trägt die erste die Buchstaben H. B., so dürfen wir sie wohl ohne Bedenken Hans Betz zuweisen. Die 11. Strophe, mit H. Haff. gezeichnet, gehört gewiss Hans Haffner zu; die 3. Strophe könnte man nach den Buchstaben P. S. Peter Stumpheter zuweisen; bedenklicher ist schon die 10. Strophe mit den Zeichen H. H., die Hans Hoffmann ebenso wie Hans Hultzhoder bedeuten können; die anderen Strophen endlich tragen Buchstaben, die aus den von uns oben mitgeteilten Namen nicht zu entziffern sind, offenbar waren also neben den oben genannten auch noch andere Wiedertäufer in Passau gefangen. Auffallend ist, dass die Buchstaben M. S., Michel Schneiders fehlen; denn das Lied: Ihr Christen rein alsampt gemein (S. 103) trägt an seinem Kopfe die Buchstaben M. S. und H. B., gibt sich dadurch als gemeinsames Gut des Michel Schneider und Hans Betz zu erkennen, und beweist, dass beide in einem Kerker vereinigt waren. War bei der Abfassung des obigen Liedes Schneider in einem anderen Kerker oder wurden die Gefangenen öfters in verschiedene Kerker verteilt? Das gemeinsame Lied wendet sich an die Gemeinde, die bereits den Harnisch angelegt, um die Krone des Himmelreichs sich zu erwerben, also an die Gefangenen, mit der Aufforderung, in diesem Kampfe nicht zu weichen, Gott das Wort zu halten und ihm das Opfer zu bringen.

Das Lied: In Gottes Namen hebn wir an (S. 282), das auch in Ungers Handschrift (Jahrb. 13, 46) sich findet, schreiben Cod. Pressbg. 203 Bl. 283a und 236 Bl. 167 dem 1540 zu Schwatz im Inntal gerichteten Hans Zimerauer zu, der nach den Chroniken allerdings mehrere Lieder gedichtet hat. Ist die Behauptung richtig, dann müsste es ihm gelungen sein, sich auf irgend eine Weise der schweren Passauer Haft zu entziehen.

Von den 51 Liedern der „Gesänge" ist eigentlich nur ein einziges Lied auch über die Kreise der Täufer hinausgedrungen. Es ist das Lied: Wach auff, wach auff, o menschen Kind (S. 258). Es findet sich nicht nur in zahlreichen Gesangbüchern der mährischen Brüder: Pressbg. 203 Bl. 303a, Gran III 155 Bl. 210, Gran III 200 Bl. 166, Budap. Ab 7 Bl. 69 (hier bereits als: „altes Lied" bezeichnet) Jahrb. 13, 49, sondern auch in Einzeldrucken. Einen vom J. 1550 Nürnberg, Friedrich Gutknecht nennt Wackernagel in seiner Bibliographie No. 684 und druckt ihn dann KL 3, 1280 ab, einen anderen Druck o. J. Augspurg, Valentin Schöningk verzeichnet HB 1124.

Und doch ist die Mehrzahl dieser Lieder von ergreifender Wirkung. Fast alle sind sie auf einen gleichen, tiefen Ton gestimmt; eintönig fast könnte man sie nennen, wenn nicht gerade darin ihre höchste Wirkung läge. Das ist die Stille vor dem Tode, die Ahnung der Grabesruhe; das ist die Ruhe des Meeres, das nach dem Sturme der Opfer wartet, die auf schwankem Brett vergebens ihr Leben zu fristen verhofft.

Der Ton, den die beiden Stimmführer im Schloss zu Passau angeschlagen, hallt zurück aus den Liedern der anderen Brüder; es ist das Lied vom Leide. Gottergebenheit, felsenfestes Vertrauen auf den Herrn, unerschütterliches Bewusstsein, den rechten Weg zu wandeln, der zwar schwer und leidensvoll, aber von Christus vorgezeichnet ist, und sicher der ewigen Heimat zuführt, kennzeichnet diese Lieder. Manche haben mystische Anklänge, aber im allgemeinen bleiben sie alle auf dem gleichen Wege. Paulus und Johannes sind die beiden Apostel, auf die sie am liebsten verweisen.

Zu Gott steht all ihr Sinnen. Spricht doch Gott selbst, wer mir nicht dienen will, hat keine Gnade bei mir. Deshalb soll ein

---

[1]) Gewiss 1570 und nicht wie die Chroniken sagen 1670 (BGB 524), wie wir weiter unten sehen werden.

jeder fromm sein und sich bekehren. Ich will eine Gemeinde haben, sagt Gott, die meinen Willen tut; ich habe die bösen Engel mit Ketten gebunden, ich habe die Sündflut geschickt, kein Sünder mag bestehen in der Gemeinde der Gerechten. Darum bessert euer Leben; Christus ist jetzt sanft und linde und lässt euch sein Wort verkünden, dass ihr es glaubet und darnach euch taufen lasset (S. 59). Mit Fleiss und Ernst aber muss man zur Vollkommenheit dringen, um Gott wohl zu gefallen. Der Dichter fleht zu Gott: Verleih uns in deinem Wort zu leben und deinen Bund zu halten, und wendet sich an die Brüder: Alle, die ihr hoffet, Gottes Reich zu erlangen, müsset des Fleisches halben gar sterben, damit ihr erneuert werdet. Wollen wir Christo gleich werden, so müssen wir alle Stunde einander lieben. Diese Bitte tragen wir vor dich, o höchster Herr, versage sie uns nicht in unserer Not, lass die Liebe Eingang finden in unsere Herzen (S. 267). Gott will ich loben, heisst es in einem anderen Liede, der uns durch Christum von ewigen Schmerzen befreit hat. Seht Christi grosse Liebe an; durch ihn sind wir gesund geworden, die Sünde hat er uns vergeben und verheisst uns die ewige Seligkeit. Darum lasst uns Christum bekennen, wenn es auch Leib und Gut kostet; ist doch das Leid, das uns hier erwartet, nicht zu vergleichen der ewigen Herrlichkeit, die uns bereitet ist (S. 275). Und ist doch der Herr derselbe, der Israel aus der Hand des Pharao errettet hat. Auch uns ist er Stärke und Hilfe, der rechte Kriegsmann. Auch seiner kleinen Gemeinde wird er durch das Meer mit seiner Güte helfen; das Elend seiner Kinder wird er anschauen, die in grossen Schmerzen gefangen liegen, seine gewaltige Hand wird er ihnen reichen und sie vor dem Feinde erretten (S. 381).

Aber sind wir auch neu geboren durch Gottes Güte, gekrönt wird niemand vor der Zeit; wer die Krone erringen will, der schaue, dass er redlich mit Christo bis ans Ende streite. Wie Christus selbst gelitten hat, als er am Kreuze hängen musste, also ergeht es jetzt den Frommen (S. 287). Die Wahrheit hasst man jetzt und flieht Gottes Wort. Wie kommt es, dass die Ungerechtigkeit jetzt so überhand genommen hat, wie kommt es, dass alle Welt voll Falschheit ist und der Fromme durchs Schwert umkommt? Oft spricht einer von Wiedertäufern, und versteht doch wenig davon. Der Fromme ist nach Gottes Wort getauft, deshalb wird er jetzt ermordet. Der gottlose Haufe aber, der gebraucht die Widertaufe, denn er tauft wider Gottes Wort (S. 313). Wer jetzt Gottes

Wort hält, der ist aller Welt ein Spott und leidet grosse Pein. Darum, o Mensch, schau, wer du bist, bewahre deine Seele und steh ab vom Übel. Mache dich auf die schmale Bahn, die zu Christo führt, und harre aus bis zum Ende, dann wird alles gut werden (S. 313). Wer Christi Jünger sein will, muss alles ablegen, zeitlich Gut und Weib und Kind und seinen eigenen Leib muss er Christo ergeben (S. 282); wer mit ihm leben will, muss mit ihm sterben (S. 223). Aber es ist nur eine kleine Zeit, dass wir auf Erden im Weinberge Christi zu arbeiten haben:

Die dieses Lied gesungen han,
Die seyn in disem Weinberg schon,
Den last hands auff sich gnommen.
Gnad, fried, freud vnd barmherzigkeit,
Sig, vberwindung allezeit
Wünschen sie allen frommen.

Und ähnlich schliesst ein anderes Lied (S. 241):

Das Lied ist worden gsungen
Zu Passaw in dem Schlossz.
Daselbst hond wir gerungen
Mit Creutz vnd trübsal groß.
Vnserm Gott wolln wir singen
Vnd allzeit preisen thun,
Die Seyten lassen klingen,
Lobt vnsern König schon.

In der Qual ihres Herzens und ihres Leibes finden die Brüder Trost und Erhebung in den Psalmen, von denen sie einige übersetzen; es ist dies der 34. (S. 326), 35. (S. 332), 50. (S. 38), 54. (S. 15), 86. (S. 342), 126. (S. 19), 130. (S. 345) und 133. Psalm (S. 17). Ängstlich halten sie sich dabei an den Wortlaut der Originale und manche Härte des Ausdrucks, die hier befremdet, ist darauf zurückzuführen.

Das sind die Lieder, die die Gefangenen im Schlosse zu Passau gedichtet. Sie sind der Stamm der täuferischen Dichtung in Deutschland, speziell der Schweizer Brüder und müssen ihren Weg aus dem Kerker hinaus zu den Gemeinden ebenso gefunden haben wie die zahlreichen Episteln und Erbauungsschriften anderer Täufer, die zum grossen Teile im Kerker verfasst wurden. Wahrscheinlich sind sie schon frühe gedruckt worden und haben so noch weitere Verbreitung gefunden; denn es ist kennzeichnend, dass die 2. Auflage des mennonitischen Gesangbuchs, die wir bald nach 1570 zu setzen haben, in ihrem Anhang mehrere unserer Lieder aufnimmt, die zum Teile einen besseren Text bieten als der ist, den uns der erste bekannte Druck des Ausbunds von 1583 liefert. Das kann darauf beruhen, dass dem mennonitischen Gesangbuche ältere Einzeldrucke vorlagen, vielleicht aber auch die

erste Auflage des Ausbunds, die wir heute wenigstens als verloren zu betrachten haben, wie später dargetan wird.

Von den Liedern der Gesänge sind nur wenige in die Gesangbücher der Huterer eingedrungen; ausser den bereits erwähnten Liedern des Hans Betz und Michel Schneider nur die folgenden:

1) S. 234: Freuwt euch jr Christen alle (Gran III 215 Bl. 261—6; mein Manuskript Bl. 261—6). Seit 1622 erscheint das Lied nicht mehr in den Drucken von A.
2) S. 291: Hilff Gott, daß ich mög singen (Vindob. 14554 Bl. 382—5; Pressbg. 194 Bl. 254; 203 Bl. 19ª; mein Manuskr. Bl. 310—6).
3) S. 326: Ich wil loben den Herren (Gran III 215 Bl. 104).
4) S. 302: Ihr Kinder Gottes alle (Gran III 215 Bl. 84ª).
5) S. 98: Mit freuden wolln wir singen (Gran III 200 Bl. 360; Gran III 155 Bl. 190ª).
6) S. 345: O Herr nit stoltz ist mein hertz doch (Gran III 215 Bl. 34ª).
7) S. 217: Wacht auff jhr Brůder werde (Vindob. 14554 Bl. 345—7; Gran III 215 Bl. 60; Brünn 512 Bl. 119—22; Pressbg. 203 Bl. 329; 244 Bl. 161; Jahrb. 13,45).
8) S. 313: Wo kompt das her, o Jesu Christ (Gran III 215 Bl. 92ª).

Der Grund für diese Erscheinung liegt in dem allmählich immer stärker hervortretenden Gegensatze zwischen den mährischen Wiedertäufern und den Schweizer Brüdern, von denen die ersteren den Grundsatz von der Gütergemeinschaft mit aller Hartnäckigkeit verfochten, die letzteren ihn ebenso energisch ablehnten. Diese Trennung in den Anschauungen über das äussere Leben und Verhalten der Gemeindemitglieder wirkte je länger je mehr auch auf die Liederdichtung ein, so dass sich bald mährische und schweizerische Wiedertäufer, welch letztere mit ihrer zunehmenden Verbreitung ausserhalb ihrer ursprünglichen Heimsitze zumeist nur als oberdeutsche bezeichnet werden, auch in ihren Liedern absonderten, wozu freilich jetzt auch die räumliche Trennung der Gemeinden wesentlich beitrug. Das zwingt auch uns, die Entwicklung der beiden Richtungen von nun ab getrennt zu verfolgen. Wir werden dabei die Beobachtung machen, dass die oberdeutschen Wiedertäufer, je mehr sie sich längs des Rheins gegen die Niederlande zu ausbreiten, in immer engere Beziehungen zu den Mennoniten treten, ohne aber dabei sich selbst aufzugeben; doch

ist die Folge davon, dass sie ihre Lieder mit ihnen austauschen, in ähnlicher Weise, wie dies früher zwischen ihnen und den Huterern geschehen war. Bald auch tritt uns bei den oberdeutschen Täufern die erste, man möchte sagen, amtliche Sammlung von Liedern entgegen und diese Kodifizierung bedingt zugleich ein fast vollkommenes Erlöschen ihrer Liederdichtung, während die huterischen Täufer, an keinen Liederkanon gebunden, ihre Dichtung immer weiter und selbständiger ausbauten und bis in die letzten Jahre ihres Bestehens in unablässiger Folge eine Reihe von Dichtungen erstehen sahen, die nicht nur der Zahl nach die der oberdeutschen um ein bedeutendes überragten. —

Doch wenden wir uns zunächst zu den oberdeutschen Täufern zurück. Auf der Provinzialsynode zu Strassburg, die vom 3. bis 14. Juni 1533 stattfand[1]), verblich der Ruhm Melchior Hofmanns. Er wurde gefangen gesetzt und blieb bis zu seinem Tode, der anfangs 1543 erfolgt sein mag, in Haft. Aber damit war nicht zugleich auch seine Lehre vernichtet; die Zahl seiner Anhänger wuchs im Gegenteile von Tag zu Tag, sie gewannen bald auch in Münster die Oberhand und führten die bekannten blutigen Ereignisse dort herbei. In den Niederlanden und der Rheinprovinz waren alle Wiedertäufer Melchioriten und nur in Hessen kämpften sie mit Huterern und Schweizern um die Oberherrschaft. Hessen war nach dem verhängnisvollen Ausgange der Tragödie in Münster und infolge der Milde seines Landgrafen eine Zeit lang der Zufluchtsort der Wiedertäufer. Ein Edikt des Landgrafen vom J. 1537 vermengt, wie es so oft auch anderwärts geschah, die melchioritischen Anschauungen mit den huterischen, wenn es sich gegen diejenigen wendet, welche die Lehre vom Fleische Christi, die Behauptung, dass eine nach der Taufe begangene Sünde keine Verzeihung zu erwarten habe, und die Gütergemeinschaft verteidigen[2]). Denn nur die beiden ersten Anschauungen sind melchioritisch, die letztere spezifisch huterisch. Aber das Edikt zeigt, dass beide Parteien in Hessen Verbreitung fanden. Von Seiten der Huterer wurde alles getan, um die hessischen Wiedertäufer, unter denen sich übrigens, wie die Chroniken dartun, auch zahlreiche Schweizer befanden, zu ihren Ansichten zu bekehren. Jahr für Jahr fast treffen wir hier neue Missionäre der Huterer, als deren bedeutendste wir noch später Peter Riedemann und Hans

---

[1]) Gerbert: Strassburger Sektenbewegung, S. 162.

[2]) Rembert: Wiedertäufer i. Jülich, S. 452.

Kaiffer, genannt Schmidt, kennen lernen werden und häufig auch treffen wir ganze Schwärme hessischer Täufer auf ihrem Wege nach Mähren; 1544 wird ein solcher Zug in Nürnberg aufgegriffen [1]). Aber auch die Melchioriten waren eifrig am Werk, ihre Sache zu fördern und fanden in Peter Tasch und Leonhard Fälber kühne und energische Wortführer, die Hofmanns Lehren in Hessen stark in Aufnahme brachten.

Neben diesen beiden Sekten waren aber auch noch, wie bereits erwähnt, die Schweizer Brüder in der Rheinpfalz, in Württemberg, bei Kreuznach und um Strassburg durch zahlreiche Gemeinden vertreten, und begannen sogar um 1539 eine Zeit lang die Melchioriten im Strassburger Gebiet zu überflügeln [2]). Auch gegen sie sandten die Huterer ihre Missionäre aus, und da sie in dogmatischer Hinsicht verhältnismässig nur wenig von den Huterern abwichen, hören wir denn hier auch am häufigsten von Übertritten zu diesen. So trat 1543 Hans Klopffer von Feuerbach in Würtemberg zu den Huterern über und begründete seinen Schritt damit, dass die Schweizer „1) die recht Christliche gemainschafft verlassen, darnach sie denn Gott verlassen, dass sie auss einem vnrechten in das ander komen seyn, 2) dass sie blutsteuer geben vnd helffen damit zum krieg vnd bluetvergiessen, 3) dass ihre ältesten oder leerer an iren ämptern gezweiffelt, haben den dienst verlassen vnd sein davon gelaufen, darnach sich selbst wiedervmb angestellt, damit auss dem werck des Herren ein gespött trieben, 4) Haben sie einen grewel erdicht, auss des fleisches anschickung dass sie zugeben haben, dass alle sünd zwischen brüedern vnd brüedern sol hingelegt werden, — es sey ehebrechen, dieberey vnd was dergleichen ist, mit welchem sie vnraine geister vnd vnraine hertzen vnder sich gesammlet vnd irer sünden sich theilhaftig vnd gemain gemacht haben“ [3]).

Aber den Melchioriten erwuchs fast zur selben Zeit, als Hofmann ins Gefängnis wanderte, eine ungeahnte Stärkung durch Simons Menno. Schon seit 1531 den melchioritischen Ansichten huldigend, trat er ganz in ihre Reihen, als er sich 1536 von der katholischen Kirche lossagte. Die rastlose Tätigkeit, die er seit dieser Zeit entwickelte, hatte zur Folge, dass wenigstens eine Zeit lang die Melchioriten, die unter einander mannigfach in ihrē

[1]) Archiv f. österr. Gesch. 81, 160.
[2]) Rembert: A. a. O. S. 495.
[3]) BGB. S. 153—4.

Anschauungen abwichen, als eine festgeschlossene Partei betrachtet werden konnten[1]). Um das J. 1544 war Menno im Erzstift Köln ungemein rege tätig; freilich war hier selbst der Erzbischof Hermann von Wied der neuen Lehre nicht abgeneigt. Als dieser aber 1546 seiner Würde enthoben wurde, sah auch Menno sich gezwungen, aus Köln sich in das Holsteinische zu flüchten[2]). Menno verstand es, wie gesagt, die ruhigen Parteien der Wiedertäufer an sich zu ziehen und sie von seinen Ansichten zu überzeugen. In seiner Lehre steht er ganz auf den Schultern Melchior Hofmanns, dessen Dogma, dass Christus durch einen besonderen Schöpfungsakt aus dem Worte Fleisch geworden, ohne dass er etwas von Mariens menschlicher Natur erhalten hätte, er zu seinem eigenen machte. Besonderes Gewicht legte er auf die Verschärfung der Gemeindezucht und die Ausübung des Bannes seitens der Gemeinde. Seinem ernsten, würdevollen Wesen, das sich gleich fernhielt von dem Fanatismus der Münsterischen, die auch er auf das entschiedenste verdammte, wie von den unfruchtbaren Schwärmereien Hofmanns, war es zu danken, dass sich schon um die Mitte des 16. Jhs. fast der ganze Niederrhein ihm anschloss, und dass auch in der Rheinpfalz und in Hessen die Zahl seiner Anhänger ständig wuchs. Ihn beseelte der Gedanke, alle Wiedertäufer, mit Einschluss der Schweizer und der Huterer zu einer einzigen grossen Partei zu vereinigen, ein Gedanke, der schon auf den durch David Joris einberufenen Versammlungen der Täufer zu Bocholt (1536) und Greven (1538) zum Ausdrucke gekommen war, ohne dass er damals zu einem Ergebnisse geführt hätte[3]). Menno versuchte das gleiche auf den grossen Wiedertäuferversammlungen, die er in den Jahren 1555 und 1556 nach Strassburg berief. Fünfzig Vertreter von Gemeinden aus allen Gegenden Deutschlands, Oesterreichs und der Niederlande waren seinem Rufe gefolgt. Aber gerade die Inkarnationslehre Hofmanns und Mennos war der Grund, dass alle Vereinigungsversuche scheiterten; man kam 1555 nur überein, die Lehre vom Fleische Christi als Adiaphoron zu betrachten. „Auch wollen wir", heisst es in dem Vertrage der zu Strassburg versammelten Brüder und

[1]) Rembert a. a. O. S. 413.

[2]) Cramer: Het leven ende verrigtingen van Menno Simons S. 184.

[3]) Keller: Westdeutsche Zeitschft. I. 429—68. Zeitschft. f. histor. Theologie 33, 1—166.

Ältesten wegen der Frage über die Herkunft Christi[1]), „von nun an unterlassen darüber zu reden, wie und auf welche Weise Christus Mensch geworden sei, statt dessen aber mit treuer Ermahnung zu solchen sprechen, welche neben dieser Schriftstelle noch von etwas anderem sprechen."

So geeignet diese Versammlungen, in denen die Parteien alle Rücksicht gegen einander walten liessen, gewesen wären, die Wiedertäufer zu einer grossen Einheit zusammenzuführen, scheiterten sie doch, da auch in einer Reihe anderer Punkte eine Einigkeit nicht zu erzielen war, und gerade diese, obwohl nicht dogmatischer Natur, doch wesentlich die Lebensführung der Parteien beeinflussten. Zu der Gütergemeinschaft der Huterer konnten sich weder Schweizer, noch Melchioriten und Mennoniten bequemen; die strenge Auffassung des Bannes und der Kirchenzucht wieder fand nicht nur bei den Huterern sondern selbst unter vielen Mennoniten lebhaften Widerspruch.

Menno starb im J. 1559; aber auch nach seinem Tode wurden die Bestrebungen, die Wiedertäufer zu einigen, fest im Auge behalten. Leider fehlte es an einem grossen organisatorischen Talente, an einem wirklich hervorragenden und theologisch gebildeten Manne, der die verschiedenen Gruppen zur Einheit hätte verschmelzen können. Die Parteien verhandelten jetzt oft einzeln unter einander, was zur Folge hatte, dass für einen Augenblick bald die eine, bald die andere die Mehrheit für sich hatte und die Zahl ihrer Anhänger durch fahnenflüchtige Gegner vermehrte. So verhandelten 1556 die Schweizer Brüder in der Rheinpfalz mit den Huterern[2]), deren Vertreter Hans Schmidt (Raiffer) war, wegen der Erbsünde und anderer Artikel, und traten dann in ganzen Scharen zu den Huterern über, zu denen sie nach Mähren zogen. Auch 1557 hatte Raiffer den grossen Erfolg, einen der Ältesten der Schweizer, namens Hans Arbeiter, zu den Ansichten der Huterer zu bekehren[3]). Zehn Jahre später hören wir von neuem Verhandlungen zwischen Schweizern und Huterern,

---

[1]) Brons: Ursprung, Entwicklung u. Schicksale der Taufgesinnten oder Mennoniten, S. 95; vgl. Rembert a. a. O. 498.

[2]) BGB 225ff. Die Darstellung der Chroniken ist nicht ganz richtig. Der Artikel über die Erbsünde kam in Strassburg nicht zur Behandlung; die in Frage stehende Verhandlung der Schweizer und Huterer fand erst nach der Strassburger Synode statt.

[3]) BGB 229.

an deren Spitze damals Peter Walpot, genannt Scherer, stand. Die Schweizer sandten 7 Artikel nach Mähren, in der Absicht, mit ihren Gegnern „göttlichen Frieden vnd wahre Sicherheit zu suchen"; aber die Antwort Walpots war ungemein scharf und ablehnend. Er wirft ihnen „menschliches Wissen, vermessene Kühnheit, eigene, angemasste Sicherheit und hitziges Lästern und Tadeln wider die Huterische Gemeinde und ihre christliche Ordnung" vor, und antwortet ihnen überhaupt nur in der Hoffnung, dass nicht alle unter den Schweizern solche Ansichten hegten wie die Verfasser der Artikel[1]). Dass unter solchen Verhältnissen eine Einigung der Brüder ferner stand, denn je, wird begreiflich.

In gleicher Weise wie die Huterer suchten auch die Mennoniten durch Missionäre und Wanderprediger neue Anhänger sich zu gewinnen. Wenn sie sich dabei zunächst an die Schweizer wandten, so erklärt sich dies schon daraus, dass die Schweizer durch die geographische Lage ihrer Wohnsitze das Mittel- und Verbindungsglied zwischen Mennoniten und Huterern bildeten, was sich übrigens auch in ihren Lehransichten ausprägt, die von beiden gegnerischen Parteien beeinflusst erscheinen, ebenso wie in ihrer Liedersammlung, die sowohl spezifisch mennonitische wie ausgesprochen huterische Lieder sich aneignet. So erklärt es sich auch, dass der bedeutendste Lehrer, den die Schweizer Brüder aufzuweisen haben, Thomas von Imbroich, nach seinem Handwerk Drucker genannt, in seinen Schriften Ansichten ausspricht, die ihn als Schüler Hofmanns kennzeichnen und ihn den Mennoniten nahe rücken, trotzdem er sich ausdrücklich einen Schweizer Bruder nennt[2]). Thomas, der im J. 1533 im Dorfe Imgenbroich bei Aachen geboren war, hat nur ein Alter von 25 Jahren erreicht; am 5. März 1558 wurde er in Köln hingerichtet. Trotzdem haben seine Schriften, seine „Bekanntnus", die er aus dem Gefängnisse an die Obrigkeit und die Schöppen von Köln richtete, und seine 7 Sendbriefe, die auch in rein mennonitische Werke übergingen, auch lange noch nach seinem Tode weitgehende Bedeutung behalten. Im J. 1562 klagt der reformierte Prediger Engelbert Fabritius in einem Briefe an Bullinger, dass die Schrift des Thomas Imbroich in den Himmel gehoben werde und in den Händen aller

[1]) Archiv f. österr. Geschichte 81, 172.

[2]) Rembert a. a. O. 461. Seine Briefe bei BT 196—200. Auch BGB 234 wird er als „Schweizer Bruder" bezeichnet; ebenso von Hans Raiffer in einem Briefe an seine Frau vom 9. März 1558.

sei[1]); im Frankenthaler Gespräche von 1571 bezeugen die Schweizer Brüder, dass sie sich in ihren Anschauungen eins fühlen mit den Bekenntnissen des Thomas[2]) und noch 1692, also nach mehr denn 100 Jahren sieht sich der Magistrat von Bern gezwungen, gegen die Verbreitung seiner Konfession einzuschreiten[3]).

Von fast ebenso grosser Bedeutung für Köln und den Rhein bis in die Niederlande hinab war der Mennonit Mathias Cervaes, der durch Verrat mit 56 seiner Gläubigen gefangen und am 30. Juni 1565 in Köln hingerichtet wurde. Er war um 1536 zu Ottenheim geboren, seinem Berufe nach Leinweber, hatte es aber rasch zu Ansehen und Bedeutung unter den Brüdern zu bringen gewusst, so dass er zu den „Prinzipallehrern“ der Mennoniten gehörte und namentlich in Gladbach, Dülcken und Süchteln als Autorität galt. Wir besitzen von ihm 11 Briefe, die er aus dem Kerker geschrieben hat[4]). Daraus und aus dem Protokoll des Frankenthaler Gesprächs geht hervor, was bisher zu wenig beachtet wurde, dass er Mennonit war, trotzdem er sich an mehreren Stellen seiner Briefe mit Thomas Imbroich einverstanden erklärt und auf ihn sich bezieht. Für seine mennonitische Gesinnung spricht vor allem der Umstand, dass er im 1. an Heinrich Kruft gerichteten Briefe davon spricht, dass ihm der „Handel im Oberland“ sehr am Herzen liege, mit welchem Ausdrucke er die Beziehungen der Mennoniten zu den Schweizer Brüdern meint. Im 4. Briefe zeigt er sich als erbitterter Gegner der Huterer, vor deren Lastern und Lehrern er warnt[5]). Auch seine Inkarnationslehre, Gott habe Christus nach der Menschheit in Maria verjüngt[6]), ist wie die reformierten Geistlichen im Frankenthaler Gespräche erkannten, nichts anderes als die Hofmann-Mennosche Lehre, in verdeckten Worten umschrieben, über die sich denn auch die Schweizer Brüder gemäss den Bestimmungen der Strassburger Synode von 1555 nicht

---

[1]) A. a. O. 463.

[2]) Protokoll S. 239.

[3]) Müller: Geschichte d. Bernischen Taufgesinnten S. 104.

[4]) Gedruckt bei BT 327—44. Vgl. Doopsgez Bijdragen 1868, 45ff. und Hoog: De martelaeren der Hervorming S. 109.

[5]) BT 337: Laet de Hutterschen lasteren, hoe en wat sy willen, ik segge God beware my daer voor, namelijk voor het drijven der Leeraers: En ik sta in mijn herte los van harent wegen, in al't gene dat ik met haer gehandelt hebbe.

[6]) Protokoll S. 193.

klarer aussprechen wollten. Besonders wichtig für seine Richtung ist es aber, dass er, wie die Reformierten in Frankenthal rügten. in seinem Vermahnbriefe gar gefährlich vom hl. Geist schreibe und behaupte, dass der hl. Geist nicht Gott sei und es nur zwei göttliche Personen gebe, eine Ansicht, die übrigens nicht mennonitisch ist und uns Cervaes auf Sonderwegen zeigt. Ausdrücklich erklärten bei dieser Gelegenheit die Schweizer Brüder, sie wüssten nichts von ihm, hätten auch früher nichts von ihm gewusst und könnten „sich nicht darauß richten[1]." Auch in der Frage, ob wir bei der Auferstehung unser jetziges Fleisch und Blut behalten würden, weicht Cervaes insofern von den Schweizern ab, als er in seinem 7. Briefe ausdrücklich erklärt, „Fleisch vnd Blut mag das Reich Gottes nit erben, das verweßlich kan nit erben das vnverweßlich", während die Schweizer der Ansicht huldigten, unser jetziges Fleisch werde auferstehen, aber diese Ansicht doch wieder durch die Bemerkung einschränkten, wie viel aber oder wie wenig Gott von diesem Fleische dazu nehmen würde, mit welcherlei Leibe wir kommen werden, wie gross oder wie klein oder was Kleider wir haben würden, das müsse man Gott überlassen[2]).

Wir sehen hier das Schwanken verschiedener Richtungen. Klarheit in die Ansichten gebracht und scharfe Unterschiede zwischen den Lehrmeinungen der drei grossen Parteien unter den Wiedertäufern aufgedeckt zu haben, ist erst das Verdienst des Frankenthaler Gesprächs, das Pfalzgraf Friedrich im J. 1571 anordnete und zu dem er allen Wiedertäufern, welcher Richtung sie auch angehörten, freies Geleit zusicherte, damit sie vor den reformierten Geistlichen seines Landes ihre Anschauungen vortrügen und mit ihnen sich besprächen; er hoffte so eine Einigung zwischen den Reformierten und Wiedertäufern zustande zu bringen.

Das Gespräch war nicht der erste Versuch, die Wiedertäufer der Staatskirche zu gewinnen. Schon 1557 hatte Pfalzgraf Otto Heinrich ein solches in Pfedersheim abhalten lassen; doch beklagten sich die Wiedertäufer, dass von ihnen damals Dinge gedruckt worden seien, daran „sie nie gedacht hätten, geschweige davon geredet haben sollten". Um solchen nachträglichen Vorwürfen zu entgehen, wurde jetzt angeordnet, dass den Wiedertäufern Tag für Tag das Protokoll des Gespräches übergeben werden solle.

---

[1]) A. a. O. 151.
[2]) A. a. O. 578.

damit sie es durchlesen und etwaige Unrichtigkeiten abstellen könnten.

Fünfzehn Wiedertäufer nahmen an dem Gespräche teil; ihre Namen waren: Diebold Winter, Rauff Bisch, Hans Büchel, Anstadt Habermann, Peter Scherer, Peter Walther von Schlettstadt, Jost Meyer, Feiox Frederer, Hans Sattler, Claus Simmerer, Hans Rannich, Philipps Jöszlin, Hans Greicker, Peter Hutt und Leonhart Summer. Drei darunter, Peter Walpot, genannt Scherer, Peter Hutt und Leonhart Summer sind uns aus den Chroniken als Huterer bekannt, doch beteiligten sie sich nicht aktiv am Gespräch und haben sich den reformierten Geistlichen gegenüber vielleicht gar nicht als Abgesandte der mährischen Brüder bekannt, da während des Gesprächs wiederholt und eben deshalb doppelt auffällig das Fehlen der Huterer von den Reformierten festgestellt wird. Auch Mennoniten haben sich gewiss unter den 15 Täufern befunden, doch ist es mir nicht gelungen, sie im einzelnen nachzuweisen. Die Hauptmasse der Wiedertäufer aber bildeten die Schweizer Brüder, als deren Sprecher im Anfang Hans Büchel, später namentlich Rauff und Rannich auftreten. Ihnen gegen über standen die Reformierten mit Petrus Dathenus an der Spitze[1]). Das Gespräch, das vom 28. Mai bis 19. Juni 1571 dauerte[2]), ist dadurch wie gesagt von grosser Wichtigkeit, weil es bis ins einzelne gehend, die Anschauungen der Schweizer darlegt und zugleich jene Punkte angibt, in denen sie sich von den Mennoniten sowohl wie von den Huterern unterschieden. Dreizehn Streitfragen wurden den Wiedertäufern zur Beantwortung vorgelegt, darunter die 8., „ob der Bann vnd vnglaube die Ehe scheiden“ mit besonderer Rücksicht auf die Mennoniten, die 9. Frage, „ob die Christen eigne Gůter kauffen vnd besitzen mŏgen ohn verletzung Christlicher liebe“ mit Beziehung auf die Huterer, doch wichen beide Parteien der Beantwortung dieser Fragen aus, so dass auch hier nur die Antworten der Schweizer vorliegen. Der Gegensatz derselben zu Huterern und zu Mennoniten kommt mitunter in den

[1]) Über ihn vgl. H. Q. Janssen: Petrus Dathenus und H. ter Haar: P. Dathenus Dissertation.

[2]) Der Druck des Gesprächs hat den Titel: Protocoll, Das ist alle handlung des Gesprechs zu Franckenthal mit denen so man Widertåuffer nennet, Auff den 28. May angefangen vnd den 19. Junii dieses 1571. jars geendet. Ich benutzte die 2. Auflage von 1573 (Dresden. Kgl. Bibliothek, Concil. 762).

Streitfragen recht scharf zum Ausdruck. Wo die Reformierten die Huterische Bekenntnisschrift Peter Riedemanns ins Treffen führen, wie bei der Erbsünde, wehren die Schweizer solches Argument ab mit dem Hinweis, „auff die Rechenschafft der Hutterischen wissen wir nit sonderlich zu antworten“ (S. 234); auch bei Erörterung der Frage der Gütergemeinschaft sagen die Schweizer mit Nachdruck: „Wir wollen die Hůtterischen hierinn nit verantworten, haben auch jr fůrnemen, daß es der schrifft gemeß sey, nit erkennt“ (S. 613). Interessant ist es dabei zu beobachten, wie die Huterer der Schwierigkeit entgingen, diese Frage vor ihren Gegnern besprechen zu müssen. Dathenus hatte ausdrücklich bei deren Ansetzung die Bemerkung gemacht: „Der Artickel ist gesetzt worden von wegen einer andern Secten, die auch widertauffen, vnd dise gemeinschafft der Gůter hart treiben, vnd allen eigenthumb als ein schwere Sůnd hefftig schelten vnd verdammen. So deren etliche hie weren, seind wir bereit, mit jhnen auch dises Punctens halben zu handlen, dieweil sie eben so woll zu disen gesprâch als andere beruffen sind“ und Wenzel Zuleger, einer der Vorsitzenden im Gespräch forderte noch einmal mit den Worten zur Erörterung der Frage auf: „Wo jemandt vndern hauffen ist, der disen Artickel will anfechten, der laß sich hôren“. Da erhob sich Peter Walpot, der damalige Führer der Huterer, mit den Worten: „Wir wissen vnder vns niemandt!“ Die Huterer wollten also lediglich als Zuhörer, nicht als Mitbeteiligte an dem Gespräch erscheinen.

Der Gegensatz der Schweizer zu den Mennoniten tritt namentlich bei der Frage über die Menschwerdung Christi deutlich zu tage. Ausdrücklich wenden sich die Schweizer dagegen, dass man ihre Anschauungen mit denen eines Menno identifiziere: „Sagen auch, des Menno Simonis schrifften halben, daß wir kein antwort darauff zu geben wissen, dieweil er mit vns nit einig ist, auch nie gewesen ist“ (S. 191). Aus dieser Ablehnung nach links und nach rechts, andererseits aus der wiederholten Zustimmung zu den Lehren des Schweizer Bruders Thomas Imbroich, geht erst hervor, dass in dem Frankenthaler Gespräch die Hauptredner zugleich Wortführer der Schweizer Brüder waren, obwohl dieser Name selbst nirgends gebraucht wird und die Reformierten ihre Gegner immer nur mit dem allgemeinen Namen „Wiedertäufer“ anreden. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Schweizern und den beiden andern Richtungen des Täufertums heben die Reformierten besonders gerne

hervor, um damit die Unrichtigkeit der täuferischen Lehren überhaupt darzutun. Dathenus, der Vorsitzende des Gesprächs, betont ausdrücklich: „Hierauß erscheindt, daß ir die bekanntnuß des glaubens deren, so man im Niderland Widertåuffer nennt, oder Mennoniten, vnd die sich vmb ire gefaste meinung teglich erwůrgen lassen, straffet vnd verwerffet“ (S. 191) und: „Belangend die bekantnuß der Hůtrischen, wollen wirs darbey bleiben lassen, Vnd ob sie gleichwol auch Widertåuffer seind, so erscheint doch, daß sie vnd jhr inn disem Artickel (von der Erbsünde) einander stracks zuwider seind, vnd daß einer des andern bekantnuß mit der that verdammet“ (S. 237). Auch das Vorwort des Protokolls, worin sich die reformierte Geistlichkeit an alle Wiedertäufer wendet, sucht die Meinungsverschiedenheiten unter den Täufern gegen sie auszubeuten: „Dieweil aber“, heisst es hier, „Gott von Anfang nicht ohne Volck vnd Gemeinde vnd der ewige Kônig Jhesus Christus nit ohne Kônigreich gewesen ist, vnd aber ewre versamlung erst jhren anfang im Jar 1522 gehabt, Folgt, daß jhr inn der warheit die Kirch vnd Volck Gottes nit sein kônt. Zu dem, wann man euch gleich den Tittel vnd namen der Kirchen geben wollte, Vnd jhr aber inn so vil Secten zertheilt vnd zerspalten seyd, Wer solte doch vnder euch die Kirche sein? Dann daß jr die Kirch sein soltet, werden die Hutterischen, die euch als Vnchristen verbannen, nicht gestehen. Die Mennoniter vil weniger, deren etliche (dann sie auch vnder sich vilfaltig zertheilt sind) auch die widertauffen, so von euch getaufft worden seind. So man den Titel der Kirchen den Huterischen geben wolt, das werdet jhr vnd die Mennoniten nit leiden. Gleicher gestalt werdet jhr vnd die Hutterischen nit zugeben, daß die Mennoniter die Kirche Christi seyen. Ich geschweig jtzt aller andern Secten, die alle widertauffen, deren ein jede die Kirch Christi sein will.“

Es waren, wie erwähnt, dreizehn Fragen, deren Erörterung den Inhalt des Frankenthaler Gesprächs bildete. Die Reformierten hatten ihren besten Theologen, Dathenus, einen hochgebildeten Mann zum Vorsitzenden gewählt, der die Wiedertäufer durch eine Menge von Kreuz- und Querfragen in die äusserste Verlegenheit brachte, was um so leichter war, als die Täufer keinen einzigen Redner aufzuweisen hatten, der dem Dathenus auch nur entfernt verglichen werden konnte. Die 1. Frage handelte von der hl. Schrift, „ob die schrifft des alten Testaments den Christen sovil gelte als des Newen, Das ist: ob die Lehr von hauptstůcken

Christlichs glaubens vnd wandels so wol Auß dem Alten Testament könne vnd müß bewisen werden, als auß dem Newen", worauf die Brüder antworteten, dass ihnen das neue Testament mehr sei denn das alte; doch wollten sie damit das alte durchaus nicht verwerfen, sondern in seiner Würde bleiben lassen als ein Ding, das zu seinem Ende abgelaufen (S. 21). Die 2. Frage, „ob der Vatter, Sohn vnd heilige Geist sein das einig Göttlich wesen, doch in drey Personen vnderschieden", wurde von den Brüdern bejaht. Die 3. Frage, „ob Christus das Wesen seines Fleisches aus der substantz des Fleisches der Jungfrawen Marie oder anderßwo angenommen habe", die mit Bezug auf die Lehre Hofmanns gestellt worden war, wurde von den Brüdern ausweichend beantwortet. Sie bekannten zwar, dass Christus vom hl. Geist empfangen und aus der Jungfrau Maria geboren sei (S. 158), fügten jedoch hinzu: „Wir wissen aber nit eigentlich zu sagen, Was oder wie vil er von der Jungfrawen Maria angenommen, die weil die geburt vnnatürlich ist vnd auch sein fleisch die verwesung nit gesehen hat. Das wir aber darumb sagen wolten, daß Christus wie ein wasser durch ein Rohr passiert, gestehen wir nit" (S. 184). Die 4. Frage, „ob die Kinder in der Erbsünd empfangen vnnd geboren werden vnnd derowegen von Natur Kinder des zorns vnd des ewigen tods schuldig sind", verneinten die Brüder, indem sie bekannten, „daß wir diser zeit die Kinder der Erbsünd, so vil die Sünd anlangt, zur verdamnuß nichts wissen zu beschuldigen" (S. 221). „Alle menschen müssen vm ihrer eignen missethat vnd nit durch Adams vngehorsam sterben" (S. 241). „Wir bekennen, daß die Kinder, die jetzt geboren werden, der Erbsünd geledigt" (S. 270). D a m i t t r a t e n d i e S c h w e i z e r i n G e g e n s a t z z u d e n M e n n o n i t e n[1] u n d H u t e r e r n[2]; e s i s t i h r e w i c h t i g s t e L e h r e, d i e s i e g l e i c h-

[1]) Menno Symons Opera omnia theologica, Amsterd. 1681 S. 461: Gelyck van Adam ende Eva van der helscher slange zijn gebeten, vergiftiget, sonderlijcker aert geworden, en den eeuwigen doodt moesten gestorven hebben, soo haer Godt niet wederomme door Christum in genade hadde aengenomen, also worden wy ook alle die van haren zade voort komen, sonderlijcker aert van haer gebooren, van der slange vergiftiget, tot den quaeden geneyget, en alsoo nyt eygen aengeborender natueren Kinderen der Hellen, des Duyvels, en des eeuwigen Doods, ende mogen daer van niet verlost worden, het en zy den dat wy Christum Jesum den eenigen ende eeuwigen middel der genaden door een waerachtigh ende ongeveynsde geloove aennemen.

[2]) Riedemann: Rechenschaft unserer Religion (Neudruck in Calvarys

zeitig von beiden Parteien trennt. Die Erörterung der 5. Frage, „ob die glaubigen im Alten Testament mit den glaubigen im Newen Testament eine gemein vnd Volck Gottes sindt“, gestaltete sich durch die vielen Kreuzfragen des Vorsitzenden, die oft vom eigentlichen Thema weit abschweiften, ziemlich verwickelt. Die Widertäufer bekannten, „daß wir mit jhnen eine Seligkeit erlangen werden, Doch daß jene durchs Gesetz, wir aber durch die Freyheit des Evangelii geregiert werden“ und „daß die glaubigen im alten Testament, so nach dem Glauben gestorben vnd die Verheissung schon nit empfangen haben, Sonder sie von ferne gesehen, gleichwol durch jren Glauben inn der warhait die vergebung der Sünden vnnd die ewige seligkeit erlangt haben“. Verquickt wurde mit diesem Artikel die Frage, ob ein Christ ein obrigkeitliches Amt führen dürfe; was die Brüder verneinten. „Denn“, fragten sie, „dieweil die Obrigkeit Weltliche sachen regieren, vndt den bößen mit dem Schwerdt straffen muß, wie kann da einer zweien Herren zugleich dienen“? (S. 12). Dass aber ihre Gegner aus ihrer Frage schlossen, dass die Obrigkeit in ihrem Amte dem Teufel diene, habe nie einer von ihnen gedacht. „Dann jhr habt oft von vns gehört, wenn sie jhrem Ampte mit Fleiss nachkomme, dass wir sie für eine Dienerin Gottes halten, die einem jeden nach Gerechtigkeit lohnen werde“. Der 6. Artikel betraf die Frage, „ob der volkommen gehorsam Jesu Christi durch den waren glauben gefasset, die einige vnd allein genugsame bezalung vnser Sünden vnd Vrsache vnser ewigen Seligkeit sey, Oder aber, ob wir zum theil durch den glauben an Christum auß gnaden, zumtheil aber durchs Creutz vnd gute Werck selig werden“. In der Antwort, dass die Ursache unserer Seligkeit der vollkommene Gehorsam Jesu Christi sei, waren die Reformierten eins mit den Schweizer Brüdern. In der 7. Frage, „ob das wesen dieses fleisches am Jüngsten tage aufferstehen Oder aber ein anderes von Gott geschaffen werde“, wichen die Ansichten zum Teil ab. Während die Reformierten auf dem Standpunkte verharrten, das Wesen und die Substanz dieses unseres jetzigen Fleisches werde auferstehen, gaben die Schweizer zwar zu, dass wir mit demselben Körper auferstehen würden, fügten aber bei, dieser sterbliche Leib müsse

---

Mitthlgn. a. d. Antiquariat I 291): Nun so bekennen wir, Das alle menschen keinen (denn den einigen Christum) aussgenommen eine sündige art von Adam haben die sy von jm erben.

verwesen und in einen klarifizierten Leib verwandelt werden. Den 8. Artikel, „ob der Bann oder Vnglaub die Ehe scheiden“, beantworteten die Brüder dahin, dass nur Hurerei die Ehe zu trennen vermöge. Die 9. Frage, „ob die Christen eigene Güter kauffen vnd besitzen mögen ohn Verletzung christlicher Liebe“ bejahten die Schweizer im Gegensatz zu den Huterern, doch mit der Einschränkung, sofern der Besitz nicht misbraucht und der Überfluss allzeit der Armen Mangel zu gute käme. Die 10. Frage von der Obrigkeit war der Hauptsache nach bereits bei der 5. erledigt worden, die 11. Frage, ob dem Christen zugelassen sei, rechtmässige Eide beim Namen Gottes zu tun, das ist Gott zum Zeugen der Wahrheit aufzurufen, wurde nur flüchtig gestreift, ohne ein besonderes Ergebnis zu liefern; die 12. Frage, ob der Christen Kinder getauft werden sollten, verneinten die Wiedertäufer mit der Begründung, dass die Taufe nur jenen, die sie mit gutem Gewissen durch den Glauben annehmen, zu erteilen sei, und in der 13. Frage, ob das Abendmahl Christi ein blosses und leeres Kennzeichen und eine Vermahnung zur Geduld und Liebe, oder aber eine kräftige Versiegelung der seligen Gemeinschaft sei, welche alle Gläubigen mit Christo zum ewigen Leben haben, stimmten die Wiedertäufer der Erklärung der Reformierten bei, dass das heilige Abendmahl des Herrn eine sichtbare äussere Zeremonie und Überzeugung sei, in welcher durch das Essen des gebrochenen Brotes und das Trinken des Weins nach Christi Befehl nicht allein ein Wiedergedächtnis des Leidens und Sterbens Jesu Christi geschehe, sondern auch die Lehre vom Leiden und Sterben Christi und der Nutzen desselben erklärt werde.

Im Frankenthaler Gespräch war auch des Gesangbuchs der Brüder Erwähnung getan worden. Dathenus sagte: „Dann in dem außbund, oder geistlichem Liederbuch seind gar vil gefährlicher reden, da durch die einfeltigen auff dem wohn vnd Opinion von der gerechtmachung der Werck leichtlich köndten geführet werden. Deren man jhnen darnach etlich wirdt lesen lassen vnd anzeigen“ (S. 575). Vorgelesen wurden diese Lieder zwar trotz des Versprechens nicht, wir finden sie deshalb auch nicht im Protokoll; aber zweierlei wird doch durch diese Bemerkung des Dathenus klar: 1) dass der Ausbund, dessen erste bisher bekannte Ausgabe vom J. 1583 datiert, bereits im J. 1571 vorhanden gewesen sein muss und dass er 2) nicht als allgemeines Gesangbuch der Widertäufer bezeichnet werden darf, sondern ganz speziell

ein Gesangbuch der Schweizer Brüder ist. Sein Inhalt aber ist so mannigfaltig und er hängt zum Teil so innig mit der niederländischen Liederdichtung zusammen, dass wir, um sein Werden zu verstehen, etwas weiter zurückgreifen und auf die niederländische Dichtung näher eingehen müssen.

IV. Niederländische Lieder.

Die geistliche Liederdichtung in den Niederlanden war während des Mittelalters nicht weniger rege gewesen, als in Deutschland; ihre Blüte hatte sie im 15. Jh. erreicht[1]). Einige Sammlungen aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. haben uns einen ansehnlichen Teil dieser Lieder bewahrt, die durch ihre naive, innige Frömmigkeit wohltuend von jenen des 16. Jhs. sich abheben, die nur allzuoft aus äusseren Veranlassungen heraus geschrieben wurden, und ohne eine innere Anteilnahme des Verfassers zu verraten. Sie sind zumeist Erzeugnisse der Rhetoriker, deren geringe Kunstbegabung sie beweisen. Wie in Deutschland werden diese katholischen Lieder auch in den Niederlanden zunehmend geschraubter, gefallen sich in der Häufung von Reimen und in der Verwendung der gewagtesten Versmasse, wozu sich allmählig, so recht der Ausdruck prahlender Gelehrsamkeit, die Vorliebe für Fremdwörter gesellt.

Ihr Inhalt unterscheidet sie nicht von den gleichzeitigen deutschen katholischen Liedern; Schilderungen des Himmels, Lobgesänge auf Maria, Klage- und Bittlieder finden sich hier wie dort, und wie in Deutschland treten sie auch hier mit der Absicht auf, die weltlichen Lieder des Volkes zu verdrängen und zu ersetzen[2]).

---

[1]) Kalff: Geschiedenis der nederl. Letterkunde in de 16. eeuw I, 121.

[2]) Vgl. die Vorrede zum Deuoot ende Profitelyck Boecxken in der Ausgabe Scheurleers S. 5: Aenmerckende die brooscheyt ende crancheyt der menscheliker natueren, doer die welcke menich ionc mensche wt lichter occasien coemt tot valle der sonden, daer hi dicwils in blijft tot in sijn oude dagen, oft totten eynde sijns leuens, sonder hem wt gheheelder herten tot God te keeren: so vinde ic onder veel ander dingen die den mensche tot boosheyt ende sonden trecken, dat sonderlinge periculoes ende hinderlijc sijn, veel ontamelike, oneersame weerlike liedekens ende refereynen, die dagelijcx inde handen van den iongen lieden sijn ende heel ghemeyn: also dat hen nauwelijc daer af en wachten personen die wat wesen willen in een gheestelijc leuen dwelc te beclagen is.

Im Jahre 1540 begegnen wir den ersten Übersetzungen von Psalmliedern, die Willem van Zuylen van Nyevelt besorgte[1], auch sie dazu bestimmt, anstelle der weltlichen Lieder zu treten, weshalb ihre Melodieen die der bekanntesten Volkslieder sind. Ihr dichterischer Wert ist bescheiden, doch ist die Sprache ziemlich rein, wenn gleich die gebräuchlichen Fremdwörter nicht fehlen[2]. Aber überraschend ist die begeisterte Aufnahme, die diese Übersetzungen finden; in einem Jahre werden sechs Auflagen notwendig und selbst in reformierten Gemeinden bürgert das Buch sich ein, bis es hier 1566 durch die Übersetzung Jan Utenhoves und die gleichzeitige des Petrus Dathenus, den wir bereits kennen, verdrängt wurde, der die Psalmen nach dem Französischen des Clemens Marot bearbeitete und dessen Werk trotz seiner unsäglichen Nüchternheit sich bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts im offiziellen Gebrauche der reformierten Gemeinden im Norden der Niederlande erhielt.

Die „Souterliedekens“ bilden, obzwar sie für den Gebrauch der Katholiken bestimmt waren, doch den Übergang zum reformierten Gemeindegesang, denn die Anhänger der neuen Lehre sahen in der Bibel allein die Grundlage eines christlichen Lebens und fühlten sich um so mehr zu den Psalmliedern hingezogen, als sie in der Sprache des Volkes geschrieben waren. Mit dem ersten Eindringen des Protestantismus in den Niederlanden, der hier aber bald durch den Calvinismus abgelöst wird, dem wiederum der Boden durch die Wiedertaufe streitig gemacht wird, erhält die geistliche Liederdichtung ganz neue Keime und Anregungen. Frühzeitig machen sie sich geltend. Als Vorläufer treten Spottlieder gegen die katholische Kirche und Geistlichkeit auf den Plan, die weithin, wenn auch wahrscheinlich nur handschriftlich Verbreitung finden und zum grössten Teil uns verloren gegangen sind. Aber bald wird der Ton ernster, würdiger. Die Zeit der blutigen Verfolgungen beginnt auch in den Niederlanden, und damit eine unabsehbare Folge von Märtyrerliedern, welche den heldenhaften Tod der Bekenner der neuen Lehre besingen. Der erste, der diese Lieder sammelt und mit eigenen und Liedern seiner Freunde herausgibt, ist der bekannte Täufer David Joris[3].

[1] Vgl. Scheurleer: De Souterliedekens. Leiden 1898

[2] Jonckbloet: Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde 2, 539.

[3] Er hatte auch in Hessen Anhänger, die „Davider“.

dessen Liedt-Boecxken[1]) eine Reihe von Märtyrerliedern aus den Jahren 1529—36 enthält. Bei 4 dieser Lieder werden uns die Verfasser genannt, eins ist von Jacob Symonsz, der 1533 zu Telft hingerichtet wurde, zwei aus den Jahren 1531 und 1532 von Michael Janssen, das vierte von Anneken N., wahrscheinlich Anneken Jans von Rotterdam, die 1539 den Märtyrertod erlitt. Der ekstatisch-mystischen Frömmigkeit des Propheten entsprechend ist der Inhalt der Lieder oft ein mystisch-apokalyptischer; sie weisen auf die Verfolgungen hin, denen die Frommen in diesem Leben ausgesetzt sind, und spornen sie an, Feuer und Wasser zu trotzen, Leiden und Unterdrückung in Geduld zu tragen, da die Trübsal bald in Freude sich wandeln werde; dazu treten heftige Angriffe auf die katholische Kirche und ihre Lehre. Aber mitten hinein in diese Lieder des Leides und der Trauer klingt ein Ton, der uns überrascht, weil wir ihn in gleichzeitigen deutschen Liedern vergeblich suchen würden, der begeisterte Ausdruck grossdeutscher Gesinnung.

Mit diesen Liedern sind wir bereits mitten in der Liederdichtung der Täufer. Je grausamer deren Verfolgung wurde, je mehr ihrer den Tod durch Henkershand fanden, desto rascher wuchs die Zahl derer, die in gleicher Begeisterung und Todesverachtung an ihre Stelle traten, desto zahlreicher auch wurden die Lieder der täuferischen Gemeinden, die über ganz Holland sich ausdehnten.

Von besonderer Wichtigkeit für die Geschichte der täuferischen Dichtung in den Niederlanden ist eine Sammlung, die zuerst im Jahre 1562/3, wahrscheinlich bei Nicol. Biestkens in Emden, erschien. Sie besteht aus 2 Teilen, deren erster den Titel führt[2]):

Dit Boeck | wort genaemt: Het offer des Heeren, | om het inhout van sommighe opgeof- | ferde kinderen Gods: de welcke voort- | ghebracht hebben wt den goeden schat | haers herten, Belydingen, Sendtbrie- | uen eñ Testamenten, de welcke sy met | den

[1]) Een Geestelijck Liedt-Boecxken, Inholdende veel schoone sinrijcke Christlijcke Liedekens: Oock troostlijcke Nieuwe-Jaren, Claech unde Lof-Sangen ter Eeren Godes, Deur D. J. (vgl. Scheltema: Nederl. Liederen uit vroegeren tijd S. 343 No. 150).

[2]) Vgl. Doedes: Nieuwe bibliographisch-historische ontdekkingen, Utrecht, 1876, 63—72. — Studien en bijdragen op't gebied der historische theologie, door Moll en de Hoop Scheffer 4, 2337. Doopsgezinde bijdragen door De Hoop-Scheffer, 1870, 45—89.

monde beleden, ende metten bloede | bezeghelt hebben, Tot troost ende ver- | sterckinge der slachschaepkens Christi | die totter doot gheschict zijn, Tot loof, | prijs ende eere des geens, diet al | in allen vermach, wiens macht duert vā eewic- | heyt tot eewic- | heyt, A | men . . . Am Ende: Ghedrucc (!) int Jaer. | M. ccccc. LXII.

Dieser erste Teil enthält, wie schon der Titel ergiebt, namentlich Briefe gefangener Brüder an ihre Verwandten und ihre Gemeinden, die dann später in alle grösseren Sammlungen von Märtyrergeschichten, namentlich in Braghts Bloedig Toonell übergingen.

Wichtiger für uns ist der 2. Teil mit dem Titel: Een Liedt- | boecxken, tracterende | van den Offer des Heeren, int welcke | oude ende nieuwe Liedekens wt ver- | scheyden copyen vergadert zijn, om by | het Offerboeck gheuoecht te worden | want het van eender materyen ruert, | als van verraden, vanghen ende doo- | den aenghaende der Slachschaepkens | Christi, die de stemme haers Herders | Jesu Christi getrouwelyck ghe- | hoorsaem zijn gheweest | totter doodt | toe . . . (Am Ende): Ghedruct int Jaer. | M. ccccc. LXIII.

Dieser 2. Teil enthält folgende 25 Lieder, die mit Ausnahme des ersten, das die Leiden Christi besingt, von den Martern und dem Tode mennonitischer Gläubigen handelt, die in den Jahren 1546—61 in den Niederlanden hingerichtet worden waren:

1. En Liedeken vant' Lyden Christi. Na de wyse: Crux fidelis inter omnes.

Van t'bitter lyden Christi ootmoedich
Ouervloedich, Schriftuer verhaelt.

30 Str.

2. Van Frans van Boolsweert (1545 in Leeuwarden verbrann BT 71). Na de wyse: Mijn siele mach geen troost ontfaen.

Verhuecht v Godskinder alletijt
En wilt nv veriolysen.

19 Str. Boolsweert war selbst Dichter; er verfasste das Lied: „Wel hem die in Gods vreese staet (Veelderhande liedekens 1569 S. 320, 1582 S. 340; gedr. bei Wackernagel: Lieder d. niederländ. Reformierten, No. 22).

3. Van twe Joffrouwen van Beckom. Na de wyse: De Mey staet nu in zynen tijt.

Droefheyt wil ick nv laten staen
En singhen met verblyden.

29 Str. Lied auf Maria, die Schwester, und Ursula, die Frau des Johann von Beckum, die 1544 zu Delden verbrannt wurden (BT 65); sie waren Anhänger des D. Joris. Andere Lieder auf sie werden wir später kennen lernen.

4. Van Goris, Wouter, Grietken ende Naenken ende daer na Katherijn. Na de wyse: O Sion wilt v vergaren.

Doemen vijftienhondert schreue
Daer toe eenenvijftich Jaer.

24 Str. Die 5 Täufer wurden 1551 in Gent verbrannt (BT 106).

5. Van Jan, Pluen ende Peter (in späteren Ausgaben: Van 3 Vrienden) Nae de wyse: De Mey staet nu in zynen tijt.

Jc sal met vruechden singen een liet
Wilt v daer in veriolysen.

23 Str. Die Namen der Verurteilten, die 1551 zu Antwerpen hingerichtet wurden, (BT 99) sind nicht sicher zu stellen.

6. Van Mariken ende Anneken ende Henric Dircsz, Dirc Jansz ende Adriaen Cornelisz. Na de wyse: O Sion wilt v vergaren.

Ick mach wel droeflyck singen
In desen tijt van noot.

22 Str. Adriaen Cornelisz, der mit den anderen Täufern 1552 zu Leiden verbrannt wurde, werden wir später noch als Helden eines zweiten Liedes kennen lernen; ebenso das Lied, das er selbst verfasst hat.

7. Van Dauid ende Leuyna (1544 zu Gent verbrannt; BT 160). Nae de wyse: O heer al inder eewicheyt.

Ghy Christen altesamen
Bereyt v totten strijt.

18 Str. Ein anderes Lied auf die beiden: Och Heere ic moet v claghen, — Ontfanct mijn reden soet in Het tweede liedeboeck 1583, 325 u. Wackernagel a. a. O Nro. 58.

8. Van Gielis ende Lijsbet (1551 in Gent verbrannt; BT 105). Na de wyse: Te Munster staet een steenen.

Alsmen screef vijftienhondert iaer
En eenenvijftich daer toe voorwaer.

14 Str.

9. Van Joos Verbeeck (1561 in Antwerpen verbrannt; BT 283). Na de wyse: O Sion wilt v vergaren.

O Godt ick moet v clagen
Mijns hertzen droeuich leyt.

29 Str. Aus: Een niew Liedenboeck 1562 gedr. Wackernagel a. a. O. Nro. 61.

10. Van Willem Cleermaecker (1560 zu Antwerpen ertränkt; BT 275). Nae de wyse: Rosina hoe ist met v gestelt.

Een nieuwe Liet, vaet dit bediet
Tantwerpen geschiet.

13 Str.

11. Van een vroom Christen, te Vueren onthooft (BT 158) Na de wyse: Met eenen droeuen sanghe.

In bitterheyt der sielen
Clage ick dit iammer groot.

10 Str.

12. Van Jan Jansz Brant (1559 in Haag ertränkt; BT 243). Na de wyse: Mijn Godt waer sal ick.

Hoort vrienden ic schenck v een liet
Weest hier in niet verslegen.

13 Str. Auch in Het tweede Liedeboeck 1583 Bl. 360ª.

13. Van een ionge maecht Janneken (1557 in Antwerpen ertänkt). Na de wyse: Ick roep v O Hemelsche Vader aen.

Verhuecht verblijt groot ende cleyn
Die hier nv trueren.

20 Str.

14. Van twaelf vrienden (1559 zu Gent hingerichtet; BT 246). Na de wyse: Het sweert is wt der scheyden.

Ick moet een liedt beghinnen
Dat sal ick gaen heffen aen.

18 Str. (vgl. unten S. 71 No. 5).

15. Van Goris [Leerse]ende Joachim [Ooms, genannt Janssens] (1560 zu Antwerpen ertränkt; BT 275). Nae de wyse: O Heere, ghy staet altijt in mynen sinne.

O Heere God eewich Vader verheuen
Tot v clage ick al mynen noot.

27 Str.

16. Van 72 Christenen binnen Antwerpen gedoot tuschen t Jaer 55 ende 60. Na de wijse: Adieu reyn Bloemken.

Aenhoort God hemelsche Vader
Ons clagen in deser tijt.

25 Str.

17. Van Goyuaert, Gielis, Mariken ende Anneken (1550 [1551?] zu Lierre verbrannt). Na de wyse: O Rat van auontueren.

Als men screef duyst vijf hondert
En daer toe noch vijftich Jaer.

37 Str. Das Lied, dessen Verfasser Hans van Overdam ist, dem wir noch begegnen werden, auch bei Wackernagel a. a. O., No. 55.

18. Van Willem, Maryken, Dieuwercken ende Mariken Jans (1550 zu Leyden gerichtet; BT 97). Na de wyse: Op v betrou ick, Heere.

Eylaes ick mach wel suchten
Dat nv buert so groot ellent

9 Str. Verfasser ist Adrien Cornelisz, der 1552 in derselben Stadt den Todt erlitt. Gedr. Wackern. No. 98.

19. Van ses vroupersonen binnen Antwerpen ghedoot, vier verdroncken ende twee onthooft int Jaer 1559. Na de wyse: O Syon wilt v vergaren.

Babels Raets mandamenten
Worden aldus volbracht.

25 Str.

20. Van Jorian [Simonsz] en Clement [Dirksz] (1557 zu Haarlem verbrannt; BT 178). Na de wyse: Tis nv schier al vervult ons Broeders ghetal.

Hoort vrienden al hier in dit aertsche dal
Maect nv een bly gheschal.

12 Str. Das Lied wird Bouwen Lubbertsz zugeschrieben. Joriaen Simonsz hat selbst ein Lied gedichtet (Veelderh. Liedekens 1582, Blatt 127[a]):

Hoort doch nu al te samen
Die te Haerlem binnen wont.

Ein drittes Lied:

Hoert toe, ghy Christen scharen
Jck sal v singhen een liet

bei Wackern. No. 59.

21. Van Calleken Strinx (1561 zu Ypern verbrannt; BT 299) Na de wyse: Jesabels Priesters zijn op gestaen.

Alsmen schreef duyst vijf hondert eenentsestich Jaer
den veertienden Oegst gebuerdet openbaer.

14 Str.

22. Een Liedt van Vrage ende Antwoort dwelcke Peter van Weruick (so alst seijnt) gemaeckt heeft. Na de wyse: In doots gewelt lach ick.

Een eewige vruecht die niet en vergaet
Comt my altijts te vooren.

33 Str. Wackern. No. 99.

23. Van sommige vrienden hoe si gheuangen worden tot Jper, int iaer 1561.

Geroert ben ick van binnen
Al om te maken bekent.

26 Str. Wackern. No. 65.

24. Van Jacques [d'Auchy] (1559 in Leeuwarden ertränkt). Na de wyse: Het daget wt den Oosten.

Och siet hoe droeue dingen
Ick v hier vertellen sal.

34 Str. Wackern. No. 100. Jacques ist selbst der Vf.; ein 2. Lied von ihm: Ghy borgers Jerusalems ansiet in Het tweede Liedeboeck Bl. 142. Ein Lied auf seinen Tod von K. van Mander in dessen Gulden harpe. Haarlem 1627, Bl. 548: Tot Leeuwaerden op eenen dag.

25. Van Jan Schut (1561 zu Vreden verbrannt; BT 287). Na de wyse: Ick danck v lieue heere.

O Heer God ick mach wel clagen
Met suchten so menichfalt.

32 Str. Wackern. No. 66; vgl. No. 67 das Lied auf seinen Tod.

Das Buch erlebte rasch neue Auflagen; solche kennen wir aus den Jahren 1566, 1567, 1570 (Wackernagel S. 177), 1578 (zwei Auflagen, die eine wahrscheinlich bei Goswin Goebens in Emden [Wackernagel S. 184], die andere bei Nic. Biestkens in Amsterdam gedruckt), 1580, 1590, 1591, 1595 und 1599 (in meinem Besitz). Die Ausgaben von 1566 und 1567 sind im wesentlichen der ersten Auflage gleich, die Ausgabe von 1570 dagegen ist vielfach vermehrt, insofern als nun auch in diesem ersten Teil eine Reihe von Liedern — im ganzen 29 — Aufnahme fanden, die sich an die Briefe der Märtyrer anschliessen. Wir müssen auch hier sämtliche Lieder aufführen:

1. Een Liedeken ghemaeckt wt de belijdinge Stephani, Na de wyse: Van den eersten Psalm, Oft het was een Clerecken het ginck ter scholen.

De duister werelt mach niet verdragen
Het clare licht Godes woort en wet.

18 Str.

2. Een Liedeken, ghemaeckt wt de Belijdinge van Michiel Satler, Nae de wyse: In Oostlant willen wy varen, ofte: O radt van avontueren (vgl. oben S. 10).

Alsmen schreue vijftienhondert
Ende seuentwintich Jaer.

11 Str.

3. Een Liedeken van Anneken van Rotterdam (1539 in Rotterdam ertänkt; BT 48). Na de wyse van den 48. Psalm. Ofte geen meerder vreucht ter werelt en is.

Een groote vruecht ist int gemeyn
Dat douders hare kinder cleyn.

14 Str.

4. Een Liedeken van Jan Claesz ende Bestevaer (1544 in Amsterdam enthauptet; BT 66). Na de wyse van den achtsten Psalm. Ofte, het waren twee gespeelkens ghoet.

Het waren twee gebroeders goet
Seer lieffelijck van zeden.

20 Str.

5. Een Liedeken van Elisabeth (1549 zu Leeuwarden ertränkt; BT 81). Na de wyse van den 2. Psalm. Ofte, Roosken root, seer wijt ontloken.

Twas een maechdeken van teder leden
Elisabeth dat was haren naem.

21 Str.

6. Een Liedeken van Hans van Ouerdamme (1550 zu Gent verbrannt; BT 89). Nae de wyse van den 26. Psalm: Ofte, Ick weet een vrouken amoreus.

Ick weet, die Goedes woort bekent
Dat hy ter werelt moet lijden.

15 Str.

7. Een Liedeken van Hans Kees coper (1550 in Gent verbrannt; BT 94). Na de wyse van den 29. Psalm. Ofte, Genade ende vrede.

O Heer v wil ick loven
Ghy die v liedekens al.

9 Str.

8. Een Liedeken van Jeronimus Segerszoon, ende zijn huysvrou Lijsken Diericx (1551 in Antwerpen verbrannt; BT 107). Na de wyse: O Syon wilt v vergaren.

God de Heere is ghetrouwe
Hy troost de zijne vroech en spaey.

13 Str.

9. Een Liedeken van Jan, Peter, Pluen. (Vgl o. S. 61 No. 5).

Tot lof des vaders, soons, heyligen geest
O Christen wilt met ons beghinnen.

12 Str.

10. Een Liedeken van Peter van Weruick (1552 in Gent verbrannt; BT 145). Na de wyse: Wy willen de Mey ontfanghen.

Groot zijn des Heeren crachten
Jnden Hemel, en op Aerde.

9 Str.

11. Een Liedeken van Adriaen Corneliszoon (1552 in Leiden verbrannt; BT 133), nae de wyse van den 106. Psalm: ofte, Ghepeyns, ghepeyns.

Danct Godt, en wilt zijn lof verbreyden
Wiens wercken zijn by ons openbaer.

8 Str.

12. Een Liedeken van Jooskint (1553 in Gent verbrannt; BT 150). Na de wyse: De Mey staet nv in zynen tijt.

De meeste vruecht coemt door Godts woort
Waer door de Christen verquicken.

13 Str.

13. Een Liedeken van Claes de Praet (1556 in Gent verbrannt; BT 167). Na de wyse: Een nieuwe Liedt wy heffen aen.

De Werlt op die Christen verstoort
Vangen, dooden aen menich oort.

19 Str.

14. Een Liedeken van Joriaen Simonszoon (1557 zu Haarlem verbrannt; BT 178) Na de wyse: Sorge ghy moet bezijden staen.

O Vaders wilt ghy eenen schat
V kinderen nalaten.

17 Str.

15. Een Liedeken van Jacques (Dosie oder d'Auchy, 1559 zu Leeuwarden ertränkt; BT 212). Na de wyse van den xliiij Psalm: Ofte. De Vogelkens in der muyten.

Seer wonderlijck O Heere.
Sijn v wercken vermaert.

12 Str.

16. Een Liedeken van Claesken (1559 zu Leeuwarden ertränkt; BT 236). Na de wyse, En Liedeken met vreuchden goet.

Een Liedeken met vruechden goet
Verhalen wy met sangen.

7 Str.

17. Een Liedeken van Adriaen Pan (1559 zu Antwerpen enthauptet; BT 245). Na de wyse, Als de winter gaet van henen.

Duysternis gaet van henen
Wanneer dat licht coemt aen.

11 Str.

18. Een Liedeken van Hans de Vette (1559 in Gent verbrannt; BT 246) na de wyse: O Heere, ghy staet altijt in mijnen sinne.

Hebt goeden moet, o broeders van weerden
Want onsen Godt sterc ende goedertier.

16 Str.

19. Een Liedekens van Hans van der Maes (1559 zu Warneton gerichtet; BT 259). Na de wyse, van den xli. Psalm. Oft: Tyrannich werck vol archs ghedronghen.

Tyrannich werck spoortmen nv alle weghen
Waer ghy ter werelt wilt keeren oft gaen.

11 Str.

20. Een Liedeken van Lenaert Plouier (1560 zu Antwerpen ertränkt; BT 270). Nae de wyse: Wel hem die in Goods vreese staet.

Dtestament van Lenaert Plouier
Aen zijne kinders goedertier.

18 Str.

21. Een Liedeken van Gielis Bernaerts (1559 zu Antwerpen enthauptet; BT 250). Na de wyse: Van den 103. Psalm. Ofte Languer me fault.

Gebenedijt God in des himels pleyn
Verbreyt zijn wercken goet.

7 Str.

22. Een Liedeken von Jan Geertszoon (1564 in Haag verbrannt; BT 317). Na de wyse: Wilt ghy wesen een oorlochs man.

Tis een periculose tijt
Die goede Heer moet ons bewaren.

18 Str.

23. Een Liedeken van Mayken Boosers (1564 in Tournai verbrannt; BT 302). Na de wyse: Het daget in den Oosten.

Die op den Heer betrouwen
En quamen noyt ter schandt.

16 Str.

24. Een Liedeken van Weynken Claes (1527 zu Haag verbrannt; BT 11). Na de wyse: Het was een Joden dochter.

De Heer moet zijn ghepresen
Van zijn goedertierenheyt.

14 Str.

25. Een Liedeken van Eelken, ende Fije (1549 in Leeuwarden enthauptet; BT 84). Nae de wyse van den 55. Psalm. Oft Mijn Liefken siet my oeuel an.

Nae v belooft, O goede Heer,
Wilt troost van bouen senden.

11 Str.

26. Een Liedeken van Peter Metselaer (1553 zu Leeuwarden erwürgt; BT 159). Na de wyse, van den lxxv. Psal. ofte, Troeren moet ick nacht ende dach.

Kermen is ter werlt en geclach
Druck coemt van alle zijden.

10 Str.

27. Een Liedeken van Willem droochscheerder (1557 zu Antwerpen verbrannt; BT 184). Na de wyse: Ghy die Christum hebt aengedaen.

Christen Broeders weest nu verblijt,
Nae dien ghy doch geroopen zijt.

7 Str.

28. Een Liedeken van M. Gielis Matthijszoon (1564 zu Middelburg enthauptet; BT 506). Na de wyse: Rosina hoe is v gestalt.

Mijn iock is soet, mijn last is licht
Sprack den Herder der schapen.

8 Str.

29. Een Liedeken van Clement Henrickszoon (1569 zu Amsterdam verbrannt; BT 493), na de wyse: Te Munster staet een steenen huys.

> So wie op den Steen Christus bout
> Diens timmering mach blijuen.

14 Str.

Die späteren Ausgaben sind nur wenig vermehrt; die Amsterdamer Ausgabe von 1578 hat nur 1 Lied mehr: Van twee vrome Christenen [Jan Hendricksen van Swertewale und Marten Jansen Korendrager] (1572 zu Delft verbrannt; BT 607):

> Verhoort ons droenich claghen,
> O Heer, in desen noot.

Die Emdener Ausgabe von 1578 hat drei neue Lieder:

1. Van Hendrijk Verstralen (1571 zu Rijpermonde hingerichtet; BT 542):

> O Heere Godt van grooter machte
> Niemant en is doch ws gelijck.

2. Van XLI Christenen binnen gent gedoot tusschen tiaer LXII ende LXIX:

> Alsmen schreef duyst vijf hondert Jaer
> Ende twee en tsestich mede.

3. Van Gerrit Corneliszoon (1571 zu Amsterdam verbrannt; BT 541):

> Alsmen duysent vijfhondert heeft gheschreuen
> En eenentseuentich Jaer.

Wir mussten bei der Inhaltsangabe dieses Liederbuches weitläufiger sein, weil wir seinen Liedern noch öfters begegnen werden. Die Sammlung umfasst nicht ausschliesslich Täufer, wohl aber alle Märtyrer, welche für ihre von der Lehre der katholischen Kirche abweichende Überzeugung den Tod in den Niederlanden erlitten haben. Bemerkenswert ist, dass seit 1570 der Ton von Volksliedern für die Märtyrerlieder bevorzugt wird.

„Het Offer des Heeren“ war nicht das einzige Gesangbuch der Täufer; schon am 28. Mai 1560 war ein solches erschienen, das aber bis heute verloren ist, und das schon am 19. Februar 1561 eine 2., uns gleichfalls verlorene und 1562 eine 3. vermehrte Auflage erlebte[1]); eine 4. abermals erweiterte Auflage liess der Verleger Nicolaes Biestkens im Jahre 1583 erscheinen. In dieser Auflage

[1]) Wackernagel: Lieder der niederländ. Reformierten No. 17.

umfasst das Gesangbuch 294 Lieder gegen 257 der 3. Auflage. Da uns allein die 4. Auflage zugänglich war, beziehen sich unsere Angaben nur auf diese[1]).

Das Gesangbuch führt den Titel: Het tweede | Liedeboeck, vā | vele diuersche Liedekens, ghe- | maect wt den ouden ende nieuwen Testa- | mente, Waer af sommighe eertijts in Druck | zijn wtghe- gaen, ende sommige noyt in | Druck ghewеest hebbende, | daer by gheuoecht. | [Holzschnitt]. Tot Amstelredam | By Nicolaes Biestkens van Diest, in de enge | Kerckstteghe, in de Lilie onder de doornen, | Anno M. D. LXXXIII. (Am Ende:) Ghedruckt ende volеyndt by Nicolaes | Biestkens van Diest (woonende opt Water in de Lelie onder de doornen) | den negensten Julij. Anno | M. D. LXXXIII.

Den wichtigsten Inhalt bilden Lieder von und auf Märtyrer ihrer Überzeugung. Nur selten nennen sich die Verfasser oder lassen sich sonst sicherstellen. So ist das Lied: Eylaes ick macht wel suchten (Bl. 115a) das uns bereits aus dem „Offer des Heeren" (vgl. o. S. 63 No. 18) bekannt ist, von Adrien Cornelisz. Das Lied: O God, ghy zijt mijn helper fijn (Bl. 358) stammt von Soetken vanden Houte, die am 27. Nov. 1560 zu Gent gerichtet wurde[2]). Der Mennonit Joos Verbeck schrieb das uns gleichfalls bereits bekannte Lied (Bl. 372a): O God, ick moet v claghen (s. o. S. 62 No. 9); Geraert Sierijns nennt sich in der Schlusszeile als Verfasser des Liedes: Mijn heer, mijn god, mijn vader groot van machten (Bl. 30a); Willem Seghers verfasste mit Henrick Simons das Lied: Wy clagent v Heer, ons doch verhoort (Bl. 36). Als Verfasserin des Liedes: Aensiet o Heer onsen strijt groot (Bl 69a) nennt sich im Akrostich Antonette Lievens[3]) und gleichfalls akrostichisch verrät sich Joest Jacops als Verfasser des Liedes: Jubileert met vruechden te samen (Bl. 78). In der Schlusszeile nennt sich Dirck Jans als Dichter von: Waket doch op met grooten vlijt (Bl. 117) und Broeder Jaques in dem Liede: Ghy Borgers Jerusalems aensiet (Bl. 142).

---

[1]) A. a. O. Nro. 44.— Berlin, Kgl. Bibliothek En 3530.

[2]) Ein Einzeldruck dieses Liedes mit dem Namen der Verfasserin vom Jahre 1579 auf der Stadtbibliothek Hamburg (Oct. X. 140). — Een Testament gemaeckt by Soetken van den Houte. Groningen, A. Jansens 1636 und Hoorn, M. Gerbrantz, 1641 in der Bibliothek der Doopsgezinde gemeente Amsterdam (De Hoop-Scheffer: Catalogus 2, 13).

[3]) Ein Jan Lievensz wurde im August 1550 zu Antwerpen verbrannt.

Die Schlusszeile wird überhaupt, ganz im Anschluss an das weltliche Volkslied, gern dazu benutzt, wenigstens allgemeine Andeutungen über den Verfasser zu geben. So sagt der Dichter des Liedes: Hoort toe ghy Borgers van Rotterdam (Bl. 118):

Die dit Liedeken heeft ghedicht
Al totten prijse des Heeren,
Dat daer yemant door worde gesticht
Dat waer wel zijn begheeren.
Te Rotterdam al binnen der ste
Te Delfs, Hauen en t Schiedam me
En in alle plaetsen bezijden
Dan soude hy hem seer verblijden.

Die Mehrzahl der Lieder bleibt anonym, was namentlich von den zahlreichen Liedern auf Märtyrer gilt. Folgende Lieder beziehen sich auf bestimmte Märtyrer:

1. Een nieuwe Liedt heb ick ghedicht (Bl. 89) auf das Martyrium der 1553 zu Leeuwarden ertränkten Berentge und Tys (BT 150).
2. Och Heere ick moet v claghen (Bl. 325) auf den Tod des David van der Leyen oder Verleyen (verbrannt 14. Februar 1554).
3. Hoort toe ghy Christen scharen (Bl. 91, gedruckt auch bei Wackernagel No. 59; vgl. oben S. 63 No. 20) enthält die Leidensgeschichte des Clement Dirksz und des Joriaen Simonsz, die auch noch in drei andern Liedern besungen wurde, deren eines Joriaen Simonsz selbst, der sich flüchten konnte, verfasste.
4. Verhuecht, verblijt groot ende cleyn (Bl. 340[a] und in allen Ausgaben von Het Offer des Heeren; vgl. oben S. 62 No. 13) auf Janneken.
5. Ick moet een Liet beginnen (Bl. 112 und in allen Ausgaben von O. d. H.; vgl. oben S. 62 No. 14) auf den Tod des Anthonis von Gent und seiner 11 Genossen.
6. Babels raets mandamenten (Bl. 353) vgl. oben S. 63 No. 19.
7. Hoort vrienden, ick schenck v een liedt (Bl. 360[a]) auf Jan Janszen Brant (29. Nov. 1559 zu Haag ertränkt; vgl. oben S. 62 No. 12).
8. Een nieeuwe liet, vaet dit bediet (Bl. 315 u. in O. d. H.; vgl. oben S. 62 No. 10).

9. O Heere God, eeuwich Vader verheuen (Bl. 292[a] und O. d. H.); vgl. o. S. 62 No. 15.
10. Gheroert ben ic van binnen (Bl. 191) auf die Gefangenschaft von Maeyken Kocx und ihrer Genossen, 1561 zu Ypres verbrannt; vgl. o. S. 64 No. 23.
11. Lieue broeders ick groet v met sanghen Bl. 335[a]) auf die Gefangenschaft des Bastiaen de Pottere und seiner Genossen, 1562 zu Antwerpen gerichtet (BT 289).
12. Aenhoort Godt Hemelsche Vader (Bl. 333) auf den Tod von 72 Brüdern, die in den Jahren 1555—60 hingerichtet wurden; vgl. o. S. 63 No. 16.
13. Broeders en Susters al ghemeyn (Bl. 352) auf den Tod des Jacob Lowijs und Joris van Meesch, gestorben ca. 1570 in Gent (BT 506).
14. Wy hebben groot verlanghen (Bl. 25[a]), ein Lied von Brüdern, die zu Gent gefangen lagen.
15. Hoort toe ghy menschen een nieu liet (Bl. 346[a]) auf das Martyrium mehrerer Brüder in Rotterdam.

Zu diesen historischen Liedern, die uns mit Entsetzen erfüllen ob der erbarmungslosen Grausamkeit, mit der man in den Niederlanden, ebenso wie in Deutschland die täuferische Bewegung verfolgte, gesellt sich eine endlose Fülle von Liedern, welche Worte des neuen Testaments in Verse bringen, von Klagen, Bitt- und Lobgesängen an Gott. Dichterisch bedeuten nur wenige etwas wie das schöne: Ghepeyns, ghepeyns, hoe ligdy my aldus en quelt (Bl. 29), aber sie ergreifen doch durch tiefe Frömmigkeit und ein Gottvertrauen, das nichts zu erschüttern vermag. Eigentliche Glaubenslieder, die speziell mennonitische Glaubenssätze enthalten würden, finden sich nur wenige; so Bl. 6, wo die mennonitische Inkarnationslehre in den Worten zum Ausdruck kommt:

Want twoort is God, en om ons beraden
Is vleesch gheworden, in s werelts pleyn
Duer s heylichs Geest cracht en niet s menschen macht
Hier wel opacht
In Maria nae Schrifts bediet.

Wie in deutschen Täuferliedern wird auch hier das Gleichnis von den zwölf törichten Jungfrauen behandelt (Bl. 5), wird von

dem schmalen Weg und der engen Pforte (Bl. 3) gesprochen, die zum Himmel führen und darauf hingewiesen, dass, wer in Christo gottselig leben wolle, auf Erden verfolgt sein müsse (Bl. 18). Öfters wird über die trostlosen Zustände in Holland geklagt und wie die Gerechten an allen Orten leiden müssen (Bl. 114). Gelegentlich finden sich Ausfälle auf die katholische Kirche und auf Luther (besonders Bl. 345[a]); gegen die Rhetoriker, die zumeist auf der Seite der Katholiken standen, wird wiederholt Stellung genommen (Bl. 205[a], 337[a]). Einigemal werden Psalmen in Liedform gebracht, so der 25. (Bl. 45), 37. (Bl.43), 92. (Bl. 202[a]) und 137. Psalm (Bl. 39); dreimal wird das Vaterunser paraphrasiert (Bl. 25, 120, 229).

Interessant ist die Bildung der Anfangs- und Schlussstrophe der Lieder, die sich ganz an den Stil des Volksliedes anlehnt. Wie hier sieht sich der Dichter einer lauschenden Menge gegenüber, an die er seinen Gesang richtet:

Ontfaenckt een nieu liedeken soet
Maechdeken ionck van iaren (Bl. 235[a])

oder:

Och Broeders wtuercoren
Een Liet heb ick bedacht (Bl. 16).

Gern wird gebeten, zuzuhören:

Hoort Broeders int ghemeyne
Ick schenck v een nieu Liet.
De dichte is seer cleyne,
Maer Christus dat niet aensiet (Bl. 40)

und daran schliesst sich sofort eine kurze Inhaltsangabe des Liedes:

Hoort toe vrienden, waer ghy zijt,
Blijft by Christum, onsen Heere (Bl. 11)

oder:

Hoort, ghy menschen al te samen,
Die ter Werelt zijt seer groot
Wanneer sult ghy v schamen
Dat ghy Gods woort van v stoot (Bl. 12)

oder:

Hoort toe al die den Heere vresen
Ende v tot hemwaert hebt bekeert
Laet ons behouden dat Christelijcke wesen (Bl. 14[a]).

Der Dichter fühlt sich gewissermassen unter einem inneren Zwange, der ihn zur Dichtung treibt:

Ick moet een Liet beginnen
Van eenen strijt seer fel (Bl. 21)

oder:

Ick sal v gaen singhen een nieuwe Liet (Bl. 51)

und er fordert die Brüder auf, mit ihm einzustimmen:

Laet ons den Heere louen
Ghy Christen al ghemeyn (Bl. 41)

oder wendet sich mahnend an die ausserhalb der Gemeinde stehenden Christen:

Ghetrouwe borgers en borgerinnen
Van Corterijcke bekent
Wilt v seluen eens wel besinnen
Hoe deerlijck ghy zijt verblent (Bl. 207)

oder:

Hoert toe ghy Borgers van Rotterdam,
Wilt doch uwen crommen ganc mijden
En gaet niet meer dus cruepel en lam
Hincken ouer twee zijden
Staet doch eens vromelijck op uwe been (Bl. 118).

Die furchtbaren Verfolgungen machen es begreiflich, dass der Sänger nur Trübes melden kann; aber während deutsche Wiedertäufer trotz allem oft den Mut finden, „mit Freuden“ zu singen, finden wir hier kein einziges Lied, das einer freudigen Stimmung Ausdruck zu geben hätte; wir hören nur beständig:

Een truerich droeuich leyt (Bl. 125)

oder: Droefheyt heeft my omuanghen (Bl. 363)

oder: Met eenen droeuen sanghe
Sing ick een droeuich Liet (Bl. 52).

Nur vereinzelt begegnen Lieder, die mit einer Naturschilderung einleiten:

De lustelijcke Mey is nu in zijnen tijt
Met zijnen groenen bladen (Bl. 55)

oder:

O Lustelijcke Mey, hoe schoon staet ghy ontloken
Alle bloemkens ontspruyten van uwer cracht (Bl. 8a).

Auch der Schluss der Lieder ist zumeist echt volkstümlich. Der Dichter teilt hier gern näheres mit über sich und seine Verhältnisse:

Die dit Liedeken eerst stelde,
Die was in banden tot Ghent,

Sijn vleesch hem dickwils quelde,
T cruys was hem wel bekent.
Broeders, ick bid v al ghemeen
De gheuanghenen wilt ghedencken
Als ieden tsamen een (Bl. 88[a])

oder:

Die dit Liedeken heeft ghestelt,
Van blinde Leyders was hy ghequelt,
Te Ghent in banden ghesonghen
Wt liefden daer toe ghedronghen (Bl. 99[a])

oder

Die dit Liedeken eerst stelde,
Die worde also seer benijt,
Sijn bloetvrienden hem quelden,
Om dat hy voor de Waerheyt strijt (Bl. 13[a]).

Ein anderer klagt:

Die dit Liedeken dichte
Die was van zijn vleesch ghequelt
Sijn hert was hem niet lichte (Bl. 84[a])

oder er ist frohen Mutes ob des guten Kampfes, den er kämpft:

Die dit Liedeken dichten
Die heeft gheheuen an,
Om met dat Sweert te vichten
Des Gheests, so veel hy can,
De Heer is zijn Hooftman (Bl. 21[a]).

Andere Dichter beschliessen ihr Lied mit einem Wunsche für ihre Mitmenschen:

Die dit Liedeken eerstmael dichte.
Sijn wensch is (dat weet de Heer)
Dat hy een yeghelijck so mocht stichten
Dat sy van boosheyt keerden weer,
En oprechte boet bewesen
Also de Schriftuer leert
Van t quaet tot t goet bekeert
In een nieu wandelinghe verresen (Bl. 8[a])

oder:

Die dit Liedeken heeft ghedicht,
Die wenscht nu al te samen
Die blint zijn te crijghen t ghesicht
Daer na Gods woort niet schamen (Bl. 10).

Er bittet für sich und die andern:

Die dit Liedeken eerstmael heeft ontdaen,
Bidt Godt, om in de Waerheyt te bestaen,
Hy doet oock vor v des ghelijcken
En laet ons in de waerheyt altijt voortgaen
Sonder verflouwen oft beswijcken (Bl. 21).

Am häufigsten sind Schlüsse, wie die folgenden:

Die dit Liedeken heeft ghedicht,
Hy dede dat wt liefden groot (Bl. 11[a])

oder:

Die ons dit Liedeken erstmael sanek
Sijn ionghe herte hem daer toe dranck
wt liefden groot (Bl. 25[a]).

Ein anderes Gesangbuch der Taufgesinnten führt den Titel: Veelder- | hande Liedekens, ghe- | maect wt den Ouden eñ Nieu- | wen Testamente, die voortijds in Druck | zijn wtghegaen, ende zijn in ordeninge | vanden A. B. C. byden ande- | ren gheuoecht. | (Drei rote Kleeblättchen.) Coloss. 3. b. 16. | ☾ Leert ende vermaent mal- canderen met | Psalmen, ende Loffangen, ende met Gee- | stelijcke Liedekens inder ghenaden, | ende singhet den HEERE | in uwer herten. || Apoca. 19. a. 5. | ☾ Looft onsen Godt alle zijn knechten, | ende die hem vreesen, beyde | cleyn ende groot. || Psal. 150. a. 6. | ☾ Al wat adem heeft, loue den Heere. | Ghedruckt int Jaer onses | HEE- ren 1569[1]).

Das Liederbuch enthält 289 Lieder und rühmt sich selbst als „een perfect ende volcomen Liedeboec". In der Beschlussrede weist der Herausgeber auf andere Liederbücher hin, die diesem vorausgegangen und bei der andauernden Verfolgung, denen auch die Gesangbücher der Täufer ausgesetzt waren, ist es leicht begreiflich, dass uns manches derselben verloren gegangen ist[2]).

Die Vorrede, die wir hier vollständig abdrucken, weil wir sie später in anderem Zusammenhange wieder brauchen werden, hat folgenden Wortlaut:

Totten Sanger.

---

[1]) Wackernagel: Lieder d. niederländ. Reformierten Nr. 34; eine Wackern. unbekannte Ausgabe von 1577, 18° mit 301 Liedern verzeichnet Mone: Übersicht der niederländ. Volkslitteratur. S. 163 u. 191.

[2]) Dass dabei, wie Wackernagel a. a. O. 29 vermutet, an die zwischen 1560—9 erschienenen reformierten und lutherischen Gesangbücher gedacht werden könne, erscheint uns bei dem ausgesprochen täuferischen Charakter dieses Liederbuches ausgeschlossen.

HIer hebt ghy, lieue Sangher, sommighe Liedekens, die tot Gods eere ende lof ghemaeckt, ende by den anderen vergaedert zijn, soo siet wel toe, dat ghy se oock totten prijs Godts gebruyct, niet in ydelheyt, oft om den menschen te behagen, maer gelijck de kinderen van Israel, doense God vander hant Pharaonis verlost hadde, doen hebben sy den Heere geloeft, ende groot gemaect, ende seyden: Jc wil den Heere singen, want hy heeft heerlijcken gedaen, Ros ende Waghen heeft hy om geworpen jnde Zee. Ende als ons de HEEre oock verlost heeft wt het ghewelt des Duyuels, ende wy in Christum recht geloouen, so moeghen wy dan oock wel singen, louen ende dancken den Heere van zijne groote weldaden die hy ons bewesen heeft, alsser gheschreuen staet: Singt louelijck, ende loeft den Here in alle zijne wercken, prijst zijnen Naem heerlijck, danct ende loeft hem met sange. Als Paulus oock verhaelt: Daerom soo laet ons nu door hem offeren die offerhande des lofs Gode altijt, dat is die vrucht der lippen, der gener die zijnen Naem bekennen. Noch seydt Paulus: Spreeckt met malcanderen van Psalmen ende Lofsangen ende gheestelijcke Liedekens, singet ende speelt den Heere in uwer herten. Alsoo ist den Heere aengenaem, alst wt een gelouuich herte coemt, maer anders niet. Want daer staet geschreuen: Den lof en is niet schoon in des sondaers mont, want hy en is vanden Heere niet gesonden. Dus elck sie wel toe, ende neme hemseluen waer, op dat hy mach op den berch Sions singen, Dat nieuwe Liedt met alle wtuercoren Godts, ende met haer mach verblijden van eewicheyt tot eewicheyt, Amen.

Mit dem vorhin besprochenen Gesangbuche hat unsere Sammlung nicht ein Lied gemeinsam, ein Beweis für die unendliche Liederfülle, welche die Jahre der Verfolgung hervorriefen; dazu kommt noch, dass in demselben Jahre 1569 neben dieser in Octavformat erschienenen Sammlung von Veelderhande Liedekens noch eine zweite Sammlung unter gleichem Titel in Sedezformat erschien[1]), die wieder 121 durchaus neue Lieder zählt und dass uns ausserdem eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Liedern vollkommen verloren ist. Um das Jahr 1570 hat die Liederdichtung der niederländischen Wiedertäufer ihren Höhepunkt erreicht. In dem Jahrzehnt von 1560—70 erscheinen ihre bedeutendsten Liederbücher

[1]) Wackernagel, Lieder d. niederl. Reformierten No. 35. Die Sammlung konnte ich leider nicht benutzen.

und parallel damit schreitet, wie wir sehen werden, auch die Entwicklung der Gesangbücher der deutschen Wiedertäufer.

Unser Gesangbuch hat 5 Märtyrerlieder, die auch im 2. Teile des Offer des Heeren erscheinen und vermutlich von unseren Liedekens diesem Gesangbuche entnommen sind. Ich setze sie voran:

1. Bl. 12: Als men schreef duyst vijf hondert
   auf den Tod von Goyuaert, Gielis, Mariken und Anneken,
   Vgl. oben S. 63 No. 17.
2. Bl. 62: Een eewige vruecht die niet en vergaet
   Vgl. o. S. 64 No. 22.
3. Bl. 121: Hoort vrienden al, hier in dit aerdsche dal
   Vgl. o. S. 63 Nr. 20.
4. Bl. 145: In bitterheyt der sielen
   Vgl. o. S. 62 Nr. 11.
5. Bl. 261: O Herre God, ick mach wel clagen
   Vgl. o. S. 64 Nr. 25[1])

Das Lied hat der Märtyrer selbst, ein Niederdeutscher, der 1561 zu Verden in Westfalen mit dem Schwerte gerichtet wurde (B T 287) gedichtet[2]); er nennt sich in der Schlussstrophe:

Die dit Liedeken heeft ghedichtet
Jan Schut was hy ghenaemt
Om zijnen naesten te stichten
Wt de geuanckenis heeft hijt gesant,
Datmen op Gods woort sal betrouwen
In allen tijt der noot,
Op gheenen menschen bouwen
Hy gheeft dat leuen voor de doot.

---

[1]) Das Lied: Een nieuwe liet, vaet dit bediet hat nur diese erste Zeile gleich mit O. d. H. Bl. 21, berührt sich aber inhaltlich gar nicht mit ihm.

[2]) BT 287 erzählt: Daer op is hy van dese Tyrannen verwesen, en hebben hem met het swaerd gericht. Maer de voornaemsten Richter die dit vonnis gestreken hadde, weynig dagen na't ombrengen van Jan Schut, voor by het lichaem rijdende, heeft spots wijse geroepen: Schut singt ons nu een liedeken. Alsoo hy Schut in sijn druk vrolijk van gemoed is geweest, en vele in de gevangenis, en ter dood gaende gesongen heeft. Waer over de Richter een beroering krijgende, noyt weder en sprak, maer kortelijk gestorven is. Het welke als een wraek en straffe Gods over hem by vele geacht geworden is.

Auch andere Lieder nennen in der Schlussstrophe ihren Verfasser; so Bl. 137, wo aber die Schlussstrophe augenscheinlich späterer Zusatz ist:

Dits is eerstmael gesongen
Van Joriaen en Clement hoort,
Den strijt zijn sy ontsprongen
Sy storuen al om Gods Woort.
Sy spraken met blijschap ontbeureest:
Heer, in v handen beueel wy ons geest
En hebben heel onbesweken
Haer halsen wtgesteken.

Das Lied stammt also von den beiden Märtyrern Joriaen Simonsz und Clement Dirksz. Letzterer ist auch noch an einem anderen Liede beteiligt, dessen Schlussstrophe (Bl. 125) lautet:

Clement en een hiet Mary
Joris, die dit eerst sanck
En hebben niet ghedaen contrary
Sijt gewaerschout, neemtet in danck[1]).

Andere Beispiele sind:

Bl. 166:

Die dit Liet heeft voortgebracht
Een yder moet het wel hooren
Had hy gestoruen also onbedacht
Hansken Martens had geweest verloren.

Bl. 194:

Joos van der Hauen die schenct v dit liet
Wt liefden bediet
Daer hy lach in swaer verdriet.

Bl. 221:

Frans van Boelsweert[2]) de sanc dit Liet
In zijn geuanckenis ist geschiet.
De Keyser deed hem lijden
Med God sal hy hem verblijden.

Auch im Akrostich nennen sich einige Verfasser. So ergeben die Anfangsworte des Liedes: Ghy Broeders al tesamen (Bl. 104[a]) den Namen des Gisbert Dircusoen: das Lied: Ick ben seer bedroeft int herte mijn (Bl. 142) nennt Joest Jacopssoen

[1]) Mary Joris starb 1557 im Gefängnis zu Haarlem (BT 179).
[2]) Zu Leeuwarden 1545 verbrannt. BT 71.

im Akrostich[1]), dem vielleicht auch das unmittelbar darauffolgende Lied: In druck lijden en groot torment (Bl. 143a) angehört, dessen 5 Strophen den Namen Joest enthalten. Ein Jacop Heinrich ergibt sich als Verfasser des Liedes: Ick roepe tot v wt dieper noot (Bl. 162a), und er ist wol auch der Verfasser des Liedes: Ick moet eens gaen vertellen (Bl. 168), dessen gestörtes Akrostich „Jacop Weinrccs" verrät, dass das Lied schon längere Zeit in Umlauf war. Ob auch andere Akrosticha, wie Marri Tiene in dem Liede: Met menschelijcke tongen niet (Bl. 200) und Machiel Deunk im Liede: Mijn siele verhuecht haer in den heer (Bl. 201a) als gestört zu betrachten sind, könnte nur genauere Lokalforschung sicherstellen; in BT werden ihre Namen unter den Täufern, die den Tod erlitten, nicht genannt.

Weit seltener als bei dem früher besprochenen Gesangbuche finden sich hier die volkstümlichen Anfänge, die sich an die Hörer mit der Bitte um Aufmerksamkeit wenden; doch fehlen sie nicht ganz; die Lieder wenden sich an die Allgemeinheit:

Hoor toe ghy Christen algemeyn,
Een liet wt Godes woorden reyn
Dat wil ick brengen in gesangen,
Daer na staet mijn verlangen (Bl. 128)

oder:

Aenhoort een liet, ghy Adams zaet (Bl. 7a)

oder an die Brüder:

Aenhoort uwen roep altsamen
Lieue Broeders en Susters gemeyn (Bl. 11)

und:

Een goet nieu Liet heb ick bedacht,
O Broeders altesamen
Dat laet ons singen met eendracht
Tot prijs van Gods Name (Bl. 59).

An die Bewohner von Haarlem wendet sich das Lied:

Hoort toch nu altesamen
Die te Haarlem binnen woont (Bl. 123a)

Gern tritt das Lied gleich in medias res ein:

Een nieuwe Liet, wilt hooren
Wat te Rotterdam is geschiet (Bl. 68)

---

[1]) Allerdings muss dabei der Anfang der vorletzten Strophe: Sijt eendrachtich in Eendrachtich sijt umgestellt werden.

und nennt gleichsam zur Beglaubigung gleich das Jahr der Begebenheit, ähnlich den „Zeitungen“:

In den Jare vijfthien hondert
En achtenvijftich claer (Bl. 163[a]).

Weit häufiger zeigt der Schluss der Lieder echt volkstümliche Fassung. Dass sich hier die Verfasser mit Vorliebe nennen, wurde bereits betont. Ist dies nicht der Fall, wird doch gern ein Hinweis auf den Ort der Abfassung gegeben:

Die dit Liedeken heeft gestelt,
Hy was in handen met banden
In grooter gewelt, tot Enchuysen vermelt,
Om des Heeren woort was hy gequelt,
Met veel papisten hoort was hy discoort
Dit is v vertelt (Bl. 47)

oder:

Die dit Liet heeft gesongen,
Den strijt is hy ontsprongen,
God die heeft hem verhoort.
Te Gendt voor groot en cleyne
Heeft hy betuycht de waerheyt reyne
En sterft om Gods woort (Bl. 67).

Wie in deutschen Liedern sind auch hier öfters mehrere Brüder Verfasser eines Liedes:

Maer die dit Liedeken eerstmael stelden,
Sy conuerteerden in haren sin
En veel vyanden haer daghelijcx quelden,
Godt seynde haer altijts zijn gracie in.

Auch das 8 strophige Lied: O Heer Almachtich Vader goet (Bl. 278[a]) ist von zwei Verfassern; in der 7. Strophe heisst es:

Een Man ende Wijf hebben dit gemaect.

Gern deutet der Verfasser in der Schlussstrophe auf seinen seelischen Zustand hin:

Die dit Liedeken heeft gestelt,
Wilt hem beurijen van de helsche scharen
Dat hy van den boosen niet en worde gequelt (Bl. 9).

Die dit Liedeken heeft gedicht,
Begheert, dat God zijn hert verlicht,
Dat hy hem mach aencleuen,
Op dat hy zijn naesten sticht
En God den prijs mach geuen (Bl. 54[a]).

Die dit Liedeken dichte,
Hy was noch ongheleert.
O God, wilt hem toch stichten,
Dat v lof mach worden vermeert.
O Heer, helpt hem toch strijden,
Tot in het ent, in dit ellent
Wilt hem met vruechden verblijden (Bl. 167[a]).

Die dit Liedeken heeft ghemaeckt,
Gods vrient wil hy wesen,
Vleesch, Duyuel, Werelt hy heel versaeckt,
Om God voortaen te vreesen (Bl. 220[a]).

Die dit Liedeken heeft gestelt
Ende eerstmael ginck dichten,
Wort van zijn vleesch seere gequelt.
Den Gheest doetet oock gewelt,
Sijn lust ter neder velt,
O Heer door v verlichten (Bl. 178[a]).

Mit besonderer Vorliebe kehrt der Hinweis auf den alten Adam wieder:

De dit liedeken heeft gestelt,
Metten ouden Adam was hy gequelt,
Bitt voor hem tallen tijden (Bl. 28[a]).

Die ons dit Liedeken heeft ghestelt,
Ter eeren Gods gesongen,
Van den ouden Adam was hy gequelt,
Haer toe soo seer gedrongen.
Bidt Godt, dat de liefde in hem ontfenct,
Dat hy hem met Babel niet en vermenct,
So mach hy mede comen in s Hemels tent (Bl. 196).

Die dit Liedeken dichte
Ende ook gesongen heeft,
O Gode, wilt hem verlichten
Den ouden Adam hem noch aencleeft.
O Heere Godt, mijn sonden vergeeft
En wiltse niet gedincken,
Ghy zijt een Heer daert al voor beeft (Bl. 129[a]).

Am häufigsten aber wenden sich die Verfasser am Schlusse an ihre Brüder, um sie zu ermahnen, auf dem erkannten Wege zu bleiben, und sie zu trösten wegen der Leiden, die sie zu erdulden haben:

Die dit Liet eerst heeft voort gebracht,
En dedet niet om rommen,
Hy bidt elcken te houden wacht
Met alder cracht,
Dat si int helsch verdoemen niet encomen (Bl. 86[a]).

De ons dit Liedeken heeft gestelt,
Sijn hert tot zijnen Broeders helt,
Wt liefden wast, dat hijt dede
De Heere gheue hem eewich vrede (Bl. 128[a]).

Die ons dit Liet eerst stelde
Wt liefden dat hijt de,
Sijn hert tot zijn Broeders helde
Hy wenscht haer des Heeren vre (Bl. 269).

O Broeders, wilt ons gedencken
Altijt in v gebet,
Dat sy ons niet en crencken,
Die staen na ons belet.
Wy groeten v met sangen
Wy geuangen int gemeyn,
Wy hebben seer groot verlangen
Om te zijn ints Hemels pleyn (Bl. 134[a]).

Vriendekens fijn,
Jck groet v alle hier mede,
Bidt doch voor mijn
All in den geest (Bl. 27).

Zweimal finden sich Schlussstrophen, die Beziehungen zur Natur zeigen:

Lof sy den Heer der Heeren,
Den winter is vergaen,
De waerheyt is in eeren,
De Meytijt coemt nu aen,
T ghelooue groeyt, de Liefde bloeyt.
Gheeft lof, prijs en eer

Soo sult ghy wel behaghen
V Bruydegom Godt en Heer (Bl. 238).

De nacht is wech, nu schijnt den dach
Godt is alleen, die ons nu troosten mach (Bl. 84).

Dass das Gesangbuch ein mennonitisches ist, geht aus einigen Märtyrerliedern hervor, die das Glaubensbekenntnis der Verurteilten enthalten. Hier kommt vor allem die Inkarnationslehre inbetracht. In dem Liede: Een eewighe Vruecht, die niet en vorgaet heisst es Bl. 63:

Doen vraechden sy, oft Christus dat Lam
Van Adam niet vleesch en ware.
Ick seyde, dat hy van bouen quam,
Van zijnen Hemelschen Vare.
. . . .
Waer Christus van Adams natuer
So en waer hy niet rein en puer,
Hy soude oock aerde zijn geworden,
So Godt selue seyt claer:
Ghy zijt aerde en sult hier naer
In aerde verkeert worden.

Ähnlich heisst es im Liede: Hoort doch nu altesamen (Bl. 124a):

Om dat wy oock gelouuen,
Dat Christus reen ende puer
Al vanden Hemel hier bouen
Ende niet van Adams natuer.

Noch deutlicher ist das Lied von Joh. Schut, darin es Bl. 261a heisst:

Doen deden sy my vragen
Met vele woorden goet,
Oft Christus niet enware
Van Maria vleesch en bloet.
Ick enheb sulcx niet gelesen,
Heb ick voor haer bekent.
Hoe sou hy vander aerden wesen,
Die Godt den vader heeft neder ghesent?

In einem andern Liede (Bl. 214) wird die mennonitische Auffassung vom Abendmahle deutlich ausgesprochen:

Dit Auontmael van Broot en wijne
Is een ghenieten geestelijck
Des Lichaems en Bloets Christi deuijne
Als ghemeynschap keestelijck,
Voreent in een Lijf te zijne
Dits Christi mitten feestelijck.

Das Lied: Ons ghelouue staet vast op Godes ghebodt (Bl. 235) enthält eine Paraphrase des „Glaubens“ im mennonitischen Sinne; auch Bann (Bl. 124ª) und Taufe (Bl. 261) werden in mennonitischer Auffassung besungen.

Die Märtyrerlieder bilden einen beträchtlichen Bestandteil des Buches und geben ihm sein charakteristisches Gepräge; sie erzählen in fast typischer Weise die Leidensgeschichte der Brüder, ihre Gefangennehmung, ihr Glaubensbekenntnis im Verhör und den Gang zum Schaffot (vgl. Bl. 7ª, 70, 161, 168ª, 261, 299ª und die früher näher besprochenen Lieder).

Eine systematische Anordnung der Lieder findet sich hier ebensowenig wie in einem anderen Gesangbuche der Wiedertäufer. Hier speciell sind die Lieder alphabetisch nach dem Anfangsworte der 1. Strophe an einander gereiht, eine bunte, ungeordnete Fülle.

Neben den Märtyrerliedern enthält das Gesangbuch eine grosse Menge von Liedern, die Ermahnungen an die Brüder richten, treu und standhaft im Glauben zu bleiben, oder an andere Christen ausserhalb der Gemeinde, den Weg des Heiles zu betreten, einmal (Bl. 198) sogar auch Een Liedeken, om met tween te singen, die gelouuighe ende die Ongelouuighe, also eine Art Duett. Daneben gehen viele Lobgedichte an Gott, deren Inhalt gewöhnlich schon die erste Zeile kennzeichnet; aber so tief auch die Glaubensfreudigkeit ist, die Empfindung wird sehr stark dadurch beeinträchtigt, dass in den Liedern fast nur Bibelworte und bei der Menge der Lieder gleiches Inhalts fast immer dieselben Worte paraphrasiert werden, die gewissenhaft nach Kapitel und Vers am Rand zitiert sind. So wird man das Gefühl der Eintönigkeit nicht los und hat das Bewusstsein, dass bei aller Stärke im Leiden doch auch die stumpfe Gewissheit, einem unentrinnbaren Schicksale verfallen zu sein, bestimmend auf das Handeln der Brüder gewirkt habe. Nur selten spricht aus einem Liede eine stärkere Individualität, wie in dem schönen: Entstraft my niet o Heere (Bl. 66), das zugleich durch seine Innigkeit gefangen nimmt. Dabei leiden viele Lieder an einer unerträglichen

Länge[1]) und bauen die Strophen nach Art der Rhetoriker oft gekünstelt und mit einer unangenehm vordrängenden Reimüberfülle, die gern zu Fremdwörtern[2]) ihre Zuflucht nimmt. Ein Refrain erscheint nur in zwei Liedern (Bl. 48 und 113).

Wiederholt werden die traurigen Zeitverhältnisse und der Druck geschildert, unter dem die Brüder zu leiden haben (Bl. 18a); doch künden manche Anzeichen auch, dass der Abfall von Babel beginne. Liegt Babel erst in Todes Nöten, so wird Gottes Volk triumphieren und Babel mit dem scharfen Schwerte des Geistes töten (Bl. 38). Dann werden die Verfolger, die jetzt Gottes Volk zum Tode führen, ihre Missetat bekennen und in grosser Not ausrufen: Ihr Berge, bedecket uns vor dem Antlitz des Herren (Bl. 43). Sagt doch, ihr Verfolger, ruft ein Dichter (Bl. 126a), was haben wir euch getan, dass ihr hingehet uns zu fangen, zu würgen und zu brennen? Was wir tun, tun wir allein um der Wahrheit willen und weil wir bei Christus stehn. Wie habt ihr die Macht, uns von ihm zu trennen? Und ein anderer klagt (Bl. 268): Als wir nach dem Willen der Welt handelten, da liess man uns gar wohl handeln; aber da wir nun von ihren Wegen treten, wollen sie uns nicht mehr leiden und hassen uns. Wir müssen geprüft werden, wie Gold im Feuer, heisst es (Bl. 49), aber die Hoffnung versüsst uns die Pein; wir wissen, daß Gott in Druck und Not sein Volk nicht verlässt.

Öfters wird das Gleichnis vom Baum behandelt, der ausgehauen wird, da er keine Früchte bringt, vom Arbeiter, der in zwölfter Stunde in den Weinberg kommt, und von den 7 Seligkeiten; das beliebteste Thema aber ist, wie in den Liedern der deutschen Wiedertäufer, die Liebe, die der Grundzug des christlichen Lebens sei[3]). Andere Lieder warnen vor fleischlicher Ge-

---

[1]) Das Lied: Singt dem Heere een nieuwe liet (Bl. 285a) hat 46 Strophen.

[2]) Bl. 55: Oft dit bedacht dees nacy
Tis nu een tijt van gracy,
Maer na desen eylacy
En sal daer zijn geen ander
Noch oock geen excusacy
Verstaet dees informacy
De boose generacy
Sal lijden met malcander.

[3]) Hebt malcander lief, dat is het principael,
Want liefde moet wesen van v dat fondament (Bl. 42).

sinnung (Bl. 8) und bitten die Brüder, sich vom alten Adam zu befreien, der stets gegen den Geist streite (Bl. 28). In vielen Liedern klagen die Brüder selbst sich an, wie sie einst ein lockeres Leben geführt und dem Teufel und allen Lüsten der Welt ergeben waren[1]); erst spät hätten sie dann den Weg des Heils eingeschlagen und Gott um seine Gnade gebeten; aber wer bittet, dem wird gegeben, und wer klopft, dem wird aufgetan. Zu Gott fleht der Dichter: Gib uns Weisheit, regiere unsere Zunge und unseren Mund, damit wir Dir folgen (Bl. 37). Den Brüdern aber ruft ein anderer zu: Nehmt die Zeit wahr, die letzte Stunde ist gekommen, werdet nicht matt noch wandelbar (Bl. 19[a]). In diese Stimmung passt dann trefflich ein Lied mit der Schilderung des jüngsten Tages (Bl. 111).

Überraschend ist ein Lied von der Verkündigung Mariae (Bl. 80[a]), das in der gesamten Liederdichtung der Wiedertäufer vereinzelt dasteht, was aus ihrer Stellung zur Lehre von der Menschwerdung Christi leicht zu erklären ist: um so zahlreicher sind natürlich die Lieder, die von Christo handeln. Er ruft alle zu sich, die müde und beladen sind, um sie zu erquicken (Bl. 21[a]): sein Joch ist süss, seine Last nicht schwer (Bl. 116[a]); seine Wege müssen wir wandeln und das Leiden tragen wie er, denn wir werden hier verfolgt, um dort fröhlich zu sein (Bl. 20[a]). Unser Leben müssen wir bessern. Dazu gehört der Kampf; wollt ihr Krieger sein, heisst es in einem Liede (Bl. 314[a]), Kämpfer und Ritter des Herren, so lasst uns die Waffen nehmen; streiten und fechten müsst ihr lernen. Denn es gilt nicht nur einen Kampf gegen unser Fleisch, auch gegen den Hochmut der Welt müssen wir alle kämpfen; gegen Kaiser, Könige und Fürsten, gegen alle, die die Finsternis regieren, muss unser Kampf gerichtet sein bis in den Tod. Solche Aufforderung, Christi Kämpfer zu werden,

---

[1]) Dat Beest met seuen hoofden
Heb ick ghebeden aen,
Sijn lueghens ick geloofde . . .
Jck had tot een voorbeelde
Baals dienaers tot een hooft (Bl. 222).

Venus ghedient
Heb ick vry sonder mincken
Musijcke, Rhetorijcke onuruchtbaer
Lichtueerdich uolgende naer (Bl. 24).

konnte aber in einfältigen Gemütern und bei den Feinden der Brüder leicht als Aufreizung zum Kampfe gegen die Obrigkeit betrachtet werden.

Interessant ist es, einen Blick auf die bei den Wiedertäufern gebräuchlichen Melodien zu werfen. Noten finden sich in keinem der mir bekannten Gesangbücher der Brüder, sondern überall nur die Angabe des Tones, der nur in Ausnahmefällen mangelt. Dann lautet die Überschrift gewöhnlich kurz: Een ander Liet und deutet darauf hin, daß die beiden neben einander stehenden Lieder ursprünglich als fliegendes Blatt erschienen waren und von da aus ihren Weg in das Gesangbuch fanden. Die weltlichen Töne überwiegen die geistlichen; von letzteren finden sich insgesamt 103, von ersteren 135 Töne [1]). Interessanter sind die weltlichen. Achtmal werden französische Melodien als bekannt vorausgesetzt, was darauf hinweist, dass das Gesangbuch in Südholland entstand oder dafür bestimmt war:

1. Damour my plaint (Bl. 9).
2. Aupres de vous (Bl. 10ª).
3. Moy et mon compaignon
   Vng iour par fantasie (Bl. 47).
4. Cest ongue duere paetie (Bl. 100).
5. Dou vient cela (Bl. 143ª).
6. Vous perde temps (Bl. 216).
7. Je my mon cueur (Bl. 223).
8. Il me souffit de tous mes maulx (Bl. 322ª).

Die weltlichen Töne zeigen, wie weit verbreitet und beliebt die Lieder waren, die das Antwerpener Liederbuch vom J. 1544 [2]) in sich vereint; in 36 Fällen werden 20 Töne dieser Lieder verwendet [3]); die Melodie des Liedes: Ick arm schaep aen de groen

---

[1]) Das Verhältnis der geistlichen zu den weltlichen Tönen wird noch ungünstiger, wenn man den Tönen geistlicher Lieder genauer nachgeht, wobei sich herausstellt, daß oft ein Lied auf den Ton eines anderen im Gesangbuch befindlichen Liedes verweist und man bei diesem schließlich wieder auf ein weltliches Lied verwiesen wird. Da dieser Fall vierzehnmal sich ereignet (bei den Liedern Bl. 22ª, 33ª, 40ª, 101, 121, 144ª, 152, 168ª, 233ª, 272, 280, 296ª, 304, 319), so ergibt sich eigentlich ein Verhältnis von 89 geistlichen zu 149 weltlichen Tönen.

[2]) Herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben im XI. Teil der Horae Belgieae.

[3]) Die Töne der No. 3 (zweimal), 9, 27 (zweimal), 28, 45 (zwei-

heyde, die siebenmal verwendet wird, sowie des: Rijck godt, wie sal ick claghen, die fünfmal benutzt erscheint, gehörte wohl zu den beliebtesten Tönen. Da viele derselben[1]) auch bereits in den Souterliedekens von 1540 Verwendung fanden[2]), so erkennt man daraus einerseits die grosse Verbreitung dieser Lieder, andererseits das richtige Verständnis für das Volkslied, das den Compilator des Antwerpener Liederbuchs leitete. Man sieht aber auch, wenn man unser Liederbuch mit dem früher besprochenen vergleicht, dass der Gebrauch von Tönen älterer geistlicher Lieder abnimmt und die weltlichen Töne an Verbreitung gewinnen. Wie viele ältere Lieder, die wir nur aus den hier angeführten Tönen kennen, uns verloren gegangen sind, kann man aus der Zusammenstellung bei Mone: Übersicht der niederländischen Volkslitteratur S. 207—14, 221—2, 224—6, 231—6 ersehen.

Betrachten wir die hier verwendeten geistlichen Töne, so fällt uns zunächst auf, dass im Verhältnis zu der beträchtlichen Zahl von Melodien lateinischer Lieder im Gesangbuch von 1562[3]) hier nur einmal der Ton eines lateinischen Liedes herangezogen wird, Bl. 213ᵃ: Op tantum ergo sacramentum. Im übrigen verweist oft ein Lied auf den Ton eines anderen im Gesangbuch enthaltenen Liedes und dieses wieder auf den Ton des ersten zurück, woraus vielleicht zu schliessen, dass wenigstens einzelne dieser Lieder ihre eigene weitverbreitete Melodie besassen; einigemal wird auf Psalmen (den 20., 44. und 150.) hingewiesen, was das Eindringen der Marot-Bezaschen Psalmlieder bezeugt; mehreremal[4])

---

mal), 73 (zweimal), 79, 93 (siebenmal). 97, 98, 100 (zweimal), 101, 115, 125, 139 (fünfmal), 153, 170, 172, 173 (zweimal) 201.

[1]) Die No. 3, 28, 45, 73, 79, 93, 97, 101, 115, 139, 153.

[2]) Es besteht aber ein wesentlicher Unterschied zwischen den Absichten der Souterliedekens und unseres Gesangbuchs. Denn sind jene dazu bestimmt, die weltlichen Lieder zu verdrängen, so liegt solche Absicht dem Herausgeber des mennonitischen Gesangbuches vollkommen fern; er griff zu den Tönen der Volkslieder, weil diese ihm und den Benützern des Gesangbuchs am nächsten lagen.

[3]) Vgl. die Aufzählung bei Wackernagel S. 16.

[4]) Och Godt van Hemel siet daer in (Bl. 99).
Wt dieper noot schrey ick tot dy (Bl. 162ᵃ).
Nun freut euch lieben Christen gemeyn (Bl. 200).
Weer God niet met ons in deser tijt (Bl. 205).
Mach ick ongeluck niet wiederstan (Bl. 230).

werden die Melodien deutscher lutherischer Lieder benützt, deren Kenntnis durch die Übersetzung der in Frankfurt und Nürnberg gebräuchlichen lutherischen Lieder vom J. 1567[1]) befördert worden sein mag.

V. Mennonitische Lieder in Deutschland.

Mit diesen Gesangbüchern nun steht in engster Berührung das erste Gesangbuch der Wiedertäufer, das uns auf deutschem Gebiete begegnet. Es führt den Titel:

Ein schon ge= | sangbůchlein Geistlicher Lieder zůsa= | men getragen, Auß dem Alten vnnd Newen Testament, Durch fromme Chri= | sten vnd liebhaber Gottes, welcher hie | für etliche getruckt seind gewesen, | aber noch viel darzü gethan, | welche nie in truck auß= | gangen seindt. || [Zierleiste.] In welchen auch ein recht leben vnd | fundament des rechten Christlichen | glaubens gelert wirdt. | Colossern. 3. || Lehrend vnd ermanendt euch selbst mit | gesangen vnd lobgesangen vnd Geist= | lichen Leideren [!] in der gnadt, vnd | singend dem Herren in | ewerem hertzen. || [Zwei Zierleisten].

8°, 234 Blätter, o. O. u. J., 133 Lieder[2]) (Berlin, Kgl. Bibliothek, Eh 2910).

Wie aus dem Titel schon ersichtlich, ist das Gesangbuch die vermehrte Auflage eines früheren, das bisher noch nicht zum Vorschein gekommen ist. Diese Vermehrung wird im Text auch äusserlich kenntlich gemacht; Bl 203ª steht die Bemerkung: „Etliche newe Lieder, so vorhin nicht hie bey gewesen vnd jetz durch frõmme Christen darzů gethan". Es sind im ganzen elf Lieder, so dass die erste Auflage also 122 Lieder gezählt hat. Da eines der neu hinzugekommenen Lieder die Leidensgeschichte des 1569 hingerichteten Arent von Essen und seiner Genossen erzählt, fällt die vermehrte Auflage nach diesem Termin. Die erste Auflage dagegen fällt nicht vor 1565, da Bl. 188ª sich das Lied findet: Mit Angst vnd noth růff ich dich an, das nach dem Akrostich dem Mathias Cervaes zugehört, der es wie die Schlussworte sagen,

---

[1]) Vgl. Wackernagel: Lieder d. niederländisch. Reformierten No. 26.

[2]) Vgl. Koch: Geschichte des Kirchenlieds 2³, 420, der sich in dieser Frage besser orientiert zeigt, als WKL 5, 677, dessen Ausführungen beirren.

im Gefängnis gedichtet hatte; Cervaes aber wurde 1565 in Köln gefangen genommen und daselbst am 30. Juni hingerichtet[1]).

Zwischen 1565 und 1569 also muss die erste Auflage des Gesangbuchs erschienen sein, die ohne weitere Durchsicht des Textes in die zweite Auflage überging, so dass uns auch diese einen genauen Einblick in das Entstehen der ersten Auflage gewährt. Diese aber ging auf eine Handschrift zurück, deren Schreiber die Lieder nach dem Gehöre niederschrieb, was aus folgenden Erwägungen hervorgeht. Bl. 108 findet sich das Lied: Wach auff, wach auff, o Menschenkind, das uns auch bereits aus den „Gesängen" des Ausbunds S. 258 (vgl. oben S. 40) bekannt ist; hier heisst es in Str. 4, 5:

Vnd sind dennoch nicht worden schwach,
Biß sie zu ruh sein kommen.

In unserem Gesangbuch aber heisst es:

Die Nacht seint sie nicht worden schwach,
Biß sie zur rhů sein kommen.

Noch deutlicher zeigt es sich, wie der Schreiber der Vorlage falsch gehört, in dem Liede: Ach Herr, du allerhôchster Gott (Bl. 88a), das WKL 4, 277 nach dem Drucke in den Geistlichen Liedern, Frankfurt a. O. 1561, somit nach älterer Vorlage mitteilt; dieses Lied also ist nicht täuferischen Ursprungs. In Str. 8, 2 steht hier:

Schau alle reich, auch Babilon,
wo seind sie doch hinkommen.

Unser Gesangbuch liest:

Schaw an alle Kriege, auch Babilon,
Schaw, wo seind sie hin gekommen.

Ferner Str. 9, 6:

Pharao ists auch geschehen

wofür unser Gesangbuch sagt

Vorhin ist es auch gesehen

und Str. 12, 4:

O du Gottloses Sodome

während im Gesangbuch steht:

O du Gottlose Saturne.

---

[1]) Vgl. oben S. 49; auf dieses Lied bezieht sich wohl Cervaes in seinem 7. aus dem Kerker geschriebenen Briefe, worin es heisst: „Een Liedeken hebbe ik gemaekt, dat an hebbe ik niet myt lichtveerdigheyd gedaen, alsoo wilde ik ook dat het gesongen worde, niet my mar Gode tot prijs" (BT342).

Die zweite Auflage hat wie erwähnt, diese Fehler ruhig mit herübergenommen. Sie zeichnet sich durch eine erschreckende Unzahl von Druckfehlern aus, was wohl darauf hindeutet, dass sie nur heimlich und nur mit Schwierigkeiten gedruckt werden konnte. Dass es überdies auch der Herausgeber an Sorgfalt fehlen liess, zeigt der Umstand, dass unter den neu hinzugekommenen Liedern das Lied: O Mensch, bedenck die kurtze Zeit (Bl. 213) steht, das wir bereits auf Bl. 201, also schon in der ersten Auflage finden. Ein anderes Beispiel zeigt die Flüchtigkeit des Herausgebers noch deutlicher. Zu den neu aufgenommenen Liedern gehört Bl. 216[a] das Lied: O Herre Gott in deinem thron, das sich bereits in den Gesängen des Ausbunds Bl. 20 (WKL 5, 1057) findet; dort lauten die Str. 17 und 18 folgendermassen:

Wer seinn Bruder nit lieben kan,
den er bey jhm thut haben,
wie wolt er dan Gott lieben thun
im Himmel hoch dort oben?
Grössere liebe niemand hat
dan der da lat[1])
das leben sein
vor seine freundt,
als Christus selbst thut sagen.

Welcher nun Gott wil lieben thun,
Johannes spricht, merckt eben,
Der heb an seinem Bruder an
vnd laß für jn das leben,
Gleich wie sich Christus geben hat
für vns in todt
auß lieb vnd gnad
mit seinem todt
vns hat vom todt geholffen.

Bei der Abschrift der Vorlage nun glitt des flüchtigen Schreibers Blick von der 3. Zeile der 17. Strophe in die 1. Zeile der 18., so dass es jetzt im Druck ganz unverständlich heisst (Bl. 218):

Wer sein brüder nit lieben kan,
den ehr bey jm thut haben,
wie wolt er dan Gott lieben thun?
Joannes spricht, merckt eben,
der heb an seinen bruder an etc.

Erst die 3. Auflage unseres Gesangbuchs, auf die wir später zu sprechen kommen, wurde auf diesen Irrtum aufmerksam und suchte ihn, aber ohne Kenntnis des Originals zu verbessern, indem sie schrieb (Bl. 217):

Wer die Liebe auffrecht will han,
Johannes spricht, merckt eben,
Der heb an seinem Bruder ahn[2]).

---

[1]) Der Text hat: leßt.

[2]) WKL 5, 1024 teilt aus unserem Gesangbuch das Lied: „O lieber Vatter wie bist so gut" mit und gibt dort Str. 25 in einer unverständ-

Schon aus den angezogenen Liedern geht hervor, dass das Gesangbuch nicht ausschliesslich Originelles bietet; eine grössere Zahl von Liedern lässt sich aus älteren Quellen belegen und zwar:

1. Von deinetwegen bin ich hie (Bl. 54) nach einem Drucke von Georg Wachter in Nürnberg, worin sich der Verfasser mit den Anfangsbuchstaben L. B. bezeichnet, gedruckt bei WKL 3, 885. Unser Lied stimmt mit ihm in den ersten vier Strophen wörtlich überein; wo aber im Einzeldruck vom Garten des Paradieses gesprochen wird, ändert das Gesangbuch und gibt im allgemeinen der Sehnsucht nach Gott Ausdruck; dem Drucke nähert es sich erst wieder in der letzten Zeile.
2. Merckt auff jr Christen all geleich (Bl. 72) findet sich bereits im Nürnberger Enchiridion von 1527 (WKL 3, 601).
3. Wir wôllen singen schone wôrt (Bl. 80) steht bereits in „Schôner geystlicher Lieder Zwey . . .“ Marburg 1555 (WKL 3, 1281) wo es 49 Str. zählt; unser Gesangbuch lässt die 13. und 24. Str. weg, bricht mit der 38. ab und fügt als 39. eine neue Schlussstrophe hinzu.
4. O Gott Vatter in Himmels Trone (Bl. 82) von H. Schmidt; aus dem Salmingerschen Gesangbuch von 1537 gedruckt WKL 3, 962.
5. Wiltu bey Got dein wonung han (Bl. 85[a]) von L. Hätzer; nach einem offenen Blatt von 1529 gedruckt WKL 3, 536, Unser Gesangbuch schliesst sich enger an das Magdeburger Gesangbuch von 1540 an, mit dem es den Anfang der 1. Str., der ursprünglich „Solt du“ lautete, gemeinsam hat; auch fehlt ihm wie dem Magdeburger Gesangbuch die 8. Str., aber auch die 9. Str., für die es zwei neue einführt.
6. O Gûtiger Gott in ewigkeit (Bl. 87), das Türkenlied von Wenzeslaus Linck, nach einem Nürnberger Druck von Jobst Gutknecht bei WKL 3, 614; doch setzt unser Druck

lichen Fassung, die aus der Zusammenziehung zweier Strophen hervorging und sich angeblich in unserem Gesangbuch finden soll; erst die 3. Auflage habe die ursprünglichen zwei Strophen wieder hergestellt. Das wäre allerdings ein weiterer Beleg für die Flüchtigkeit der Herausgeber; aber leider liegt diesmal die Flüchtigkeit bei Wackernagel und beide Auflagen unseres Gesangbuchs haben die richtigen zwei Strophen.

an Stelle des Türken allgemeine Ausdrücke, wie „der Feindt“ (Str. 4, 5).

7. Ach Herr du aller hochster Gott (Bl. 88[a]) aus den Frankfurter Geistlichen Liedern 1561 bei WKL 4, 277.
8. Ach Gott von Himelreiche (Bl. 90) von Andreas Gruber. Das Lied steht bereits in den Nürnberger Bergreihen von 1531 (Bergreihen hgg. v. John Meier Nro. 1) und im selben Jahre niederdeutsch im Rostocker Gesangbuch (WKL 3, 822). Unserem Druck fehlt die 4. und 13. (letzte) Str., wofür er eine neue Schlussstr. einführt; ausserdem hat er noch viele andere Änderungen, das Akrostich ist vollkommen verwischt.
9. Wer das reich Gottes erben will (Bl. 94), eine Bearbeitung des Jacobsliedes (WKL 3, 583), die nur unwesentlich vom Original abweicht, der aber die (19.) Schlusstrophe fehlt.
10. Wach auff, wach auff, O Menschen kindt (Bl. 108) nach einem Einzeldruck von Friedrich Gutknecht in Nürnberg bei WKL 3, 1280.
11. Ach Gott wem sol ichs klagen (Bl. 124) ist bereits aus der Valent. Hollschen Liederhandschrift von 1525 (WKL 3, 549) als Marienlied bekannt; in unserem Druck ist überall Jesus an die Stelle von Maria gesetzt.
12. Wacht auff, meines hertzen schône (Bl. 143) von Hans Sachs (WKL 3, 168).
13. Kompt her zu mir spricht Gotes son (Bl. 146[a]) von Georg Grüenwald, schon aus einem Druck von 1530 bekannt (WKL 3, 166) und auch sonst häufig gedruckt; unser Gesangbuch folgt der Fassung, die das Lied im Salmingerschen Gesangbuch von 1537 hat (WKL 3, 168).
14. O Gott verleyh mir dein gnad (Bl. 148) von Johannes Sanfdorfer, nach einem Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg bei WKL 3, 199, auch im Val. Schumannschen Gesangbuch von 1539.
15. Wo Gott der Herr nit bey vns helt (Bl. 160), eine Bearbeitung des 124. Psalms von Justus Jonas (WKL 3, 62).

Die folgenden 10 Lieder sind aus den Gesängen der Schweizer Brüder entnommen:

1. Merck auff jr Volcker all gemein (Bl. 71) = G 13. Beide Texte stimmen bis auf geringe Dialektunterschiede mit einander überein.

2. O Here got mein not tů ich dir klagen (Bl. 73 [a]) = G 230; in unserem Druck ist die 5. Str. weggelassen.
3. Wach auff, wach auff, O Menschen kindt (Bl. 108) = G 258; vgl. oben.
4. Nun wolt ich gerne singen (Bl. 128) = G 133.
5. O Here Gott groß ist die noth (Bl. 140) = G 79.
6. O Here Gott in deinem thron (Bl. 216[a]) = G 20.
7. Gott Zebaoth, der war vnd ist (Bl. 218[a]) = G 159. Das Lied ist interessant, weil es zeigt, dass der Abdruck in G. fehlerhaft ist und in seiner 7. Str. zwei Strophen zusammenzog; unser Gesangbuch, das einen fehlerlosen Druck vor sich hatte, bietet folgenden Text:

Str. 7. All do der Mensch in sůnden lag
vnnd viel der plag
darwider nit môcht streben,
bis Gott der Herr sein gůt erzeig,
sich zu im neigt,
thet jm verheissung geben,
zur Schlangen sprach:
Das durch dich geschach,
Ich jm gebot,
bey pein des tods,
noch hat ers vbertretten.

Str. 8. Darumb du seist vor allem viech
verfluchet hie
vnd wil auch feindschafft setzen,
das zwischen dir vnd auch dem weib
das also sey,
er sich an dir ergetze.
Der selbig som
soll knirschen thon
der Schlangen haubt.
Wer mir gelaubt,
wil ich in mein reich setzen.

In G lautet Str. 7 folgendermassen:
Alda der mensch in Sůnden lag,
Vnd vil der plag
Darwider nicht mocht streben.

Biß Gott der Herr sein gůt erzeygt,
Sich zu jhm neigt,
Thet jhm verheissung geben:
Deß weibes Sam sol knirschen thun
Der Schlangen haupt. Wer mir gelaubt,
Sol ewiglichen leben.

8. Christus das Lamb (Bl. 222[a]) = G 172.
9. Mitt lust vnd freuden will ich Got lob singen (Bl. 226) = G 69.
10. Wolauff, wolauff du Gottes gemein (Bl. 227) = G 76. Unserem Gesangbuch fehlt die 9. Str., die aber in der 3. Auflage wieder erscheint, ein Beweis für deren sorgfältige Redaktion.

Gleich hier möchte ich bemerken, dass unser Gesangbuch Bl. 208[a] in dem Liede: „Ein liedt von einem jungen knaben" den Märtyrertod eines gewissen, 1557 zu Rom verbrannten Algerius besingt, dem auch Hans Büchel im Ausbund S. 179 ein Lied widmet, das wesentlich besser als das unseres Gesangbuches ist, so dass aus diesem Umstande darauf geschlossen werden könnte, dass der Ausbund bei Herausgabe der zweiten Auflage noch nicht erschienen war, weil dann wohl das schlechtere Lied dem besseren den Platz geräumt hätte; die 3. Auflage liess das Lied an seinem Platze, da es an dem Bestande des Gesangbuchs nirgends änderte.

Unser besonderes Interesse aber erweckt das Gesangbuch durch sein Verhältnis zu den Veelderhande Liedekens. Schon die Vorrede erweist sich als eine fast wörtliche Übersetzung der oben (S. 77) mitgeteilten Vorrede des niederländischen mennonitischen Gesangbuchs. Sie lautet:[1])

Zu dem Christlichen Leser oder Senger.

HJe hastu, Christlicher Leser oder Senger, etliche lieder, welche zu Gottes lob vnnd ehr gemacht vnd zusamen getragen seindt durch etliche schůler des Euangelij. So thun wir einem jeden ernstlich ermanen, das ers nit zum argen verstehen wůlle, das die lůbliche Psalmen vnd andere schůne Geistliche lieder außgelassen seint, Iß nit darumb geschehen, als ob man dieselben damit verachte oder verwerffe (dann was gůt ist, soll man nit verwerffen) Sonder vmb des geringsten kostens willen, vnd würde sich sonst auch in ein grosses vngeschicktes opus oder bůch verlauffen haben. So sehe nun ein yeder zů, das er die Lieder zum lob

[1]) Nach der 3. Auflage gedruckt bei WKL 1, S. 843.

vnd preiß Gottes gebrauche vnd nit mit leichtfertigkeit, Sonder wie die Jsraeliten, als sie Gott von der handt Pharaonis erret hat, haben sie den Herren gelobt vnd groß gemacht vnd gesprochen: Jch will den Herren singen, dann er hat herrlich gehandelt, Roß vnd wagen hat er vmbgestürtzt ins Meer. Dieweil vnns auch nun der Herr errettet hatt auß dem gewalt des Teuffels mit seinem blůt, so ists je billich, das wir jhm von gantzem hertzen da für dancken vnd loben, wie dan geschriben stehet: Singet vnd psalliert dem Herrn in ewrem hertzen vnd saget danck allzeit für jederman Got vnd dem Vatter, in dem namen vnsers Herren Jesu Christi. Wie auch der Weißman spricht: Blühend wie ein Rosengarten, singet ein lobgesang, lobet Gott vber alle seine wercken, gebet dem Herren herligkeit vnnd ehr, verjahendt sein lob mit ewren lefftzen. Darumb soll ein jeder Christ, so er geistliche Lieder oder Psalmen singet, allzeit mehr mit dem hertzen dann mit dem mundt singen, auff das dę [!] wort, so gesungen werden, auch mit begirden des hertzens auff genommen werden. Dann so man den Herren lobt mit dem mundt vnd nit mit dem hertzen, der lob ist jm nicht angenem. Dann das lob ist nit schôn auß des schalcks mundt dann es geht nicht auß vom Herren. Aber ein jeder Christ sol sich befleissen, das er hie also lere singen, auff das er auch das newe Liedt mit allen ausserwelten môcht leren, das die hundert vnd vierunuiertzig tausent gelehrnt haben für den stůl Gottes. Herzu helff vns Gott der Vatter durch Jhesum Christum vnsern Herren vnd Heylandt, Amen.

Die Abhängigkeit beschränkt sich natürlich nicht auf die Vorrede allein; auch eine Anzahl von Liedern ist aus den Veelderhande Liedekens übersetzt:

1. Wacht auff, wacht auff, es ist mehr dan zeit (Bl. 11[a]) = Waect op, waect op, tis meer dan tijt (V. L. Bl. 316[a]). Die Übersetzung ist wörtlich, nur die Strophenfolge des Originals geändert; in unserem Gesangbuch folgen die Strophen 1—4, 6, 10. 7—9, 5, 11—14.
2. Ich arm schaflein an grůner heiden (Bl. 17) = Ick arm schaep aen de groen heyde (V. L. Bl. 154, auch bei Wackernagel: Lieder d. niederländ. Reformierten No. 30).
3. Gelobet sey Gott der Herre (Bl. 119) = Ghelooft sy Godt de Heere (V. L Bl. 83). Eines der seltenen Lieder mit einem Refrain, der im Original lautet: Den nacht js wech, nu schijnt den dach, Godt js alleen, die ons tro

mach, in der Übersetzung: Die nacht ist dahin, nu scheint der tag, Gott ist allein, der vns trost geben mag.

4. Ich ruff dich O Himmelscher Vatter an (Bl. 120) = Ick roep v, O Hemelsche Vader, aen (V. L. Bl. 147).
5. Wol dem der in Gottes forchten steht (Bl. 122) = Wel hem de in Gods vreese staet (V. L. Bl. 320); doch fehlt der Übersetzung die Schlussstrophe:

   Frans van Boelsweert de sanc dit Liet
   In zijn geuanckenis ist geschiet,
   De Keyser deed hem lijden,
   Met God sal hy hem verblijden.

6. Ach Gott ich mag wol trawren (Bl. 134a) = Ick heb droefheyt vernomen (V. L. Bl. 161a). Doch hat sich das Lied in der Übersetzung manche Ausschmückung gefallen lassen müssen, die dem Original fremd war. Es enthält die Martergeschichte der Schwestern von Beckum; im Original heisst es:

   Men vraechde haer sonder cesseren
   Naet Papen Sacrament.
   Wy houden vant Nachtmael ons Heren,
   Hoe vraecht ghy also blent?

Diese wenigen Zeilen werden in der Übersetzung folgenderweise zerdehnt:

Man thet sie weiter fragen,
Was sie hielten vom Sacrament.
Wir halten vom Nachtmal vnsers Herren
Wie das steht jm Testament.

Christus hat selber das brot gebrochen
Vnd schenckt vns seinen wein,
Dabey sollen wir gedencken
Seines leidens vnd bittern pein.

Christus der hat gesprochen:
Ich bin das ewig gut.
Dabey wöllen wir bleiben
Vnd bezeugens mit vnserm blůt.

7) Mein Seel nu lobt den Herren (Bl. 155) = Mijn siele loef den Heere (V. L. Bl. 196a). Der Übersetzung fehlt die 11. Strophe des Originals.

8) Ach Gott ich müß dir klagen (Bl. 164) = O Heer God ick mach wel clagen (V. L. Bl. 261). Die Übersetzung ist wörtlich. Da aber das Lied von Joh. Schütz (Jan Schut) verfasst wurde, (vgl. S. 64) der darin sein Verhör beschreibt, so dürfte das Lied wohl ursprünglich niederdeutsch abgefasst worden sein; dass es nicht hochdeutsch war, ergeben Reime wie Str. 5,7 todt: gross (= doot : groot); 6,6 todt: vergoss (= doot : vergoot) und Wendungen wie die folgenden:

Str. 1, 7 Vnd werdt gedrewet mit dem Todt
= Worden ghedreycht metter doot.

Str. 5, 3 Ich hab zu in gesprochen:
Das dient mir nicht gahan,
Das ich Gottes wort soll verleugnen.
= Ich hebbe tot haer ghesproken:
Dat en dient my niet ghedaen
Dat ick Godts woort sou verlaten.

In dem Liede: Ich sag adde, wir zwe wir müssen scheiden (Bl. 26) entspricht nur die erste Strophe der ersten des Liedes: Ick seg adieu, vleesch bloet wy moeten scheyden (Bl. 175[a]). Da aber das deutsche Lied trotzdem sich deutlich als die Übersetzung eines niederländischen zu erkennen gibt[1]), so ist hier ein unbekanntes niederländisches Original vorauszusetzen.

Auch das Lied: Woldt jr hôren, was ist geschen (Bl. 177), das die Leidensgeschichte Thomas Druckers von Imbroich besingt, ist aus dem Niederländischen übersetzt. Das Original fand ich in einen Sammelbande der Hamburger Stadtbibliothek (O. A. X, 140) mit dem Anfang: Wilt ghy hooren watter is geschiet. Sein Verfasser war Mennonit und nimmt infolgedessen in der Frage der Erbsünde einen anderen Standpunkt ein als der Schweizer Bruder Thomas, beweist aber zugleich, wie nahe sich damals bereits Schweizer und Mennoniten standen.

Wir wenden uns nun zu den Liedern, die wir aus andern Quellen nicht belegen können und suchen uns zunächst Klarheit über ihre Verfasser zu verschaffen. Das Lied des Johann Schütz hat uns nach Westphalen gewiesen, das Lied auf Thomas

[1]) Die Bemerkung WKL 5,1010, der Text des deutschen Liedes entstamme dem holländischen Liede Nr. 29 seiner Lieder der niederl. Reformierten, ist unrichtig.

Drucker weist wohl in die Nähe von Köln; Drucker starb 1557, Schütz 1561. Einige akrostichische Lieder geben uns weitere Fingerzeige.

Das Lied: Genad vnd Fried vom Herren (Bl 101ᵃ) ergibt akrostichisch den Namen Gerhart Siebenacker von Sittart. Der Verfasser lässt sich als Märtyrer nicht nachweisen. Sittart aber, ein Ort bei Mastricht, ist bekannt als ein Mittelpunkt der Wiedertäufer; im Düsseldorfer Staatsarchive befinden sich unter Aktenfaszikeln über Wiedertäufer auch solche aus Sittart[1]); 1550 wurde daselbst Remken Ramakers verbrannt (BT 98).[2])

Das Lied: Von Hertzen můß ich singen (Bl. 103ᵃ), das auf das vorige Lied folgt, und wie aus der Bezeichnung „Ein ander Liedt“ ohne Angabe des Tones hervorgeht, mit dem ersten ursprünglich in einem Einzeldrucke verbunden war, enthält im Akrostich den Namen: Veltin Langenbakh vun der Neuwenstat. Neustadt, ein kleiner Ort bei Sittart, an der Grenze von Deutschland und den Niederlanden, ist gleichfalls aus der Geschichte des Täufertums bekannt[3]). Bl. 192 bringt sicher auch nach einem Einzeldruck „Newer Geistlicher Lieder zwey, Das erste im thon, Auß teiffer nott, etc. Das ander, Im thon, Sie sagt, ich solt sie trawen, es wůrd mich nit gerawen.“ Das erste der beiden Lieder: Herre Gott ich muß nun klagen dir, verbirgt akrostichisch den Namen Henrich von Kruft, das zweite: Ich weiß ein Junckfraw reine den Namen Joannes Nelis. Diesen kann ich nicht nachweisen; Heinrich von Kruft aber findet sich nochmals akrostichisch in dem Liede: Hinweg ist mir genommen (Bl. 198), das ihn genauer bezeichnet als: Heinrich von Krufft leerer. Das Lied besingt den Tod des Mathias Cervaes; beide sind uns durch ihre Tätigkeit in und um Köln bekannt. Cervaes nennt sich akrostichisch in dem Liede: Mit angst in noth rüff ich dich an (Bl. 188ᵃ): Mathes Cervas von Kottenem. Das Lied: Hort zü jhr Christen alle (Bl. 203ᵃ) nennt Heinrich Koenen von Breidtbach und Conradus Koch, welch letzterer 1565 zu Houf im Fürstentume Berg enthauptet wurde (BT 325) als Verfasser. Das Lied: Herr Gott dich sollen loben (Bl. 195ᵃ)

---

[1]) Rembert: Wiedertäufer in Jülich, S. 520.

[2]) Marie von Montjoie, die Rembert a. a. O. S. 421 in Sittart sterben lässt, wurde nach BT 131 in Montjoie ertränkt.

[3]) Rembert a. a. O. S. 77 Anmkg. 1 und S. 339.

ergibt im Akrostich den Namen Heinrich Oitwiler, der uns unbekannt ist; zwei Lieder enthalten gestörte Akrosticha. Ob dies auch von dem Liede gilt: O Sûnder alt wie manigfalt (Bl. 12a), das auf ein niederländisches Original hinweist, und dessen Strophenanfänge „Odibusd" ergeben, will ich dahin gestellt sein lassen, sicherer ist dies wohl in dem gleichfalls nur übersetzten Liede: O Mensch bedenck die kurtze zeit (Bl. 201 u. 213), dessen rudimentäres Akrostich jetzt „Otdo Jaenedwode" lautet und von dem ursprünglich niederländischen Liede: Aenhôrdt frûnde Ersame (Bl. 229) mit den Akrostichen: „Aerdd Vrsel Neulkken Trünck sn", die auf die Hauptpersonen des Liedes Aerent, Ursel, Neelken und Tringen gehen, während der Rest des Akrostichs unverständlich bleibt.

Schliesslich können wir noch ein Lied einem bestimmten Verfasser zuweisen; das Lied: Kurtzlich hab ich mich besunnen (Bl. 166) stammt von dem Huterer Peter Riedemann und findet sich auch im Ausbund; in unserem Gesangbuch aber ist der Text sehr oft bis zur Unkenntlichkeit verderbt.

Aus dem Gesagten ergeben sich mannigfache Beziehungen unseres Gesangbuchs zu niederländischen Liedern und einige Verfasser von Liedern führen uns hart an die Grenze der Niederlande. Hier werden wir dann auch die Heimat unserer Sammlung zu suchen haben. Hierher weisen auch die andern Märtyrerlieder unseres Gesangbuches, so

1) Ach frôlich wil ich singen (Bl. 138a) auf den Tod der 1552 ertränkten Marie von Montjoie (vgl. oben).
2) Merckt auff jhr Vôlcker vberall (Bl. 180) mit der Leidensgeschichte des Peter Kremer und Gotthart von Nonnenberg, die 1558 zu Winneck enthauptet wurden (BT 207).
3) Zu singen wil ich heben an (Bl. 182a), das Lied Wilhelms von Keppel auf seine und des Jôrg Friesen (Ladenmacher) Gefangennahme und des letzteren Ertränkung zu Köln 1562 (BT 295). Jôrg Friese war selbst auch Dichter; von ihm stammt das Lied: Ich verkündt euch niewe mare (Bl. 185a).

Neben den Liedern, die wir oben direkt als Übersetzungen niederländischer Originale nachweisen konnten, enthält aber unser Gesangbuch noch eine grosse Zahl anderer Lieder, die deutlich als Übersetzungen zu erkennen sind, wie aus den Reimen und zahlreichen aus dem Niederländischen herübergenommenen Wörtern

und Wendungen hervorgeht; ja es lässt sich behaupten. dass der grössere Teil des Liederbuchs auf niederländische Lieder zurückführt. Ausser den früher genannten deutschen Liedern enthält das Gesangbuch nur folgende 16 Lieder, die als deutsche Originale anzusprechen sind:

1) Ir menschen kindt merckt all geleich (Bl. 5a).
2) O lieber Vatter wie bist so gut (Bl. 91a).
3) Frôlich last vns singen (Bl. 97a).
4) Der sich mit arbeit gern erneret (Bl. 112).
5) Der tregt vergebens den namen Christ (Bl. 123).
6) Wie vns die heillig schrifft vermelt (Bl. 125).
7) Ach frôlich wil ich singen (Bl. 138a).
8) Merckt auff was wil ich singen (Bl. 149).
9) So merckendt auff yr Christen Leût (Bl. 157).
10) Erzûrn dich nicht, O frommer Christ (Bl. 161).
11) Kurtzlich hab ich mich besunnen (Bl. 166).
12) Wo soll ich hin, wo soll ich her (Bl. 171).
13) Ich verkündt euch niewe mare (Bl. 185a).
14) Ich weiß ein Junckfraw reine (Bl. 193a).
15) Herr Gott dich sollen loben (Bl. 195a).
16) Hinweg ist mir genommen (Bl. 198).

Was nun den Inhalt dieser Lieder anlangt, so würde schon der Hinweis auf die bisher genannten Lieder genügen, um es als ein Gesangbuch der Wiedertäufer zu kennzeichnen. Wenn vereinzelt auch Lieder von Nichttäufern, ja selbst von überzeugungsfesten Protestanten hier Aufnahme gefunden haben, so ändert dies nichts an dem täuferischen Charakter des Gesangbuchs, um so weniger, als wir auch in katholischen und protestantischen Gesangbüchern häufig Lieder von Gegnern aufgenommen finden. Es genügte, wenn nur der allgemeine Inhalt den kirchlichen und namentlich dogmatischen Anschauungen der Herausgeber nicht widersprach, die ihre Lieder häufig aus zweiter oder dritter Hand übernahmen und deren Verfasser zumeist nicht kannten.

Aber wir dürfen bei unserem Gesangbuch weitergehen und es direkt als das erste mennonitische Gesangbuch in Deutschland bezeichnen. Dafür spricht die Übersetzung der Vorrede der mennonitischen Veelderhande Liedekens, die denselben entnommenen Lieder, die zahlreichen anderen Lieder, die auf niederländische, d. h. in diesem Falle mennonitische Originale zurückweisen, das Lied von Mathias Cervaes, den Führer der

Mennoniten in Köln, die mennonitische Bearbeitung des Liedes auf den Schweizer Bruder Thomas Drucker, das Lied „Wacht auff jr Vôlcker alle“ (Bl. 168), das die mennonitische Lehre vom Bann enthält und besonders noch das Lied des Johann Schütz, in dessen Bekenntnis, wie wir oben bereits am Original gesehen haben, die mennonitische Inkarnationslehre ganz klar ausgesprochen ist; die Stelle lautet hier in der Übersetzung (Bl. 165):

Do theten sie mich fragen
Mit vielen worten gûth,
Ob Christus auch nit were
Von Maria fleisch vnd blut.
Des hab ich nie gelesen,
Hab ich vor jn bekant,
Wie soll der von erden wesen,
Den Gott der Vatter hat gesandt?

Aber das Gesangbuch enhält doch mehr Sitten- als Glaubenslehren der Wiedertäufer. In Christo fromm zu werden, es mit der wahren Kirche zu halten und dem hl. Geist Gehorsam zu leisten, ist der kurze Inhalt des christlichen Wesens, sagt ein Lied (Bl. 97). Nur die Frage der Taufe wird von verschiedenen Dichtern ausführlicher erörtert, immer mit Hinweis auf die in Frage kommenden Kapitel der Evangelien, die als Belegstellen den Text am Rande begleiten. Für die Tauffrage entscheidend ist Matthaeus 28, 19 und Marcus 16, 16, wo die Lehre der Taufe vorangeht, die Kindertaufe also ausgeschlossen wird. Ausdrücklich heisst es Bl. 170:

Die Kinder tauff ist kommen
Auß falschem sûndt vnd list,
Darmit die welt vnd jr gesindt
Ist getaufft vnd abgewaschen,
Wie rein man sie jetzundt findt

und Konrad Koch nennt sie (Bl. 207) „des Bapst grewel“, von der er nichts halten könne. Die Taufe bedeutet den Tod des Fleisches, die Wiedergeburt aus dem Geiste (Bl. 117 und 137) und der Schweizer Bruder Thomas Drucker verlangt ausdrücklich (Bl. 179)

Wer nach Gottes wordt getaufft sol sein.
Der müß gelaubig wesen,

indem er hinzufügt:

Es ist ein Badt der widergeburt,
Ein bundt eines guten gewissen,
Ein vernewerung des heiligen Geists,
Daruon kein kinder wissen.
Es wascht die sünd nit ab im fleisch,
Die wir von Adam erben.
Wer den tauff recht entfangen sol,
Der muß der sünden absterben.

Diese letzten Worte, die von der Erbsünde handeln, zeigen, wie schon früher erwähnt, dass der Verfasser dieses Liedes kein Schweizer Bruder war, da diese die Erbsünde läugneten, wogegen die Mennoniten an ihr festhielten und von ihr singen (Bl. 62[a]).

Das ist der arth der slangen
Von anbegin der zeit,
Den Adam hat empfangen,
Das leben wart er queit.
Darumb seindt wir geboren
Wol nach der erster geburt
Vnnd bleiben alle verloren
Bisz auff die wider geburt.

Auch in der Abendmahlsfrage sprechen die Dichter sich klar aus; sie nennen die Lehre der katholischen Kirche, dass man Fleisch und Blut Christi im Brot und Wein geniessen könne, die des Widerchrists, eine „erdichtete Lüge“ (Bl. 221); mit Lucas 22 betrachten die Schwestern von Beckum das Abendmahl nur als ein Gedächtnis seines Leidens und seiner bitteren Pein (Bl. 135) und mit ihnen stimmt Joh. Schütz überein (Bl. 164[a]), der übrigens auch der einzige Dichter ist, der sich über die Frage der Ehe ausspricht, indem er unter Berufung auf Matth. 19 die Ehe als Lehre Christi anerkennt, die nur im Falle eines Ehebruchs löslich ist (Bl. 165[a]). Auch was er von der Obrigkeit halte, wurde Schütz befragt, und antwortete, sie sei von Gott verordnet, die Frommen zu beschirmen, die Mutwilligen zu strafen und den Frieden in ihrem Lande zu erhalten; mit ihm stimmt der unbekannte Verfasser eines Liedes überein, der auf Römer 13 verweist (Bl. 25[a]). Gegen den Schwur wendet sich, wenn auch nur in kurzen Worten, Veltin Langenbach (Bl. 104).

Das ist alles, was wir unserem Gesangbuche über die Glaubenslehren der Mennoniten entnehmen können; viel deutlicher und klarer sprechen aus ihm die Sittenlehrer der Täufer zu uns, und in ihnen vor allem liegt der Kernpunkt des Buches, das erbauend, läuternd und erhebend auf die Brüder einwirken will.

Als die höchste aller Tugenden, und das klingt in ungezählten Liedern immer wieder durch, gilt den Brüdern die Liebe;

sie steht ihnen selbst höher als der Glaube; denn, heisst es in einem Liede (Bl. 35[a]):

> Der glaub on lieb ist ein falscher schein,
> Er müſs mit der that beweisen sein
> Vnd nicht mit schonen worten.
> Er tôdt das fleisch vnd sterckt den Geist,
> Diſs vermeldt der Christen orden.

Sie ist das Siegel und Band der Christen in allen Landen, ein gutes Schloss der Brüder, darin sie erhalten bleiben trotz allen Feinden; wer nicht wandelt in der Liebe, dessen Tun ist verloren (Bl. 70). Ausdrücklich wird Liebe auch gegen die verlangt, die ausserhalb der Gemeinde stehen, damit der Gegner zu schanden werde (Bl. 30[a]). Aber die Welt ist arm an Liebe, die doch ewig währen sollte; es gebricht ihr an Frieden und Einigkeit; Richten und Urteilen, Hader und Zank ist in Übung, davon die Liebe krank ist (Bl. 212). Und doch sind alle Gebote des Herren in Liebe verfasst; aber niemand kann Gott lieben, wenn er seinen Bruder hasst; die Liebe besteht nicht in Worten, sondern in Taten. Sie tröstet den Nächsten, wenn er in Not ist (Bl. 39), sie trägt seine Last, Eigenliebe ist ihr fremd, denn wer die ewige Liebe erkiesen will, muss die Eigenliebe aufgeben (Bl. 47[a]). Nur wer die Liebe hat, ist von Gott geboren, denn Gott selbst ist die Liebe; die Liebe aber bleibt in Ewigkeit, wenn alle Dinge enden (Bl. 217[a]).

Durch viererlei Dinge gelangt man in das ewige Leben: durch Glaube, Hoffnung, Liebe und Geduld (Bl. 29 und 68). Aber nur der Glaube gilt vor dem Herrn, der kräftig ist durch die Liebe (Bl. 61), nicht ein Glaube, wie die Welt ihn jetzt übt. Er setzt Vertrauen auf Gott voraus (Bl. 23) und die Zuversicht, dass Gott immerdar unser Trost bleibe und die Krone denen bereite, die den Tod nicht scheuen. Alle Dinge, auch den Tod überwindet Geduld (Bl. 70[a]), sie ist die rechte Kunst, eine Wehr in jedem Streit; Wasser, Schwert und Feuer können ihr nichts anhaben.

Wie der Vogel zum Fliegen, so ist der Mensch zur Arbeit geboren; die Schrift weist uns auf das Beispiel der Ameise hin, von der wir lernen können; müssig gehn ist übel getan (Bl. 112[a]). Allzeit sei rechttun des Menschen Streben; er soll nicht vorschnell sein im Urteil und seine Zunge in guter Hut halten (Bl. 34); stiller Mund und reine Hand dienet wol in allen Landen (Bl. 111).

Aber zu allem, was der Mensch tut, braucht er die Kraft Gottes; ohne sie schwindet der Mensch hin, wie die Blume welkt, wenn sie gepflückt ist (Bl. 130[a]).

Vielfach brechen die Lieder in Klagen aus, welch ungerechten Verfolgungen die Brüder ausgesetzt seien. Die man jetzt Wiedertäufer schmäht, als seien sie abgefallen von Gott und hätten sich zu Belial gekehrt, begehren doch von Herzen nichts anderes als mit der Tat zu bewähren, was Gott geboten hat (Bl. 166[a]). Man nennt uns Ketzer, ruft ein Dichter aus, weil wir für die Wahrheit streiten; aber wir kämpfen nicht mit Waffen und Gewehr, nicht mit doppelter falscher Ehre, noch mit dem zeitlichen Reiche, sondern allein mit dem Wort Gottes (Bl. 26). Dann ermahnen sich die Brüder sterben zu lernen; das Fleisch muss verderben, und Christo nachfolgen, aber der Kampf währt nur kurze Zeit. Bloss ist der Mensch in die Welt gekommen, bloss muss er auch von ihr scheiden (Bl. 89[a]). Der Sünder klagt, dass er so lange Zeit dahin gelebt habe, in Sünden hart gebunden, und bittet Gott, ihm seinen schwachen Glauben allzeit zu mehren und den glühenden Docht nicht auszulöschen, damit er Gottes Herrlichkeit geniessen möge (Bl. 68[a]).

So viele gibt es, die lieber der Menschen Lehre folgen wollen, als dem Wort Gottes und seinem Gesetze; sie hören nicht die Frommen, die ihnen sagen, wie sie leben sollen, sondern leben, wie ihre Eltern es getan, nach ihrem eigenen Gutdünken (Bl. 3[a]); sie streiten wider Gottes Wort und nennen sich Christen, obwohl einer den andern zu Tode schlägt (Bl. 27) Dächte der Kaiser daran, dass die Obrigkeit von Gott bestellt sei, die Gerechten zu schirmen, er hätte den Brüdern kein Leid getan (Bl. 27[a]); so aber hält er und die Fürsten die schnöde Hure von Babylon in grossen Ehren (Bl. 64[a]) und hebt sich in allen deutschen Landen grosse Not mit Rauben und Brennen, mit Blut und mit Mord (Bl. 88[a]); der Antichrist wütet mit seinen Gesellen, der Christen Blut zu vergiessen; Leib und Gut müssen sie verlieren und ihre kleinen Kinder verlassen; man tötet und verbrennt sie, die ohne Schuld sind (Bl. 64[a]). Die Welt ist arg, viel loser als sie scheint; der Teufel, das Fleisch und die arge Welt kämpfen wider die Christen, um die Seelen zu verschlingen (Bl. 41); die Welt ist betrogen, das Volk ganz verführt, Uneinigkeit ist im Lande, Unzucht hat die Oberhand; der Hass ist übrig geblieben, aber die Liebe ist verachtet und die, so die Sünde gern meiden möchten,

jagt man aus dem Lande (Bl. 206). So sind viele zum Tode wund, die gekrönte Bestie hat sie gebissen (Bl. 50). An die Richter wendet sich die Bitte, den Gerechten nicht zum Tode zu verurteilen, ohne zu hören, ob er auch übles getan habe (Bl. 25). Aber die Bitte fruchtet nichts; Diebe und Mörder verdammt man mit Wissen des ganzen Landes, die Frommen nur mordet man heimlich (Bl. 208a). Die Dichter warnen die Städte und Landschaften Deutschlands vor Gottes Gericht, das Blut Abels und aller Christen werde über sie kommen (Bl. 78) und speziell Köln wird mit den Worten apostrophiert (Bl. 185):

> O Côllen, Côllen an dem Rein,
> Wenn wilt ein mal satt werden
> Des blůts der Hilligen Gottes rein,
> Die von dir getôdtet werden?

In den kräftigsten Ausdrücken wenden sich die Lieder gegen den Papst und die katholische Kirche; sie ist der Widerchrist, die schnöde Hure von Babylon, die zu schanden werden muss (Bl. 64a); der Papst lässt durch den Drachen[1]), den Kaiser, mit seinen Mandaten die Christen ermorden, um sie so zu zwingen, die Wahrheit zu verlassen (Bl. 251). Die katholische Kirche ist dem Glauben nicht zugetan; sie verbietet ihren Priestern ein Eheweib zu nehmen, eine Speise, die doch Gott geschaffen hat; dafür aber haben die Geistlichen das Haus voll Huren (Bl. 125a); den rechten Weg haben sie verlassen, Geld und Gut ziehen sie an sich, ein leckerlich Leben ist ihre Arbeit. Auch die Protestanten werden als Papisten bezeichnet; beide die alten und die neuen brauchen des Herren Brot und Wein aus Unverstand zu einer Abgötterei (Bl. 171).

Dass in vielen Liedern der gleiche Gegenstand behandelt wird, ist nicht auffallend; befremdender wirkt die Wiederholung desselben Gedankens, der sich aber oft aus Benutzung derselben Bibelstelle erklärt. So stimmt (Bl. 11a):

> Der einen Thürn auffbauwen wil,
> Der mufs sich wol besinnen,
> Vnd vberslan den kosten wol,
> Ehe er des darff beginnen

mit Bl. 15a überein, wo es heisst:

---

[1]) In der 2. Auflage Bl. 25a steht der Druckfehler „durch den Rach mit seinen Mandaten"; die 3. Auflage Bl. 26a hat richtig „Trach".

Wer einen Thurne bawen wil
Der vberschlag die Kost,
Ob er das möcht aufsfüren.

und mit Bl. 23:

Ach jamer vber jamer,
Das man doch hinne gehet
Vnd begint etwas zů bawen,
Ehe man recht vberschlehet
All solche grosse vnkosten.

Der Stelle liegt natürlich Lucas 14, 28 zu Grunde.

Die Anfänge vieler Lieder schliessen sich bekannten Volks liedern an; so Bl. 13: Ich stund an einem Morgen; Bl. 14: Ach mensch was hat dir der Herr misthan weist bei der Angabe des Tons auf ein Lied: „Ach Megdelin was hat dir der docken etc.“ hin; Bl. 21: Ach lieb mit leidt wie bistu mir so bereit auf das ebenso beginnende Lied (Böhme-Erk No. 1444); Bl. 26: Ich sag ade wir zwey wir müssen scheyden setzt in der Angabe des Tons ein Volkslied mit gleichem Anfange als bekannt voraus; Bl. 53: Nach frombkait mein hertz verlangt, schliesst sich dem Liede: Nach grüner farb mein hertz verlangt, an (Böhme-Erk No. 502); Bl. 54: Von deinetwegen bin ich hie an das bekannte Lied (Böhme-Erk No. 461); Bl. 99[a]: Wie lieblich hat sich gesellet Mein hertz nach Gottes wort lehnt sich an ein ebenso beginnendes Lied an, dessen Ton es benützt.

Auch das Wächterlied hat hier seine Vertreter, abgesehen von dem Liede des Hans Sachs: Wach auff, meines hertzen schöne (Bl. 143):

Wacht auff, wacht auff, es ist mehr dan Zeit (Bl. 11[a]).
Wacht auff, O Gott von Himmel (Bl. 77).
Wach auff, wach auff, O Menschenkindt (Bl. 108).
Wacht auff, jr Völcker alle (Bl. 168).

Besonders aber in den Schlusszeilen vieler Lieder verrät sich ihr volkstümlicher Ursprung mit fast stereotyper Wendung, die die Aufmerksamkeit vom Liede auf seinen Verfasser lenken will:

Diſs Liedtlein ist gedichtet (Bl. 11).
Der vns diſs Liedt erst dichtet (Bl. 14).
Der vns diſs Liedtlin hat gedicht (Bl. 15, 46[a] und 128).
Der vns diſs new Liedt erst hub an (Bl. 20 und 30).
Der vns diſs Liedlein hat gemacht (Bl. 38[a]).
Der vns diſs Liedlein dichtet (Bl. 55 und 90).

Der vns difs new Liedt erstmal sang (Bl. 60[a]).
Der difs Liedlein hat gesungen (Bl. 64).
Der difs Liedlin hat gedichtet (Bl. 101).
Der vns difs Liedlein erst hůb an (Bl. 138[a]).
Der difs Liedlein hat gemacht (Bl. 229).

Häufiger als gemeinhin in den Gesangbüchern der Protestanten und Katholiken finden sich hier dialogisch durchgeführte Lieder; so Bl. 5[a]: Jr menschen kindt merckt all geleich, ein Dialog zwischen Christus und seiner Braut, der Brüderkirche; Bl. 31: O Herr thu auff mein hertz vnd sin, ein Dialog zwischen Meister und Schüler; Bl. 144: Heb auff dein creutz mein aufferkoren, ein Dialog zwischen Christus und einem Täufer; Bl. 214[a]: Dochter Sion, ich wolt dich gern sprechen, abermals ein Dialog zwischen Christus und seiner Braut.

Auch Lieder nach dem ABC finden sich hier, wie bei den Protestanten:

1. All, die jhr durstendt, spricht Gott der Herr (Bl. 1).
2. Ach Herr, du aller hochster Gott (Bl. 88[a]), jedoch nur bis zum Buchstaben O reichend.
3. Alles was Got lert, laß dir lieb sin (Bl. 113).

Dreimal finden sich auch Lieder mit einem Refrain:

1. Nach frombkeit mein hertz verlangt (Bl. 53) mit dem Refrain:

   Bifs an das Ende mein.

2. Die zeit von wenig jaren (Bl. 67) mit dem Refrain:

   Eine kleine zeit,
   Es sol nicht ewig dawren

   der sich ähnlich auch in den Veelderhande Liedekens Bl. 48 findet:

   Hier int aertsche pleyn,
   Ten sal niet eewich dueren.

3. Hort, lehrt, verstaht yr menschen kint (Bl. 153[a]) mit dem Refrain:

   Gib vns genadt,
   Das wir von dir nicht yrre gahn.

Auch die Töne, die zu den Liedern angemerkt werden, zeigen das Überwiegen des volkstümlichen Elements; wir zählen nachstehende 45 weltliche Töne:

Ach lieb mit leidt (Bl. 21).
Ach Megdelin was hat dir der docken (Bl. 14).

Der kuckuck hat sich todt gefallen (Bl. 111[a]).
Der spilman aufs der Wirtenburg (Bl. 18).
Der Wechter der bliefs an den tag (Bl. 30[a] und 36[a]).
Es geht ein frischer Sommer daher (Bl. 72 und 91[a]).
Es reit ein Reuther durch den walt (Bl. 47, 48 und 66).
Es soldt ein Megdlein frů auffstahn (Bl. 59[a]).
Es wonet lieb bey liebe (Bl. 149).
Ewer hertz dunckt mich ein taubhauß sein (Bl. 133).
Frôlich wôllen wir singen wol heüt zu diser frist (Bl. 43).
Ich habs gestelt so weit ins felt (Bl. 11[a]).
Ich habs gewagt gantz vnuerzagt (Bl. 132[a]).
Ich hat ein stetigen bůlen (Bl. 92).
Ich had mich vnderwunden (Bl. 172[a]).
Ich hort ein Magdlein singen mit eim so lieblichen gelaut (Bl. 198).
Ich mag wôll seüfftzen vnd klagen (Bl. 20).
Ich sach den Herrn von Falckenstein (Bl. 182[a]).
Ich sag Ade wir zwe wir müssen scheyden (Bl. 26 und 40[a]).
Ich schweig vnd mag gedencken (Bl. 100[a]).
Ich stund an einem morgen (Bl. 13).
Ich wil mich selber trôsten (Bl. 90).
Im Meyen wenn alle Vôgel singen (Bl. 30[a], 35, 68).
Nach grůner farben mein hertz verlangt (Bl. 53).
O winter kalt wie mannigfalt (Bl. 12).
Sie sagt, ich solt sie trawen, es wůrd mich nit gerawen (Bl. 193[a]).
Vngnad beger ich nit von dir (Bl. 227).
Von deinetwegen bin ich hie (Bl. 29, 54, 77).
Von Liebten kompt groß liebe (Bl. 26[a]).
Vor yennem waldt da hôrt ich (Bl. 73[a]).
Wacht auff meines hertzen schône (Bl. 143).
Wer ich ein wilder Falcken so wolt ich fliegen (Bl. 28).
Wie ist die Welt also falsch (Bl. 64).
Wie lieblich hat sich gesellet (Bl. 99[a]).
Wilt jhr hôren ein newes liedt, Was zu Můnster ist geschiet (Bl. 113).
Wo soll ich hin, wo soll ich her, Wo soll ich mich hinkehren (Bl. 171).
Zu Costentz was ein Kauffman (Bl. 213[a]).
Im thon vom Bentzenawer (Bl. 62[a]).

Vom Danheusser (Bl. 60^{a}).
Im thon Hertzog Ernst (Bl. 157).
Im Hillebrantz thon (Bl. 128, 133^{a}).
Im thon vom Graffen von Rom (Bl. 185^{a}).
Wie man das knaben liedt singt (Bl. 100^{a}, 208^{a}).
Wie man singet die schlacht vor Pauia (Bl. 136^{a}).
Von einem Ritter aufs Steurmarck (Bl. 68^{a}).

Diesen weltlichen Tönen stehen 40 geistliche gegenüber, bei denen die, wenn auch nur vereinzelt dastehende Anziehung des Pange lingua überrascht; sie sind:

Ach Gott ich mag wohl trawren (Bl. 138^{a}).
Ach Gott wie lang vergistu mein (Bl. 58^{a}).
Allein zu dir Herr Jesu Christ (Bl. 153^{a}).
Alles was Gott lehrt (Bl. 213^{a}).
An wasserflussen Babilon (Bl. 95^{a}, 180).
Auß teiffer noth (Bl. 192).
Der das elendt bawen wil (Bl. 94).
Der ewiger Gott ein starcker Rath (Bl. 45).
Der thôrecht spricht (Bl. 180).
Durch Adams fall (Bl. 126^{a}, 177, 214^{a}, 222^{a}).
Ein feste burg ist vnser Gott (Bl. 75, 188^{a}, 216^{a}).
Erzurn dich nit o frommer Christ (Bl. 140, 222^{a}).
Es ist das Heil vns kommen her von gnadt vnd lauter gûte (Bl. 50^{a}).
Es spricht der vnweisen (Bl. 71).
Gequetzt bin ich von hinnen (Bl. 119).
Gnadt friedt von dem Herren (Bl 41^{a}, 208^{a}).
Herr Christ der einig Gottes Son (Bl. 20^{a}).
Herr Gott mein noth thu ich dir klagen (Bl. 226).
Hilff Gott das mir gelinge (Bl. 26^{a}, 51^{a}, 56, 166, 167^{a}).
Hilff Gott wie geht das jmmer zu (Bl. 87).
Ich arm Schâflein an grüner heiden (Bl. 17).
Ich danck dir lieber Herre (Bl. 14^{a}, 22^{a}, 164).
Ich ruff zu dir, Herr Jesu Christ (Bl. 115).
Ich wil mich gan erhôhen, verbleiden meinen muth (Bl. 66^{a})
Kompt her zu mir (Bl. 88^{a}, 108).
Last vns frôlich singen wol heut zu dieser frist (Bl. 91^{a})
Mag ich vnglück nit widerstan (Bl. 148, 218^{a}).
Mein sinn seint mir durchzogen (Bl. 16).
Nu hûrt mit fleiß vnd mercket auff (Bl. 215).

O Gott verleyh mir dein genad (Bl. 218a).
O Herre Gott begnade mich (Bl. 122).
O Menschen bessert ewer leben (Bl. 78, 203a).
Pange lingua (Bl. 82).
Reicher Gott wem sol ichs klagen (Bl. 124).
Vatter vnser im Himelreich (Bl. 31, 33a, 123, 173a).
Wach auff mein Seel (Bl. 226).
Wacht auff jr Christen alle (Bl. 38a).
Wer Gott nicht mit vns diese zeit (Bl. 19, 57, 87).
Wol dem der in Gottes fôrchten stehet (Bl. 228).
Wolt jr hôren ein newes gedicht von vnserm Herr (Bl. 5a, 65, 79, 80).

Dieser 2. Auflage des mennonitischen Gesangbuchs folgte eine 3. in etwas grösserem Format und unter dem Titel:

Ein schon ge | sangbüchlein, darinn | begriffen werden vieler-handt | schöner Geistlicher Lieder auß | dem Alten vnd Newen Testament, | durch fromme Christen zu-sammen gezogen. || In welchem auch ein recht le- | ben vnd Fundament deß rechten | Christlichen Glaubens ge- | lehrt wirdt. || Jetzo von newem widerumb vbersehen, | ahn vielen orthen gebessert, vnd mit | etlichen newen Liedern | vermehret &c. | Colossern 3. | Lehrendt vnd vermanendt euch selbst mit | gesangen vnd lobgesangen vnd Geist- | lichen Liedern in der gnadt, vnd | singendt dem Herren in ewe- | rem Hertzen.[1])

Das Gesangbuch unterscheidet sich von der früheren Auflage vorteilhaft dadurch, dass es eine Menge von Druckfehlern in jenem verbessert, wenn es auch trotzdem nicht ganz fehlerfrei ist. Vermehrt ist es von Bl. 236a ab um 7 Lieder, von denen 6 die Anfangsbuchstaben L. K. tragen. Es umfasst 243 Blätter + 3 Bl. Register.

Das Büchlein ist ohne Angabe der Jahreszahl und des Druckortes erschienen; Heyse setzte es nach einer Bemerkung in seinem Exemplar zwischen 1570—80; WKL I, 485 verlegt es in die Jahre 1570—1583, da er annahm, der Ausbund von 1583 habe aus diesem Buche geschöpft und er dessen 2. Auflage damals noch nicht kannte;[2]) im 5. Bande seines Werkes, S. 677 setzt er es bereits „um 1570". Koch schliesst sich in seiner

---

[1]) Berlin, Kgl. Bibliothek Eh 2911 einst in Heyses Besitz (WKL 1,484.)
[2]) WKL 1, 843 druckt die Vorrede ab; die Notiz zu dem Titel „Ulm 1670" ist wohl nur ein Druckfehler für „Ulm 1570."

Geschichte des Kirchenliedes II[a], 420 Wackernagels anfänglicher Anschauung an, indem er ohne weitere Begründung erklärt, es sei „wahrscheinlich in dem Zeitraum 1570—1583“ erschienen. Diese Annahme ist unrichtig und willkürlich. Weder Wackernagel noch Koch haben die mit L. K. bezeichneten neuen Lieder der 3. Auflage näher betrachtet und gerade sie sind der Schlüssel zu der Frage nach dem Erscheinungsjahre des Gesangsbuchs. Und doch hätte Wackernagel auf die Spur des Verfassers dieser Lieder kommen können durch ein Gesangbuch, das er selbst in seinen Liedern der niederländischen Reformierten als No. 50 beschreibt und das den Titel führt:

Veelderhande | Schriftuer= | lijcke Nieuwe Liede= | kens, Vermaningen, Lee= | ringen, gebeden, ende Loffsangen, | Die sommighe eertijts by partijen in Druck | wt gegaen, ende nv wederom t'samen by een | vergadert, met noch vele die noyt gedruct | en waren, nv op die Letteren vanden | A, b, c. ende in een ordentlick Re= | gister by malcanderen ver= | gadert. Door | L. K. | Volherdende overwindtmen. | Collo. 3 v. 16. | Leert ende vermaent malcanderē met Psal= | men ende Loffsangen, ende met geestelicke | Liedekens inder ghenaden, Singt ende | speelt den Heere in vwer herten. | Psal. 47. a.8 | Loffinget (ofte psalliert) God met verstade. || ☙ Gedruct t'Vtrecht, by my Reynder Wy= | licks. || Anno M. D. XCIII. |

Der Herausgeber dieses Gesangbuches L. K. ist derselbe, der auch die neuen Lieder unseres Gesangbuchs verfasst hat. Er hiess Lenaert Klock[1]) und scheint ein Deutscher gewesen zu sein, da wir ihm zuerst als Lehrer auf kölnischem Gebiete begegnen. Wir hören von ihm in den Streitigkeiten unter den Mennoniten, welche die Täufer in Flamen, Friesen, Waterländer und Hochdeutsche teilten. Die letzteren versammelten sich unter seiner Leitung 1591 in Köln und stellten einige Artikel als eine Art Bekenntnisschrift auf, die unter den Namen „Concept von Köln“ allgemein bekannt sind. Als eine Versöhnung zwischen den einzelnen Parteien zustande gekommen war, finden wir Lenaert 1613 zu Amsterdam, wo er mit Hans Matthysz, Jan Schellingwoun und Anne Annes sich von den andern wieder trennte, besonders wegen des Bannes der „Aussenehe“, d. h. der Strafe für eine

[1]) Vgl. Th. J. Arnold: Het groote Liede-Boeck van L(enaert) C(lock), Haag 1874; Blaupot ten Cate: Geschiedenis der Doopsgezinden 1, 321—3; A. J. van der Aa: Biographisch wordenbock 3, 476.

Ehe, die ausserhalb der Kirchengenossenschaft geschlossen wurde, worin die Hochdeutschen strenger als die Flamländer sein wollten.

Seine Liedersammlung hat trotz ihres geringen dichterischen Wertes doch grossen Anklang gefunden und mehrere Auflagen erlebt; die vollständigste ist die vom J. 1625 mit 435 Liedern, deren hervorstechendste Eigentümlichkeit darin besteht, dass fast alle Lieder ein Akrostichon enthalten, das den Namen von Personen oder Gemeinden birgt, an die diese Lieder ursprünglich gerichtet waren; nicht weniger als 398 Namen werden uns so genannt, die für Lokalforscher einen nicht unbedeutenden Wert besitzen und uns einen Einblick in die mannigfachen Beziehungen gewähren, die der Verfasser unterhielt.

In dieser Sammlung nun finden wir für 4 der 7 neuen Lieder unseres deutschen Gesangbuchs die Originale; die neuen Lieder, um welche die 3. Auflage vermehrt ist, sind:

1) Dich wollen wir O Gott bereit (Bl. 257a).
2) O Gott Vater wir loben dich (Bl. 238b).
3) Herr Gott wir loben dich (Bl. 239).
4) Mit danckbarkeit laßt uns den Herren loben (Bl. 240)
5) O Gott Vater in ewigkeit (Bl. 240b).
6) O Gott wir loben den nahmen dein (Bl. 241).
7) Dieweil die tzeit vorhanden ist (Bl. 242).

Ihnen entsprechen folgende Lieder des Klockschen Gesangbuches:

1) V willen wy O Godt bereyt (Bl. 501).
4) Met danckbaerheydt laet ons den Heere louen (Bl. 387).
5) O Godt Vaeder in eeuwicheydt (Bl. 435).
7) Dewyl die Tijdt vorhanden is (Bl. 115).

Daraus folgt, dass die 3. Auflage unseres Gesangbuches nicht in die Jahre 1570—83 fallen kann, sondern beträchtlich später zu setzen ist. Freilich dürfen wir nicht an dem Jahre 1593 festhalten, in welchem Klocks Liederbuch erschien; denn der Verfasser gesteht selbst in der Vorrede, dass viele seiner Lieder „by Partyen" im Druck ausgegangen seien[1]) und dass er nur jetzt die einzeln gedruckten, um ungedruckte vermehrt, zu einem Liederbuche vereinigt habe. Aber er mag nicht alle seine Lieder eines

[1]) Die älteste bekannte Sammlung seiner Lieder: 24 schriftuerlicke liedekens stammt aus dem Jahre 1589. (Biograph. Woordenboek door Frederiks en van den Branden S. 160).

Neudrucks für wert geachtet haben, und unter den so zurückgesetzten waren wohl auch die 3 Lieder, deren Originale wir jetzt vermissen. Vielleicht war für ihre Ausschliessung der Umstand mit massgebend, dass alle drei als Loblieder so ziemlich den gleichen Inhalt haben, wie es andererseits bezeichnend ist, dass die 3. Auflage unseres Gesangbuches nur solche Lieder von Klock auswählte, die kein Akrostichon enthielten und die vielleicht Klock gerade deshalb geringer schätzte, da er mit einem gewissen Gefühl der Befriedigung in der Vorrede darauf hinweist, dass er „dese Liedekens meest op de Letteren der Namen, aen de welcken sy gedicht ende gesonden zijn, gestelt“ habe. Wie dem aber auch immer sei, allzufrüh und vor das Jahr 1589 haben wir die Einzeldrucke seiner Lieder nicht zu setzen, vor das Jahr 1589 fällt somit auch nicht die 3. Auflage unseres Gesangbuches; wir verlegen es in die Jahre 1589—93.

So gering wie gesagt die dichterische Bedeutung der Lieder Klocks ist, so wirkten sie doch länger als ein Jahrhundert nach; noch im Jahre 1691 finden wir 7 seiner Lieder im Gebrauche der Gemeinden. Aus diesem Jahre stammt das, später auch von den Schweizern gebrauchte „Glaubensbekenntnis der waffenlosen Christen“[1]), dessen Vorrede aus Dordrecht den 21. April 1632 datiert ist, und bezeugt, dass das Glaubensbekenntnis schon mehrere Auflagen hinter sich hatte; 1658 war es zu Rotterdam bei Franciscus von Hochstraten in niederländischer Sprache gedruckt worden, und war auch in französischer Übersetzung erschienen; der Wunsch von Glaubensgenossen in Deutschland war die Ursache der deutschen Übersetzung. Dieses Glaubensbekenntnis, das in aller Kürze noch einmal eine Geschichte der Täufer gibt, die mit der Zeit eines

[1]) Eine Ausgabe von 1664, die ich nicht einsah, war in Heyses Besitz (HB. No. 1239). — Der genaue Titel der obigen Ausgabe lautet: Christliche | Glaubens- | BEKENTNUS | Der Waffenlosen, und fürnehmlich | in den Niederländern (unter dem nahmen | der Mennonisten) wohlbekannten Christen; | Wie auch | Etliche Christliche Gebähte eben derselben | Glaubens-bekenner: | Wobei gefügt sieben Geistliche Lob- und andere | Gesänge, aus einer anzahl von 400 eines Gott- | seeligen Lehrers selbiger Bekentnüs gezogen, | und zur probe anher gestellet; | Als auch noch ein Anhang zum unwidersprechlichen beweise, daß gemelte Glaubens-bekenner sich im Leben | und Lehren, viel anders befinden, als man bis anher, | durch unkunde, von ihnen urteilen wollen. | T. T. V. S. | In AMSTERDAM, | Bei Heinrich Hermanß. im Jahr 1691. | (Berlin, kgl. Bibl. Co 5042).

Konrad Gröbel, Felix Manz, Georg Blaurock und ihrer Genossen beginnt, also keinerlei Zusammenhang mit mittelalterlichen Glaubensgenossenschaften annimmt, und die wesentlichsten Dogmen der Mennoniten, ihre Stellung zur Menschwerdung Christi[1]), ihre Ansichten über Obrigkeit[2]), Schwert[3]) und Eid[4]) betont, spricht sich auch ausführlich über die Gesänge der Brüder aus. Noch oder vielmehr wieder werden die Psalmen des Dathenus, wie sie bei den Reformierten im Gebrauch seien, „vor und nach der Predigt und sonsten nach gelegenheit" gesungen. Aber bezeichnender noch ist die allgemeine Annäherung an die protestantische Kirche, die wir später auch bei den Huterern nachweisen werden, durch die Worte ausgedrückt: „Es werden auch (nebenst anderen mehr) bey vielen der unserigen, so Hochteutsch reden oder verstehen, lesen und singen können, die Schrift-mässigen Lieder, Bitt- und

[1]) Über die Menschwerdung Christi heisst es S. 7: „So gläuben und bekennen wir, daß . . . dieser Messias in die Welt, ja ins Fleisch kommen, geoffenbahret und das Wort selbst Fleisch und Mensch worden ist, und daß er in der Jungfrawen Maria ist empfangen . . . Was aber anlanget, wie und auff was Weise dieser würdiger leib bereitet, und wie das Wort Fleisch und er selbst Mensch geworden ist, darinn sind wir vergnüget mit der erklärung, welche die heilige Evangelisten in ihrer beschreibung davon gethan und nach gelassen haben." (Conform mit dem Beschlusse der Strassburger Synode).

[2]) S. 22: So bekennen, gläuben und gestehen wir auch, daß Gott die Macht und die Obrigkeit geordinieret hat und zur straffe über das böse gestelt und zu beschützen das Gute und ferner die Welt zu regieren, Landt und Städte zusampt ihre Unterthanen in guter Policey und Ordnung zu unterhalten, und daß wir daher dieselbe nicht sollen verachten noch lästeren oder widerstehen, sondern daß wir sie als eine Dienerinn Gottes erkennen, ehren, unterthänig und gehorsam, ja zu allen guten wercken bereit seyn müssen, insonderheit im selben, so Gottes Wort, Willen und Gebott nicht widerstritten ist, und ihr auch getrewlich Zoll, Accise und Schatzung zu bezahlen und was ihr zugehöret zugeben gehalten und schüldig seyn.

[3]) S. 23: Was die Rache angehet, dem Feinde mit dem Schwert zu widerstehen, davon gläuben und bekennen wir, daß der Herr Christus seinen Jüngern und Nachfolgern alle Rache und wiederrache untersagt und verboten hat.

[4]) S. 24: Was das Eydschweren betrifft, davon gläuben und bekennen wir, daß der Herr Christus auch den seinen dasselbe untersaget und verboten hat, daß man auff keinerly Weise müge schweren, sondern daß Ja, Ja und Nein, Nein müsse seyn.

Lob-gesånge Lutheri viel gesungen, weil wir nåhmlich nichts verwerffen oder gering achten wollen, daß wir verstehen kõnnen Gottes Worte gemåss zu seyn, es sey von welchen oder welcherley Christen dasselbe geschrieben oder geredet wird; weil es uns gleich gilt, wer etwas hat, das warhaftig, recht und lôblich ist, wan wir nur teil daran haben; und mehr an der Ehre und gunst Gottes, dann an der ehre und gunst der menschen gelegen ist." Eine solche Ansicht wäre hundert Jahre früher, wo die verschiedenen Richtungen der Täufer so scharf von einander auch in ihren Liedern sich schieden, unmöglich gewesen.

Dann wendet sich das Glaubensbekenntnis zu den hier allein aufgenommenen 7 Liedern, „welche weil sie unser Liebhaber und treuhertziger Lehrer, Leonard Klock, in der Niederlåndischen Sprache gereimet, und aus mehr den vierhundert seiner nützlichen und zur erbauung dienende Liedern, Ermahn-, Bitt- und Lobgesången durch einen Liebhaber aus der Niederlåndischen Sprache in Hochteutsch zu einer Probe übergesetzt sind." Ausdrücklich wird um Entschuldigung gebeten, falls die Lieder, „was die artigkeit des reimes oder die volkomenheit des sinnes oder geschicklichkeit und flüssigkeit der Rede betrift", nicht fehlerlos seien, „dieweil dasselbe selten seinen ersten glantz und zierraht behält, was man aus einer Sprache in die andere übersetzet".

Wir haben es also hier mit einer ganz neuen Übersetzung von Liedern Klocks zu tun, die offenbar die frühere gar nicht kennt, weil sie ihrer so gar nicht Erwähnung tut. Die hier übersetzten 7 Lieder Klocks sind folgende:

1. O Gott almåchtig, Vatter fein (S. 45—8) } Vor der Predigt
2. Gott, Vatter, Herr, wir loben dich (S. 48—9) } zu singen.
3. O Gott Vatter in ewigkeit (S. 50—2), nach der Predigt.
4. Ein Scheidlied:
   Lebt friedsam, sprach Christus der Herr (S. 52—6).
5. Ein Scheide-Lied:
   Weil nun die Zeit vorhanden ist S. (57—9).
6. Ein Vermahnung-Lied:
   Mit eim zugeneigten Gemüt (S. 60—4).
7. Noch ein Vermahnungs-Liedt:
   Macht euch bereit zusamen (S. 64—8).

Nur das 3. und 5. dieser Lieder sind uns aus dem früheren Gesangbuche der Mennoniten bekannt, alle übrigen neu; aber

auch die uns bekannten haben ein neues Gewand bekommen, die Übersetzung ist leichter, flüssiger und tut der Sprache nirgends Gewalt an, trotzdem sie sich streng an das Original hält.

VI. Die späteren Lieder der Schweizer Brüder.

Der Ausbund.

Als das in gewisser Hinsicht amtlich beglaubigte Gesangbuch der Schweizer Brüder haben wir die, von uns schon wiederholt genannnte Sammlung von Liedern zu betrachten, die in dem ältesten uns erreichbaren Drucke[1]) den Titel führt[2]):

Außbund | Etlicher schöner | Christlicher Gesens, wie die | in der Gefengnuß zu Passaw im | Schloss von den Schweitzern, vnd | auch von andern rechtgläubigen | Christen hin vnd her ge- | dicht worden. | Allen vnd jeden Christen, | welcher Religion sie auch seyen, vnparteilich vnd fast nützlich | zu branchen. || (Vignette). Ann. M. D. LXXXIII.

8°., 3 unpag. Blätter mit der Vorrede, 432 Seiten. 80 Lieder. Darauf folgen als 2. Teil, mit selbständigem Titel und neuer Seitenzählung die uns bereits bekannten „Gesenge" (vgl. oben S. 26 ff.).

Die nächste Ausgabe, die wir kennen, stammt aus dem Jahre 1622[3]).

Auß Bundt | Das ist: | Ettliche schöne | Christenliche Lieder, wie | die in der Gefänckuuß zü Passaw | in dem Schloß von den Schweitzer- | brüderen vnd von anderen rechtglau- | bigen Christen

[1]) Ob das Buch, das die Vaticana in Rom (I. 1538) unter dem Titel: Ein außbundt, | Schöner geist- | licher Lieder, auß dem Al- | ten vnd Newen Testament zů samen | getragen, zů trost den Christgleubigen, mit | nothwendigen Concordantzen . . . o. O. u. J. Lieder der Täufer enthält, kann ich von hieraus nicht entscheiden.

[2]) In meinem Besitze: Vgl. WB. 976; WKL 1,528—30. Das im Dresdener Exemplar zwischen beide Teile eingebundene Register vom Jahre 1584, dessen Titel W. verzeichnet, deutet auf einen Versuch hin, beide Teile unter einem Titel zu vereinen, ein Versuch, der aber, wie die folgenden Ausgaben zeigen, sich nicht bewährte. Goedeke II[2] 241 stellt diesen Titel seiner Beschreibung voran, wohl in der Annahme, die 1583 getrennt erscheinenden Teile hätten früher ein Ganzes gebildet; das dem nicht so, erhellt aus meiner Untersuchung.

[3]) Berlin, kgl. Bibliothek (Eh 3682).

hin vnd her ge- | dicht worden. || Allen vnd jeden Christen welcher Re- | ligion sie seyen vnpartheyisch | vast nutzlich. || (Vignette).

Grösseres 8° Format, 6 Bl. Vorrede, 455 Seiten. Der 2. Teil mit dem selbständigen Titel:

Etliche sehr schöne Schri-[!]stliche Gesänge, wie dieselbigen zu | Passaw, von den Schweitzerbrüdern, in | der Gefängnß [!] im Schloß, durch Gottes | gnad gedicht vnd gesungen | worden. | (Eichel). Psalm. 139. | Die Stoltzen haben mir strick gelegt, das | garn haben sie mir mit Seylen auffgespan- | nen, vnd da ich gehn solt | haben sie mir Fal- | len zugerüstet. Darumb sprech ich zum Her- | ren: Du bist mein Gott. (Vignette). Ann. M. DC. XXII.

370 Seiten + 3 Blätter Register. Auffallend sind die vielen Druckfehler der Vorrede, wodurch der Text an einigen Stellen geradezu unverständlich wird: 1583: noch eines Menschen gab, 1622: nach e. M. gang. — 1583: nit ein Erbschaft auß dem fleisch, 1622: nicht e. schaff a. d. f. — 1583: der biß aus End der welt, 1622: ob er b. a. E. d. w. — 1583: Darum erkennt die Kirch Christi kein ander gericht, 1622: D. e. d. K. Ch. ein a. g. — Der Text der Lieder ist dagegen ungemein sorgfältig behandelt und schliesst sich auch in der Orthographie genau der Ausgabe von 1583 an. Der 1. Teil hat keine Zusätze; dem 2. fehlt das Lied: Frewt euch jr Christen alle, Die jr seyt neuw geborn der Ausgabe von 1583 (S. 234), das auch in den späteren Ausgaben nicht erscheint, ohne dass der Grund hiefür im Liede selbst zu suchen wäre; dafür finden sich 3 neue Lieder:

1. O Gott Vater wir loben dich
   Vnd deine güte preisen. 4 Str.
2. Ich hab ein schön new Liedt gemacht
   Vnd mich geflissen tag vnd nacht. 46 Str. auf den Tod des Hans Landyss, 1614 zu Zürich hingerichtet.
3. Mein frölich hertz das Treibt mich an zu singen
   Wenn ich denck an die grosse frewdt. 10 Str.

Die nächste Ausgabe[1]) ist undatiert, zieht zum erstenmale beide Teile in ein Ganzes zusammen und scheint, wie aus den Auslassungen und Nachträgen hervorgehen könnte, in Eile gedruckt; ihr Titel lautet:

Auß Bundt | Das ist: | Etliche schöne | Christenliche Lieder, wie | die in der Gefängnuß zu Passaw | in dem Schloß von den

[1]) Im Besitze des Herrn Antiquars L. Rosenthal in München, dem ich für die Zusendung dieser Ausgabe zu Dank verpflichtet bin.

Schweitzer- | brüderen und von anderen rechtgläu- | bigen Christen hin und her ge- | dichtworden || Allen und jeden Christen, welcher Re- | ligion sie seyen unpartheyisch | vast nutzlich. || (Vignette).

Format gleich dem der letzten Ausgabe, 716 Seiten, 2 Bl. Register. Ins Register nicht aufgenommen, aber doch tatsächlich vorhanden (S. 426) ist das Lied: Wann der Herr die Gfängnuß Zion. Am Schluss ein selbständig paginierter Anhang von 24 Seiten ohne neues Titelblatt, die Bogen neu gezählt A—C, der folgende Lieder enthält, die auch schon in den früheren Ausgaben stehen, aber hier vielleicht in der Eile des Drucks übersehen und erst nachträglich in diesem Anhang zusammengestellt wurden:

1) Merckt auff ein Sach und die ist wahr.
2) Herr Gott Vatter zu dir ich schrey.
3) Wo kompt es her, o Jesu Christ.
4) Ich hab ein schönes Lied gemacht.

Letzteres Lied ist das eine der 1622 neu hinzugekommenen 3 Lieder; die anderen stehen bereits im Hauptwerk.

Auch die folgende Ausgabe ist undatiert; sie hat den Titel[1]:
Außbundt | Das ist: | Etliche schöne | Christenliche Lieder, wie die | in der Gefängnuß zu Passaw in | dem Schloß von den Schweitzer-Brü- | deren vnd von anderen rechtgläubigen | Christen hin vnd her gedicht | worden. || Allen vnd jeden Christen welcher | Religion sie seyen vnparteyisch | vast nutzlich. || (Vignette).

707 Seiten, 2 Blätter Register. Dem Register fehlt: Ich hab ein schön new Lied gemacht, obwohl das Lied im Text vorkommt (S. 696). Diese Ausgabe hat denselben Anhang, wie die vorhergehende, ab nicht mehr mit neuer Seitenzählung. Zum erstenmal erscheint hier das Lied: Muß es nun sein gescheiden. Diese und die vorige Ausgabe gehören den Typen nach noch in das 17. Jahrhundert.

„Etwa aus dem Ende des 17. Jhs." stammt eine Ausgabe des „Außbund", die im Besitze von Karl Biltz war (vgl. dessen „Neuer deutscher Bücherschatz" S. 76). Inwieweit sie von den bekannten Ausgaben abweicht, lässt sich aus der Beschreibung von Biltz nicht erkennen. Sie befand sich früher im Besitze des

[1]) In meinem Besitze. Das Exemplar zeigt die Spuren langjährigen Gebrauchs; auf dem Vorsetzblatt steht die später durchgestrichene Bemerkung: Diß Bůch gehört Madlena Holi zů Herefingen; auf der Rückseite des Vorderdeckels: Gott allein die ehr. Im Jahr 1739. Diß buch gehört mier Hanß Nafßiger.

Antiquars A. Cohn in Berlin, der sie in seinem 164. Katalog als Nro. 235 beschreibt; hiernach zählt sie 5 unpaginierte Blätter und 480 Seiten. (Dass beide Beschreibungen dasselbe Exemplar betreffen, geht aus dem Umstande hervor, dass beide die Anmerkung machen: „Titelbl. und p. 261/2 handschriftlich ergänzt.“)

Dem 18. Jh gehört die folgende Ausgabe an[1]):

Außbundt, | Das ist: | Ettliche schöne | Christenliche Lieder, wie | die in der Gefängnuß zu Passaw | in dem Schloß von den Schweitzer- | Brüderen und von andern rechtglau- | bigen Christen hin und her | gedicht worden. || Allen und jeden Christen welcher Religion | sie seyen unpartheyisch vast | nutzlich. || (Vignette).

5 Bl. Vorrede, 796 Seiten, 3 Bl. Register. Auf dem Schlussdeckel des originellen Einbandes die Jahreszahl 1782 in erhabener Arbeit auf einem Blechschilde; dem entsprechend auf dem Vordeckel die Initialen A. K. Neu aufgenommen sind die Lieder:

1) Lebt friedsam, spricht Christus der Herr,

2) Weil nun die Zeit vorhanden ist.

3) Mit einem zugeneigten Gemüth.

Diese Ausgabe ist die letzte, die Veränderungen aufweist; ihr folgt, wenn die Mitteilung Goedekes (Grundriss II² 241) stichhaltig ist, eine Ausgabe o. O. u. J. (Basel, ca. 1800). Im 19. Jhe. erschienen noch zwei Ausgaben des „Außbund“, die eine 1809[2]), die andere 1838 in Basel, beide inhaltlich und auch den Typen nach einander gleich; ihr Titel lautet:

Außbundt, | das ist: | etliche schöne | Christenliche Lieder, | wie die in der Gefängnuß | zu | Passau in dem Schloß | von den | Schweizer-Brüdern | und andern rechtglaubigen Christen hin und | her gedichtet worden. || Allen und jeden Christen welcher Religion | sie seyen, unpartheyisch, vast nutzlich. || Basel, bey Gebrüdern von Mechel, 1809. ||

---

[1]) Berlin Kgl. Bibliothek (Eh 3684) aus dem Besitze von Karl Biltz, der sie in seinem „Neuen deutschen Bücherschatz“ S. 76 verzeichnet.

[2]) Wernigerode, Fürstl. Stolbergische Bibliothek aus Ph. Wackernagels Nachlass. Nicht unerwähnt will ich lassen, dass auch in Amerika Auflagen des Ausbund erschienen; 2 Ausgaben aus den Jahren 1742 und 1785, die bei Sauer in Germantown erschienen, besitzt die Bibliothek der taufgesinnten Gemeinde zu Amsterdam. (Vgl. Katalog II 26). Germantown wurde 1683 durch einige Familien der Mennonitengemeinde zu Krefeld gegründet. (Brons S. 221).

[3]) In meinem Besitz.

Die Ausgabe von 1838 hat nur die Änderung:
Basel, bey Jak. Heinrich von Mechel, 1838.
4 Bl. Vorrede, 3 Bl. Register, 672 Seiten.

Es ist nicht unmöglich, dass neben diesen Ausgaben des Ausbundes (A.) auch noch andere vorhanden gewesen; aber sie würden das Ergebnis der vorstehenden einfachen Aufzählung nicht ändern, das Ergebnis, dass die Lieder der Schweizer Brüder sich die Jahrhunderte hindurch von ihrem ersten Auftreten bis in unsere Tage lebendig erhalten haben.

Die älteste uns bekannte Ausgabe von A stammt aus dem Jahre 1583, aber wir haben bereits früher darauf hingewiesen, das A bereits 1571 vorhanden war (vgl. S. 56). Auch die in A vorhandenen Märtyrerlieder führen uns auf diese Zeit; das jüngste dieser Lieder besingt den Tod des Schulmeisters Arent von Essen, seiner Frau Ursula, einer alten Frau, namens Neeltgen und ihrer Tochter Trijntgen (S. 165), die am 24. Jänner 1570 hingerichtet wurden (BT 505; 503 wird das Jahr 1569 genannt). Da das Frankenthaler Gespräch am 28. Mai 1571 begann, liegt also die Vollendung von A. zwischen dem 24. Jänner 1570 und dem Mai des folgenden Jahres.

A kennt im Gegensatze zu den protestantischen Gesangbüchern und denen der böhmischen Brüder, zu welch letzteren A, wie wir sehen werden, doch in gewissen Beziehungen stand, eine Scheidung des Inhalts nach Gruppen nicht, stimmt also darin mit den niederländischen und deutschen Gesangbüchern der Täufer überein. Dogmatische und Märtyrerlieder, die seinen Hauptinhalt ausmachen, wechseln bunt mit einander und selbst bei den letzteren, die gewissenhaft das Todesjahr in der Überschrift vermerken, ja es oft im Text selbst bringen, ist eine Ordnung nach der Zeitfolge zwar versucht, aber nicht durchgeführt; es erweckt den Eindruck, als sei ein Liederbuch, das nach und nach durch Sammlung verschieden überlieferter Lieder und mehr zufällig entstanden war, rasch dem Drucke übergeben worden.

Nicht alle Lieder von A sind ausschliessliches Eigentum der Schweizer; viele lassen sich vielmehr aus früheren Quellen nachweisen.

Das älteste der entlehnten Lieder ist das des Othmar Rot (S. 315).

Mensch wiltu nimmer traurig sein.

Es findet sich bereits in Valentin Holls Liederhandschrift (WKL 3, 830), hier freilich als katholisches Lied, wie der Inhalt im allgemeinen und besonders die Schlussstrophe bezeugt, die Christi Erbarmen um seiner Mutter willen erfleht. Durch Veränderung der unpassenden Stellen, Auslassung der 7., Umstellung der 4. und 5. und durch eine neue Schlussstrophe sind die Veränderungen des Liedes in A gekennzeichnet, das zuerst den Verfassernamen durch den Zusatz „von S. Gallen“ lokalisiert, aber durch den weiteren „im jar 32 gedicht“ an der Richtigkeit dieser Heimatbestimmung des Verfassers zweifeln lässt.

Auch das Lied des Wiedertäufers Hans Schlaffer[1]) († 1528, BGB 61):

Vngnadt beger ich nit von dir (S. 193).

ist schon früh gedruckt worden. Nach einem fliegenden Blatt (WB 258) o. O. u. J. bei WKL 3, 535. (Die am Ende des Drucks stehende Zahl 1527 gibt gewiss nicht, wie W. annimmt, das Druckjahr an, sondern das um 1 Jahr zu früh angesetzte Todesjahr Schlaffers, dessen Namen wir erst aus A kennen lernen, wo sich gleichfalls 1527 als Jahr seines Todes angegeben findet. Doch dürfen wir den Druck nicht allzuspät ansetzen, da das Lied bereits in den Bergreihen von 1551 No. 7 vorkommt, aus denen es Hermann Vespasius für sein Gesangbuch von 1571 übernahm.

Fünf Liedern des A begegnen wir bereits in Mich. Weisses Gesangbuch der böhmischen Brüder von 1531[2]), aus dem sie ihren Weg auch in zahlreiche protestantische Gesangbücher gefunden haben, wie ich im einzelnen nachwies. Da die Lieder des Brüder-Gesangbuchs ihrer überwiegenden Mehrheit nach Eigentum Weisses sind, so ergibt sich schon daraus, dass A sich im Irrtum befindet, wenn er die Lieder anderen Verfassern zuschreibt. Die Lieder sind die folgenden:

1) Als Christus mit seinr waren lehr
Versamlet het ein kleines heer (S. 46)

hier Michael Statler (so für Sattler) zugeschrieben. Es steht in Weisses Gesangbuch Bl. M. XII (WKL 3, 405), wo es trochäisches

---

[1]) Vgl. über ihn: Archiv f. österr. Gesch. 78,461; Keller: D. Reformation S. 427; Keller: Staupitz S. 226; Nicoladoni S. 298. Die Chroniken kennen ihn als Verfasser zweier Lieder; sein 2. Lied: Herr Vater, mein ewiger Gott, nennt BGB 64.

[2]) Vgl. Wolkan: D. Kirchenlied d. böhmisch. Brüder im 16. Jhe.

Versmass zeigt, während es in A entschieden jambisches Gepräge trägt.

2) Du glaubigs hertz, so benedey
Vnd gib lob deinem Herren (S. 409)

mit der Überschrift: Ein ander schön geistlich Lied, hat ein Edel Jungfraw, Walpurg von Bappenheim gemacht[1]). Bei Weisse Bl. G VII (WKL 3, 333 u. 34).

3) Jesus Christus Gottes Sohn
Mit seiner leiblichen Person (S. 216).

Das Lied wird in A. Johann Hus zugeschrieben, ist aber wie die andern Weisses Eigentum; in seinem Gesangbuche steht es Bl. V^{b}, aber mit dem Anfang: ALs jhesus christus gotes son (WKL 3, 317 u. 18).

4) O Gott Schöpffer Heilger Geist
Zu lob vnd preiß dir allermeist (S. 274),

hier dem sonst ganz unbekannten Christof Bifel zugeschrieben, bei Weisse Bl. F VI^{b} (WKL 3, 319 u. 20).

5) O Jesu, der du sehlig machst
Die boßfertige hertzen (S. 407).

Lorentz Ringmacher zu Augsburg wird als Verfasser genannt; bei Weisse Bl. L IX (WKL 3, 385 u. 86). Dass dieses Lied Weisse zugehört, geht schon daraus hervor, dass es Str. 5 die nur Weisse angehörige und später von den böhmischen Brüdern selbst verworfene Anschauung über das Abendmahl in den Worten ausspricht:

Hielff, das wir auch jus glaubens krafft
deinen segen erlangen,
Inn recht geistlicher junckfrauschafft
dein fleisch vnd blut entpfangen
Testaments weiß,
sehr nütze speiß
zum jnerlichen leben,

was im A. entsprechend den Lehren der Brüder in folgender Weise umgeändert wurde:

---

[1]) Walburg Marschalk von Pappenheim zu Kalden, eine Wiedertäuferin und Freundin des Pilgram Marbeck, stimmt 1550 nicht mit Caspar Schwenckfeld (Schneider: Zur Literatur der Schwenckfeldischen Liederdichter, S. 22).

Hilff du mir, Herr, in glaubens krafft
deinen Segen erlangen
Vnd in heiliger gemeinschafft
dein Brot vnd dranck entpfangen.
Mit dancksagung,
versicherung
dem innerlichen leben.

Auch das den A. einleitende Lied Sebastian Francks, der hier aber nicht als Verfasser genannt wird:

Ob gleich die Harff ist gut vnd scharff
Daß sie inn ohren klinget,

ist aus Drucken lange vor A. bekannt. Es findet sich in 3 Fassungen: 1. als 17 strophiges Lied in einem Einzeldruck vom Jahre 1537 (WKL 3, 963) und im selben Jahre in Salmingers Gesangbuche; 2. 1538 in dem „New gesang psalter" mit Abänderungen der Anfangsworte in 4 Strophen und Veränderung der ursprünglichen Strophenfolge in 1, 2, 7, 5, 6, 13, 12, 8, 14, 16, 10, 11, 9, 4, 17, 15, 3, wodurch sich das Akrostich: Sebastianus Franck ergab (WKL 3, 964), eine Änderung, die vielleicht noch auf Franck selbst zurückgeht und 3. in der Fassung, die das Lied im A. hat, wo das Lied gleichfalls vielfach geändert wurde und abermals eine andere Strophenfolge einhält; die Strophen entsprechen jetzt folgenden des 1. Drucks: 1, 2, 7, 6, 8, 16, 10, 11, 9, 4, 17, 15, 3; die 6. Strophe im A. ist neu, die Strophen 5, 12, 13, 14 des 1. Drucks fehlen. Ob diese Fassung hier zum erstenmal erscheint, oder ihr ein früherer Druck vorangeht, lässt sich nicht ermitteln. Jedenfalls ist ihr das Akrostichon vollkommen fremd.

Zu den schon vor dem A. bekannten Liedern gehören endlich noch die folgenden:

Ach Gott verleih mir dein genad
Daß ich die groſſe wunderthat (S. 290)

das WKL 3, 966 nach einem Einzeldruck des Augsburger Buchdruckers Melchior Ramminger vom Jahre 1539 mitteilt, der Hans Rogel[1]) als Verfasser nennt; die wiederholten Auflagen des Liedes (Goedeke II² 259) zeigen seine Beliebtheit.

---

[1]) Über ihn vgl. Radlkofer i. d. Zeitschrift d. histor. Vereins f. Schwaben 24 (1897) 1—23.

Ewiger Vatter im Himmelreich,
Der du regierest ewiglich (S. 277)

ist ein Lied Adam Reissners († 1563), des Freundes Caspar Schwenckfelds, und stammt aus den dreissiger Jahren des 16. Jahrhunderts. WKL 3, 193 teilt es aus einem undatierten Nürnberger Druck von Georg Wachter mit. Der älteste datierte Druck, in dem ich das Lied nachweisen kann, ist der 2. Teil der Bergreihen, Nürnberg 1547, wo es als Nr. 20 steht.

All, die jr jetzundt leidet
Verfolgung, trûbsal vnd schmach (S. 283)

das oft gedruckte Lied Wolf Gernolds, der wohl kein Wiedertäufer war und um 1540 schon gestorben sein dürfte. Nach einem undatierten Drucke: Nürnberg, Christoff Gutknecht steht das Lied bei WKL 3, 891. Andere Ausgaben bei WB 570—4; ein Druck: Strassburg bey Hans Trenssen 1544 und ein späterer Augsburg, Matheus Franck, ca. 1570 im Serapeum 30, 80; ferner in den 100 christl. Haußgeseng 1569, Nr. 7 (WB 908) und Basel, Samuel Apiarius, 1590 (Serapeum 19, 250).

Hertzlich tut mich erfrewen
Die liebe Sommerzeit (S. 339)

ist Eigentum Johann Walthers; nach einem Wittenberger Druck von 1552 bei WKL 3, 219; im A. fehlt die 20. Strophe, die 25. (Schluss-) Strophe ist umgearbeitet; das anschliessende Lied: Frôlich pfleg ich zu singen (S. 347) wird als des „Dichters zugab“ bezeichnet.

Christe mein Herr, ich bin gantz ferr
Von deiner lieb gescheyden (S. 330)

gehört nur insofern hieher, als es die 1. und 2. Strophe des Liedes von Caspar Huober (WKL 3, 989), das aus einem fliegenden Blatte von 1540 bekannt ist, benutzt.

Eine Gruppe von 11 Liedern lässt sich als aus dem Niederländischen übersetzt nachweisen. Es sind Lieder holländischer Märtyrer, die in dem mennonitischen Gesangbuche Het offer des Heeren (vgl. oben S. 59ff.) enthalten sind.

Da mit Ausnahme des Liedes von den Schwestern von Beckum, das bei seiner nachweisbar weiten Verbreitung dem oder den Herausgebern des A. auch aus einer anderen Quelle zugeflossen sein konnte, alle entlehnten Lieder dem ersten Teile des O. d. H. entstammen, der erst 1570 mit Liedern versehen wurde,

so liegt auch darin schon der Beweis, dass der „Ausbund nicht vor das Jahr 1570 fallen kann.

Die entlehnten Lieder sind folgende:

1. S. 55: Ein trôstlich Lied von fûnff frommen, zu Anttorff auff einen tag verbrendt. Im Thon, Wo sol ich mich hinkehren, ich armes etc.

Anfang: Zu lob Gott Vatter, Sohne
Vnd auch dem heilgen Geist. 13 Str. 8 zeilig.

Das Original steht im O. d. H. 1570 Bl. 89 (vgl. o. S. 66 No. 9):

Tot lof des vaders, soons, heyligen geest
O Christen wilt met ons beghinnen.

2. S. 65: Deise nachfolgende geschicht hat sich im jar 1550. zu Gendt vnd Lôuen begeben, Vnnd geht im Thon, All die jhr jetzundt leidt verfolgung vnd trûbsal. Oder wie der Bentzenhawer.

Anfang: O Herr, dich wil ich loben,
Der du deinn glidern all. 13 Str. 8 zeilig.

Auf den Tod des Jannin Buefkijn, genannt Hans Kees-Kooper, aus Verwick, verbrannt 1550 zu Gent (BT 94); O. d. H. 1570 Bl. 47; (vgl. o. S. 66 No. 7):

O Heer v wil ick louen
Ghy die v liedeken sal. 9 Str. 8 zeilig.

3. S. 69: Ein schône Histori von einer Jungfrawen, Im Thon, Wol dem, der in Gottes forchten steht: Oder, Christ der du bist der helle tag, etc.

Anfang: Ein Mågdelein von glidern zart
Lieblich, schôn vnd von guter art. 38 Str. 4 zeilig.

Auf ein Mädchen, namens Elisabeth, am 27. März 1549 in Leeuwarden ertränkt (BT 81) O. d. H. 1570 Bl. 28; (vgl. o. S. 65 No. 5):

Twas een maechdeken van teder leden
Elisabeth dat was haren naem. 21 Str. 4 zeilig.

4. S. 76: Ein ander Lied von einem der wirt Jost genant zu Cortrick verbraudt, Ann. 1553. Geht in Jôrg Wagners Thon.

Anfang: Die beste freud auß Gottes wort
Herkompt vnd fûllet alle ort. 20 Str. 5 zeilig.

Der Märtyrer hiess Joos Kind (BT 150); O. d. H. 1570 Bl. 121:
De meeste vruecht coemt door Godts woort
Waer door de Christen verquicken. 13 Str. 8 zeilig.

5. S. 81: Diß hernachgetrückte Marterlied, ist von Hansen von Ambsterdam, welcher mit vil andern verraten, gefangen vnd vmbracht worden Vnd geht im Thon, Rosia (!) farb war dein gestalt. Oder, Der Vnfall reit mich gantz etc. sehr trôstlich zu singen.
Anfang: Ich weiß, wer Gottes wort bekendt,
Daß der sich vil muß leiden. 21 Str. 8 zeilig.

Auf Hans van Overdam, gestorben 1550 zu Gent (BT 89). O. d. H. 1570 Bl. 43; (vgl. o. S. 65 No. 6):
Ick weet, die Goedes woort bekent,
Dat hy ter werelt moet lijden. 15 Str. 9 zeilig.

6. S. 88: Ein ander Marterlied von einem alten mann von 87 jaren, vnd einem jungen, welche die warheit zu Amsterdam bezeugt. Wirdt gesungen wie man vom Kônig Lasca singt, Oder Es giengen zwo Gespilen gut, Oder, Es gieng ein Fråwlein mit dem krug.
Anfang: Es waren auch zween Brûder gut
Johan Claß einer hiese. 27 Str. 4 zeilig.

Auf den Tod des Mennoniten „Jan Claesz en noch een oud man, genaemt Lucas Lambertsz van Beveren, anders Bestevaer" enthauptet am 19. Jäner 1544 (BT 66ff). O. d. H. 1570 Bl. 24; (vgl. o. S. 65 No. 4):
Het waren twee gebroeders goet
Seer lieffelijck van zeden. 20 Str. 4 zeilig.

7. S. 93: Ein ander schôn lied vnd wunderwirdige geschicht von zweyen weibsbildern, bey welchen Gottes liebe ûber alle ding stårcker dan der todt gewesen. Geht in der Toler Melodey, zu Delden im Niderland geschehen. Oder wie man den Kônig in Vngern singt.
Anfang: Trawren wil ich stehn lassen
Vnd singen mit begir. 43 Str. 9 zeilig.

Lied auf die Joristinnen Maria von Beckum und Ursula, die Frau des Bruders Jan, verbrannt zu Delden, 13. November 1544 (BT 65). O. d. H. 1563 Bl. 8; (vgl. o. S. 60 No. 3):

Droefheyt wil ick nu laten staen
En singhen met verblyden. 29 Str. 8zeilig.

Auf den Tod der beiden Frauen wurden mehrere Lieder gedichtet; ausser dem vorstehenden die niederländischen: Ick heb droefheyt vernomen (Veelderhande Liedekens 1582 Bl. 166) und: Het licht van d Evangelieleer von B. W. A. F. bon Sloet tot Oldhuis (Overysselsche Almanak 1837) und die beiden deutschen: „Allhie will ich vbersummen" und „Nun lasst vns frölich heben an", beide gedruckt bei Rabe: Historien Der Heyligen Ausserwölten Gottes Zeügen . . . 3. Teil 1555, der dazu folgende Bemerkung macht: „Von diesen zweyen Gottseeligen Junckfrawen vnd lieben Schwestern . . . Seind im vergangnen M. D. vnd XLV. Jar ein Spruch vnd Lied außgangen, welche ich zu trost vnd erinnerung dem Junckfreüwlichen stand, hiernach hab setzen wöllen, Bitt aber vnnd vermane, wa jemandts in disen oder andern Hystorien, weytleüfftigern vnd gewissern vnterricht hat mir den selbigen mit zutheylen, oder selbs durch den Truck lassen außgehen." Das 2. Lied ist mehrfach in Nürnberg und Zürich gedruckt worden (vgl. Maltzahn: Bücherschatz 1, 750—2).

8) S. 108: Ein ander Marterlied von einem weib sampt jrem Sohn, welche zu Roterdam jhren Abscheid gethan. Geht im Thon, Kompt her zu mir spricht Gottes Sohn, etc.

Anfang: Ein grosse freud ist in gemein,
Wo man die liebe kinder klein. 22 Str. 6zeilig.

Auf die Joristin Anneken von Rotterdam (Anneken Jans). O. d. H. 1570, Bl. 16; vgl. o. S. 65 No. 3:

Een groote vruecht ist int gemeyn
Dat douders hare kinder cleyn. 14 Str. 6zeilig.

9) S. 114: Ein ander Marterlied, von einem genandt Peter, zu Gendt verbrandt, Ann. 1552. Geht im thon wie der Bentzenhawer. Oder, All die jr ietzt leidt verfolgung vnd etc. Oder, Hinweg ist mir genommen etc.

Anfang: Groß ſind die werck deß Heeren
Im Himmel vnd auff erdt. 13 Str. 8zeilig.

Auf Peter von Olmen oder von Werwyk. O. d. H. 1570 Bl. 94; vgl. o. S. 66 No. 10:

Groot zijn des Heeren crachten
In Hemel en op Aerde. 9 Str. 8 zeilig.

10) S. 238: Ein ander Liedt von Adrian vnd Cornelis zu Leyden in Niderland gericht, Ann. 1552. Zu singen im Thon, wie der Ritter auß Steyrmarck, etc.

Anfang: Danckt Gott in seinem hôchsten thron.
Durch Christum seinen lieben Sohn. 8 Str. 13 zeilig.

Auf den Martertod von Adriaen Cornelisz, Hendrik Dirksz, Dirk Jansz, Mariken und Anneken. O. d. H. 1570 Bl. 109; vgl. o. S. 66 No. 11:

Danct Godt, en wilt zijn lof verbreyden
Wiens wercken zijn by ons openbaer. 8 Str. 10 zeilig.

11) S. 241: Ein ander Lied, von Jôrg Simons, im Niderlandt gericht, Ann. 1557. Im Thon, Von deinet wegen bin ich.

Anfang: Merckt auff, jr Vôlcker alle,
Was ich euch sagen wil. 16 Str. 8 zeilig.

Auf den Tod des Joriaen Simonsz. O. d. H. 1570, Bl. 141; vgl. o. S. 67 No. 14:

O Vaders wilt ghy eenen schat
V kinderen nalaten. 17 Str. 4 zeilig.

Wir haben es in diesen Liedern jedoch nicht so sehr mit Übersetzungen als mit freien Übertragungen aus dem Niederländischen zu tun, deren Urheber es sich nicht nehmen liess, gelegentlich die Lieder durch eigene Zusätze zu erweitern, so dass viele Lieder im Deutschen strophenreicher sind als im Original. Diese Zutaten, und das ist charakteristisch, bestehen nicht in der Ausmalung einzelner Situationen, sondern gehen gerade auf das wesentliche, indem sie die Aussagen der einzelnen Märtyrer schärfer fassen und ausführlicher erzählen. Nun läge ja allerdings die Möglichkeit vor, dass der Übersetzer neben den Liedern auch die Bekenntnisschriften seiner Helden zurate gezogen habe; da aber die ausführlichen deutschen Lieder gerade zu diesen gar keine Beziehungen haben, so liegt die Vermutung nahe, dass der Übersetzer mit Absicht diese Lieder, in welchen die Märtyrer fast regelmässig ihre Glaubensansichten aussprechen, und die so trotz ihres historischen Gewandes zu dogmatischen Liedern geworden sind, benutzt habe, um seinen eigenen Anschauungen oder denen der von ihm vertretenen Glaubensrichtung genaueren Aus-

druck zu leihen und ihnen, die aus dem Munde todbereiter Glaubenshelden kamen, eine höhere Weihe zu geben. Ist dies der Fall, und konnte er das in einem für die Gesamtheit berechneten Gesangbuche tun, so müssen wir auch annehmen, dass er dazu in irgend einer Weise berechtigt worden war und werden den Übersetzer in der nächsten Nähe des Herausgebers zu suchen haben, wenn nicht der Übersetzer dieser niederländischen Lieder und der Herausgeber des A. dieselbe Person ist. Ein Beispiel vor allem mag uns zeigen, wie frei der Übersetzer mit den Bekenntnissen der Märtyrer verfährt. Im 7. Liede von den Schwestern von Beckum heist es im Originaltexte von ihrem Bekenntnis über das Abendmahl[1]):

Hy vraechde, oft sy int Sacrament
Oock eten God geheele.
Hoe meucht ghy vragen doch so blent?
Vant Auontmael houden wy vele.
God en wil hebben geen gelijck
Op Aerden noch in hemelrijck.
Ick bent, ick bent, anders geen meere,
Spreeckt hy door des Propheten leere.

Oock vinden wy beschreuen fijn,
Hoe Christus heeft na gelaten
Tot gedenck zijns doots broot ende wijn,
Dat hy gaf zijn Vleesch tot onser baten.
So vaeck wy willen breken dit broot,
Sullen wy spreken van zynen doot
So ons tuycht Paulus leere.
Tot dat coemt Christus, de heere.

Wie ganz anders lautet diese kurze Erklärung, die lediglich besagt, Brot und Wein habe uns Christus zum Gedächtnis seines Todes hinterlassen, gegenüber dem weit ausholenden Bericht des A. (S. 99 ff.):

19.
Ein ander frag auch ware,
Ob sie im Sacrament
Auch Christum essen gare?
Darauff habens bekendt:
Wir können Gott nit essen,

[1]) Ich zitiere hier nach der Ausgabe des O. d. H. vom Jahre 1599, die in meinem Besitz ist; da die Lieder nur orthographisch in den späteren Ausgaben geändert wurden, durfte auch diese späte Ausgabe ohne weiteres dem Vergleiche zugrunde gelegt werden.

Er ist ins Himmels thron,
Wir sind nit so vermessen,
Daß wir sein göttlich wesen
Solten vor ein spott hon.

20.

Als ob wir Gott selbst haben
In vnserm eygnen gwalt,
Richten nach dem Buchstaben,
Obs schon Gott nit gefalt
Vnd wider sein wort fichtet,
Noch muß es anders sein.
Vil ding man darzu dichtet,
Wie vns Christus berichtet,
So ist is nur ein schein.

21.

S. Paulus nennts ein Brote,
Christus ein Testament,
Damit deß Herren Todte
Von vns werde bekendt,
Durch dise ding eingraben
In unsers Hertzen grund
Mit geistlichen Buchstaben,
Daß wir den leib schon haben
Durch den glauben all stundt.

22.

Es ist ein geistlich speisen
Vnd ein geistlich geschrifft,
Die vns thut vnderweisen
Vnd vnser Hertzen trifft.
Gleich wie ein testamente
Allein zeugt von dem gut,
Das dem Erben ernente
Darzu er dan bekendte
Vnd jm benügen thut.

23.

Ob er schon noch thut warten
Auff das versprochen gut,
Thut er nach glaubens arte
Vnd hat einn guten muth.
Als hett ers schon entpfangen,
So wol freut jn die gab,
Er wartet mit verlangen,
Biß die zeit ist vergangen,
Daß auffhöret der Glaub.

24.

Aber die liebe bleibet
Vnd herschet auch allein,
Die Hoffnung auch vertreibet,
So jetzt kompt überein
Mit den geistlichen kräfften,
So stets vns wohnen bey
Vnd vns zusammen hefften
In geistlichen geschefften,
Auff daß es ein leib sey.

Ich habe dies Beispiel gewählt, weil es bezeichnend ist für die Art des Übersetzers, seine eigene Anschauung auf ein fremdes Lied zu übertragen. Denn eine Bekenntnisschrift von Marie von Beckum, an die der Übersetzer sich hätte anlehnen können, besitzen wir nicht. Braght, der in seinem Werke alles zusammenträgt, was ihm erreichbar war, schildert uns die Tatsachen, wie fast bei allen Märtyrern, von denen wir Lieder besitzen, genau im Anschluss an das niederländische Lied, wenn er berichtet (BT 66): Hy (der „Commissaris uyt het Hof van Borgongien") vraegde ook of sy geloofden, dat Christus geheel in't Sacrament was? 't welck ſy voor een blinde vrage van hem hielden, en seyden: God wil geen gelijkenis noch afbeelding hebben in Hemel noch

op Aerden, want hy seyt door den Propheet: Ik ben't, ik ben't, en niemand anders. Maer van het Avontmael vinden wy dat het Christus nagelaten heeft, tot gedachtenis sijns doods, met Brood en Wijn; soo dikwils als wy't gebruyken, sullen wy sijn dood verkondigen tot dat hy komt, etc." Auch das 2. niederländische Lied: „Ick heeb droefheyt vernomen", das uns die Veelderhande Liedekens 1569 (Bl. 162) überliefern, konnte dem Übersetzer nicht Quelle für seine Zutat sein; denn dort heisst es kurz:

Men vraechde haer sonder cesseren
Naet Papen Sacrament.
„Wy houden vant Nachtmael ons Heren,
Hoe vraecht ghy also blent."

Ebenso wenig auch die beiden deutschen Gedichte, die stellenweise wörtlich übereinstimmen; im Spruche heisst es:

Wir glauben keiner Menschen lehr,
Wir glauben Christo vnd seim wort.
Das ist auch vnser hôchster hort,
Dadurch er eingesetzet hott
Sein Testament vor seinem todt,
Sein zarten leyb im brot so klein,
Seyn Heyliges Blůt in klarem wein,
Fůr vnser Sůnd vnd missethat,
Welches er vns befolhen hat,
Zů essen vnd zů trincken feyn
Zů seim gedåchtnuß also reyn,
Jm rechten glauben alle stund
Zů vergebung all vnser sůnd,
Vnnd sollen vns allzeyt ůben
Mit wohlthat auß rechter lieben
Gegen den nechsten also schon,
Wie Christus an vns hat gethon.

Und ebenso im Liede, Strophe 7:

Wir glauben an Christo vnd seim Wort
Vnnd seinem Testamente,
Welche er uns hat gelassen dort
Vor seinem letzten ende.
Sein zarten leyb im brot so klein
Hat er vns da gegeben,
Sein heylges Blůt im klaren wein
Fůr vnser sůnd gar eben,
Wann wir das vest gelauben.

Der Übersetzer hatte also das, was er Marie von Beckum im Liede vom Abendmahl sagen lässt, nicht aus einer Vorlage, sondern legte der Märtyrin seine eigenen Anschauungen in den Mund; sie stimmen mit denen des Huterers Peter Riedemann überein, dessen „Rechenschafft vnserer Religion," die 1565 in 2. Auflage erschien, in der Abendmahlsfrage den Ansichten der Schweizer konform ist und nähern sich den Anschauungen der reformierten Kirche, wie denn auch die Wiedertäufer im Frankenthaler Gespräch vom J. 1571 sich in diesem Punkte mit den Reformierten einverstanden erklärten[1]).

Seine dogmatischen Anschauungen sucht der Übersetzer überhaupt gern in die Leidensgeschichten zu verflechten; so spricht er in Nr. 2 Str. 7 und 8 ausführlich vom Abendmahl, während das Original (Bl. 45) sich ganz kurz hält und auch in Nr. 3 ist Str. 11 und 12 (A 72) Zusatz des Überarbeiters. Ebenso ist im selben Liede Str. 5, die vom Schwören handelt, sein Eigentum und Str. 19—21, worin der Übersetzer seine Ansicht über die Vergebung der Sünden klarlegt. Andere Erweiterungen sind von geringerer Tragweite, so wenn das Lied Nr. 7 in seiner 2. Strophe ein Lob des weiblichen Geschlechtes enthält oder wenn in Nr. 8 der Ruf der Märtyrer zu Gott „Wanneer wreeckt ghy v dienaers bloede (O. d. H. 17) in 3 Strophen breit ausgeführt wird (Bl. 110). Selten wird Belangloses weiter ausgeführt wie im Liede Nr. 4, dessen erster Satz: „De meeste vruecht coemt door Godts woort" zu einer ganzen Strophe zerdehnt wird (Bl. 76 a.):

Die beste freud auß Gottes wort
Herkompt vnd füllet alle ort,
Hochteutsch vnd Niederlanden:
Wer sich dem recht ergeben hat,
Der wird erfrewt in banden.

Solche Zerdehnung schadet dem Gesamteindrucke; die scharfen Umrisse des Originals zerfliessen in der Wortfülle der Übersetzung. Auch den Schluss der Lieder ändert der Überarbeiter manchmal, aber der Text des Originals ist fast immer poetischer. Wie kräftig klingt die letzte Strophe des 6. Liedes (O. d. H. 24):

Ter doot zijn se beyde gheleyt
Den Ouden met den jonghen,
De Waerheyt hebben sy verbreyt.
Waecht op, looft God met tongen

[1]) Vgl. Protokoll S. 761 u. ff.

im Vergleich zu der Übersetzung (Bl. 92):

Allso erlangten sie die kron,
Der alte mit dem jungen.
Gott preisen alle Engel schon,
Alle geschlecht vnd Zungen.

Aber im Ganzen hat der Übersetzer seine mitunter schwierige Aufgabe doch gut zu lösen verstanden und nur einmal wird er unverständlich, im 8. Liede, wo in den ersten 4 Strophen gesagt wird, wie die Apostel und Märtyrer den Kelch des Leidens gleich Christo getrunken hätten und denselben Pfad wie er gewandelt seien. Die 5. Strophe setzt dann fort (Bl. 109):

Dieselben vnder dem Altar,
Welcher auch ist ein grosse schar,
In Apocalypsi geschriben,
Wie sie ertôdet vnd ermôrt
Vnd hingerichtet mit dem Schwerdt,
Verfolget vnd vertriben.

Erst das Original (Bl. 17) macht die Stelle verständlich:

Sy ghingen oock door desen padt
De dooden, die daer liggen plat
Onder d'Altaers behoede,
Die roepen en seggen: O Heer,
Du warachdige God, wanneer
Wreeckt ghy v dienaers bloede?

Selten greift der Übersetzer zu einer Verkürzung des Originals, die sich aber nie auf Wesentliches erstreckt; sie erscheint gern am Anfang oder zum Schlusse des Liedes, wohl mit der Absicht, Nebensächliches zurück zu drängen, um für das dogmatisch bedeutsame freieren Raum zu behalten; mitunter wirkt er dadurch besser als durch wörtliche Übersetzung, so in der Schlussstrophe des 4. Liedes (Bl. 80):

Alls man zalt fünfftzenhundert jar
Vnd drey vnd fünfftzig offenbar
Hat Jost seinn Geist auffgeben,
An einem Pfal verbronnen ist.
Gott geb jm ewigs leben,

in der das Original viel weitläuftiger berichtet (Bl. 103):

En als duysent vijfhondert jaer
Drienvijftich wert geschreuen,
Stont Joos aen een staeck openbaer

Daer hy geeynt heeft zijn leuen.
Hy heeft den strijt vroom wt gevoert
Als een stout Camper onberoert.
Broeders, wandelt so met lusten,
Dat ghy met Gods vrient meucht rusten.

Aber auch wörtliche Übersetzung findet sich oft und gut durchgeführt, ein Beweis, dass der Übersetzer nicht vielleicht aus Reimnot zu Abänderungen griff; dass sie fast nur am Anfang der Lieder (so in Nr. 2) oder am Schlusse (Nr. 3) sich zeigt, also dort, wo äusserliche und unwichtige Umstände geschildert werden, ist ein Beweis mehr für die Überlegung, mit der der Übersetzer diese niederländischen Märtyrerlieder für seine Gemeinde zurichtete.

Elf weitere Lieder sind dem A. mit der 2. und 3. Auflage des mennonitischen „Gesangbüchleins“ (vgl. oben S. 90) gemeinsam:

1) Bl. 27: So mercket auff ir Christenleut = GB 157.
2) Bl. 118: Kůrtzlich hab ich vorgnommen = GB 166.
3) Bl. 123: Merckt auff jhr Vôlker ůberall = GB 180.
4) Bl. 130: Zu singen wil ich heben an = GB 182[a].
5) Bl. 138: Wolt jhr hôren was ist geschehen = GB 177.
6) Bl. 146: Hinweg ist mir genommen = GB 198.
7) Bl. 154: Ach frôlig wil ich singen = GB 139.
8) Bl. 165: Nun hôrt jhr Freundt ehrsamen = GB 229.
9) Bl. 226: Mitt angst vnd not ruff ich dich an = GB 189.
10) Bl. 301: O Gott Vater ins Himmels thron = GB 82.
11) Bl. 357: Das wort der warheit Jesu Christ = GB 96.

Man könnte meinen, sie seien dem Gesangbüchlein direkt entlehnt. Dem ist aber nicht so. Der grössere Teil dieser Lieder sind Übersetzungen aus dem Niederländischen. Wir haben bereits bemerkt, dass die Übersetzungen des GB durch die Beibehaltung einzelner niederländischer Wörter deutlich das fremde Original erkennen lassen und hinzugefügt, dass diese Ausgabe durch eine Menge von Druckfehlern von Flüchtigkeit bei der Drucklegung zeuge. Das beweisen auch die übersetzten Lieder, besonders die, welche der 2. Auflage neu beigegeben wurden; sie haben zum Teil soviel Niederländisches bewahrt, dass sie kaum mehr als Übersetzungen betrachtet werden können. Solche Lieder konnten in ein Gesangbuch, das den Schweizer Brüdern dienen sollte, nicht aufgenommen werden; es war daher notwendig, dass der Herausgeber des A. auf die Originale zurückgriff und die Lieder

neu übersetzte. Ein besonders kennzeichnendes Beispiel bietet uns das letzte Lied des GB: Aenhôrdt frûnde Ersame (Bl. 229), das den Tod des Arent von Essen betrauert; hier heisst es Str. 5,2: Bey malckanderen fro, was A 167 richtig übersetzt: Alle zusammen fro, und ähnlich Str. 30,1: Upt schauodt quam er bleyde, wo A 175 verdeutscht: Auff den plan steig er frölich. Die 7. Strophe lautet im GB für hochdeutsche Leser fast unverständlich:

Rasch sunder lang zu beithen,
Anmerck jr bôse vff satt,
Gingen sie Vrsel leiden
Vpt dinckhauß als ergaht,
Vmb das sie nicht en wolden
Innen consenteren das qwatt,
Man sie dar sehr benanden
Mitt drein opstinaelt.

Der A. sucht Bl. 167 nach Möglichkeit zu verbessern:

Schnel ohne langes beyten,
Anseht jr bôß Vorstil,
Sie theten Vrseln leyten
Auffs Dinghauß mit vnwil.
Darumb, daß sie nicht wolte
Verwilligen das bôß
Drewten sie jhr on schulde
Der pein vnd marter grôß.

Freilich ganz hat auch die Übersetzung des A. das Original nicht zu verwischen vermocht, wie schon aus dieser Strophe hervorgeht; andere Belege sind hierfür der Reim stoltz: Arnolt (Str. 3,6/8), der Ausdruck principal (Str. 12,8), speit (Str. 14,4 und 16,5), genüchte (Str. 17,3), present (Str. 23,6) und verbleyten (Str. 34,1).

Auch andere Lieder zeigen wesentliche Abweichungen des Textes im A. von dem des GB. Die 2. Strophe des Liedes auf Marie von Monjoie lautet im GB 138[a]:

Wie yetzt ist auffenbare,
Wie vns die schrifft vermeldt,
Das alle Gerechten mûssen liden
In dieser gantzen Welt.

Der A. 154 sucht den Reim herzustellen und übersetzt:

Jetzt thut sich offenbaren
In aller welte weit,

Das gschriben ward vor jaren,
Der fromm wirt außgereut.

Ebenso Strophe 11; GB:

Sie hat im nicht verwilliget,
Sie bleib bey Christum allein
Vmb seins wordts willen zu leiden
Vnd geben das Leben dahin,

wofür A. wieder unter Berücksichtigung des Reimes setzt:

Sie antwort jhm bescheyden,
Ich bleib bey Christo allein,
Seins worts wegen zu leiden,
Wag ich das leben mein.

Ähnliche Abweichungen zeigt das Lied auf Thomas Drucker (S. 138); wie hier der Name des Bürgermeisters Leißkirchen als nebensächlich weggefallen ist, so in dem Liede des Mathias Cervaes (S. 146) der Name des Thurmes (Beienthurm), in dem der Verfasser gefangen gehalten wurde.

Aber auch dort, wo die Texte nicht so wesentlich von einander abweichen, macht sich im A. überall eine bessernde Hand bemerkbar. Sie zeigt sich zunächst ganz äusserlich in Verbesserung der ungemein zahlreichen, den Sinn oft störenden Druckfehler und Auslassungen des GB, in der konsequenten Durchführung von war statt was im Innern der Zeile und in dem Bestreben, den Gedanken möglichst klar zum Ausdruck zu bringen. Das zeigt sich in Umstellungen wie „So hat ein end genommen" (A 153, Str. 21,1) für „Ein endt hat so genommen" (GB 200[a]); „Gott thet auß gnaden sehen" (A 119, Str. 2,1) für „Thet Gott auß gnaden sehen" (GB 166); „Dauon wolt ich nicht weichen" (A 130, Str. 3,4) für „Daruon ich nicht mocht weichen" (GB 182[a]); und in Änderungen des Ausdrucks, wie: „So mercket nun noch mehr vorbaß" (A 28, Str. 3,2) für „S. m. mich n. v." (GB 157[a]); „Gar jåmerlich er sie ermort" (A 27, Str. 1,11) für „G. yammerliche sie e." (GB 157); „am hellen tag" (A 131, Str. 6,1) für „bey leichtem t." (GB 183); „Zur ersten straff, so man jn thet, Solt man die zung abschneiden" (A 30, Str. 7,2) für „Die erste straff, die man in thet, Die zungen solt abschneiden" (GB 158[a]); „Sprach das gottsförchtig weib" (A 33, Str. 12,13) für „Sprach sie dasselbig weib" (GB 159[a]); „Ein schwere straff vnd grosse pein" (A 33, Str. 14,5) für „Din grosse straff vnd schware pein" (GB 160).

Doppelte Negation wird zu vermeiden gesucht: „Kein boßheit war jm je zu viel“ (A 27, Str. 1,12) für „K. b. was i. nit z. v.“ (GB 157); „Kein Jůd dasselbig aß“ (A 28, Str. 3,13) für „K. J. dasselb nit a.“ (GB 157ª).

Für temporales in wird zu bevorzugt: Gleich zu derselben stundt (A 29, Str. 3, 13) für G. inn d. s. (GB 158); zu einer stundten (A 30, Str. 7, 10) für in e. stunde (GB 158ª). Ebenso vor statt vmb: Vor Gottes Eer zu sterben, auch vor seine Gebott vnd gsatz (A 32, Str. 12,3/4).

Besonders auffallend ist der Sinn für den Rhythmus, den viele Änderungen bezeugen, hervorgerufen aus dem Bestreben, den Wortaccent mit dem Versaccent in Übereinstimmung zu setzen und betonte Wörter, die im GB in der Senkung standen, in die Hebung zu bringen:

1. GB 157, Str. 2,7: Ein frommer Jud vnter jn was
   A. 27: E. f. J. darunder w.
2. GB 157ª, Str. 4,3: Also thet er jn sagen.
   A. 28: Thet ihnen also s.
3. GB 158, Str. 5,1: Als er redt diese scharpffe wort
   A. 29: A. e. nun r. diß s. w.
4. GB 166, Str. 1,5: Wie jetzt alle Welt toben thut
   A. 119: W. alle Welt j. t. t.

Das GB scheut vor überlangen Zeilen nicht zurück; der A beobachtet genau die Silbenzahl in 6silbigen Zeilen:

GB 166, Str. 2,4: Wir waren alltzusamen blind
A 119: W. w alle b.
GB. 166 Str. 3,7: Sie fůren einen falschen schein.
A. 119: S. f. falschen sch.

in 7silbigen Zeilen:

GB. 157 Str. 1,6: Wers kan machs selber nachlesen
A. 27: Wie ich das hab gelesen.
GB. 157ª Str. 3,3: Wie es weyter ist ergangen
A. 28: W. e. ist weiter gangen.
GB. 158ª Str. 8,10: Iren spot mit im zutreiben
A. 31: Den s. m. i. z.
GB. 166ª Str. 6,1: Die doch von hertzen begeren
A. 120: D. d. mit ernst b.
GB. 180ª Str. 4,3: Von dem gesatz der warheit ab zu stan
A. 125: V. seinem wort mit wolten stohn.

in 8silbigen Zeilen:

GB. 157ª Str. 2,11:	Darumb der Kônig erzürnet hardt
A. 28:	D. d. K. zôrnet h.
GB. 166ª Str. 5,5:	Als weren sie abgefallen gar
A. 120:	A. werens a. all.
GB. 180 Str. 2,1:	Wie es nun ergangen ist
A. 124:	W. e. dann schon e. i.
GB. 184 Str. 23,3:	Ach Herr gib dus jn recht zuuerstan
A. 134:	Herr gib dus jnn r. z.

Andere Änderungen ergaben sich als notwendig zur Herstellung des vom GB. oft vernachlässigten Reims:

GB. 157 Str. 1,13:	Als jr noch hôren werdt (:ermordt)
A. 27:	A. j. werdt hôren fort.
GB. 157ª Str. 3,7:	Der Kônig sie bezwingen wolt (:gebott)
A. 28:	D. K. auff sie trang mit not.
GB. 157ª Str. 4,4:	Wer schweyne fleisch nit essen wôlt (stett)
A. 28:	W. Schweinen f. n. e. thet.
GB. 166 Str. 1,1:	Kurtzlich hab ich mich besunnen (:mundt)
A. 118:	Kûrzlich h. i. vorgenommen (:frommen).
GB. 166 Str. 4,2:	Das es Gott recht daucht sein (:schreibt)
A. 119:	Als e. G. r. d. s. (:fein).
GB. 184ª Str. 3,6:	erhalten: volherden.
A. 136:	erhalten: vngespalten.

Wir wenden uns nun zu den Liedern, für die der A. die erste Quelle ist. Es kennzeichnet den A. das Bestreben, möglichst viele Lieder aus der ältesten Zeit der Täufer zu sammeln, diese gewissermassen auch durch Lieder zu beurkunden. Die meisten der hier vorhandenen älteren Dichter lassen sich in den Geschichtsbüchern der mährischen Gemeinden nachweisen; finden wir dann aber auch Lieder von Verfassern, von denen die Huterer schweigen, so liegt die Annahme nahe, dass diese Dichter Schweizer Brüder waren und deshalb in Vergessenheit gerieten, weil die Schweizer nicht wie die Huterer die Geschichte ihrer Gemeinschaft in Chroniken niederlegten. Da wir die in die Anfangsjahre der Wiedertäufer fallenden Lieder bereits früher besprochen haben (S. 8 ff.), genügt hier eine allgemeine chronologische Übersicht über die in den A. anfgenommenen Lieder:

1. S. 221: Ach Gott Vatter im hôchsten thron
Schaw ietzund an
(WKL 3,515) von Hans Koch und Lenhart Meister († 1524).

2. S. 40: Mit lust so wil ich singen
Mein hertz frewt sich in Gott
von Felix Mantz († 1527).

3. S. 200: Den Vatter wolln wir loben
Der vns erlöset hat
(WKL 3,516 auch i. Cod Budap. Ab 16 Bl. 295ᵃ—6) von Jörg Wagner († 1527).

4. S. 59: Wer Christo jetzt wil folgen nach
Muß achten nicht der Welte schmach
(WKL 3,517) von Jörg Wagner.

5. S. 34: Gott führt ein recht gericht
Vnd niemand mags jhm brechen
(WKL 3,512) von Jörg Blaurock († 1529).

6. S. 185: Herr Gott dich wil ich loben
Von jetzt biß an mein end
(WKL 3,513) Jörg Blaurocks Sterbelied.

7. S. 189: Wir bitten dich ewiger Gott
Neig zu vns deine ohren
(WKL 3,523) von Leonhard Schiemer († 1528).

8. S. 158: Was wolln wir aber singen
Allhie zu diser frist
(WKL 3,525) anonymes „Marterlied von zwölff personen, auff einen tag zu Bruck an der Mawren gericht (1528).

9. S. 48: O Almechtiger Herre Gott,
Wie gar lieblich sind deine Gebott
(WKL 3,508). Von Hans Hut († 1529).

10. S. 163: Ach Gott von Himelreiche
Nim deiner Schäflein wahr
(WKL 5,1072). Anonymes „Marterlied von 18 personen, auff einen tag zu Saltzburg verbrendt“

11. S. 234: Nun heben wir an in nöten
Zu schreien zu vnserm Gott
(WKL 5,1068), von Henslein v. Stotzingen († 1528).

12. S. 218: Mein Gott dich wil ich loben
In meiner letzten stund
(WKL 3,534) von Liepolt Schneider († 1528).

13. S. 211: Kom Gott Vatter von Himmelen
Mit der krafft deines Geists
(WKL 3,518) von Hans Langmantel († 1529). Das Lied wird im Cod. Bud. Ab 16 Bl. 250 Peter Riedemann zugeschrieben.

14. S. 204: Wir dancken Gott von Hertzen
Der våtterlichen trew.
(WKL 3,540), von Jörg Steinmetz († 1530) nach anderen von Eucharius Binder.

15. S. 327: Aus tieffer not schrey ich zu dir
Ach Gott erhôr mein rûffen
(WKL 3,541). Ein Lied, das „Siben Brûder im Gefengnuß zu Gmûnd gemacht" haben (1531).

16. S. 198: Merckt auff vnd nempt zu hertzen
Wie Gott wil suchen heim
(WKL 5,107) von Bruder Marten aus Vilgarden und Casper Schuster († 1538). Auch in den Huterischen Gesangbüchern: Budap. Ab. 1 Bl. 38; Pressb. 232 Bl. 176; 236 Bl. 18a.

Fünf Lieder stammen von Hans Büchel:

1. S. 179: Als man zalt tausent fûnfhundert jar
Siben vnd fûntzig eben.
(WKL 5,1045).

2. S. 51: Ambrosius klårlich beschrieb
Ein gschicht von Christenlicher lieb.
(WKL 5,1044).

3. S. 253: Ein gfare zeit vor nie erhôrt
Seit Gott erschuff Himmel vnd erd.
(WKL 5,1046).

4. S. 246: Es begab sich auff eine zeite
Als ich vertriben war.
(WKL 5,1050).

5. S. 392: Herr starcker Gott ins Himmels thron
Ich bit dich durch dein lieben Sohn.
(WKL 5,1047).

Hans Büchel ist uns bereits bekannt; er war einer der Führer der Schweizer Brüder beim Frankenthaler Gespräch und nichts läge näher, als in ihm den Herausgeber des A. zu vermuten. Das aber ist nicht der Fall. Dagegen spricht vor allem das letzte Gedicht, das ursprünglich seinen Namen im Akrostichon

enthielt. Dieses Akrostichon ist aber hier zum Teil verwischt; die Anfangsbuchstaben der Strophen ergeben nur noch:

HANS BIKNEL SCDDWMACHER.

Da das Lied durch die Überschrift „Hans Bichel" als sein Eigentum bezeugt ist, lautete das Akrostich gewiss „Hans Bichel Schuemacher". Die Störung des Akrostichs zeigt, dass das Lied schon längere Zeit im Gemeindegebrauch sich befand und so zersungen wurde; wäre Büchel der Herausgeber des A. von 1583, so hätte er jedenfalls für die Aufnahme der richtigen Fassung seines Liedes Sorge getragen. Wir wissen von seinem Leben so viel wie nichts; vielleicht war er 1583 schon tot und das Lied ist möglicherweise eine Zugabe des A. von 1583, die der ersten Auflage noch fremd war. Er konnte also immerhin der ersten Ausgabe des A. nahe gestanden haben, was bei seiner hervorragenden Stellung innerhalb der Brüdergemeinde viel Wahrscheinliches für sich hat; Sicherheit liese sich über diese Frage erst erreichen, wenn diese erste Ausgabe des A. wieder gefunden würde.

Nur dass er der Ausgabe von 1583 fern stand, ist sicher. Wir haben schon oben gesehen, welch sorgsame Hand die Lieder verbesserte, welche der A. mit dem GB. gemeinsam hat, wie dort zb. die doppelte Negation vermieden wird; in Büchels 5 Liedern findet sie sich dreimal:

Hab ich kein mangel nichte S. 181, Str. 7,8.
Kein mensch nimmermer S. 260, Str. 14,4.
Kein frieden hett ich nimmermehr S. 394, Str. 7,5.

Bei der geringen Zahl der unter seinem Namen gehenden Lieder ist es schwer, hervorstechende Eigentümlichkeiten seines Stiles zu nennen; immerhin findet sich einzelnes. Dazu gehört die Vorliebe für die Umschreibung mit thun, die sich in dem ersten Liede 14 mal (einmal sogar: thet verbrennen thun S. 180, Str. 6,3), 12 mal im 3., 8 mal im 4., 7 mal im 5., aber nur einmal im 2. Liede findet. Kennzeichnend ist weiter die Häufung unverbundener Substantiva:

Gwalt, fewr, wasser oder schwert S. 181, Str. 9,3.
Geist, Engel pur, kein Creatur S. 181, Str. 9,5.
Medicin, kunst, meisterschaft S. 183, Str. 13,1.
Wolff, Lewen, Beren S. 183, Str. 15,2.
König, Fürsten, Herren S. 253, Str. 1,8.
Bapst, Luther, ander Secten vil S. 254, Str. 3,3.

Lewen, Beren, wilde Schwein S. 255, Str. 3,11.
Geistliche frucht, lieb, sanfften muth S. 258, Str. 11,7.
pur, lauter, keusch vnd rein S. 259, Str. 12,7.
geitz, spilen, fressen, sauffen, Hoffart, Ehbruch, Abgötterey, Mord, kriegen, liegen, triegen S. 261 Str. 15,113.

Ziemlich häufig findet sich die Allitteration, ohne doch auffallend zu werden:

sünd vnd schand S. 52, Str. 4,2.
geist vnd gabe S. 182, Str. 10,8.
leib oder leben S. 184, Str. 16,8.
grim vnd gram S. 249, Str. 14,2.
sünd vnd schulte S. 252, Str. 28,3.
erzittern vnd verzagen S. 261, Str. 16,3.
gut vnd gelte S. 393, Str. 4,3.
frid vnd frewd S. 397, Str. 21,5.
gebraten vnd geschunden S. 181, Str. 6,6.
gebunden vnd gefangen S. 182, Str. 11,2.

ebenso die Nebeneinanderstellung von Synonymen:

spott vnd schmach S. 52, Str. 3,2.
kundt vnd offenbar S. 179, Str. 1,3.
trug vnd listen S. 179, Str. 1,8.
freud vnd wohn S. 180, Str. 4,7. — S. 181, Str. 7,3.
verkehrt, blind vnd verhert S. 184, Str. 18,5.
nacket vnd bloß S. 185, Str. 19,1. — S. 248, Str. 11,5.
ewiglich vnd jmmer S. 252, Str. 27,3.
grund vnd fundament S. 260, Str. 14,11.
jmmer vnd ewiglich S. 262, Str. 18,13.

Auch die Wiederholung der Praeposition:

mit listen vnd mit trangen S. 182, Str. 11,4.
mit spiessen vnd mit stangen S. 249, Str. 13,3.
mit hawen vnd mit stechen S. 394, Str. 7,6.

bietet nichts Auffälliges.

Zwei seiner Lieder sind Märtyrerlieder, die andern enthalten Klagen über die Zeit und die Verfolgungen, denen die Wiedertäufer ausgesetzt sind. Hier wird der Dichter persönlich; er wendet sich gegen das Wormser Edikt von 1557, das jeden, der gegen die katholische Kirche lehren würde, zum Tode verdammt; auch das Schwert verurteilt er und wendet sich gegen den Papst, dessen Urteil durch des Teufels Trug und List gefällt werde; er erzählt von den Bemühungen der Kirche, ihn an sich zu fesseln

und zur Rückkehr in ihre Mitte zu bewegen; er aber will standhaft bleiben und in der Trübsal der Hoffnung auf Christum leben.

Vier Lieder sind von Christof Baumann, von denen jedoch nur eines gleich in der Überschrift seinen Namen trägt: Wo sol ich mich hin kehren (S. 412) WKL. 5, 1106. Das 2. Lied: Christe, thu dich erbarmen (S. 417) WKL 5, 1108 gibt uns akrostichisch seinen Namen und den Ort seiner Gefangenschaft: Christ (Str. 1) of (2) Bau (3) man (4) gefangen (5) zu (6) Landzhuet (7—15); ähnlich das Lied: Christe, freundtlicher Ritter (S. 423) WKL 3, 527: Christ (1) Pau (2) man (3) gefangen (4) zu (5) Gottes (6) Preiß (7); auch das letzte Lied des A: Creutz, verfolgung vnd trůbsal (S. 429) WKL 5, 1107, das, wenn man den Anfang der 2. Strophe: „Wir haben hie" in „Hie haben wir" umstellt, in den Anfangsbuchstaben der Strophen den Namen „Christof" ergibt, dürfen wir wohl als sein Eigentum betrachten; und wir könnten aus dem Umstande, dass eines seiner Lieder den A. beschliesst, vielleicht die Annahme wagen, dass er an der Herausgabe des A. beteiligt war, wenn wir irgend etwas Bestimmtes über sein Leben wüssten. Das erste seiner Lieder überträgt ein weltliches Volkslied ins geistliche, das letzte zeigt deutliche Anlehnung an Luther (Str. 7). Der Grundzug seiner Dichtungen ist die Hoffnungsfreudigkeit. Gott wird ihm helfen, ihn hat er sich auserkoren; er klagt sich an, dass er früher der Sünden Knecht gewesen; jetzt aber, da er sich bekehrt, werde er von allen verschmäht; Armut ist sein Reichtum, Kreuz und Trübsal seine Freude, Bande und Gefängnis sein Kleid; das ist die Hoffarbe des ewigen Gottes. Überall hat er nur Feinde; sie vergönnen ihm nicht die Brosamen vom Tisch, das Wasser aus dem Brunnen, nicht einmal den Sonnenschein. Er muss sich verkriechen wie ein Mäuslein; wie einem Hirsch stellt man ihm Netze. Aber er hofft auf Christus, der ihn von aller Marter und Pein erlösen wird; er ist der Hauptmann im Streit, um den sich die Gläubigen gewappnet scharen müssen. Am Tage des Gerichts aber werden die zu der Rechten Gottes stehn, die hier auf Erden von allen verschmäht werden; ihre Gegner aber werden zur ewigen Verdammnis eingehen. Doch der Dichter freut sich nicht der Rache; er bittet Gott, er möge den Feinden vergeben und seine Brüder zum gelobten Lande führen.

Baumann muss, trotzdem die Zahl seiner Lieder so gering ist, doch zu den trefflichsten Dichtern der Schweizer Brüder gerechnet werden. Er hält sich von den vielen Gemeinplätzen zahlreicher

anderer seiner dichtenden Mitbrüder fast vollkommen fern oder weiss ihnen durch treffende Wendungen eine ganz persönliche Färbung zu verleihen; er handhabt alle Mittel der dichterischen Ausdrucksweise; nicht nur die gewöhnlichen der Häufung von Synonymen und des Gebrauchs der Asyndeta, sondern vor allem auch die viel seltener verwendeten der Antithese, des Vergleichs und der Personifikation.

Sechs Lieder sind von Verfassern, die uns kaum anders als durch ihre Namen bekannt sind:

1. S. 234: Nun heben wir an in nôten
   Zu schreien zu vnserm Gott.
   von Henslein v. Stotzingen (WKL 5, 1068); er wurde 1528 in Elsass Zabern verbrannt (BT 17).
2. S. 268: Eins mals spaciert ich hin vnd her
   In meinen alten tagen
   von Henßlein von Bilach (WKL 3, 533).
3. S. 271: O Herre Gott in meiner Noth,
   Klâglich ich zu dir rûffe
   von Martin Dürr zu Augsburg verfasst (WKL 5, 1101).
4. S. 308: Durch gnad so wil ich singen
   In Gottes forcht heben an
   von Hans Straub, der sich in der vorletzten Str. einen alten Mann nennt (WKL 5, 1103).
5. S. 313: Die lieb ist kalt jetzt in der Welt
   Ihr weder jung noch alt nachstelt
   von Liepolt Schornschlager (WKL 3, 519).
6. S. 318: O Herre Gott von Himmelreich,
   Merck auff vnd sich die worte
   von Hans Schmidt und Jôrg von Ingenheim (WKL 5, 1070), gestorben 1558 (BT 208).

Zehn Lieder sind anonym überliefert (S. 9, 263, 296, 323, 330, 350, 397, 403 u. 426); sie mögen wohl lange in Übung gewesen sein, während ihre Verfasser in Vergessenheit gerieten. Aus ihrem Inhalte lässt sich nichts erschliessen, was ein Licht auf ihre Verfasser werfen könnte; nur das Lied: Der glaub beschûtzt mich gantz vnd gar (S. 323) ist durch A. Blaurers Lied: Der vnfal reydt mich gantz vnd gar beeinflusst.

Die Hauptgedanken, denen wir in den Gesangbüchern der Mennoniten begegneten, treffen wir auch in dem Gesangbuche der

Schweizer Brüder. Wie jene entbehrt auch der A. jede systematische Anordnung. Märtyrerlieder beginnen das Gesangbuch ohne streng eingehaltene, wenn auch sichtlich angestrebte Zeitfolge, und wechseln ab mit erbaulichen und moralischen Liedern; doch ist die Zahl der ausgesprochen dogmatischen Lieder hier grösser als bei den Mennoniten. Die Lehre von der Kindertaufe wird, abgesehen von dem aus dem Gesangbuche der Mennoniten uns bereits bekannten Liede auf Thomas Drucker (S. 138) in einem eigenen Liede „vom Kindtauff" (Merck auff ein sach vnd die ist war, S. 296) ausführlich behandelt, wobei sich der Verfasser auf Marc. 16, 16, Matth. 28,19, Act. 2, 38; 8, 12; 10, 13; 19 bezieht. Es wendet sich gegen die Welt, die alles verkehre und den Kindern, die noch nicht in der Lehre unterwiesen sind, die Taufe erteile, was Abgötterei sei. Das Hauptgewicht werde auf das Wasser gelegt und damit Christi Versöhnung verleugnet, die allein die Sünde wegnehme. Busse und Glaube müsse der Taufe vorangehen, was ein Kind nicht zu leisten vermöge, da es Gottes Lehre und Predigt nicht verstehe. Luther habe im Büchlein von der Obrigkeit gesagt, alles was Gott haben wolle, habe er auch ausdrücklich geboten; in der Schrift aber sei nirgends die Rede von der Taufe der Kinder. Am Schluss wendet sich der Verfasser an alle Gelehrten, Christi wahrer Lehre fortan nicht widerstehen zu wollen.

Auch die Abendmahlslehre wird eingehend dargestellt. Jörg Wagner bekennt, dass Christi Sakrament ein Zeichen sei für seinen für uns hingegebenen Leib (S. 61), Hans Käskäufer wehrt die Frage, ob Christus im Sakrament zugegen sei mit der Antwort ab, man könne Gott nicht wie Brot und leibhaftig wie eine Speise essen (S. 67), Elisabeth von Lewaarden nennt es ein „Zeugnuß vnd geschrifft, die das ewige Erb antrifft" (S. 71), die Schwestern von Beckum sprechen von einer geistigen Speise und einer geistigen Schrift, die uns unterweise wie ein Testament (S. 100) und Hans Schmidt steht in seinem „Lied vom Brotbrechen" (S. 301) gleichfalls ganz auf dem Standpunkte einer symbolischen Auslegung des Sakramentes.

Gegen den Eidschwur wendet sich die eben erwähnte Elisabeth mit der Bemerkung, sie wolle nur ja oder nein antworten, aber die Wahrheit damit sagen; wer seinen Nächsten betrügen wolle, dem sei auch ein Meineid nicht zu viel (S. 70).

Gegen das Schwert der Rache, das jetzt die Obrigkeit

überall gebrauche, während sie vom Schwert des Geistes nichts wisse, kehrt sich das Lied: Vom Vnterscheydt der beyden Schwerdter (S. 350) in einem Dialog zwischen Gott und einem frommen Jüngling. Gott hat das Schwert nur zur Rache gegen die gegeben, welche übel leben, nicht aber zum Schutze des christlichen Glaubens, da er unwilligen Dienst nicht begehre.

Die mennonitische Inkarnationslehre bekämpft Sigmund von Bosch in dem Liede: „Frôlich so wil ich singen“, indem er ausdrücklich sagt (S. 390):

Wer Christum nit im fleisch bekendt
Von Dauids geschlecht vnd arte,
Der ist furwar verblendt.

Das Lied ist um so wichtiger, weil es das einzige ist, aus dem der Gegensatz gegen die Mennoniten klar hervorgeht.

Den Gedanken, dass der letzte Tag herannahe, teilen die Schweizer Brüder (S. 375, 430) mit allen andern religiösen Parteien. Nicht im Abendmahl sei Christus gegenwärtig, meint Jörg Wagner, da er sich nicht zwingen lasse auf die Erde zu kommen; erst am jüngsten Tage werde er erscheinen, sein Gericht mit Frommen und Bösen zu halten (S. 161); von der künftigen Herrlichkeit der Gerechten, der einzigen Hoffnung der Täufer in ihren Leiden, singt H. Walter ein Lied (S. 339).

Glaube und Liebe sind auch den Schweizer Brüdern die höchsten Tugenden; aber über dem Glauben steht auch ihnen die Liebe:

Gott ist die lieb, die lieb ist Gott,
Hilfft spat vnd frûh auß aller nott,
Wer mag vns von dir scheyden?

singt Liepolt Schornschlager (S. 314) und nennt die Liebe des Gesetzes Ende.

Von der Pflicht der Nächtenliebe singt Hans Straub in seinem Liede von der Bruderschafft vnd Ordnung Christi (S. 308). Den Nächsten sollen wir lieben wie uns selbst und allzeit ihm Gutes beweisen. Sieht man ihn sündigen, dann spreche man mit ihm unter vier Augen und sei zufrieden, wenn er daraufhin sich bessert; tut er es nicht, dann teile man die Sache noch einem zweiten Bruder mit und verhandle wieder mit ihm und erst, wenn er auch dann nicht hört, gehe man an die Gemeinde; höre er auch diese nicht, sondre man sich von ihm ab und behandle ihn wie einen Heiden.

Andere Lieder zeigen, in welch echt christlichem Sinne die Brüder die Liebe auffassten, und wie sie sie auch dem Feinde gegenüber betätigt sehen wollten; solche Lieder widerlegen am besten die von den Gegnern der Wiedertäufer so gern wiederholten Anschuldigungen, dass die Wiedertäufer sich nur von der schnödesten Eigensucht in allen ihren Handlungen treiben liessen. Christoph Baumann klagt, wie ihn die Gegner quälten und folterten, damit er von seinem Glauben lasse; aber kein Ruf nach Rache, nicht einmal ein herbes Wort drängt sich über seine Lippen; im Gegenteil, er bittet Gott, er möge ihnen ihre Sünde verzeihen (S. 417) und ähnlich ist die Bitte eines anderen Liedes (S. 335): O Gott, rechne es ihnen nicht zum Tode an, was sie an uns tun; denn sie sind ganz unwissend nnd verblendet in allen Dingen. Hans Büchel nennt die Feindesliebe geradezu den Grund und das Fundament, daran ein Freund des Herren erkannt werden könne (S. 260).

Die Brüder sehen das ungerechte Urteil der Welt, das sie zum Tode bringt und warnen daher jeden, „schnel vnd gech“ ein Urteil zu fällen (S. 331) oder einen Menschen ohne Verhör zu verurteilen. (S. 259). In Christo müsse man sich erspiegeln, jedes Geschöpf auf Erden muss sich Christo ganz ergeben und Leib und Leben ihm aufopfern (S. 278). Christus ist der Hauptmann; bei dem Fähnlein, das uns verkündet ist, muss man ausharren; um Sieg und Triumph zu erringen, muss man auf Erden mit ihm sterben, Trübsal und Leid tragen (S. 424). Auf Christum vertrauend, schauen die Brüder getrost allem Kommenden entgegen. Dass der Christ verfolgt werden müsse, klingt aus zahlreichen Liedern der Brüder wieder, die nur im Leiden die wahre Nachfolge Christi erkennen[1]). Wer Gottes Reich und Gaben erben will, der muss hier Trübsal und Verfolgung leiden, heisst es in einem Liede (S. 348); das aber soll ihn trösten, dass all das nur eine kleine Zeit daure.

Aber der Leiden, denen die kleine Herde Christi ausgesetzt ist, sind viel; man wirft sie in den Kerker, man stösst, bindet, schlägt und reckt sie (S. 418), die doch mit Ernst begehren, was Gott geboten hat. Nicht halsstarrig bestehen sie bei ihrer Lehre;

---

[1]) Die Idee der Nachfolger Christi, die zuerst in dem „Büchlein von der Nachfolge Christi“ auftritt, wird nach Zwinglis Zeugnis schon von den ersten Täufern aufgenommen, von Melchior Hofmann und Menno gepredigt. (Rembert, S. 13).

käme jemand, der Christum besser kennte, gern möchten sie ihn bitten, sie auf Grund der hl. Schrift zu belehren (S. 342). Die ganze Menschheit suchen die Brüder aus langem Schlaf zu erwecken; denn die Welt kennt Christum nicht und steckt in Unglauben; die Menschen sehen nur auf das Jrdische mit Wucher, Raub und Mord (S. 398). Dazu treten an allen Orten falsche Lehrer auf, der Satan herrscht ungeheuer (S. 401), ein Zeichen, dass der Tag des Gerichtes nahe.

Der volkstümliche Zug, der in den Anfangs- und Schlusszeilen der mennonitischen Lieder so häufig zum Ausdruck kommt, findet sich bei den Schweizern viel seltener, wenn er auch nicht ganz fehlt. Die Anfangszeile wendet sich gern an die Gemeinde mit der Bitte um Gehör[1]), meldet das Lied an und macht so den Gegensatz zwischen Sänger und Zuhörern geltend. Es sind keine eigentlichen Gemeindelieder wie die der evangelischen Kirche; das Ich des Verfassers tritt in den Vordergrund; seine persönlichen Erlebnisse, seine Kämpfe und Leiden, sein Streben, ein christliches Leben zu führen, sprechen sich im Liede aus, das häufig erst in der letzten Strophe sich an die Gemeinde wendet, und dann einen allgemeinen Ton anschlägt; oder aber, der Verfasser beginnt mit einer für die Gemeinde berechneten Wendung, um gleich darauf vollständig subjektiv zu werden. Aber gerade das starke Hervortreten des subjektiven Charakters gibt den Liedern der Brüder einen viel intimeren Reiz, der den Liedern der evangelischen Kirche so häufig mangelt und sie trocken und eintönig macht.

Nur die historischen Lieder der Brüder sind zumeist ohne dichterischen Gehalt und tragen ein gewisses typisches Gepräge. Die Gefangennahme wird erzählt mit genauer Angabe des Jahres und der Örtlichkeit, der Verlauf des Verhörs uns berichtet, die Todesart geschildert und an all das zum Schlusse die Mahnung geknüpft, Christo und dem Glauben treu bleiben zu wollen. So wirken denn diese Lieder meist wie Prosa, wie sie denn auch

---

[1]) Nun hört mir zu in meinem Gedicht (S. 397).
So mercket auf, ihr Christenleut (S. 27).
Mit lust so wil ich singen (S. 41, 426).
Zu singen wil ich heben an (S. 130).
Frolig so will ich singen
Mit lust ein tageweiß (S. 384).

wirklich in niederländische Prosa übertragen, eine wichtige Quelle für Braghts Bloedig Toonel wurden.

Oft beginnt der Sänger mit dem eigentlichen Inhalt seines Liedes gleich in der ersten Strophe (S. 51, 69, 138, 179) oder nach einer Einleitung von zwei Zeilen (S. 81, 152, 158); mitunter erweitert sich diese zu einer Strophe (S. 59, 65, 76), zu zwei Strophen (S. 114, 124, 130, 154, 166), ja dehnt sich selbst zu 5 (S. 164), 7 (S. 120) und 8 (S. 149) Strophen aus. So lang aber ist die Einleitung nur in den historischen Liedern; in Dank-, Bitt-, Lob- und Klageliedern wird der kommende Inhalt gewöhnlich gleich in den ersten zwei Zeilen angekündigt.

Selten ragt der eigentliche Inhalt des Liedes bis in die Schlussstrophe (S. 114, 123, 146). Diese fasst entweder den Inhalt des Liedes zusammen, um mit einem kurzen Hinweis auf Gott oder Christus zu schliessen (S. 76, 81, 92, 108, 162) oder ist doxologisch (S. 11, 48, 51, 157) oder enthält Andeutungen über den Verfasser (S. 318, 357), der sich aber nur selten hier nennt.

Die Melodien sind fast zur Hälfte geistlichen Liedern entnommen; 26 geistlichen Melodien[1]) stehen 30 welt-

---

[1]) All die jr jetzundt leidet (S. 65, 114, 146, 163, 165, 200, 204, 339), der beliebteste Ton.
An Wasserflüssen Babylon (S. 123, 268, 357, 429).
Aus tiefer not (S. 327, 409).
Christe der du bist tag vnd licht (S. 46).
Christus der du bist der helle tag (S. 69, 216).
Der thorecht spricht (S. 123).
Durch Adams Fall (S. 138).
Ein feste Burg (S. 226, 312).
Erhalt vns herr (S. 296).
Erzörn dich nicht, o frommer Christ (S. 271).
Es ist das Heyl vns kommen her (S. 1).
Ewiger Vatter im Himelreich (S. 258, 290, 397).
Herr Christ, der einig Gottes Sohn (S. 234).
Jacobs Ton (S. 48).
In dich hab ich gehoffet Herr (S. 208, 401).
Jörg Wagners Melodey (S. 51, 76, 333).
Kompt her zu mir (S. 108, 392).
Lieber vatter wie bist (S. 48).
Lobet Gott jhr fromme Christen (S. 283).
Mag ich vnglück nit widerstan (S. 221).
Maria zart (S. 407).

liche [1]) gegenüber. Die geistlichen Melodien sind fast ausschliesslich Liedern der protestantischen Kirche entlehnt; auffallend ist der Gebrauch der Melodie des Pange lingua. Drei Töne scheinen Eigentum der Wiedertäufer zu sein, Jörg Wagners Melodey, und die Töne zum Liede Wolf Gernolds: All, die jr jetzundt leidet und Hätzers: Erzörn dich nicht. Dass die Töne mit den Jahren wechselten, sehen wir aus der Angabe des Tones: Wilhelmus von Nassawen, das in der 1. Auflage des A. noch nicht stehen konnte,

---

Nun welche hie jr hoffnung gar (S. 189).
Pange lingua (S 301).
Wie man die 7 wort singt [Da Jesus an dem Kreuze stund] (S. 48, 333).
Wol dem der in Gottes forchten steht (S. 69, 216, 274, 296).

[1]) Ach Gott ich mag wol trawren (S. 154).
Bentzenhawers Ton (S. 65, 114, 200).
Dannhausers Ton (S. 34).
Der vnfall reit mich gantz vnd gar (S. 81, 179, 315, 323).
Eins morgens früh vor tage (S. 246, 350).
Entlaubet ist der walde (S. 163, 165, 204).
Es gieng ein frawlein mit dem Krug (S. 88, 130).
Es giengen zwo gespielen gut (S. 88).
Es wohnet lieb bei liebe (S. 218).
Es wolt gut Jäger jagen (S. 154).
Fräulein von Brittania (S. 376).
Hertzlich thut mich erfrewen (S. 339).
Hertzog Ernst Ton (S. 27, 277).
Hinweg ist mir genommen (S. 114, 339).
Hört zu, so wil ich heben an (S. 363).
Jahrweiß (S. 363).
Ich sach den Herrn von Falckenstein (S. 130).
Ich stund an einem morgen (S. 40, 118, 163, 308).
König Lasca (S. 88, 93).
Ritter auß Steyermark (S. 238).
Rosinfarb war dein gestalt (S. 81).
Tagweiß (S. 158, 185, 211, 218, 384, 426).
Toler Melodey (S. 93, 193, 423).
Vngnad beger ich nit von dir (S. 193).
Von deinetwegen bin ich hier (S. 241).
Was wird es doch des wunders noch (S. 330).
Wilhelmus von Nassawen (S. 165).
Wiewol ich jetzt gantz ellend bin (S. 59, 333).
Wo sol ich mich hinkehren (S. 55, 412).

da es zuerst im Geuseliedtboeck von 1581 erscheint; aber es zeigt, wie rasch das Lied auch in Deutschland bekannt geworden sein muss.

Noch ein Wort über die Vorrede. Sie spricht davon, dass die Lieder, „auß bitt guthertziger leut“ zusammengetragen wurden und setzt fort: „Vnd wiewol sie nit einerley Religion, ist doch hierin einem jeden, nach seiner Religion sein gedicht vngeschmecht gelassen, der hoffnung, es werde die Schåflein Christi niemand durch Lieder oder anders auß seines Vatters hand reissen.“ Der Satz kann verschieden gedeutet werden, dass die Leute, auf deren Bitte die Lieder zusammengetragen wurden, „nit einerley Religion“ waren (also vielleicht Mennoniten und Schweizer) oder dass die Lieder selbst „nit einerley Religion“ zugehören. Das Endergebnis bleibt wohl das gleiche, dass nämlich in dem Buche sich Lieder finden, die spezifisch mennonitisch sind, während die Hauptmasse der Lieder den Schweizer Brüdern angehört. Vielleicht fällt die erste Ausgabe des A. in die Zeit, wo ein engerer Anschluss von Mennoniten und Schweizer Brüdern angestrebt wurde, ein Bestreben, das am klarsten in Köln zu erkennen ist, wo lange Zeit beide Sekten friedlich, ja geradezu freundschaftlich mit einander verkehrten. So könnte also recht gut Köln der Entstehungs- und Druckort unseres Gesangbuches sein. Jedenfalls aber lag er in einer Gegend, wo Mennoniten und Schweizer Brüder sich berührten und beeinflussten, in der Nähe zugleich der Grenze zwischen Ober- und Niederdeutschland.

Da der A. das offizielle Gesangbuch der Schweizer Brüder blieb, so erklärt es sich, dass er von den Gegnern auf das heftigste angefeindet wurde und heute zu den seltensten Büchern unserer Litteratur gehört; noch am Ende des 17. Jhs. stossen wir auf Verfügungen der Schweizerischen Behörden, die sich gegen den A. richten[1]).

[1]) Müller, E. Geschichte d. Bernischen Taufgesinnten S. 104: Verfügung der protestantisch. Obrigkeit in Bern, 30. Sept. 1692: In unseren Landen werden Widertäufferische Bücher ausgestreuet, Eines genannt der außbund, ein anderes confessio Thomas von Imbroich und ein drittes der Täufferen in Holland Glaubensbekanntnuß, wodurch der gemeine Maun beschwärt und verführt werden kann. So werden auch von hin- und herstreichenden Bücher- und Liederträgern Lieder auf den Märkten gesungen und verkauft, die zum Nachteil und Verringerung der Ständen gereichen, welchem allem aus guter Vorsorg vor die Unsern, damit sie

Neben dem A. gab es zweifellos noch eine Menge von Liedern der Brüder, die in Einzeldrucken weite Verbreitung fanden. Dieser Art ist das „schön geistlich Lied von Hans Haslibacher aus der Herrschaft Sumiswald in der Schweiz, zu Haslibach, welcher den 20. Tag Weinmonat im J. 1571 von dem Leben zum Tod ist hingerichtet worden“[1]; auch die Märtyrerlieder, die Müller[2]) mitteilt, wie die Märtyrergeschichten, die Braght von Schweizer Brüdern des 17. Jhs. erzählt, weisen auf die Fortdauer solcher Dichtungen hin. Eine scheinbar uns verlorene Sammlung von Liedern der Schweizer Brüder lag auch dem Herausgeber der „Münsterischen Geschichten, Sagen und Legenden“, Münster 1825 vor, der hier S. 279 ein elfstrophiges Lied:

O lieber Vater und Herzog mild
Sei uns ein Hülf und starker Schild

abdruckt, das uns sonst nirgends begegnet[3]).

Die Güte des Pfarrers in Langnau, E. Müller, dem wir die treffliche „Geschichte der Bernischen Täufer“ verdanken, und

---

nicht mit irriger Lehr angesteckt werden, und zu Abstellung des unanstendigen Liedersingens, wir nicht länger zusehen können und derowegen verordnet, daß wo dergleichen widertäufferische Bücher und Lieder angetroffen würden, dieselben denen trägern und händlern abgenommen und abgeschaffet, auch das Liedersingen auf den Märkten hinderhalten werden solle.“ — Noch 1711 wird A. in der Schweiz benutzt. A. a. O. 327.

[1]) Abgedruckt: Feuilleton des Berner „Bund“, Dec. 1882; vgl. Odinga: D. deutsche Kirchenlied d. Schweiz, S. 96. Es ist jedenfalls in zahlreichen Einzeldrucken vorhanden gewesen; aus einem solchen fand es auch Aufnahme in das später zu erwähnende Handbüchlein 1867, S. 65—70. Über Haslibacher vgl. Müller: Gesch. d. Bernischen Täufer, S. 77.

[2]) Müller, a. a. O. S. 123: Das Dürsrüttilied von 1659 oder 1699 (Anfang: Herr umb dein Gnad ruff ich dich an). — S. 305: O Herr. wir thun dich bitten. — S. 305: Ein Hertzens-Weh mir überkam. — S. 347: Die Oberkeit thut schicken (aus dem J. 1691).

[3]) Ausserdem werden a. a. O. noch folgende Lieder abgedruckt: S. 281 Wolauf du Gottes Gemein (nur Str. 1, 4, 6, 10, 11 des Abdrucks bei WKL 5, 1058); Ach Gott ich mag wol trauern (WKL 5, 1074, doch fehlt die 20. Str.); Ich sag Ade, wir zwei (nur Str. 1, 3, 6, 7, des Abdrucks bei WKL 5, 1011); Ach Gott, ich muss dir klagen. Es ist schwer zu sagen, ob die Auslassungen einer Willkühr des Herausgebers zuzuschreiben sind oder bereits in seiner Vorlage vorhanden waren.

des Vorstandes der dortigen Gemeinde, Herrn Kipfer, gibt mir die Möglichkeit, wenigstens einzelnes aus dem Liederschatze der Schweizer Brüder aus späterer Zeit mitzuteilen. Da diese Lieder ursprünglich nur in Einzeldrucken verbreitet wurden, so ist uns zweifellos der grössere Teil verloren gegangen.

Die uns erhaltenen Lieder bestätigen vor allem die Thatsache, dass die Gegensätze, die noch auf dem Frankenthaler Gespräch Mennoniten und Schweizer Brüder getrennt hatten, geschwunden waren und dass die Schweizer allmählich und fast unbewusst zu den mennonitischen Anschauungen sich bekannten, wie sie das von uns besprochene Glaubensbekenntnis der waffenlosen Christen (vgl. S. 115) enthält. Schon zu Anfang des 17. Jhs. finden wir einen erweiterten Neudruck dieses Bekenntnisses im Gebrauche der Schweizer Brüder im Emmentale; damit halten die Lieder Leonh. Klocks ihren Einzug auch in die Schweiz. Beigebunden ist unserem Exemplar eine titellose Schrift, worin „aus Gottes Wort“ gelehrt wird, „wie man das weltliche und geistliche Regiment, ein jedes mit seiner Ordnung unterscheiden soll,“ mit einem Liede als Anhang „von den gläubigen Christen, und ihrem Zustand und Marter, die sie haben gelitten,“ das wohl noch aus dem 16. Jh. stammt und in 16 Strophen eine Übersicht über die Verfolgungen der Täufer in Deutschland, namentlich in Württemberg und Holland gibt.[1])

Eine andere mennonitische Schrift aus der Schweiz führt den Titel:

„Ein | Send-Brieff, | samt einem schönen Gebätt und geistlichen Lied, | Worbey noch etliche andere | Christliche Gebätt, in vielen | Anligen und Nöthen zu | gebrauchen. | Wie auch etliche geistliche Lieder. | Gedruckt im Jahr, Da wahre Buß | vonnöthen war. |

Der Sendbrief stammt „von einem Liebhaber Gottes Worts geschrieben an seine Haußgenossen und Mit-Glieder, welcher den 8ten Tag Weinmonat im 1715ten Jahr ist um seines Glaubens willen gefangen und hernach gen Bern in die Gefangenschaft geführt worden.“ Das beigegebene Lied des unbekannten Verfassers:

Ein geistlich Lied. In der Weis: O schöner May, was machst so lang.

Anfang: Ein Liedlein will ich fahen an
Wohl hier an diesem Ort

[1]) Anfang: Als man zehlt fünfzehen
Hundert und siebenzehen Jahr.

sagt in 27 Strophen und in der herkömmlichen durch Bibelzitate am Rande bekräftigten Weise, dass der Verfasser seinem Glauben getreu bleiben wolle und seine Hoffnung auf den Herren setze. Interessant sind die im Anhange mitgeteilten 5 Lieder, weil sie in ihrer Zusammenstellung deutlich die Verschmelzung der Schweizer mit den Mennoniten zeigen. Zwei dieser Lieder sind von Klock und uns bereits bekannt:

1. Lebt fridsam, sprach Christus der Herr.
2. Weil nun die Zeit vorhanden ist.

Ein drittes: Muss es nun sein gescheiden
stammt aus dem Ausbund (vgl. oben S. 120); alle drei Lieder sind unverändert aus ihren Vorlagen herübergenommen.

Die restlichen zwei Lieder sind neu; das erste hat den Titel:

Ein new geistlich Lied, Im Thon, Wann ich thät sinnen und trachten. Oder Kurtzlich vor wenig Tagen.

Anfang: Ein Liedlein möcht ich singen
Wann ichs könt fahen an. 31 Str.

Es ist ein Preislied auf die Wiederkunft des Herren mit der Mahnung, sich würdig auf ihn vorzubereiten. Das 2. Lied: Ein Christliches Vermahnungs-Lied zur Nachfolgung JESU Christi, als dem Innhalt aller Gottseligen Übungen,

Anfang: Mir nach, spricht Christus unser Herr,
Mir nach, ihr Christen alle

führt in 7 Strophen weiter aus, was der Titel kurz besagt.

In das Ende des 17. und den Anfang des 18. Jhs. fallen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Schweizer Täufergemeinden über die Art und Weise, wie der Bann zu handhaben sei, die eine Spaltung der Gemeinden in die Anhänger des strengeren Jakob Ammann und des milderen Hans Reist zur Folge hatten, die auch noch heute nicht überwunden ist. Hans Reist versuchte sich auch als Dichter in dem 46 strophigen Liede:

Es ist ein Wunder schöne Gaab
und auch ein grüne Saate,

das trotz grosser Mängel an Form und Inhalt noch heute im Gebrauche der Brüder im Emmentale ist. Viel wertvoller ist ein anderes, durch seine 100 Strophen allerdings stark überladenes Lied unter dem Titel:

Ein schön neues | Geistliches Lied, | das | Perle-Bäumli genandt: | Gerichtet nach dem Titel des hohen | Lieds Salomons, und

gegründet | auf den Felsen, der Evangelischen | Wahrheit und wahren christlichen | Confession. | durch A. S | Zu singen wie daß güldene A, B, C. | Das Himmelreich ist gleich einem Kauffmann, der gute Perle suchte | so er dann ein köstliches Perle gefun- | den hat, geht er hin mit Freuden, verkaufft alles was er hat, und kauft dasselbig, Matth. | am 13 Cap. | Gedruckt im Jahr 1767. |

Anfang: Was wollen wir singen und heben an
Zu Ehren dem himmlischen Bräutigam.

Aus dem 18. Jh. kann ich eine Sammlung von Liedern der Schweizer Brüder anführen, die in meinem Besitz sich befindet. Die darin befindlichen Lieder gehen in das 17., zum Teil noch in das 16. Jh. zurück. Sie führt den Titel:

Zwanzig neue | geistliche | Lieder, | Das Erste: | Von einem Drucker Gesellen | Thomas von Imbroich genant, | welcher zu Cölln am Reyn um der Wahrheit | willen enthaupt worden Als man zehlt | 1558. der fünfften Tag im | Mertz. | Im Thon als man singt: Durch Adams Fall, ꝛc. | Lucä 21. | Es werden geschehen grosse Erd- bidem hin und | wieder Pestilentz, theure Zeit und Schrecken, | auch werden grosse Zeichen vom Himmel ge- | schehen. Aber vor diesem allen werden sie die | Händ an euch legen, und verfolgen, und wer- | den euch überantworten in ihre Schulen und | Gefängnissen, und für Könige und Fürsten | ziehen, um meines Namens willen. | Hebr. 12. | Mein Sohn, acht nicht gering, die Züchtigung | des HErren und laß nicht ab, wenn du von | ihm gestrafft wirst, dann welchen der HErr lieb hat, den strafft er. || Aufs neue Gedruckt Anno 1758. ||

Der Titel ist insoferne nicht ganz richtig, als die Sammlung thatsächlich nur folgende 19 Lieder enthält:

1. Wolt ihr hören was ist geschehen
Im 57 sieben und fünfzigsten Jahre.

25 Str. Das bekannte Lied auf Thomas (WKL 5, 1086).

2. So merckend auf und sind unverdrossen
der Feigenbaum thut fürher sprossen.

39 Str.

Diese beiden Lieder waren gewiss als Einzeldruck erschienen; am Schlusse des 2. steht: Ende. Gott allein die Ehr. Die nächste Seite ist leer. Auf der folgenden der Untertitel: „Etliche schöne geistliche Lieder“:

3. Hinweg ist mir genommen
mein Freud in dieser Zeit.

64 Str.

4. Ein Liedlein wil ich heben an,
O Herr, zu seinen Ehren.

39 Str.

5. Ein Liedlein will ich singen,
O Herr, zu deinem Preiß.

37 Str.

6. Ein Liedlein wil ich heben an,
wils neulich bringen auf die Bahn.

22 Str.

7. Frôlich so will ich singen
aus Christlicher Pflicht.

41 Str.

8. Gott Vatter Himmels und der Erden,
du wohnest im hôchsten Thron.

17 Str.

9. Wach auf, wach auf, O Mensche,
stand auf vom Schlaf der Sûnd.

38 Str.

10. Ich ruffe dich, O Herr, jetzt an,
ohn dein Hûlff ich nichts vermag.

44 Str.

11. O Herr, wir thun dich preisen
mit Hertz, Sinn und Mund.

91 Str.

12. Mein Hertz môcht mir zerspalten,
wann ich gedenk daran.

40 Str.

13. O Gott, ob allen dingen
von deinem Wort zu singen.

26 Str.

14. Nun will bringen auf die Bahn,
was ich mir fûrgenommen han.

31 Str.

15. Frôlich so wil ich singen
dem hôchsten Schôpfer mein.

23 Str.

16. Nun mercket auf zu dieser Frist,
wie Christus in Gleichnuß spricht.

50 Str.

17. Welcher das Elend bauen wil,
sein Seel bewahren vor der Hôll.

19 Str. (WKL 3, 587 nach einem Augsburger Druck von ca. 1539).

18. Welcher das Elend bauen wil,
der mach sich auf und ziehe dahin.

19 Str. (WKL 3, 582 nach einem Nürnberger Druck von ca. 1525).

19. Welcher das Elend bauen wil,
der mach sich auf und rûst sich bald.

6 St. (WKL 3, 585 nach einem Züricher Druck von 1541). Verfasser: Joh. Zimmermann.

Auf diese Lieder folgt noch ein

Anhang. | Drey | schöne neue | Geistl. Lieder, | Das Erste. | Die Geistliche Dam, oder | Hochzeit-Lied. | Ein schöne Dam wohnt hie | auf Erd, 2c. | Das Ander. | Liebster Emanuel Herzog der | Frommen, 2c. | Das Dritte. | Das Leben mir erleidet ist, 2c. || Gedruckt im Jahr Christi 1699. ||

Von diesen Liedern gehören ausser dem Liede auf Thomas v. Imbroich die drei Bearbeitungen des alten Jacobsliedes noch dem 16. Jh. an; das 2. Lied findet sich in mehreren Liederbüchern der Huterer aus dem 17. Jhe. (Cod. Vind. 14554 Bl. 363; Brünn 512 Bl. 136; meine Handschrift Bl. 339; Ungers Handschrift i. Jahrb. 13, 43); das 11. Lied nennt in der Schlussstrophe das Jahr 1670, das 9. trägt am Ende die Jahreszahl 1673; im 10. Liede singt der Verfasser:

Mein Lehr und Glouben den ich han
hat Christus bracht vom Himmel herab
vor sechzehen hundert Jahre.

Die meisten Lieder stammen, wie die Sprachformen deutlich erkennen lassen, aus der Schweiz; in die Gegend von Schaffhausen weist uns das 15. Lied, dessen 23. Strophe lautet:

Der uns diß Lied hat dichtet
deß ſoll sich niemand irren lahn,
er wolt wol es wår vermitten,
was er hat wider GOtt gethan,
zu Stein am Rhein ist er bekannt,
sein Hertz in Freuden springet
nach dem ewigen Vatterland.

Das 11. Lied bespricht in 91 Strophen die Verfolgungen,

denen die Brüder im J. 1670 ausgesetzt waren; obzwar ein Ort nicht genanut wird, scheint diese Verfolgung doch in der Schweiz stattgefunden zu haben: 4 Brüder wurden mit Ruten geschlagen, etliche gefangen gehalten, 6 Brüder auf Galeeren geschmiedet; besonders „Finzåntz thåt ůbel husen". Im 8. Liede bezeichnet sich Str. 16 der Verfasser als ein Mitglied der Gemeinde in Langnau:

> Ein Langnower thåts zerst sprâchen
> diß Lied durch Gottes Gnad.

Inhaltlich schliessen sich diese Lieder ganz denen des 16. Jhs. an, ohne etwas Neues zu bieten. Dieselben Klagen und Bitten, dieselben Moralansichten, dieselben Vergleiche mit Christo als Bräutigam und der Gemeinde als Braut und Redensarten wie die vom schmalen Steg und der engen Pforte, denen wir dort begegneten. Stärker zum Ausdruck gebracht erscheint nur die Schilderung der Qualen, welche diejenigen am Tage des Gerichts zu gewärtigen haben, welche hier die Brüder verfolgen; fast möchte man sagen, es klinge eine gewisse Schadenfreude hindurch, die dadurch nur verschärft wird, dass auch die Freuden, welche die Brüder dereinst erwarten, wohlgefällig und mit sichtlicher Vorliebe ausgemalt werden.

Neue Gedanken finden wir keine, wie ja überhaupt die Geschichte der täuferischen Dogmen keine Entwicklung aufweist; aber auf Schritt und Tritt finden sich auch, ein Zeichen des Stillstandes und damit des Rückschrittes, Anlehnungen an die Lieder des 16. Jhs. und manches Lied macht in der Art, wie es aus Erinnerungen an alte Lieder zusammengesetzt ist, fast einen mosaikartigen Eindruck; namentlich die Lieder von Siegmund v. Bosch und Hans Büchel sind reichlich benutzt[1]). Auch Anlehnungen an das Volkslied fehlen nicht[2]). So machen die Lieder einen

---

[1]) So hat das 10. Lied in den ersten 5 Strophen Hans Bůchels Lied: Herr starcker Gott im Himmelsthron teilweise wörtlich benützt.

[2]) Die 35. Strophe des 12. Liedes:

> In meines geliebten Garten
> ist Freud und Kurtzweil viel,
> die Engel thun sein warten;
> der Theil darinnen haben wil,
> muss sich hier lassen zieren

stark epigonenhaften Eindruck, der durch ihre Redseligkeit, die sich in ungezählten Strophen ausspricht, nur verstärkt wird.

Auch formell unterscheiden sich diese Lieder nicht von denen des 16. Jhs.; der Anfang hat noch die stereotype Einleitung und kündigt in der ersten Strophe gleich den ganzen Inhalt an[1]) und ebenso wendet die Schlussstrophe gern die Aufmerksamkeit vom Liede auf seinen Verfasser[2]). Die Töne gehören gleichfalls zumeist dem 16. Jh. an und sind teils geistlich, teils weltlich. Einige Lieder bleiben ohne Angabe des Tons, bei anderen sind mehrere Töne, zumeist ein geistlicher und ein weltlicher angegeben. Unter den wenigen neuen Tönen weist der zum 9. Liede angegebene Ton des Wilhalm Thel im Zusammenhange mit dem früher Gesagten auf die Schweiz als Heimat der Lieder.

Das 2. Lied des Anhangs ist kein Täuferlied, sondern Eigentum des Ahasverus Fritsch, in dessen „Himmels-Lust und Welt-Unlust" es 1670 zum erstenmal erschien; es fällt durch seine überschwänglich süsse Sprache auch ganz aus der einfachen, kernigen Ausdrucksweise der Brüderlieder heraus.

Aus dem 19. Jahrhundert besitzen wir, abgesehen von den erneuten Auflagen des A., als letzten Sprossen der Reihe von Dichtungen der Schweizer Brüder ein Büchlein mit dem Titel:

Kleines | Hand-Büchlein, | darinnen | Morgen- und Abendgebete, | wie auch | zur Tauf und Communion und verschiedene Gebete enthalten sind. | Als Anhang mehrere | Märtyrer- und andere Lieder. | Neue Auflage. | Biel, | Druck von L. Heer-Betrix. | 1867. |

Es enthält 19 Lieder nebst einigen „Verschen und Reimen."

und ablegen sein tôdtliches Kleid,
denn wird der Kônig mit ihm fûhren
in diese grosse Freud, die also ist bereit.

benutzt offenbar das bekannte Volkslied „Von deinetwegen bin ich hier" (Goedeke-Tittmann Liederbuch S. 57).

[1]) Vgl. die Anfänge des 4., 5, 6., 7. und 14. Liedes.

[2]) Der uns die Schul hat neu gesungen (2. Lied, Str. 37).
Ich hab auch dieses Lied gemacht (4. Lied, Str. 39).
Hiemit will ichs beschliessen, was ich gedichtet han (7. Lied, Schlussstr.)
Der das Lied hat gemacht (12. Lied, 39. Str.)
Der dieses Liedlein zusammen stellt (4. Lied, Schlussstr.)
Hiemit hat dieses Lied ein End (16. Lied, 49. Str.)

Die Auswahl ist nicht glücklich; manches Platte findet sich hier, vorzügliches fehlt; es scheint nur zusammengefasst, was in einer bestimmten Gemeinde verbreitet oder was dem Herausgeber durch Zufall bekannt war. Lieder kommen vor, die noch dem 16. Jh. angehören, aber auch solche, die erst aus dem 19. Jh. stammen, selbst ein katholisches Lied hat Aufnahme gefunden. Um der Vollständigkeit willen gebe ich auch das Verzeichnis der Lieder dieses Handbüchleins:

1. S. 47: Es ist eine wunderschöne Gab
   und auch eine grüne Saate
   ist das Lied, das im Anhang zu Hans Reists „Gebätt“ steht (vgl. oben S. 156).
2. S. 53: In Gottes Namen will ich anfahn
   er woll' mich leiten zu allen Zeiten.
   8 Str. Aus dem 16. Jh., stark zersungen. Ton: Weiss mir ein reicher edler Herr.
3. S. 54: Der bitter Tod bin ich genannt
   in aller Welt ganz wohl bekannt.
   31 Str. Aus dem 16. Jh. Ton: Wie der geistlich Hauptmann.
4. S. 60: Ein neu Lied aus einer Historie gezogen. Wie drey Christen aus der Türkei, von Thessalonicha nach Ungarn, und Deutschland sind gesandt worden, zu erfahren, ob noch ihres Glaubens in den Ländern wäre, dessen sie Gott Lob, noch gefunden haben. Im Ton: Es gieng ein Fräulein mit dem Krug etc.
   O Herr! thu auf die Lefzen mein,
   dass ich fein klar mög singen.
   36 Str. Aus dem 16. Jh. Das Lied ist gegen die „Huterischen“ gerichtet, die aber der Herausgeber in Unkenntnis der Tatsachen zu „Lutherischen“ verbösert hat. Über den Vorgang selbst, der wohl in das Ende der 30er Jahre fällt (nicht 1534 wie BGB 212 Amerkg. meint) vgl. BT 400.
5. S. 65: Ein schön geistlich Lied von Hans Haslibacher, aus der Herrschaft Sumiswald, in der Schweiz zu Haslebach. Welcher den 20. Tag Weinmonat im Jahre 1571 von dem Leben zum Tod ist hinge-

richtet worden. Zu der Melodie: Warum betrübst du dich mein Herz etc.

Was werd wir aber heben an
zu singen von einem alten Mann.

32 Str. Über Haslibacher vgl. Müller: Bernische Täufer, S. 77.

6. S. 70: Heiraths-Lied.

Gnad', Fried' und reichen Segen,
alles Guts zu Seel' und Leib.

6 Str. Aus dem 16. Jh.

7. S. 72: Ein Trost-Lied. In der Melodie: An Wasserflüssen Babylon.

Herr Gott Vater in's Himmels-Thron,
ich ruf' zu dir von Herzen.

12 Str. Aus dem 16. Jh. Dialog zwischen Gott und Kind, stark zersungen.

8. S. 76: Ein schön geistlich Lied gestellt und gemacht von C. T. In der Melodie: Wer Ohren hat zu hören.

Ist jemand guter Dingen
ohn' Schmerz und ohne Leid.

21 Str. Aus dem 16. Jh.; die 6. Str. wendet sich gegen das weltliche Lied, „dieweil es keinen Nutzen bringt, es führt nur ab von Zucht, bringt keine gute Frucht."

9. S. 81: Glaubens-Lied. Melodie: O Gott! du frommer Gott! etc.

Versuchet euch doch selbst,
ob ihr im Glauben stehet.

12 Str. Aus dem 17./8. Jh.

10. S. 84: Ein Anders.

Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein
und nach dem Sinn des reinen Geistes leben.

11 Str. Aus dem 18. Jh.

11. S. 86.

Demuth ist die schönste Tugend,
aller Christen Ruhm und Ehr.

8 Str. Aus dem 18. Jh. Melodie: Alle Menschen müssen etc.

12. S. 88: Ein Anders. Melodie: O Gott, du frommer Gott etc.

: Ist denn die Liebe gar
aus dieser Welt verschwunden.
10 Str. 18. Jh.

13. S. 91: Sterbenslied. In seiner eigenen Melodie.
Bedenke, Mensch, das Ende,
bedenke deinen Tod.
6 Str. 18./9. Jh.

14. S. 92: Ein Anders. In seiner eigenen Melodie.
Wohl dem, der stets an's Ende denkt,
der wird ganz sicher leben.
7 Str. 19. Jh.

15. S. 94: Ein Anders.
Mein Herz sei zufrieden, betrübe dich nicht,
gedenk, dass zum Besten dir alles geschieht.
6 Str. 18./9. Jh.

16. S. 95: Ein Anders.
Ach, wie kurz ist unser Leben,
lieber Mensch, betracht es wohl.
11 Str. 18./9. Jh.

17. S. 97: Thomas von Kempis Nachfolge Christi. In der Melodie des 42. Psalms.
Denket doch, ihr Menschenkinder,
an den letzten Todestag.
29 Str. 18./9. Jh.

18. S. 104: Lobgesang. Melodie: Meinen Jesu lass ich nicht.
Grosser Gott, wir loben dich!
Herr, wir preisen deine Stärke!
12 Str. 18./9. Jh.

19. S. 107: Abschiedslied.
Lebt friedsam, sprach Christus der Herr
zu seinen Auserkorenen.
7 Str. Das Lied Klocks, hier jedoch wesentlich verändert. Nur die Str. 1, 3, 5, 6, 9 sind vom alten Liede beibehalten, die andern Str. sind neu.

VII. Die Lieder der Huterer.

Konnten wir die Lieder der Mennoniten und der Schweizer Brüder an der Hand von gedruckten Gesangbüchern einer Betrachtung unterziehen, so sind wir bei einer Darstellung der Liederdichtung der mährischen Brüder oder wie sie sich selbst kurz nannten, der Huterer, ausschliesslich auf handschriftliches Material angewiesen, da nur eine verschwindend kleine Zahl ihrer Lieder, dadurch, dass sie über die Kreise der Huterer hinausdrang, gedruckt wurde.

Ich lasse zunächst die Beschreibung der Handschriften folgen, die diesem Teile meiner Arbeit zugrunde liegen:

1. Cod. 163 der Bibliothek des Pressburger Domkapitels, 8°. Papier. Vollständig, 620 Blätter. Auf dem letzten steht: „Sewastianus Klemseer manum proprium scribere [!] Im 15 Wk 81 Jar. Eingebundten zw aussterlitz petter Trner Im frueling diß 15 Jar 82". Auf Bl. 4: „Hernach volgen Etlich Tractat vnnd geschrifften auch lieder So von etlichen Gott geleerten Liebhabern der Gôtlichen warheit vnnd diennern Auch nachvolgern Christi der Rechten Heiligen Apostolischen Khirchen gemacht Durch Den Geist Gottes vnnd sôlcher Leer mit Irem Bluet bezeuget habenn. 15 Wk 81. Jar." Die Lieder beginnen auf Bl. 448. Auf dem Vorsetzblatt des Vorderdeckels: „Dariuss Koller schneidter zue geherig Anno Domino [!] 1674." Eine jüngere Handschrift notiert: „Jvan Perrhanzer". Bl. 3: „Steffann Dorschmer Sestl".
2. Cod. 212 der Bibliothek des Pressburger Domkapitels. 8°. Papier. Vollständig, 417 Bl. Das Buch wurde in den Jahren 1594 und 1595 geschrieben, beide Jahreszahlen kommen wiederholt vor. Am Vorderdeckel: „Dißes biechell gehertt den Josepff höner wers im gibt der ist im lib wers im nimbt, der ist ein dieb". Bl. 1: „Zipora Haslin 1630". Bl. 1ª: Dises bichell gehertt dem Joseph nemtter Ich hab es von meinem vater bekumen 1738 ist mir mein vatter im herrn enndtschlaffenn."
3. Cod. Aug. 87, 3 der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel, 16°. Papier, 16. Jh. [?][1]) 235 Bl. Beschrieben von

[1]) Die Gründe, die L. anführt, dass die Hs. dem 16. Jhe. angehöre, sind nicht überzeugend. Ich setze sie in den Anfang des 17. Jhs.

Liliencron: Mitteilungen aus dem Gebiete der öffentlichen Meinung in Deutschland während der 2. Hälfte des 16. Jhs. III. (Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akad. der Wissensch. III. Cl. 13 Bd. 1. Abt.) München 1875 (Citiert L.).

4. Cod. 236 der Bibliothek des Pressburges Domkapitels. 8°. Papier, nach der Eintragung auf Bl. 72 vom J. 1630. Am Anfang unvollständig. 279 Bl. Am Anfang und am Ende der Hs. steht: „Dißes biechel gehert den hainich horn.
5. Cod. III 155 der Bibliothek des Graner Domkapitels, 16°. Papier, vom J. 1637. 408 Blätter, 66 Lieder. Auf Bl. 407: „Anno 1637 den 9. Aprilis hat der Casper Eglauch Schuester diß lieder buech in des andreäsch B. Witzgers Haus aus geschribenn, Sabotisch.
6. Cod. 232 der Bibliothek des Pressburger Domkapitels, 8°. Papier, vom J. 1640, Anfang und Ende unvollständig. Bl. 4[a]: Johannes schel bin ich genant, mein leben stat in gotes handt. Bl. 128[a]: Johanes scheller 1640.
7. Cod. Ab 16 der Budapester Universitäts-Bibliothek. 4°. Papier, aus d. J. 1643; 419 Blätter in Lederband mit Schliessen. Auf der Innenseite des Vorderdeckels steht: Hainrich Martterauer, darunter Katrine Langin. Die Sammlung mit 101 Liedern führt den Titel:

   Gsanng bueuch: Darinnen Vill vnd mancherley schöne Trostreiche ertrachtungen, Leeren, vermanungen, lobgsang vnd glaubens Bekandnusen, von villen liebhabern gottes getichtet, vnd aus villen geschichten vnd Historien der Heiligen schrifft zu samen getragen, Alen fromen gotliebhabenden Sehr nutzlichen zn singen vnd zu leszen. Gedenckend an euere vorgenger, die euch dz wort gotes gesagt habend, der selben ausgang Ires wandels schauend an, vnd volgendt Irem glauben. Anno 1643.

Auf Bl. 1[a] Hastu Lust vnd freid zu singen
laß dem herrn zu lobe klingen
aus deines hertzens begier.
Den ruem meid für vnd für,
wolust dient nit gott zu preisen,
sunder dich der andacht zu fleissen,
das ist dir dan vor got ein Eer.
Saitenspil gilt wenig saligs mer.

Christus hat sich damit nie horen lon,
sunder die wainenten salig preisen thon.
Wenn du aber wilt hie frölich sein,
magstu singen vnd psalieren fein,
Gott zu lob vnd dancksagung.
Denn wirstu selig vnd frum
vnd ist die göttlich lieb schon.
Das gilt vor gott im Himels thron.

In einer Umrahmung: Bis in Tod streit fir die Warheit so wird Gott fir dich streiten. Es folgen einige Stellen namentlich aus der Apostelgeschichte; darunter: Annele Lachnerin.

8. Cod. III 200 der Graner Capitelsbibliothek. 16°. Papier, aus dem J. 1650 (nach einer Bemerkung auf Bl. 89), 412 Blätter; unvollständig, stark abgenützt, mit vielen Lesespuren. Origineller Einband, schwarzes Leder, 8 eiserne Buckel, einstens Schliessen. Auf dem Vorsetzblatte: „Dises biechell gehert der mariell wetzstainin zu Sabatisch in briedterhoff, wers ir nimbt, der ist ein dieb, wers ir gibt, der ist gar schein, ob er sey ein her oder knecht, ist in der galgen eben recht.“ Es enthält 90 Lieder.
9. Handschrift in meinem eigenen Besitz. 8°. Papier, aus dem J. 1650; 356 Blätter. Die Handschrift mit 45 Liedern ist unter den mir bekannten die einzige, die tadellos erhalten ist. Lederband mit Schliessen und Buckeln, am Vorderdeckel oben die Jahreszahl 1651, unten A. B. Sie führt den Titel: Lieder Biechl darin schöne Alts vnd Neuen Testament Auch vnsrer Brieder welche vmb der warheit willen ritterlich glitten, gsangsweiß verfast, gott dem herren zum lob, allen Fromen zum Trost vnd hail zu singen. 1650 Adam Bien. Der Schreiber hat das Buch für seine Frau Judith niedergeschrieben, und zwar, wie eine Bemerkung am Schlusse mitteilt, „zu Freystat im 1650 von 10 Junij biß auff 6. Jully“ [1]).

[1]) Auf dem Vorsatzblatt der Handschrift stehen eine Reihe von Familiennotizen, die ich hier wegen ihrer anmutenden Schlichtheit wiedergebe: Anno 1650 den 15. Februari hab ich mein weib ludit zur Ehe genommen, meines alters im 22igsten iar vnd sie im 20igsten. got verleih sein segen. Anno 1651 den 18. Febr. ist mir der erst Sohn von ir geboren, ward genent Josua an eim sambstag frue vmb 4 ohr zu

10. Cod. 244 der Bibliothek des Pressburger Domkapitels 32°, Papier, vollständig 179 Blätter. Das Buch fällt nicht vor das J. 1653, auf welches sich ein Lied bezieht, aber wohl auch nicht viel später.
11. Cod. 14554 der Wiener Hofbibliothek, 4°, Papier, 388 Bl. Bl. 1[a] die Bemerkung: „Anno 1655 Jar den 5. Merz ist dieses Buch bey dem Melcher Hipscher Schuelmeister ausgeschrieben worden in der Schuel zu Sabatisch“. 91 Lieder, beschrieben von Ferd. Menčik: Über ein Wiedertäufergesangbuch (Sitzungsberichte der Kgl. böhmisch. Gesellsch. d. Wissenschaften. Classe f. Philosophie, Geschichte und Philologie 1896 No. XI).
12. Cod. 203 der Bibliothek des Pressburger Domkapitels. 4° Papier, am Anfang und Ende unvollständig, Bl. 3–531. Auf Bl. 356[a]: „Dißes Erste tail hab Ich Matiesl Schmeltz Beim Dauidt Rost in der schuel zu Keßels torf geschriben. 85 lieder. 1662.“
13. Cod. 194 der Bibliothek des Pressburger Domkapitels. 4°, Papier, 17. Jh., am Anfang und Ende unvollständig, Bl. 7—355. Auf der Innenseite des Vorsetzblattes: „Dißes biechell ge [!] den hairich horn wers in nimbt der ist ein dieb wers in gibt der ist in lieb.“ Wiederholt am letzten Blatt mit der Jahreszahl 1740.

---

sabatisch, sein planet ☉ vnd ♀ im Zaichen ♒ Ao. 1652 den 15. Julj ist der ander sohn geboren, aber am 7. Juli wider ein End gnomen. Ao. 1653 den 12. 9.bris zu abent vmb 6 ohr an eim mittwoch ist mir der drit Son geboren, genent Johanes im letzten 4tel des ☽ vnd zaichen ♌; sein Planet ♀ zu eberaw. Ao. 1664 den 5. Februari Abents vmb 7 ohr wirt mir der Vierte sohn, genent Jaecob, im ersten Virtl des Monszaichen des ♉ vnd planeten des ♃, an eim erchtag zwischen 7 vnd achte. Ao. 1696 ist mein l. Judit von diser welt verschiden den 2. febr. Ao. 1657 den 8. marzj in der nacht zwischen 11 vnd 12 ist mein lieber vater zu wexentorf mit Tod abgangen vnd den 10. zu Eberaw begraben worden. got gebe im vnd vns nach seim wiln das Ewige leben amen. — Josua bien so 1651 geboren, starb in Lokey in ober vngern im 1677 jars. — Ao. 1698 den 15. Mai n. m. zwischen 6 vnd 7 vhr starbe vnser lieber Vatter Adam Bien Selber — Ano. 1701 den 15. Jänner zwischen 6 vnd 7 Vhr ist mein lieber herr fadter mit eim seligen End von dieser welt abgeschietten vndt sellig in tott entschlaffen. Johanes Bien.

14. Ungers Handschrift, 8°, Papier, 17. Jh. 462 Blätter, von denen die ersten 15 verloren gegangen sind; 76 Lieder. Beschrieben von Th. Unger: Über eine Wiedertäuferhandschrift des 17. Jhs. (Jahrbuch d. Gesellsch. f. d. Gesch. d. Protestantismus i. Oesterreich XIII, 41—53, 81—91, 136—54; XV, 23—35, 187—98; XVII, 64—71, 187—204; XVIII, 90—110; XX, 193—208).
15. Cod. 512 des mährischen Landesarchivs in Brünn; 4°, Papier, 17. Jh., 360 Blätter. Stark beschädigt; der Titel fehlt und der Anfang des 1. Liedes, ebenso das Ende der Handschrift; in der Mitte fehlen Bl. 55—64, Bl. 217 und die Hälfte der Blätter bis 222. 59 Lieder.
16. Cod. Ab 1 der Universitäts-Bibliothek in Budapest.
17. Cod. Ab 7 der Universitäts-Bibliothek in Budapest. 8°, Papier, 17. Jh. 220 Blätter. Der Anfang und das Ende fehlen. 11 Lieder bis Bl. 161; der Rest der Handschrift enthält Briefe Hutters aus den Jahren 1535 und 36.
18. Cod. Ab 11 der Universitäts-Bibliothek Budapest. 8°, Papier, 17. Jh. 233 Blätter. Die Handschrift hat von Feuchte so gelitten, dass die Blätter oft bis zur Hälfte fehlen. Den Anfang bilden Geschichten aus dem alten Testamente, von Bl. 124 beginnen die 18 Lieder.
19. Cod. III, 196 der Capitelbibliothek in Gran. 8°, Papier. Auf dem letzten Blatte die Notiz: Mariele Wetzstainin zuegehörig 1719. 26 Lieder, stark zerlesen wie die meisten Wiedertäufergesangbücher.
20. Cod. Ab 2 der Universitäts-Bibliothek in Budapest. 16°. Papier, 17. Jh. Am Schlusse unvollständig; 11 Lieder bis Bl. 257.
21. Cod III, 125 der Capitelbibliothek in Gran. 8°, Papier, auf dem letzten, 255. Blatt die Bemerkung: Anno 1756 geschrieben Zachariaß Walther und verfertigt den 19. February. 31 Lieder.

Unzugänglich blieb mir die Beck unbekannt gebliebene Handschrift No. 122 des Batthyaneums in Karlsburg in Siebenbürgen. Verloren scheinen die von Beck noch gekannten Codices Gran C. W. 1565 (BGB 33) und Cod. Walch (BGB 57).

Über die Verfasser der Lieder sind wir verhältnismässig gut unterrichtet, durch die Handschriften sowohl, die uns zum Teil die Namen der Verfasser aufbewahrten, wie durch die Geschichts-

bücher der Huterer, die uns zugleich für viele Lieder auch das Entstehungsjahr angeben; so sind wir in den Stand gesetzt, die Entwicklung der Liederdichtung bei den mährischen Brüdern chronologisch zu verfolgen.

Ihre Anfänge haben wir bereits bis zu dem Zeitpunkte verfolgt, wo innerhalb der Gemeinde die Spaltung zwischen Philippern und Gabrielern eintrat und die huterische Sekte in Mähren sich selbständig machte. Ihr schlossen sich bald auch die Brüder in Österreich, Tirol und Steiermark an; engere Beziehungen suchte man mit den Täufern in Hessen und am Rhein anzuknüpfen, wohin Jahr für Jahr Missionäre aus Mähren gesandt wurden. Viele der bedeutendsten Führer der Huterer haben sich dort zuerst bewähren können. Der Verfolgung vom J. 1535 war Jakob Huter, der Begründer der Gemeinde, zum Opfer gefallen; ihm folgte in ihrer Leitung Hans Amon bis znm Jahre 1542. Lange noch dauerten die Verfolgungen an, viele Brüder fanden in den Tod für ihre Überzeugung und haben uns Lieder hinterlassen, worin sie ihr Ausdruck verliehen. So soll Daniel Kropff[1]), der 1534 zu Graz mit zwei Brüdern enthauptet wurde, nach den Chroniken (BGB 115) nebst Schriften „vom Tauff vnd andern Punkten“ auch 4 „christliche Lieder“ gedichtet haben, die uns jedoch unter einem Namen nicht überliefert sind. Der Schulmeister Hieronymus Käls aus Kufstein, der 1536 zugleich mit den als Sendboten der Mährer nach Tirol gesandten Brüdern Michl Seiffensieder aus Wallern in Böhmen (gemeinhin Michl Böhem genannt) und Hans Oberecker von Affers aus dem Etschtal in Wien gefangen genommen wurde, dichtete im Kerker „tröstliche Lieder“ (BGB 128), von denen uns drei erhalten sind:

1. Ich freu mich dein, o vater mein,
in meinem Ellendt itzt vorhanden, ob ich gleich schon

9 Str. Pressb. 236 Bl. 13. Akrostich: Ieronimus.

2. Ich reu vnd klag den ganzen tag
das ellendt vnd den schmertzen.

9 Str. Pressb. 203 Bl. 173a; 212 Bl. 191a; 232 Bl. 245; 236 Bl. 11a. Akrostich: Ieronimus.

3. Ich will dich, Herre vnd mein Gott,
loben, du bist ewig her

9 Str. Pressb. 203 Bl. 491; 236 Bl. 10. Akrostich: Ieronimus.

---

[1]) Über ihn vgl. Loserth: Wiedertäufer in Steiermark (Mitteilungen d. histor. Vereins für Steiermark 1894, 118—45).

Der 1537 zu Imbst im Oberinntal zugleich mit seinem Bruder enthauptete Bastl Glaser (BGB 132) ist der Verfasser der Lieder:

1. Herr Gott in deinem höchsten thron,
du welst vns armen nit verlon

15 Str. Vindob. 14554 Bl. 92; Pressb. 236 Bl. 13[a]. Klagen über die Zeit.

2. O Herr Gott, wend mir meinen Schmerzen
vnd den ich trag in meinen Hertzen.

23 Str. Vindob. 14554 Bl. 93; Pressb. 236 Bl. 15.

Im J. 1538 wurde Offerus Griesinger aus Fraudorf in Baiern, der eine grosse Zahl von Brüdern aus Tirol nach Mähren geführt hatte, in Brixen verbrannt (BGB 137). Ich fand von ihm drei Lieder [1]):

1. Merckh auff, merckh auff, o fromer Crist,
Wie yetzt in letzten Zeiten

11 Str. Pressb. 236 Bl. 5.

2. Merckt auff, ir Kinder Gottes rain,
ir seit von der heiligenn gmain

7 Str. Pressb. 212 Bl. 212[a].

3. O Herre Got im Himels thron,
leit deinen Knecht auf rechte ban

4 Str. Pressb. 212 Bl. 166[a]; 232 Bl. 37; 236 Bl. 6.

In der Schlussstrophe nennt sich der Dichter:

Der vns das liedlen hat gemacht,
in einen turn hat ers betracht,
Offrus ist er genennet.

In das gleiche Jahr fällt der Tod der Brüder Marten aus Villgraten (Vilgarden) und Caspar Schuster von Schöneck, auf die das Lied:

Merckht auf vnd nemt zu hertzen

gedichtet wurde, das wir bereits aus A (S. 198; vgl. oben S. 142) kennen und der Tod des Leonhardus Lochmeyer, der ursprünglich katholischer Priester gewesen war, 1528 aber sich zur Gemeinde nach Mähren gewandt hatte; er wurde 1538 im Oberinntal

---

[1]) BGB 137 sagt, dass in den Pressb. Codd. 212, 219, 232 und 236, sowie im Cod. Walch in Gran 6 Lieder von ihm enthalten seien: Cod. Walch scheint iu Verlust geraten; die Codd. 219 und 232 in Pressburg enthalten nichts von ihm.

gefangen genommen und im Oktober, wenige Tage nach dem Tode Griesingers hingerichtet (BGB 137). Die zwei Lieder, die sich von ihm erhalten haben, zeugen mehr von seiner festen Überzeugung als von seiner Begabung als Dichter:

1. Lobt Gott, den herrn, ir frummen Kindt,
   die ir seit von seim heilign gsindt

10 Str. Gran III 200 Bl. 370a; Pressb. 236 Bl. 8. Akrostich: Leonhardus.

2. Verlass mich nit, o Herr, mein Gott,
   wend du mir meinen Schmertzen.

10 Str. Pressb. 236 Bl. 7. Das Lied muss ursprünglich mit L begonnen haben, da die Strophen 2—10 das Akrostich .eonhardus enthalten.

Auch Hans Donner aus Wels, der 1538 mit Hans Seidl von Murau zu St. Veit gefangen genommen und mit dem Schwert gerichtet wurde (BGB 141), ist uns bezeugt als Verfasser des Liedes:

Ich danckh dir, lieber Herr, mein Gott,
in diser not, daraus du mir kanst helffen.

8 Str. Pressb. 236 Bl. 16a.

Trotz aller Bedrängnisse wuchs die Zahl der mährischen Brüder beständig und veranlasste sie zur Gründung neuer „Haushaben“. Selbst der Überfall von Steinabrunn, bei dem an 150 Personen gefangen und auf das Schloss Falkenstein gebracht wurden, brach ihren Mut nicht. In drei Liedern ist das Andenken an dieses Ereignis festgehalten worden; vor allem in einem Liede, das die Gefangenen auf Falkenstein selbst dichteten, indem jeder eine oder zwei Strophen schrieb, die er mit seinem Namen zeichnete. Das Lied ist uns nur im Pressb. Cod. 194 Bl. 250 enthalten und führt den Titel: Ein Liedt Von den zwainczig Briedern auf Falckhenstein. Im thon: Erzirn dich nit, o fromer Christ:

Gott Vatter von Himelreich,
ich thue dich fleissig bitten.

29 Str.

Die beiden andern Lieder stammen von Leonhardt Roth und Antoni Erdforter (s. u.).

Im Jahre 1540 wurde Hans Zimerauer zu Schwatz im Jnntal hingerichtet, der Verfasser des Liedes (vgl. oben S. 40):

In Gottes Namen heb wir an,
er woll vns hilff vnd beystandt than.

25 Str. Pressb. 203 Bl. 283[a]; 236 Bl. 167.

Das Jahr darauf starb der Bruder Leonhard Roth zu Schäckowitz in Mähren, der zwei Lieder hinterliess:

1. Ach Gott im höchsten Reiche,
   du starker schirm vnd schild.

Cod. C. 1565 W. in Gran nach BGB 147.

2. Herr Gott Vater vom Himmelreich,
   wir bitten dich gemein.

25 Str. Das sogenannte Steinabrunner Lied. Akrostich: Hinzug der Gefangen. Budap. Ab 11 Bl. 164[a]; Cod. C. 1565 W. Gran nach BGB 147; Pressb. 203 Bl. 308[a].

Im Jahre 1541 starb auch Antoni Erdforter[1]). Er stammte aus Kärnten und war ein kampffrohes Gemüt, das an dem endlichen Sieg seines Glaubens nicht verzweifelte. In dieser Hoffnung endet er sein Lied[2]), das den Steinabrunner Überfall besingt, mit den Worten:

Darumb wôln wir hoffen auff gott
vnd kempffen mit vertrauen;
im augenblickh die gotloss roth
wiert gott der herr zerhauen
vnd seinen kindlin helffen schon,
die in in nôtten rûeffen an
vnnd loben seinen nammen.
Lob, eer vnd preiss mit hôchstem fleiss,
der vnns auff dissen weg hat gweist,
wer gott recht liebt, sprech amen.

Beck nennt ihn den besten Liederdichter unter den Brüdern, was allerdings auf einer Überschätzung beruht. Wir kennen ausser dem noch drei andere Lieder von ihm:

Susanna war in engsten groß,
mit schmertz vnd laid vmbgeben.

(Budap. Ab 16 Bl. 289—90; Pressb. 203 Bl. 181[a]; 232 Bl. 288[a]). Das Lied, vielleicht für seine Frau gedichtet, da es

---

[1]) Vgl. Becks Aufsatz im Archiv d. histor. Ver. für Kärnten 1867 S.

[2]) Es beginnt mit den Worten:

Von Trûbsal, Schmerzen, Elend gross
vnd von dem Creutz des Herren.

15 Str. Gedr. L. 141. Budap. Ab 7 Bl. 65[a]; Pressb. 212 Bl. 27[a]; 232 Bl. 327[a].

akrostichisch den Namen Sibilla birgt, behandelt die Geschichte der Susanna mit Hinweis auf Bethseba, Isabel und Iudith. Seine beiden anderen Lieder seien hier aus Cod. Budap. Ab 16 mitgeteilt:

(Bl. 288—9). Das Erste liedt. Im thon. Ich armes Madlen klag mich sehr[1]).

1. Ich armes Brüederlein klag mich seer,
wo sol ich mich hin wenden,
das man so wenig frimbkait mer
auff erden ietz thuet finden.
Ach Gott, wo find ich meines gleich,
wo hie auff disser erden?
Wan ichs bedenckh, sterben vnd endt,
mein hertz in grosses trauren senckh
vnd kan nit fröllich werden.

2. Verlassen, ellendt, gantz vnwerth
bin ich in allen landen,
darzue schabab, ein karach der erdt,
ein schawspiel auch mit schanden.
Bey aller welt bin ich veracht,
von weib, kindt, gsindt vnd freindten,
mein hauß genoß richt mir geschoß,
ich armer Man mueß hinden stan,
verlassen von meinen bekandten.

3. Man jagt mich hin, man jagt mich her,
mueß all winckhel aus schlieffen,
verbirg mich hin, verbirg mich her
in berg, klufft, grueben tieffe;
bey wilten thüren in dem waldt
kan mir kein platz gedeyen,
man suecht so lang mit spieß vnd stang,
mit hunden hetz stellt man mir netz,
biß sie mich doch erschleichen.

4. Mein bester freindt mein gröster feindt,
die liebst in meiner schoße,
all weeg seindt mir durch sie verzeindt,

[1]) Das Lied findet sich ausserdem in Gran III 155 Bl. 21a; III 200 Bl. 108; Pressb. 232 Bl. 161a; 236 Bl. 90; Budap. Ab 11 Bl. 152a.

in regen, wind vnd blosse,
in stautachs (!) strauss gleich wie ein mauss
mueß ich mich schlieffent duckhen.
Gantz still schweig ich, kein wort nit sprich,
funden sie mich, da schlach, da stich,
mueß bieten her mein Ruckhen.

5. Das war mir als gantz ring vnd leicht,
mein höchste freidt auff erden,
das mir von wegen frimbkait gedeicht
vnd vmb der warhait werde.
Allein das mein gott wird geschendt,
geschmecht, gelestert gschwindte,
das klag ich gott. Mein gröste not
ist das allein, Gott wigt man klain.
O du gotloß gesinde.

6. Ach wee vnd ach vnd imer wee,
den, die wonen auf erden;
kein trew, kein lieb, kein glauben mer,
kein frommen findt man mere.
Der best ist wie ein doren scharff
in aller welt gemaine.
Darumb will ich nun gsellen mich
zum fromen gsindt, wo ich sie findt,
weib, kindt las ich allaine.

7. Bein fromen ist mein freidt vnd lust,
die gott förchten vnd lieben.
Weib, kindt, hauß, gsindt, weltlicher wuest,
dein teil hab mit den dieben.
Far hin, far hin, weltlicher pracht,
du vnflat gee dein strassen.
Ich zeuch daruon zum fromen man,
dein taill wirt gleich im feurigen Teich
nach deim schlemen vnd prassen.

8. Mein gott, mein gott, sey du mein trost,
das bit ich dich von hertzen,
die gotloß roth last mir kein rast,
wendt du mir meinen schmertzen.

Du sprichst zu mir: Ich bin bey dir
alltag biß an das ende,
dein haar sein zelt, nit waißloß solt
gelaßen sein. O Herre mein,
das freidt mich in meim hertzen.

9. Der vns das new gesungen hat,
der hats zum tail erfaren;
bey dem ers best vertrauen hat,
wer er schier gar erfroren,
Man gondt im nur des khüe stabs nit,
da er möcht herberg haben.
Nur aus, nur aus, bleib nit im hauss;
in regen, windt vnd finster blindt,
daruon so muest er traben.

10. Des danckt er gott im himels thron,
sagt im hoch Lob vnd preise.
Gib im zu dulten schmach vnd schandt,
durch enge portten reisen.
Der schmale weeg vnnd Enge steeg,
Veruolgung, Creitz, triebsalle,
freidt ietzundt recht des bilgerams knecht,
Herr, gib, dass er des wirdig werd.
Lobt gott ir heilligen alle. Amen.

(Bl. 346—7[a]). Ein Anders Liedt Im thon: wol auff guet gsell von hinen[1]).

1. Wol auf, wol auf von hinen
in kampf, ir brieder werd.
Den streit wel wir gewinen
in harnisch, schilt vnd schwert,
mit dem wir wol geristet sindt
alle in gottes gnadt,
dauon paulus geschriben [findt]
zu n Ephesern am fünften Orth.

2. Die feindt hand vns belegert
in irem vortail groß,
mit schlangen vns begegnet,
mit bolwerckh vnd harten gschoß.
Mit vngestiem her praussen
groß trackhen mit menschen thandt,
wer im Etwas last graußen,
der hat gar kein bestandt.

3. Wer dapffer drein thuet schlagen
mit dem geistlichen schwerdt

[1]) Auch im Budap. Cod. Ab 1 Bl. 112.

vnd thuets in Mandlich sagen:
Ir Nattergezicht nun hört,
es ist der hauff der pfaffen
gleichwie der Rauber roth,
ir Arm hondt gnueg zu schaffen
zu mördten vnschuldigs bluet.

4. All schalckhait sie verbringen,
grausam ding ins herren hauss.
Mit schreiben vnd mit singen
kan mans nit sprechen auss.
Hat v̈ber hand genomen
ir lug vnd gots Lösterung gross,
sie mördten ietz die fromen,
schindens fleisch von bainen bloss.

5. Mit vortail sie sich risten
zu mörden die seelen hin.
Auf, auf, ir lieben Christen,
gewapnet mit Christi sin,
dapffer weln wir drein schlagen
den Trackhen hauffen glat,
wens vnsser haut hin tragen,
so handt wirs veldt behabt.

6. Wir wellen nit erschreckhen
ob disen hauffen gmain,
ob taussent spieß herreckhen
wider ein glidlain klain.
Gschütz, pulluer, feurig schlangen,
gräben tieff vnd scharffe schwert,
wens vns damit anlangen,
hondt sie sich selbs ermördt.

7. Ob sich wider vns auff Baumen
Babst, könig, all fürsten gleich,
als heer der welt her kamen
vnd das gantz hellisch reich,
soln vns kain haar verrenckhen,
weil wir den hauptman handt,
ob sie vns gleich auf henckhen,
so bsten sie doch mit schandt.

8. Weil wir vns den begeben
in disen großen streyt,
wagen wir Leib vnd Leben,
es gee hoch, tieff oder seicht.
Das höer weln wir erlegen,
wie grausam es sich stelt,
gedult sey euer degen,
der kampf got wol gefelt.

9. Jetzt staen wir in der ordnung,
der hauptmann vorn am spitz,
vom feindt nembt an kein warnung,
ist doch eitl tödlichs gschütz.
Ein yeder fromer Brueder
keckh bey dem andern stan,
kam wir aufs mör zum Ruetter,
noch bring wir die beit daruon.

10. Die stundt ist gleich ietzt komen
zu kempffen, doch nit vmbs gelt,
hiemit wir vrlab nemen
von diser gantzen welt.
Gott gsegn euch Brüeder vnd schwestern,
Gott gsegn euch weib vnd kindt,
die liebsten vnd die besten
freindt gottes wir worden sindt.

11. Verzeihen vnd vergeben
auch vnsern Feinden gar,
die vns rauben das leben.
Ir Gotts feindt nembt eben war,

die Christum jetzundt mördten
in seinen glidern trew,
wir wöllen frölich sterben,
schaut, dass euch nit gerew.

12. Die Cron weln wir empfahen,
darumb wir gstriten handt,
kein feindt kan vns mer fahen
wir ziehen ins sicher landt.
Den geist thuen wir beuelhen
vatter in deine hendt,
groß lob wir dir verjehen,
Amen, biß an das endt.

Verloren gegangen sind uns die Lieder Georg Libichs, die er 1544 im Gefängnis zu Fellenburg bei Innsbruck gedichtet hatte (BGB 155 u. 157), während das Lied der Ursula Helriglin[1]), die erst 17 Jahre alt, 1538 in St. Petersburg in Tirol „härtlich verstrickt" gehalten und erst 1543 begnadigt wurde, vom Cod. Vind. 14554 Bl. 100 und von den beiden Pressburger Cod. 194 Bl. 212 und 236 Bl. 26 ausdrücklich als ihr Eigentum bezeichnet, vom A. S. 208 dem Annelein von Freiberg zugeschrieben wird, eine Ansicht, die durch nichts sich erhärten lässt, um so weniger, als die Geschichtsbücher der Huterer (BGB 157) ausdrücklich von einem Liede reden, das sie gemacht habe und das in der Gemeinde noch vorhanden sei.

Als im Jahre 1542 Hans Amon, der Vorsteher der Huterer starb[2]), folgte ihm Leonhard Lanzenstil, ein Seiler, in der Führung der Gemeinde, die sich, trotz der sie immer drohender umgebenden Gefahren, unausgesetzt weiter ausbreitete und in den Jahren 1545 und 1546 zur Anlage einer grösseren Zahl von Haushaben schritt. Auch einige Schweizer Brüder, die sich noch in Mähren erhalten hatten, traten zu den Huterern über, was die Chroniken mit einem gewissen Stolze verzeichnen. Sie selbst zwar berechneten die Zahl ihrer Anhänger im Jahre 1545 mit 2000, die auf ungefähr 21 Orte verteilt seien, was jedoch gewiss mit Absicht zu niedrig gegriffen ist, da diese Angabe sich in dem Proteste befindet, den sie in diesem Jahre an die mährischen Stände richteten, um den ihnen drohenden Ausweisungsbefehl nicht zur Ausführung kommen zu lassen. Dieser Befehl sollte allerdings vorerst nur jene Brüder treffen, die in Gemeinschaften lebten,

---

[1]) Anfang: Ewiger Vatter von Himelreich
Ich ruff zu dir gar inniglich.

[2]) Auch er dichtete zwei Lieder:
1. Der ewig Gott, der mächtig, hat
sich geben zu erkennen.
32 Str. Gran III 200 Bl. 344a.

da man dort, wo sie in grösseren Mengen nach ihren kommunistischen Grundsätzen hausten, politische Umtriebe ähnlich denen zu Münster befürchtete. Aber K. Ferdinand drang unnachsichtlich auf dauernde und gänzliche Vertreibung der Täufer aus seinen Landen und ihm mussten schliesslich die mährischen Landstände, die die Brüder wegen ihres Gewerbfleisses und der hohen, ihnen aufgezwungenen Steuern schätzten, nachgeben und so brach seit 1545 für die Brüder eine harte Zeit an, in welcher sie, wilden Tieren gleich, von einem Gut zum andern gejagt wurden, bis sie schliesslich nach Ungarn zogen, von wo sie jedoch schon 1549, als der erste Eifer in der Verfolgung etwas nachgelassen hatte, wieder in Scharen zurückkehrten. Zwar war die Folge davon eine Wiederholung jener Ausweisbefehle, die aber diesmal nicht mehr so scharf gehandhabt wurden wie vordem, so dass immer noch genug Brüder im Lande blieben, die 1553 wieder an die Gründung neuer Haushaben gehen konnten.

Der Tod vieler Dichter fällt in diese Zeit der Verfolgung. Oswald Glait, der 1545 in der Donau ertränkt wurde (BGB 160) dichtete das Lied: Es redet Gott mit Mose[1]), das in seine Frühzeit fallen muss, da er, der ursprünglich geistlichen Standes gewesen, erst 1525 zu den Brüdern übertrat; ein 2. Lied: O Sun David, erhör mein Bitt, wird als tonangebend für andere Lieder der Wiedertäufer bezeichnet[2]). Auch der 1546 mit drei Brüdern zu Wien gefangene und enthauptete Hans Staudach hat nach Angabe der Chroniken (BGB 167) mit seinen Mitgefangenen Lieder gedichtet.

Drei seiner Lieder verzeichnet der Pressburger Codex 236 unter seinem Namen:

1. Bl. 27: Hilff Gott, dass mir gelinge,
du edler schepffer mein.

---

2. O ihr hertzlieben Brüder mein
ein gfärlich zeit thut es ietz sein.
10 Str. Pressb. 232 Bl. 41a, 236 Bl. 217.

[1]) Gedruckt bei WKL 3, 524 nach einem Einzeldrucke von 1530.

[2]) BGB 160; Rembert 221 schreibt ihm ohne Angabe von Gründen auch das Lied: Wacht auff ihr Vôlcker alle (WKL 3, 427) zu. Auf seinen Tod verfasste ein Unbekannter das Lied:

Ir Jungen vnd ir Alten
nun hörent das Gedicht.
12 Str. Gran III 125 Bl. 224a; III 155 Bl. 366a; Pressb. 203 Bl. 77.

18 Str. Nicht zu verwechseln mit dem Liede Heinrich Müllers (WKL 3,112), mit dem es gleichen Anfang hat und von dem es abhängt.

2. Bl. 28[a]: Ich frei mich dein, o vatter mein,
im ellend, ietzt vorhanden,
hab trostes muet.
3 Str.

3. Bl. 29: O Christus rain, du bist allain
ain ros an allen doren.
6 Str.

Verloren gegangen sind die Lieder, die Hans Gurzheim und Wolf Sailer auf Staudach gedichtet haben. Wolf Sailer, der 1550 in Mähren starb, gehört zu den fruchtbarsten Dichtern der Brüder. Die Geschichtsbücher rühmen von ihm, der seines Zeichens ein Tischler war, er habe viel heilsame Lehren mitgeteilt, die Psalmen gesangweis gestellt und „sunst vil schöne Lobgesang vnd tröstliche Lieder“ gemacht. Seine Psalmenübersetzung ist uns im Cod. III, 199 der Graner Bibliothek erhalten. Sie ist hart und ungelenk und nicht frei von Verständnisfehlern, besonders dort, wo es sich um hebräische Namen handelt; er hält sich streng an den Bibeltext und wo er sich Zutaten gestattet, sind es armselige Flickwörter, die ihm den Reim herstellen müssen. Es kommt ihm offenbar gar nicht der Gedanke, in die Worte der Bibel seine eigenen Gefühle hineinzulegen und sein persönliches Empfinden auszusprechen, obwohl er doch gerade in dieser Hinsicht vorzügliche Vorbilder hatte. So wirkt seine Übersetzung ermüdend, die Poesie der Bibel hat er zur trockensten Prosa in Versen umgewandelt. Auch der Umstand, dass auch nicht ein einziges seiner Psalmlieder in andere Handschriften überging, zeigt wohl, wie geringen Anklang seine Übersetzung gefunden hat, trotzdem er selbst sie für den Gemeindegesang bestimmte. Getreulich gibt er zu jedem Psalm den Ton an; die geistlichen Melodien überwiegen bei ihm, doch auch der weltlichen finden sich genug und darunter manche, die wenig zu dem Inhalte passen wollen. Fast scheint es, er habe selbst auch einen Ton geschaffen; der 34. und 51. Psalm soll in seiner „eigenen Melodey“ gesungen werden; auch Daniel Kropffs Melodey, die zum 97. Psalm angezogen wird, scheint spezifisch täuferisch zu sein.

Neben diesen Psalmenliedern werden in den Handschriften noch folgende Lieder als sein Eigentum bezeichnet:

1. Ein schön Liedt durch den lieben Brueder wolffgang Sailer gemacht. 1550. Jar. gezogen aus dem 4. buech Esdree aus dem 16. Cap. Im Thon: Aus tieffer not schrey wir zu dir.

   Anfang: Ach wee vnd ach dir babilon
   Vnd Asia desgleichen.

   37 Str. — Cod. Gran III 200, Bl. 338ª; Budap. Ab 16, Bl. 43ª; Pressb. 203 Bl. 484; 244 Bl. 88ª.

2. Ein schön Liedt aus dem 4. Buech Estre das 3. Cap. Im Thon: Aus hertzen wehe klagt sich ein helt.

   Aus hartem weh ich zu dir fleh,
   Du schöpffer aller dingen.

   24 Str. — Meine Handschrift, Bl. 252ª.

3. Ein schön Liedt Im thon, Ewiger Herr vnd starckher Gott. Wolff Säler.

   Bewar vns, o du starckher Gott,
   swing dich herab, Herr Sebiath.

   15 Str. — Pressb. 203 Bl. 307; 212 Bl. 66ª; 232 Bl. 253ª.

4. Ein anders Liedt im thon, mein fleiß vnd mie. Wolff Säler.

   Clar, glantz vnd hell
   der warhait liecht.

   6 Str. Pressb. 203 Bl. 306ª. Das Akrostich gibt: Caspar Millär, dem das Lied vielleicht gewidmet ist.

5. Das lobgesang der Kinder Israels. Im Thon: Freidt euch, freit euch in disser zeit. Exod. 15.

   Da Gott der Herre Sebaoth
   durch sein hertzlichs Erbarmen.

   15 Str. — Budap. Ab 16 Bl. 89; Pressb. 203 Bl. 461ª; 212 Bl. 68ª.

6. Ein Liedt vom Lobgesang Ezechie des Königs Jude. Da er kranck vnd wider gesundt worden war. Esaia XXXVIII. Im thon: Es wolt gut Jäger jagen.

   Ich gedacht, ich miest hinfahren
   im besten alter mein.

   17 Str. Budap. Ab 16 Bl. 206; Ungers Hs. Bl. 435 mit dem Tone: O Mueter, liebe Mueter oder Ewiger Vatter jm Himel; meine Hs. Bl. 103.

7. Das 6. vndt 7. Capitel: Der Machabeer Gsangsweisse jn des Herzogen Ernstes thon zu singen.
   Merckht auff, ir kinder Gottes rain,
   die ir seit in seiner gmain.
      Jahrb. 13,47, Vindob. 14554 Bl. 27 mit 21 Str.; Budap. Ab 11 Bl. 124, Ab 16 Bl. 164; Gran III 155 Bl. 369, III 200 Bl. 38 mit 22 Str.; Pressburg 203 Bl. 424 und meine Hs. Bl. 241 mit 23 Str.
8. Ein Liedt von dem alten vndt jungen Tobias. In des Bruder Veiten Thon zu singen.
   Nnn hört vnd mercket eben
   zu singen fach ich an.
      129 Str. Ungers Hs. Bl. 57; Vindob. 14554 Bl. 106; Gran III 200, Bl. 312; Budap. Ab 11, Bl. 122; alle 3 Codd. mit 130 Strophen; Pressb. 194 Bl. 275; 203 Bl. 335 mit 136 Str.
9. Ein schens Liedt in des Hillebrands Thon zu singen. Baruch 6.
   O Israel merck eben
   vnd fass ins Herz hinein.
      34 Str. — Budap. Ab 16, Bl. 132; Vindob. 14554, Bl. 119.
10. Ein schön Liedt in behmischer Melodey zu singen.
   O Vatter Gott, mein Hielff vnd sterckh,
   mein angst, not, meinen triebsal merckh.
      18 Str. — Ungers Hs. Bl. 278[a]; Vindob. 14554, Bl. 123; Pressb. 212 Bl. 65.
11. Geschicht Abraham vnd Isaac. Im Thon: Ich stund an einem Morgen.
   Richt mich nicht in deim Grimmen,
   O Gott vnd Schöpffer mein.
      27 Str. — Budap Ab 16, Bl. 22 und 136; Pressb. 203 Bl. 332.
12. Ein ander Liedt. Gezogen aus dem 3. Buech der Machabeer. Im thon: Es sind doch sälig alle die.
   Zu hohem Preis vnd Gottes eer
   Hab ich hertzlichs verlangen seer.
      47 Str. — Budap. Ab 16, Bl. 168; Ungers Hs., Bl. 313; Vindob. 14554, Bl. 31; Gran III 200 Bl. 43; Pressb. 203 Bl. 294[a]; 212 Bl. 92[a]. In allen Handschriften mit der Überschrift: Ellephanten.

13. Ein anders Liedt. Aus dem dritten buech Esdras. Im trüten vnd füerten Capitel. In des Schillers Melodey zu singen.

    Zu singen wil ich heben an,
    Was vns Esdras der frome Man.

    29 Str. — Budap. Ab 16, Bl. 409.

14. Ein Anders Liedt. Im thon: Mein seel erheb den Herren mein. Sap. 13.

    Zwingt mich vnbill im hertzen mein,
    Der gantz gottlosen welte.

    36 Str. — Budap. Ab 16, Bl. 47, Pressb. 203 Bl. 137.

Auch diese Lieder, bei denen diehäufige Benützung der apokryphen Bücher des alten Testaments auffällt, haben keinerlei Reiz. Obwohl der Dichter sich hier zwar etwas freier bewegt und nicht so sehr am Wortlaut der Originale hängt, wie in den gereimten Psalmen, vermag er doch mit aller Frömmigkeit weder zu fesseln noch zu erheben. Endlose Variationen oft gehörter aber besser vorgetragener Klagen, Anlehnungen an ältere Muster zeigen das Unvermögen des Verfassers, sich von der Gewöhnlichkeit zu befreien und eigenen Gedanken zum Ausdruck zu verhelfen. Gern fügt er den Dichtungen einen doxologischen Schluss bei, ohne doch hier, wo er doch eigenes gibt, aus dem überlieferten Geleise herauszutreten. Als Probe seines geringen Könnens gebe ich die 6 letzten Strophen seines unter No. 2 verzeichneten Liedes:

19. Darumb bedenckts ir fromen kind,
was gnaad vns widerfaren,
die ir dem herren ergeben sind,
kein fleiß last vns nit sparen,
lob, Eer vnd Preiß singt alle zeit
vmb Euer beruefung willen
dem höchsten got on widerstreit,
der vns hat gnad mit solcher freid,
kein forcht last euch nit stillen.

20. Kein triebsal, schmertzen oder not,
ia auch des Todes schmertzen
last euch verfyeren von Eurem got,
volgt im von gantzen hertzen,
bemiet euch recht auf seinem weeg,
got seelig, fromb zu bleiben,

im selber kainer nichts zue leg,
gotes gnad alzeit hoch erweeg,
wirt im recht sicherung geben.

21. Last euch kein versuechung machen mat,
in kampf euch steif zu stellen,
der allen den zu handen stat,
die Christo volgen wöllen.
Das himelbrot in solcher not
wirt Euch zu staten kompen,
in Gedult verhart on alen spot,
der velß mit waser vôlig stat,
ein sicherer Trost der fromen.

22. Vnd muret nit in vngedult
nach Israeliß weiße,
damit euch nit in gleicher schuld
Euer gewißen beiße,
das nachmals sein genad vnd gunst
von euch sich thue abschaiden,
last solche lieb nit sein vmb sonst
vnd faßet wol aus hertzen brunst,
last euch Niemand nit leiden.

23. Verharet steiff in Eurem bruef,
in Christo vest gegrindet,
vormessenheit ye nichts guets schueff,
hat vns Trauren verkindet,
vnd bleibet fein in ainfalt vest,
last euch nichts hoch einschwätzen,
nach ander gnad euch nit vmb secht,
al frembte stim gentzlich verschmecht,
fir Irthumb thuet es schätzen.

24. Lob, eer vnd preiß in deinem reich
sei dir von vns gegeben,
got, vater vnser, Christo gleich,
der warhait geist darneben.
Hertzliebster vater vnd treuer got
du bherscher aler dingen,

laß vns nit sincken in keiner not,
bewar vns vorm ewigen Todt,
so wöl wir dier lobsingen.

Dass Sailer sich an ältere Vorlagen hielt und überall fast sklavisch von ihnen abhängig blieb, geht, wie gesagt, im letzten Grunde auf sein dichterisches Unvermögen zurück. Und trotzdem wurde er durch seine Bearbeitung biblischer Geschichten vorbildlich für andere, so dass die Liederdichtung der Huterer fast alle Geschichten des alten Testaments in Verse gebracht hat und in dieser Hinsicht wenigstens auch der evangelischen Kirche nicht nachsteht. Von Georg Bruckmaier haben wir einen Jonas (vgl. später), von Christoph Scheffmann die Geschicht Josephs in 3 langen Abteilungen (vgl. später), von Christel Schmidt eine Judith, von Caspar Braitmichel eine Rebecca. Von ungenannten Dichtern besitzen wir Lieder auf Abraham und Isaak, Adam, Daniel, Deborah, Esther, Gideon, Goliath, Jephta, Job, die 3 Jünglinge im Feuerofen, Lazarus, die Makabäer, Moses, die Schöpfung, Sodoma und Gomorra, Susanna, den verlorenen Sohn und die Zerstörung Jerusalems.

Nicht nur an Fruchtbarkeit, sondern weit mehr noch an Bedeutung wird Sailler von Peter Riedemann überragt, den Gehilfen Lanzenstils in der Leitung der Gemeinde. Er ist der bedeutendste Liederdichter unter den Huterern, wie er zugleich ihr grösster Theolog ist, dem die Gemeinde ihr dogmatisches Lehrsystem, die „Rechenschafft des Glaubens“ verdankt. Um das Jahr 1506 zu Hirschberg in Schlesien geboren, tritt er schon in jungen Jahren zu den Täufern über und ist als Diener des Wortes tätig; 1529 wird er in Gmünden gefangen und bleibt hier länger als drei Jahre in Haft; seit dieser Zeit führt er auch den Namen Peter von Gmunden. Dann wendet er sich zu den Brüdern nach Mähren, geht von hier nach Franken, wird in Nürnberg gefangen und wiederum mehr als 4 Jahre in Haft behalten, kehrt nach Mähren zurück und eilt nach kurzer Zeit abermals als Missionär nach Hessen. Dorthin war der Anabaptismus namentlich durch Melchior Ring[1]) gebracht worden, der hier, wo eine

[1]) Über das bedeutsame Leben und Wirken dieses Mannes sind wir noch immer recht im Unklaren. Er predigte (vgl. Hochhuth: Protestant. Sectengesch. i. Hessen in Zeitschrift f. histor. Theologie

ähnliche Religionsfreiheit wie in Mähren herrschte, mit grosser Tatkraft für seine Überzeugung eintrat und durch seinen Kampf gegen die Lehre von der Erbsünde namentlich unter den Schweizer Brüdern grossen Erfolg hatte, die sich ganz seinen Ansichten anschlossen.

Nach Hessen zog also auch Riedemann und auch er hatte sich bald grosser Erfolge zu erfreuen. „Die Gemeinde in Hessen mehrt sich täglich" schreibt er an seine Glaubensbrüder und von anderer Seite wird uns bestätigt, dass fast alle Wiedertäufer, die aus Hessen ins Ausland zogen, nach Mähren gegangen seien[1]). Bald wurde Riedemann aber auch hier verhaftet und schmachtete 18 Monate lang teils in Wolkersdorf, teils in Marburg im Kerker. Es scheint, dass er in Hessen unter anderem Namen auftrat, eine Vorsicht, die wir täuferische Missionäre öfters anwenden sehen, und sich Peter Lose nannte. Denn wir lesen wenigstens, dass ein Peter Lose von Gmünden in Wolkersdorf mit anderen Wiedertäufern verhaftet und dann ins Gefängnis nach Marburg gebracht wurde[2]) und hören, dass Bucer mit den Gefangenen ein Gespräch abgehalten habe, darunter auch mit Peter Lose: „Der hat dem Bucer also lose vnd leichtfertige Antworten gegeben, dass die Zuhôrer deß zum hôchsten gelacht und ist derhalben, weil er so hôhnisch und verâchtlich geantwortet, mit ihm nichts sonderliches geredet worden"[3]). Freilich verlegen unsere Quellen diese Gefangennahme ins Jahr 1538, während die allerdings nicht immer verlässlichen Chroniken Riedemann erst 1540 gefangen nehmen lassen. Nach seiner Rückkehr in die Gefangenschaft widmete sich Riedemann dauernd den Angelegenheiten der Gemeinde und schrieb seine „Rechenschafft", deren erste, uns unbekannte Ausgabe wohl noch vor das Jahr 1545 fällt[4]); die 2. Auflage wurde

1858, S. 543): 1. Die Erbsünde von Adam verdammt Niemanden, bis so lang der Mensch zur Vernunft komme und in die Sünde willig. 2. Er läugnet, dass die Kinder um der Erbsünde willen sterben sollen. 3. Die Kinder seien vor der Vernunft und ehe sie in die Sünde willigen, weder recht, noch ungerecht, weder selig noch unselig, sondern brächten von der Geburt guten und bösen Samen mit sich.

[1]) Zeitschrift f. histor. Theologie 1859, 233.

[2]) A. a. O. 1858, 611.

[3]) A. a. O. 1858, 644.

[4]) Schon im J. 1545 legen die Huterer ihre „Rechenschafft" vor (BGB 169 u. f.). Der 23 Jahre lang gefangen gehaltene Johannes Beir

1565 durch Philipp Vollandt gedruckt[1]), erschien aber erst nach Riedemanns Tode, der am 1. Dezember 1556 zu Protzka in Ungarn starb (BGB 206). Die Chroniken sagen von ihm: „Er war reich an allen gottlichen gehaimbnussen vnd Erkantnussen vnd floss von im heraus, wie ein wasserquel, der überläufft vnd hetten alle seelen freudt, die ihn höreten."

Seine politische und theologische Bedeutung hier näher zu erörtern, würde uns zu weit führen; nur im Vorübergehen sei gesagt, dass fast alle politischen Schriften, die von der Gemeinde ausgingen, aus seiner Feder stammten, so namentlich der Sendbrief der Gemeinde an die mährischen Stände vom Jahre 1545, und dass er in seiner „Rechenschafft" sich ganz als Schüler Hubmaiers zeigt, dessen Schriften er genau kennt. In ihr, die alle Lehransichten der Huterer bis ins einzelne genau begründet und ausschliesslich auf Bibelstellen sich aufbaut, befindet sich auch ein Abschnitt „Vom Singen", den wir hier mitteilen, weil er den bedeutendsten Kirchenlieddichter der Brüder kennzeichnet:

Vom Singen.

PAulus sagt*: Singend vnd psalierend dem herren in Ewrem hertzen mit psalmen, lobgesengen, vnd geistlichen liedern, in der gnad. Darumb sagen wir, das geistliche Lieder zů singen gůt, darzů auch angenem sy vor Gott, so sy rechter weise vnd art, das ist, mit rechtem auffmercken in der forcht Gottes vnd durch das anregen des geist Christi gesungen werden. Eph. 5 b, Coloss. 3 b.

Denn darumb werden sy geistliche lieder genennet*, das sie durch den geist gottes oder durch sein anregen gestellet, herfür gebracht vnd gemacht sein, vnd das sy auch den menschen zur gottseligkeit reitzen vnd bewegen. Derhalben wie sie durch das anregen oder angeben des geistes Christi gestellet vnd gemacht seind, so müssen sy auch durch des selben geists anregen gesungen werden, soll es anders rechter weise vnd art geschehen vnd dem menschen nutzlich sein. 2. Pet. 1 a.

Wo aber das nit geschieht vnd der mensch nur aus fleischlichen lust oder vmb des wolklingens willen singet oder was

---

von Lichtenfels bestätigt 1547 seinen Brüdern den Empfang einer „Rechenschaft vnserer Religion, leer vnd glaubens" (BGB 29 Anmerkg.)

[1]) Neudruck in Calvarys Mitteilungen aus d. Antiquariat I 1870, 254—417.

er solches dorann sůchet, der verkeret sy in fleischliche vnd weltliche vnd singet nit geistliche sondern bůchstabische lieder. Dergleichen auch, der es vmb des klangs willen gern höret, der höret sy nu bůchstabisch vnd nit geistlich, darumb auch by jm one frucht, vnd weil es vnrechtèr weise gebraucht, gesungen vnd gehöret wirt*, so sündiget der so es thůt hart wider got, weil er sein wort, das jm zum heil vnd reitzung zů der gotseligkeit geben war, zum lust des fleisches füret vnd zur sünde brauchet. Also wirt es jm in schaden verkehret vnd wiewol es an jm selber geistlich ist, so ist es doch dem selben menschen ietzt nit mer ein geistlich sonder ein weltlich lied, denn es nit geistlich gesungen wirt.

Psa. 50 b.

Der es aber geistlich singet, der trachtet vnd dencket einem ietzlichen wort dorinnen auff das fleissigest nach, wie weit vnd wohin es reiche, warumb es dohin gesetzet sey*, vnd wie es jm zur besserung diene. Der es nun also handlet, der singet dem Herrn zům preiss, jm selbs vnd auch andern zur besserung vnd reitzung in die frumbkait. Also ist es wol gelungen, sonst aber vergeben. Auch gestatten wir nit vnter vns, das andere denn geistliche lieder gesungen werden."

2. Tim. 5 b.

Von diesem Standpunkt aus muss man Riedemanns Lieder betrachten, um ihnen gerecht werden zu können. Doch zuvor wollen wir seine Lieder verzeichnen und einige von ihnen, die alle ungedruckt sind, als Probe mitteilen. Die meisten enthält der Codex Budap. Ab. 16 Bl. 240—83[a] unter dem Titel: Hernach volgen Etlich schene tröstliche Lieder Peter Ridemanns, die Er in seiner gefenckhnus vnd anderst wo in seiner auffenthalt gemacht hat. Allen fromen seer tröstlich zu singen.

1. Das Erste Liedt Im thon Kombt her zu mier, spricht Gottes Son.

Ach Gott in deinem höchsten thron
welst du dich jetzt erbarmen thuen.

6 Str. Pressb. 232 Bl. 319[a].

2. Das Ander Liedt Im Thon: Ach Gott wie geet es imer zue.

Bey got ist vil hail vnde gunst,
krafft, sterckh, sig, v̈berwinden.

7 Str. Pressb. 232 Bl. 320[a].

3. Das dritte Liedt. petter Ridemands. im thon pange lingua. In Hessen gemacht.

Danckh, Eer vnd preiß sey gott dem Herren,
der vns zu seines namens Eeren.

9 Str. Gran III 200 Bl. 15ᵃ; Pressb. 232 Bl. 309ᵃ.

4. Das vierdt Liedt. Im thon: Jesus Christus vnsser heilandt. zu Gmunden gemacht.

Es ist der herr, vnser haillandt,
der von vns den zorn Gottes wandt.

22 Str. Pressb. 232 Bl. 324ᵃ.

5. Das fünffte Liedt. Im thon: ein Bliemlein auff der haiden. zu Gmunden gemacht.

Fröllich so wil ich singen,
den vatter preisen than.

17 Str. Gran III 200 Bl. 244; Vindob. 14554 Bl. 262; Budap. Ab. 1 Bl. 155; Pressb. 194 Bl. 71; 203 Bl. 127; 232 Bl. 306ᵃ.

6. Das Sechste Liedt. Im Thon: Wonigclich schon ist dein gestalt. zu Gmünden gemacht.

Gar herrlich schön ist dein gestalt,
Herr himels vnd der Erden.

9 Str. Gran III 200 Bl. 68ᵃ; Budap. Ab. 2 Bl. 220; Pressb. 232 Bl. 316.

7. Das sibent Liedt. Im Thon: Du vatter aller güete. in Hessen gemacht.

1. Hört wellen ein Liedtlen singen
vnd das von hertzen gier,
Gott helffs mit lust verbringen
zu seines Namens Eer,
das wir ietzt fürher bringen
die recht heilligen dingen,
die hertzen zu raitzen mit.

2. So wellen wir für vns nemen,
das wir firs beste han,
göttlicher lieb nit schemen,
die erst recht schauen an.
Sie ist der rechte kerne,
leicht wie der morgen sterne
ins finster scheinen tuet.

3. Der die selb wil erkenen,
der merckh aufs herren wort,
recht wollen wir sie euch nennen,
die Lieb ist selber gott,
wie vns Johannes schreibet,
welcher darinnen bleibet,
der ist im eingesetzt.

4. In dem wirt auch gott leben,
der sie bewaren wirt,
vnd balt ein Newes leben
in im an heben wirt,
in nach seiner art richten,
das hinfür anderst nichte
bey im einwurtzlen wirt.

5. Gleichwie ein feuer brinet,
frist, was nahet darzue,
wens vberhandt gewinet,
so wirt auch die lieb thuen.
Was nit ist irer Arte,
das nahet nit zu gotte,
wirt balt von im verzert.

6. Den er ist angegeben
dem fleisch ein feuers flam,
drauff last uns merckhen eben,
wie es geschach etwan
nach den fleischlichen lüsten
Israel in der wüsten,
do sich gott hören ließ.

7. Eer schein im in ein feuer
vnd auch Mose im pusch,
daran heten sie scheyen,
das macht, des fleisches Lüst
mueß da werden verzeret,
so der mensch zu im kerett,
bekombt ein ander gstalt.

8. Wie sich im Mose zaiget,
do er vom berge gieng,
ein klarhait zu vns naiget,
die hinfür die fleischling
nit recht mögen anschauen,
den in thuet darob grauen,
ist in nur menschen strickh.

9. Wer aber sfeuer leidet,
ich main die göttlich lieb,
das in im ir werckh treibet,
vnd ir Art bey im ieb,
dem wirt klar sein gesichte,
wie vns paullus berichtet:
Im herren ist klarhait.

10. Der mag alsden erkenen,
was des herren werckh ist,
weil durch des feuers brennen
fleisches vil verzeret wirt
vnd gantz von im vertriben
wirt wandlen in der liebe,
welche Gott selber ist.

11. Die wirt dem glauben helffen,
dan on sie ist der nichts,
wie paullus thuet entwerffen
mit solchem wort bericht:
Wen ich schon glauben hette,
damit ich berg versetzte,
wer doch nichts on die lieb.

12. Wen aber in eim flechten
der glauben vnd die lieb,
so wirt beweiset rechte
die volckh des glaubens hie
mit recht christlichen frichten,
den die lieb thuet sich richten
zu halten gottes will.

13. Daran hats iren luste,
raitzt auch den menschen darzue,
das er nichts anders sunste
im hertz erwöllen thue,
den gott suech zu gefallen
darnach sich keren zu Allen
die gott ergeben sindt.

14. Den durch die lieb zu dienen,
das recht christlicher art,
nach rechter Christi Linen.
der vnser vorbildt war,
von Himel vns gesendet,
sich baldt zu der Lieb wendet,
an vns bewisen hat.

15. Das wir auch also handlen,
im volgen rechter maß
in rechter Liebe wandlen

beweisen die ye baß,
aus rechter hertzens giere,
das mit eill balt vnd schiere
die zeit ist vor der thier.

16. Weil sich der feindt thuet regen
mit seinem gschwinden lüst,
wil vns all nider legen
sein grausam anschlag ist,
darumb zu aller friste
solt euch wider in rüsten
mit lieb vnd glaubens krafft.

17. Auf das die in euch brinne,
der glaub auch leichten thue
vnd stetz den sig gewine,
im streit obligen thue,
den die Liebe vnde glauben
ist eine feuerine Mauer
vmb die in Gott bestan.

18. Ob schon der hellen porten
mit dem tödtlichen gschoß
vnd vil des feindes poten
mit iren weren bloß
sich darwider thuen stellen,
so wirt sie gott balt fellen,
der die Rinckh mawer ist.

19. Drumb merck der lieben arte,
was sie für weise hat,
daran solt halten harte
will haben vnser gott.
Ist vns darumb geschriben,
das wir vns sollen yeben
vnd stets in Eeren han.

20. Wie wol groß ist die liebe,
leeret doch nidrigkait,
darin solln wir vns yeben
vnd leben alle zeit,
was sie in vns beweiset,
auff das gott werd gepreiset,
in vns alzeitt erhöcht.

21. Je ringer wier vns halten,
ye mer erhöch wir in,
das thuet vns die lieb schaffen,
das wir auch gleich wie in
sein kindt mit trewen eeren,
den das thuen wir dem herren,
der bey im wonung hat.

22. So thuet sich die lieb zaigen
in vns an gottes kindt,
thuet sich zur lanckhmuet naigen,
ist freindlich vnd gelindt,
eiffert nit mit verbunst (!)
hat auch kain murren sonste
vnd wider beiset nit.

23. Die thuet sich nit auff blassen
vnd ist nit vngeschickht,
thuet die vnzucht verlassen,
sich mit kain vnrecht flickht,
nach aignen nutz nicht trachtet,
alles bitter verachtet
vnd was zum zorne fiert.

24. Thuet nichts zum argen messen,
hat kain lust zum vnbill,
sonder thuet mer vergessen
alle des fleisches will.
Was nit gibt gottes geiste,
scheicht sie am aller maisten,
hat an der warhait lust.

25. Deren sich hertzlich freyet,
darumb spart sie kain fleiß,
biß yederman betreuet
nach vnsers vatters weiß,

der vns mit sein guet fillet,
so die lieb sich nit stillet,
beweisen ire art.

26. Sy thuet alles vertragen
vnd legts im besten aus,
darzue sich guet vertrauens
vnd hofft ins herren hauß,
werdt sich kain vnrecht finden,
den gott fiert seine kinde
gleich wol auff rechter ban.

27. So wirt sie nimmer fällen
fleist sich des mittels schon,
das ist das hail der seellen,
Jesus Christ, gottes Sun.
Welcher fast an im haltet,
sein hertz von im nit spaltet,
der bringt die Cron darvon.

28. So last vns darauff merckhen
im hertz bewaren wol,
durch in im glauben sterckhen
auff das wir all zumall
mit im den sig erlangen,
die verhaißung entpfahen
bey im ewige clarhait. Amen.

8. Das Achte Liedt. Im Thon: Kombt her zu mir sagt Gottes son. Zu gmunden gemacht.

In Gottes Reich sind freiden vill,
vnbegreifflich menschlichen sin.

13 Str.

9. Das Neinde liedt. Im thon Ein Milner ist gesessen zu Bassel an dem Rein. Zu Gmunden gemacht.

Komb, gott vater von himel,
mit der krafft deines geists.

16 Str. Im A. 211 (WKL 3,518) wird das Lied Hans Langmantel zugeschrieben.

10. Das zehendt Liedt. Ins perners thon aus dem XXXII. capitl Deuteronomij gezogen in hessen gemacht.

Losend jr Himel, das ich red,
merck auch darauff, du gantze erdt.

18 Str.

11. Das Ailffte Liedt. Vom leiden, sterben Jesu Christy vnsers haillands. im thon: Mensch mit mir klag oder maria zart. In hessen gemacht.

Merckt was ich sag,
groß ding geschaeh.

58 Str. In meiner Hs. Bl. 165—88; Budap. Ab 2 Bl. 166: Pressb. 163 Bl 521a; 232 Bl. 219.

12. Das zwelffte Liedt. In des pentzenawers thon, zu schäckowitz gemacht. (Hier folgt das Lied nach meiner Hs. Bl. 217—23)[1]:

[1]) Auch im Cod. Pressb. 212 Bl. 225a.

1. Nun wolt ich geren singen
vnd das von hertzen mein,
Got geb mirs zu verbringen
zu lob dem Namen sein.
Sein Giet wil ich erzellen,
die er an vns hat thon,
sein wunder werck veryehen
mit begier das heben an.

2. Anfangs hat er beschafen
den himel vnd die erd
vnd hat auch werden laßen
alles, was darin schwebt,
hat damit wölen anzaigen
sein sterck vnd große macht,
den durch sein wort her naiget
der Tag nach dunckler nacht.

3. In irem lauff die Sone
vmb get des himels kraiß,
die steren vnd auch der Mone
gehorchen seinem ghaiß,
nichts widerstrebt seim worte,
mueß alles fir sich gahn,
erscheinen an seim orte
zu Ehren seinem Nam.

4. Damit thuet er beweißen
das nit ist Seines gleich,
vnd thuet sich selber preißen,
mit seinen gaben reich,
die er von himel sendet
durch Christum seinen sohn,
indem sich der zorn endet,
erbarmung nahet schon.

5. Daruon wil ich ietzt singen
vnd frölich zaigen an,
von hertzen gier fier bringen
wie er vns hat fir an
zu seinem volck erwelet
aus aller welt gemain
vnd seine Kind gezellet,
von [im] sind gmachet rain.

6. Vor lengst hat er verhaißen
durch sein Propheten recht
vnd im son vns thuen laisten
sein gsatz, geschriben schlecht
in die taflen des hertzen
durch den geist seiner trew,
damit er vns an schertzen
macht im gewißen new.

7. Sein wort thet er vol strecken,
wie er verhaißen hat,
vnd vns vom schlaf auf-
wecken
da vns beherscht der tod,
ließ sein wort balt her fließen
in Eine raine magt,
thets da mit fleisch vmb-
schließen,
ein kind geboren wart.

8. Da[s] thet in kraft er wachßen
nach Seim ewigen rad
vnd des vatern werck schafen
zu dem es gsendet ward,
den vater zu verkleren,
dem menschen kund zu thuen
sein ewig macht vnd ehre
vnd seine warhait schon.

9. Nach dem nun das vollendet
vnd er mit seinem tod
vns den zorn abgewendet
vnd überwunden hat
die sind, teifel vnd welte
vnd vns gemachet frei,
ist er wider erstanden
vnd gieng zum vater ein.

10. Doch hat er vor angeben
sein Jungern algeleich,
das in im sei das leben,
der weeg zu seinem reich,
welcher darein wil komen
vnd mit gott fride han,
der mueß in kurtzer Sumen
hie sein wort nemen an.

11. Darumb schickt er sie bhende,
sprach: Geet in alle welt
biß an der erden ende,
mein wunder that erzelt,
das Evangeli saget
alen menschen gemain,
mein rad in heil fir traget
vnd mischt kein anders drein.

12. Damit solt ir sie leeren,
dies aber nemen an
vnd sich zu mir bekeren,
die solt ir taufen schon
zu vergebung der sinden,
die sie vor haben than,
das sie bei mir gnad finden
vnd ewige freid empfahn.

13. Dan wer dem wort nit glaubet
vnd sich drein geben thuet,
wirt des lebens beraubet,
falt in ewige gluet;
sein tail den muß er haben
in dem feurigen teicht,
hin mit den sindern traben
von dem ewigen reich.

14. Drumb, wer gemain wil haben
mit got vnd seinem sohn,
der mueß im selb absagen
vnd alle seinem thon,
den alten menschen töden
mit alle seiner gier
vnder Christum in nöten
vnd das balt, schnel vnd schier.

15. So ist vns fier gehalten
der Tauf, mich recht versteet,
das der mensch vnzerspalten
in bund gotes ein geet,
sich im gantz thuet ergeben
mit leib vnd leben sein,
sein wort bewar gar eben
vnd leb von hertzen rain.

16. Der halb wirt er genenet
eines gueten gwißens bund.
da der mensch got erkenet
vnd wirt zur selben stund
gar recht wieder geboren
durch waßer vnd den geist,
von got zum kind erkoren.
der im sein treue laist.

17. Alle mit got verainet
wirt der mensch eingebracht
in Christi gmainschaft raine
vnd seiner art gemacht,
seins sins vnd gantzen lebens
der vnbekleglich ist,
sonst ist alles vergebens,
wie schön 's ansehen ist.

18. Drumb, wer zu got wil komen.
sols also heben an,
die sind, die er begangen
hat, sol er wol verstan
vnd an den selben tragen
ein rechten vnlust zwar.
feindschaft dar wider haben
vnd die verlaßen gar.

19. Darnach sich got begeben

zum dienst der warhait sein,
ein gantz heilliges leben
darin sich geben fein,
das von im fir her scheine
des herren werck vnd that
vnd von hertzen alleine
sein lust darinen hat.

20. So wirt er den gemachet
vnd got dem herren rain,
fruchtbar in allen sachen,
die im gefellig sein,
wie ein baum, der gepflantzet
ist an dem waßer strom,
da die warhait her glantzet
zu ehren seinen nam.

21. Darin yebt euch, ir fromen,
eeret den herren schon,
sein gnad ist euch zue komen,
von seinem himelsthron,
ihr habt den weeg ergriffen,
der euch zum leben tragt,
seit nur darin geflißen
vnd wandlet vnuerzagt.

22. Die zeit ist kurtz vnd klaine,
die stund lauft balt dahin,
sehent auf in alleine
vnd festnet euren syn,
das euch kein triebsal schweche
in den fir nemen guet,
auf das euch nit abbreche
der feind mit seim betrug.

23. Drumb wachet auf mit eyle,
beweißet euren fleiß,
brauchent nit langer weille,
einer die lieb beweiß
an dem andern mit giere.
Der her ist auf der ban,
wirt euch ansprechen schiere
mit im fieren daruon

24. Zu dem erb aller fromen,
das er beraitet hat,
drein wurd ir mit im komen
vnd leben one spot,
mit ewig wun vnd freiden
dasselb in preißen thuen.
Von im wirt euch nichts schaiden,
das ist der frommen lohn.
Amen.

13. Das Drey Zehende Liedt. In deß herzog Ernsts thon zu singen. In Hesen gemacht.

1. O Herr, des thron im himel ist,
der du gott in ewigkeit bist,
alls hast du in dein henden.
Dein weißhait welstu geben mir,
mein hertz mit kunst berichten schier
vnd mir deinen geist senden,
der meinen mund berichten thue
mit deinem gsatz vnd worte,
das ich dein lob verkunden thue
auff erdt an allen orten,

vnd dich, du Edler schöpffer mein,
mög aller welt bezeugen
zu lob dem grosen namen dein.

2. Du bist der Herre vnd kainer mer.
Darumb gehört dir alle Eehr
im himel vnd auff erdten.
Die du durch deine grosse macht
aus nichten hast herfüer gebracht,
wie sie gesehen werden,
die Sonn vnd Mon, des himels her,
die stern mit irem scheine,
die zaigen an dein grosse Eehr
wol nach dem willen deine,
darzue die Erdt mit irer zier,
die sich fruchtbar erzaiget,
das kombt nun her allain von dier.

3. Der vogl sich im lufft erschwingt
mit dem gesang, das er vns singt,
zaigt dich sein schöpffer werde.
Er singt, das in dem walt erschall,
dein werckh das sieht man vberall,
das nit vergessen werde
das wort vnd der gehorsam dein,
den du herr hast beuolhen
den menschen, ein werckh der finger dein
vnd ime das nit verhöllen,
das er sich halt des willen dein,
so er den nit verlasset,
sol er bey dir sein vnuersagt.

4. All Creatur, wo die nur ist,
des vns ein klar herrlich leer ist,
dein ghorsam vns vorschreibet,
es sey im himel, wasser, erdt
oder wo es in dem lufft schwebt
in dein gehorsam bleibet.
Das Meer mit seinen wellen groß
dein wort nit vbergehet,
darzue der Leviathan groß,

des macht in wasser stehet,
vnd was sich darin regen thuet
auff deinen beuelch harret,
auf das es in verbringen thuet.

5. Kain Creattur fellet deins worts,
der mensch, der die erkandtnus hat,
aus deiner gnadt erlanget,
das er bewar den ghorsam dein,
verlast willig den schöpffer sein,
so er der sind an hanget,
verleust also das götlich bildt,
nach dem er ist erschaffen,
erzirnt damit dich, vatter milt,
vnd liebt, das er solt hassen
vnd treibt also das wider spill,
so doch kain Creature
sonst v̈bergangen hat das zill.

6. O Herr, das thuet mich krenckhen seer,
das gar vergeßen ist dein Eehr
bey allen menschen kinder,
das sie nicht recht wissen von dir
vnd wie das vieh sindt worden schier
in sünden gar geschwinde.
Die nimbt bey in gantz v̈berhandt,
ein bluet schuldt riert die ander,
neidt vnd zanckh ist im gantzen landt,
ein volckh wider das ander,
des fridens ist vergessen gar,
wer sich zu dir wil keren,
den verachtet die gottlos schar.

7. Noch bistu reich von gutthat groß,
dein erbermbt werd on vnder loß,
hat nim̃ermer kein ende.
Der du nit wilt der sinder todt,
darumb verkindst in deine wort,
das sie sich zu dir wenden,
leernen, wie all Creatur hat
sich deiner ordnung halten,

sich auch begeben deinem wort,
das hertz von dir nit spalten,
auf das sie als die kinder dein
sich deines willens halten,
wiltu ir gott vnd vatter sein.

8. Wer ietz nit mag erkennen dich,
der nem dein herrlich werckh für sich,
das dein handt hat gestellet,
welches ist so ein herrlich zier,
wie wol doch gar nichts gegen dir,
den es alles verfellet,
nach deinem wort sein ende hat,
du aber, herr, wirst bleiben.
Wer auf dein wort sein merckhen hat,
wie du das selb thuest treiben,
dem zeigstu darin dein gestalt,
wie vns Paullus thut schreiben,
do wirt gesehen dein gewalt.

9. Wer den selben erkenet recht
vnd sein glider dir gibet schlecht
zu waffen deinem werckhe
in dem willen, gleich wie du hast
zuuor berait der Sonnen glast
mit allen deinen werckhen,
den mensch zu deiner Eeren zier,
daruon er ist abtretten,
dein werckh verbringen mit begier
wie er dich hat gebetten,
in widerfüeren in dein bildt,
das er do wardt erfunden
dohin du in, herr, hast gestellt.

10. Der todt beherrscht die menschen all
vnd hat sie bracht in schweren fall,
dauon sie nit geneßen,
biß Christus kombt mit seinem reich,
in im anfacht zu wonen gleich,
als wir in der gschrifft lesen.
Sonst ist kain hail auff erden nit

der mensch mueß ewig sterben,
wo er nit kert seinen fueß tritt
zu Jesu Christ den herren
vnd in im glauben nimet auff,
das er werdt neu geboren,
verfiegt der gottes kinder hauff.

11. Darumb, o mensch, hör wer du bist,
ker dich balt, schnell, mit eil zu Christ,
der dir kan hail erwerben,
vnd bleib an im vest vnuerzagt,
das dich der feindt nicht von im jagt,
füer ein ewiges sterben,
den er ist die genaden thür,
die vns zum vatter bringet,
da stehend alle heiligen füer,
die im ewig lob singen.
O Herr, hilff vns mit freiden hin,
das wir dich mit den fromen
stets loben mit fridlicher stim. Amen.

14. Das Vierzehende Liedt. Im Thon: nun wellen wirs aber heben an. In Hessen gemacht. (Das Akrostich ergibt den Namen: Peter Ridemann).

Preisent mit mir den herren,
der wunder zaichen thuet.

12 Str. Pressb. 232 Bl. 300 mit 16 Str. und gestörtem Akrostich: Peter Ridema . . .

15. Das Fünffzehendte Liedt. Im Thon: Wil, sin vnd gemiet richt auff zu Gott.

Quit, ledig, loß hat vns gemacht
Christus von todt, des teiffels macht.

9 Str. Gran III 200 Bl. 389[a]; Pressb. 203 Bl. 350; 232 Bl. 298[a] mit der Jahreszahl: 1556.

16. Das Sechtzehendte Liedt. Im Thon: Frölich so wil ich singen. In Hessen gemacht.

Recht last vns auff gott trauen,
auff sein heil achten wol.

26 Str. Gran III 200 Bl. 397.

17. Das Sibenzehendt Liedt im thon: Ich frey mich dein, O Vatter mein. In Hessen gemacht.

Sehr lieblich ist dein wonung, herr,
irs gleich ist nit nahend vnd feer.

16 Str.

18. Das Achtzehendt Liedt. Im Thon: Eern werdt auff Erdt. Zu schäckowitz gemacht.

Tröst mich vnd sich, du vatter mein,
wie fein ich iezund zil.

9 Str. Pressb. 232 Bl. 243ª.

19. Das XIX. Liedt. Im Thon. Kombt her zu mir, spricht Gottes sohn, oder der welte pracht erschröckhet mich. Zu Niernberg gemacht[1].

1. Vom Vatter ist vns geben an
ein lauffen auff der rechten ban,
nit nach menschlicher weise.
Er hat berait das leben guet,
durch Christum vns anbieten thut,
dem jaget nach mit fleisse.

2. Wer auff der strassen wandlen wil,
mit Christo ergreiffen das zill,
götliche lieb mūß haben,
mit glauben wol gerüstet sein,
welcher aber wandlet im schein,
der laufft zur seiten abe.

3. Der gleisner ist bei gott verschmecht,
nichts gŏtlichs in seim hertzen tregt,
hat nur betrug darinen.
Sich selb verfüert vnd auder vill,
wer auf den schein nur bawen will.
Glaub mueß die werckh verbringen.

4. In glauben kein mensch gott gefelt,
wie vns Paulus ein zeuckhnus stelt,
thuts den Ebreern schreiben.
Noch ist göttliche lieb das best,
das sich kains andern dunckhen lest,
es mueß bey ein ander bleiben.

---

[1]) Auch im Pressb. Cod. Bl. 232 Bl. 312ª.

5. Wen ains gebricht, hats ander nit,
die lieb verlast den glauben nit,
sie thuet das gsacz erfillen.
Sonst ist der glaub erlegen todt,
wie die lieb nit ir wirckhung hat.
Es haist, thue gottes willen.

6. Der herr verfluecht den leeren baum,
dunckht mich sey war vnd nit ein traum.
Er will gewißlich haben
ein fruchtbars schoß am weinstockh guet,
welchs aber nit frucht tragen thuet
das schneidt der vater abe.

7. Drumb schaw, das hertz sei recht gestalt
vnd merckh, wie es gott wol gefelt,
wilt anders nit verderben.
Beweiß mit trew den glauben dein,
göttliche lieb laß mayster sein,
so wirst das leben erben.

8. Das ist also der weeg zum reich,
der mitlen ban gar oben gleich.
Laß dich kain anders leeren.
In Christo findstu alles hail,
das sei, kindlen, dein bester taill,
von ietzundt immer mere. Amen

20. Das XX. Liedt von der zerstörung Jerusalem. Im thon: Ich stuendt an einen Morgen. Zu schäckowitz gemacht.

Wellen von der Zerstörung singen,
die Josephus beschreibt.

65 Str. Ein wenig bedeutendes Gedicht, aber ziemlich verbreitet: Brünn 512 Bl. 237—43; Gran III 155 Bl. 38ff; Jahrb. 13, 47; Pressb. 194 Bl. 147; 203 Bl. 124; 212 Bl. 205[a].

21. Das XXI. Liedt. Im Thon. Ewiger vatter im Himelreich. In Hessen gemacht. Dan. 3. Captl.

Zu Babel was ein könig reich,
auff Erdt was an macht nit sein gleich.

15 Str. Auch Gran III 200 Bl. 122; Budap. Ab 2 Bl. 202; Pressb. 212 Bl. 225.

Zu diesen im Budapester Cod. Ab 16 enthaltenen Liedern Ridemanns kommen aus anderen Quellen noch folgende.

22. Gran III 200, Bl. 358[a] u. Jahrb. XIII, 58: Ein Lied Petter Rideman, zu Gmunden gemacht. Im thon: Martinus ist nit geschwigen. Ich gebe das Lied nach der ersten Quelle:

1. Der weeg, warhait vnd leben
das ist gottliche wort,
welcher darnach thuet streben,
ergreifft des himels port.

2. Den lieb, hoffnung vnd glauben
ist vns sicher firwar
ein velß vnd ehrine Mauer,
die Niemand zerstören thar.

3. Die port der hellen tieffe
zu schanden werden mueß,
ob sie sich darán ließe
mit des teuffels geschoß.

4. Die mauer thuet vmb geben
das hauß gottes allain;
ich main aber, merckh eben,
die kinder gottes fein.

5. Die ir hertz domit zieren,
behaltens keisch vnd rain,
sich auch in der lieb yeben,
zu halten den willen sein.

6. Den die lieb thuet sich naigen
zu dem, der got gefelt,
den menschen hie zu eigen
gott dem vatter zuestelt.

7. Gottes werckh thuet sie wirckhen,
durch sig auch lebend wirt
der glaub, der sonst ist todte
vor gottes angesicht.

8. Nichts ist der liebe gleiche,
den sie gott selber ist,
drumb wir sy billich preisen,
die vnser helffer ist

9. Auch kan die lieb nit liegen,
was sy redt, das ist war,
den sie kan nit betriegen,
ist vns gantz offenbar.

10. Sy thuet sich nit groß achten,
kein falschait in ir hat,
nit nach redt noch verachtet,
treibt aus Niemandts den spott.

11. Jederman thuet sie dienen,
ir art sie für sich treibt,
freindlich, sanfft vnd gelinde
ist sy zu aller zeit.

12. Ob der warheit sich freyet,
darin ir kurtz weil treibt.
für der lugen sich scheyet
vnd der vngbrechtigkait.

13. Wer lieb hat, kan nit iren
von weeg der warhait guet,
sein hertz mag nit verwiren
die falsche leer vnd trug.

14. Den wer sy thuet ergreiffen,
in dem Gott wonen wil,
durch die krafft seines geistes
er in bewahren wil.

15. Das er beim mitl bleibe,
welches Gott selber ist,
sich nit laß weitter treiben,
den er von Gott glernt ist.

16. Thuet im hertzen besehen
seins nächsten nutz vnd hail,
das er kain anstoß gebe
dem schwachen brueder sein.

17. Verwürung der gewissen
die lieb nit tragen mag,
den sy ist selbs geflissen,
das sy anderer schwachhait
trag.

18. Darumb ein liecht wirt gnenet,
ins dunckl scheinen thuet,
den durch sy wirt erkennet,
was vor gott ist recht vnd guet.

19. Dem solt mit fleiß nach
streben,
darin auch wandlen guet,
das ir das ewig leben
mit Christo erben thuet.
Amen.

23. Cod. Gran III 200 Bl. 70; Budap. Ab 2 Bl. 208; Pressb. 232 Bl. 295: Ein ander Liedt. Im thon: O sun Dawidt erhör mein bit. Zu gmunden gemacht.

1. Gott mich ernert,
Trutz der mirs wert,
auff in so will ich trauen.
Er ist mein schilt
vnd helffer milt
mein grundt, darauf ich baue.
Auf in hoff ich,
darumb er mich
nit last zu schanden werden.
Recht mir zuhandt
sein sighafft handt,
last sein hilff ob mir schweben.

2. O Gott, mein krafft,
meins geistes safft,
der du mich kanst erquickhen,
meins hertzens liecht
mich dir verpflicht,
früe ich mich zu dir schicke.
Fir mich hinan
auff deiner ban,
das ich in deim hauß wonne,
mein leben lang
dir sage danckh
vnd deinen namen lobe.

3. Den ich nit mag
all meine tag
dein lob gnuegsam verkinden,
das du mich hast
aus gnaden bracht
zum hauffen deiner kinder,
die alle zeit
in wohn vnd freidt
vnder deinem schutz sitzen,
mich auch bewar
in deiner schar,
dein lob in mir erhitze.

4. In Rainigkait
mein hertz berait,
mit deinem geist schon ziere,
gib lust vnd lieb
das ich mich yeb,
in deinen gsatz volfiere
das leben mein
vnd ich mög sein,
wo du Ewig thuest bleiben.
Mein hertz nach dir
hat groß begier,
vmb hilff ich zu dir schreye.

5. Wie mag es sein,
O Vatter mein,
das du dein kind verlassest?
Ich glaub vnd waiß
dein grossen fleiß,
damit du ob mir wachest,
in aller noth,
ja auch in todt
thuestu von mir nit weichen,
in feuers strauß,
schwert, wasser sauß
wirtstu mir gedult raichen.

6. Biß du mein schutz,
darumb ich trutz
spreche zu aller welte
vnd frag nit hoch,
was mir darnach
zuesteen wirt manigfalte,
das ich allain
mit deiner gmain
bey dir b'n eingeschriben.
Was ligt daran?
Von yeder man
ich ietzundt werdt vmbtriben.

7. Ich nit nachlaß!
Herr, hilff mir baß,
dein willen wil ich halten,
den süeß vnd leicht
ist er allzeit
vnd thuet mein hertz gefallen,
weil du allein,
gott, vatter mein
das werck in mir thuest würckhen,
darzue ich dir
mich gantz ergib,
das gschech in mir dein willen.

8. Wilst mich nun, Herr,
vmbbringen gar,
will ichs von dir annemen,
mein guet vnd leib,
ja geist vnd leib
sey alles dir ergeben.
Ich stee vor dir,
all mein begier
nach deiner gnadt thuet streben,
ich glaub deim wort,
das nach dem todt
du mir das reich wölst geben.

9. Mir ist es guet,
erfreidt mein mueth,
was du mit mir thuest machen.
Dein trew ist groß,
darauff ich hoff,
du thuests zum besten schaffen.
Darumb ich hab
glaub, hoffnung zwar,
mit dir mich zu erfreyen.
In deinem reich,
Herr, ewigcleich
werd ich bey dir beleiben.

24. Budap. Ab 2, Bl. 216[a]: Ein schöns Lied im ton: Martinus ist ein klueger man. P[eter] R[idemann].

Welcher cristo nachuolgen will
vnd ergreiffen das himlisch zill
11 Str. Pressb. 232 Bl. 314.

25. Budap. Ab 2, Bl. 223: Ein Liedt im thon: Vngnad beger ich nitt von dier. P[eter] R[idemann].

Gott der herr ist mein schilt vnd sterckh
darzue mein burckh, darauff ich mich verlasse.
5 Str. Pressb. 232 Bl. 318.

Zwei Lieder Ridemanns enthält der Ausbund:

26. S. 5: Der Christlich Glaub, gesangsweiß gemacht, wirt auff vilerley Melody gesungen.

Wir glauben all an einen Gott
Vnd lieben ihn von Hertzen.

Auch in Gran III 200, Bl. 163; Liliencron, S. 131. Über den Text vgl. Zeitschrift f. Kirchengesch. 12, 491. Über Ridemann als Verfasser des Liedes BGB 231 und 649.

27. S. 118: Ein ander Marterlied, von siben Brüdern, auff einen tag zu Gmünd in Schwabenland bezeugt, Ann. 1529. Jm Thon, Jch stund an einem morgen, etc.

Kürtzlich hab ich vorgnommen
Auß meines hertzen grund

17 Str. Auch im „Gesangbüchlein" S. 169; Liliencron, S. 135; Ungers Hs. Bl. 274 mit dem Anfg.: Kürtzlich hab ich [mich] besunen; Gran III 200, Bl. 366; Gran III 155, Bl. 85ᵃ; Pressb. 203 Bl. 75; 236 Bl. 212; die Handschriften mit manchen Abweichungen vom Text des A; über Ridemann als Verfasser vgl. BGB 38.

Vielleicht dürfen ihm auch noch folgende 2 Lieder zugeschrieben werden, welche die Handschriften namenlos überliefern, die aber ganz seine Art aufweisen:

28. Lobgesang Maria. Luc. am 1. Im thon: Merck auff, merck auff, o frommer Christ. Jn Hessen gemacht.

Mein Seel, erheb den Herren mein,
Thue in alzeit grosmachen.

11 Str. Budap. Ab 16 Bl. 316; Vindob. 14554 Bl. 89ᵃ; meine Hs., Bl. 207, Pressb. 163 Bl. 469; nicht zu verwechseln mit dem Liede Pollios (WKL 3, 561).

29. Ein anders schöns Lied ins Hilebrands Thon. In Hessen gemacht.

Anfg.: Mein hertz sol fürher bringen

15 Str. Budap. Ab 11, Bl. 172, an vielen Stellen unleserlich.

Ridemanns Lieder sind kennzeichnend und bedeutungsvoll für die Folgezeit. So wie er haben nach ihm unzählige unter den Brüdern gesungen; er war ihr Führer und Meister, und seine Lieder mögen weithin sich verbreitet haben. Sie sind zum grossen Teile im Kerker entstanden, in Gmünd zuerst und in Hessen, und von

hier aus zogen sie ihre weiten Kreise durch die Gemeinden der Täufer. Eigenes Leid besingt er und fremdes, dogmatische und moralische Lieder hat er verfasst, ein Lob Marias und die Leidensgeschichte Christi gesungen. Er berührt die Zeitverhältnisse und klagt über Deutschlands Verfall, weil Wucher, Zwietracht und Hurerei hier herrschen. Unter den Tugenden preist er zuhöchst die Liebe. Das sind Dinge, wie sie in der Dichtung der Brüder immer wiederkehren. Aber was diesen Liedern bei mancher Ungelenkigkeit der Form, die freilich zum Teil auch der schlechten Überlieferung durch junge Handschriften zuzuschreiben ist, doch einen hohen Wert verleiht, ist der Reiz der Persönlichkeit und des Charakters, die sich in ihnen aussprechen. So sind sie Zeugnisse eines festen, in Leid und Trübsal erprobten Mannes.

Ridemann ist einer der wenigen Missionäre unter den Brüdern, die eines natürlichen Todes starben. Gerade zu seiner Zeit war der durch Missionäre vermittelte Verkehr der Huterer mit den anderen Sekten der Wiedertäufer ungemein rege und weit ausgebreitet. Nach Ungarn, nach Bayern, Tirol, Vorarlberg und Salzburg, in die Schweiz, nach Württemberg und an den Rhein, nach Schlesien, Polen und in die Slovakei zogen die Brüder in dem Bestreben, möglichst viele Anhänger ihrer Lehre zu werben. Wir besitzen einen Bericht über die Art und Weise, wie die Sendboten vor ihrem Auszuge von der Gemeinde Abschied nahmen[1]). Das Lied, das dabei gesungen wurde, hat uns der Graner Codex III 155, Bl. 353 aufbewahrt; es ist eins der ergreifendsten, das wir von den Huterern besitzen und lautet:

Ein Neues Liedt gestelt auf den sin, wen Brieder ins Landt ziehen. Im Hornung, ins schlemmers thon zu singen, im 1568 Jahr.

1. Ein liedt wöllen wir singen
vnd fir her bringen thon,
gott geb, das vns gelinge,
das wir in loben schon
alzeit mit vnserm mundt,
den völckhern thuen zu kundt,
seine wunder werckh vnd thaten
riemen zu aller stundt.

2. Von got ist vns gesendet
das hail durch Jesum Christ,
sein radt durch in vollendet
auff erden komen ist,
hat erlöst das menschlich geschlecht;
die an nemen sein bricht
vnd volgen seiner leere,
wirt er verlassen nicht.

[1]) Vgl. Archiv f. österreich. Geschichte 81, 228.

3. Wie Christus wardt gesendet
von gott, dem vatter sein,
also hat ers bekenet,
das er sein Junger gmain
hat gesendt vnd beuolchen,
das Euangelion
den völckhern zuuerkinden,
das sy erkenen thuen.

4. Noch thuet Gott also senden
in disser letzten zeit,
die völckher abzuwenden
von all irer boßhait
vnd den menschen thuen brichten,
das sy all zum gericht
vor gott miessen er scheinen,
kain ausredt wirt helffen nicht.

5. Rechenschafft miessen sy geben,
was sy gehandlet han
allzeit in disem leben,
von allen ihren thon
an manichen ort,
von ainem yetlichen vnnutzen wort.
O Gott, bis vns zu betrachten
durch dein heilliges wort.

6. Das wirs fassen zu hertzen
vnd wol bedencken thuen,
dan es gilt hie kein schertzen,
sonder das leben schon.
Bewar, o gott, in vns dein bundt,
das wir zu aller stundt
vnutz geschwätz ver meiden
alzeit mit vnserm mundt.

7. O Gott, so thue vns sterckhen,
das wir es mogen thon,
alzeit treulich auf merckhen,
zu suechenn dein eer vnd ruem
vnd den menschen zaigen an,
von sinden ab zu stan,
das sie die bueß thuen wirckhen,
es wirt in sonst gar vbel gan.

8. Niemandt darff anderst hoffen,
dan wies vor augen ist,
wen gott die menschen hat wöllen straffen,
so hat er zu der frist
dy völckher gwarnt vnd gleeret.
So sich nit haben bekeret,
hat er dy straff volfieret
vnd hat sy gar verderbt.

9. Noch sendet gott sein leere,
last den völckhern zaigen an,
das sy sich thuen bekeren,
ab sindern vnd aus gan
von Babel, diser welt gemein,
all iren sinden vnrein,
sich gott von hertzen begeben,
ainig werden mit seiner gmain.

10. Wir habens auch erkenet,
das ist die letzte zeit.
Es nachent sich gegen dem ende,
drumb solln wir sein berait,
vnsern fleiß treulich wenden an
mit Christo samlen thuen
seine auserwelten alle,
wie er hat beuolchen schon.

11. Christus thuet selber sagen
vnd hat es vns erzelt,
das wir in dissen tagen
in nit haben erwelt.
Er spricht: Ich hab euch erwelet
vnd darzue gnomen an,
das ir frucht sollent tragen,
die ewig bleibt beston.

12. Wir wellens ein wenig erzellen
anstat der brieder werdt,
die hin vnd wider ziechen
im ellendt hie auff erdt,
darzue fir gesechen sein
von gott in seiner gmain
zu tragen edlen samen,
die fricht zu samlen ein.

13. Weil es nun ist erkenet
nachs Herren rat vnd sin,
das wir werden gesendet
von euch zu ziehen hin,
vnder die völckher werden gsandt
weit vnd ferre in die landt,
das gottes wort vnd wilen
den menschen werdt bekandt.

14. So ist vnser begeeren
vnd biten auch gar schon,
das ir wolt got den herren
fier vns anrieffen thuen
vnd biten zu aller zeit,
das er vns wol behieten vor laidt
vnd vns mit seinem geiste
tröst, das wir werden erfreidt.

15. Vrlab wir von euch nemen,
lieben geschwistrigt mein,
euch mit den Armen des hertzen
umbfachen in der lieb Christy rain,
wir gsegnen euch nach Treuen sin
all fromen, auch weib vnd kindt,
von euch miessen wir scheiden,
ob hie kains das ander mer findt.

16. Got gsegne dich, du hauß des Herren,
gott tröst dich alle zeit,
dan dich zu solchen eeren
hat erwelt vnd selbs berait.
Gsegne dich gott im friden Christy rain
die gantz heillig gemein,
got thue dich treu erhalten
zu eeren dem namen sein.

17. Gott weist, wirt es geschehen,
o lieben geschwistrigt mein,
das wir euch mer thuen sechenn
wol hie auf diser erdt
vnd vns mit euch erfreyen thuen
in dissem leben schon.
Thue vns treu fromb erhalten,
o gott, im himels thron.

18. Ist es dan für gesechen
vnd solt geschehen ye,
das wir in disem leben
euch nit mer schauen hie,
so tröst vns gott zu aller zeit,
das wir nach disem laidt

mit freiden ein ander schauen
bis in die ewigkait.

19. Im reich ewiger freidenn,
darauf wir warten thon.
Da wirt vns Niemandt schaiden
noch rauben die ewig Cron,
so wir ans endt verharren thon
in eim selligen leben schon.
O Gott, hilff vns das zil erlangen
durch Jesum Christum deinen lieben son.

20. Amen, das thuet geschechen,
gott weiß erstaten thon,
das ir in disem leben
im mechten sein ein eer vnd ruem,
ein trost aller kindlein sein,
der gantz heilligen gmain.
Seit Gott von Hertzen beuolchen,
er wöl al zeit mit euch sein.

21. Gott wöl euch laiten vnd fieren,
hertz lieben brieder wert,
er mach euch waxen vnd merenn
vnd fruchtbar auf diser erdt.
Gott gesegne euch wie Manna
vnd sprach, das euer werden vil
vnd jm das lob werdt geben
mit freiden sig bis in ewigkeit.

22. Es sey dir, o Gott, beuolchen,
der du als hast berait,
du wolst vns schier haim hollen
aus diser geferligkait.
Komb vns zu hilff, dein kindlen zart,
auf das wir rechter art
den Jordan mögen durchwaten,
sey mit vns auf der fart.

23. Wie vns dein wort thuet sagen
vnd wir haben erkent,
das du bei vns all tage
wilt sein bis an das endt.
Du hast dem fromen beraitet die freidt.
Preiß dir all zeit,
gelobt sey dein heilliger namen
durch Christum in ewigkait.
Amen.

Unter den Missionären, die in dieser Zeit den Tod für ihren Glauben fanden, nennen wir hier nur diejenigen, deren Ende in Liedern gefeiert wurde, so Hans Blietl, der 1545 zu Ried in Baiern lebendig verbrannt wurde (BGB 161)[1]) und Hans Pürchner, 1555 zu Schlanders mit dem Schwert gerichtet (BGB 204)[2]). Nur mit

[1]) Auf ihn das Lied: Aus eifer der göttlichen Ehr — ir glaubigen vnd fromen, gedruckt nach Ungers Hs. Jahrbuch 13, 82; auch im Cod. Vindob. 14554, Bl. 170; meine Hs., Bl. 13; Brünn 512, Bl. 178; Gran III 200, Bl. 136; Gran III 155, Bl. 27; Gran III 125, Bl. 227; Budap. Ab 16, Bl. 382 und die Pressburger Codd. 194 Bl. 301 und 203 Bl. 182a.

[2]) Zwei Lieder auf ihn; das eine, von Sigmund Hosauer beginnt mit den Worten: Fröhlich wollen wir singen — jetzund in Gottes

Mühe entging Hans Kräl einem ähnlichen Schicksal; er wurde 1557 im Pustertal gefangen genommen und blieb zwei Jahre in Haft, aus der ihn die Trunkenheit eines Schergen, der ihn auf die Galeere bringen sollte, befreite (BGB 248). Die Leiden seiner Gefangenschaft beschreibt er selbst in dem Liede:

Hörent, ihr allerliebsten mein,
die ihr seid in gottes gemein.

(45 Str. Gedruckt bei Liliencron 158 und Jahrb. 17, 90 mit dem Akrostichon: Hans Kräl Gefangknuslied wie im Got beigestanden. Das Lied auch im Cod. Vindob. 14554 Bl. 214; Budap. Ab 16 Bl. 360; Brünn 512 Bl. 47; mein Ms. Bl. 25; Gran III 200 Bl. 74; Gran III 155 Bl. 236; Gran III 125 Bl. 1 und in den Pressburger Codd. 163 Bl. 448; 194 Bl. 125; 203 Bl. 87 und 232 Bl. 131).

Trauriger war das Schicksal zweier Brüder, die 1558 durch Verrat in Aachen gefangen genommen wurden. Heinrich Adam, sein Schwager Hans Welck und Hans (Hänsl) Raiffer, nach seinem Handwerk auch Schmidt genannt[1]). Sie wurden im J. 1558 zuerst erwürgt und dann verbrannt; sechs Schwestern, die mitgefangen worden waren, liess man ziehen, nachdem man sie mit Ruten gepeitscht hatte (BGB 230). Adam dichtete die Lieder:

1. Herr Gott, thue vns bewaren
heilig in Jesu Christ.

54 Str. Vindob. 14554 Bl. 293; Budap. Ab 16 Bl. 227; Brünn 512 Bl. 303; Gran III 155 Bl. 263; III 200 Bl. 286; Pressb. 194 Bl. 307[a]; 203 Bl. 287. Das Lied enthält in seinen ersten 42 Strophen das Akrostich: Heinrich Adam meiner eelichen schwester Marien; die andern 12 Strophen sind späterer Zusatz.

Nam. 44 Str. Im Cod. Vindob. 14554, Bl. 101; Budap. Ab 16, Bl. 233; Gran III 200, Bl. 95; Liliencron, S. 154; Pressburg Cod. 203, Bl. 165. — Das 2. Lied von Claus Felbinger beginnt: Mit freiden wellen wir singen, wie wirs beschlossen han; nach Ungers Hs. gedruckt Jahrbuch 17, 193; auch im Cod. Vindob. 14554, Bl. 208; Budap. Ab 16, Bl. 236; Gran III 200, Bl. 101; Gran III 155, Bl. 309; Pressb. 194, Bl. 326; 236, Bl. 175.

[1]) Über seine hervorragende Bedeutung als Missionär vgl. namentlich Zeitschrift f. histor. Theologie 30, 267 ff.; Hansen: Wiedertäufer in Aachen, S. 16 und Rembert S. 491. Im Februar 1555 schickt er dem Rentmeister zu Nidda sein Glaubensbekenntnis zu.

2. Herr gott, hilff deinen Kindlen
in triebsall, angst vnd not.

12 Str. Pressb. 236 Bl. 209[a]. Akrostich: Hainrich Adam. Ein unbekannter Dichter verfasste auf ihn das Lied:

Fröhlich so will ich heben an,
Gottes wunder erzellen than

in 105 Strophen (Cod. Vindob. 14554 Bl. 132; Brünn 512, Bl. 64; Gran III 196, Bl. 15; einige Hss. überliefern das Lied mit 76 Str., indem Str. 62—91 weggelassen ist; so Budap. Ab 16 Bl. 211; Budap. Ab 7 Bl. 46; Gran III 200 Bl. 256; Gran III 155 Bl. 100; Pressb. 194 Bl. 162; 203 Bl. 388; gedruckt sind die ersten 60 Strophen bei Hansen: Wiedertäufer in Aachen, S. 30—8.). Das Lied wurde oft Hänsl Raiffer selbst zugeschrieben, wohl nur aus dem Grunde, weil Raiffer tatsächlich Dichter war und die Chroniken von „vil hultseligen vnd geistlichen Liedern", die er „aus anregen des heiligen geistes gestellt" zu berichten wissen (BGB 233). Erhalten sind uns folgende Lieder von ihm:

1. Bewar mich Herr, o Vatter mein,
dir hab ich mich ergeben.

7 Str. mit dem Akrostich: Batseba. Gran III 200 Bl. 396[a]; Gran III 155 Bl. 149; Pressb. 232 Bl. 43.

2. Freuend euch, ir frommen gottes schon,

31 Str. Gran III 155 Bl. 161.

3. Frölich so well wir singen
Von der lieb gottes schon.

30 Str. Gran III 155 Bl. 156; Pressb. 203 Bl. 420; Jahrb. 13,53.

4. Gott, sein gnad vnd barmherzigkeit,
der sey mit euch zu aller zeit.

17 Str. Budap. Ab 16 Bl. 216 und Gran III 155 Bl. 150; Pressb. 203 Bl. 400.

5. Gross irrthumb ist verhanden
in teitsch vnd wälschen landt

112 Str. Ungers Hs., Bl. 17; Vindob. 14554 Bl. 152; Brünn 512 Bl. 167; Budap. Ab 16 Bl. 307; Gran III 200 Bl. 265; Gran III 155 Bl. 124; Pressb. 194 Bl. 32; 212 Bl. 2; 232 Bl. 63.

6.[1])

1. Herr, du erfreist von hertzen
dein volckh in triebsal groß,
darin man vns vil schmertzen
zue fiegt on vnderlaß.
So gibstu vns gedulte
vnd dein göttliche hulde,
ja sterckhst vns imer baß.

2. Als recht ein fromer vatter
tregstu, Herr, sorg für vns,
das wir nit wider geraten
in d welt vnd dein vngunst.
Das ist der welt ein schmertzen,
drumb feindt sie vns von hertzen,
das du, herr, liebest vns.

3. Nun, welt, du wilt nit leiden,
gotts wort verkinden lon,
dest mer wellen wirs treiben,
weil es gott liebet schon.
Sein wort reden vnd singen,
nichts soll vns daruon bringen,
weil wir das leben han.

4. So der feind trutz thuet treiben,
vns von einander legt,
soll vnser hertz doch bleiben
in Lieb gantz vnbewegt.
Kein angst sol vns nit scheiden
von gott in keinem leiden,
was sich auff erdt zuetregt.

5. Lieb, glauben vns behalten,
warhait vnd hoffnung schon,
das wir nit thuen erkalten,
steiff in dem triebsal bstan
vnd wartten mit verlangen,
wan vns gott füert von danen
durch christum, seinen sun.

6. Recht glassen macht der herre
mit seiner lieben zucht,
das wir zu im begeren,
suchen bey im zueflucht.
Aber die welt verkeret
gottes wort vnd sein leere,
ir selbs zum ewigen fluech.

7. Also thuet sich nun freyen
die welt on vnderlaß.
In den wollusten bleiben
Jung, alt, klain vnde groß.
Nur die wir thuen vermeiden
all sündt vnd laster scheyhen,
haben kain rue fürbaß.

8. Ist vns gleich wie ein hirschen,
den man abjagen thuet,
dem nach wasser thuet dürsten,
hat weder Rueh noch muet.
Man jagt vns hin vnd here,
nach dir dürstet vns seere,
trenckh vns, o Herr, halt huet.

9. Faren handt vns vmbgeben,
ein groß kriegsheer zu hand.
Gott wirt sie all erlegen,
darzue machen zue schandt
vnd vns geben gedulte,
das wir in seiner hulde
ziehen ins globte landt.

10. Friden wir hie nit hane,

[1]) Budap. Ab 16 Bl. 222; Gran III 155 Bl. 110a; Pressb. 194 Bl. 171; 203 Bl. 397; 232 Bl. 53.

das zaigt vns Christus an,
doch werdt vns Gott beystane,
aus seiner gnadt nit lan,
daher vns dan kombt freide.
In allen vnssern leiden
gott vns bewaren kan.

11. Er wil vns nit verlassen,
in wasser, feuer, schwerdt.
Mit gedult sol wir doch fassen,
vnser seelen er begeert.
O Gott, erlöß dein gfangnen,
füer vns schier hin von danen,
das dein nam preiset wert.

12. Recht vatter vnd dem sone,
heilligen geist so frey,
thuen wir beuelhen schone
hertz, seel vnd geist dabey.
Mit freidt den schmertzen linde,
das wir vns zsamenfinden
bey dir im Ewgen Reich.
Amen.

Aus Budap. Ab 16 Bl. 222; Gran III 155 Blatt 110. Akrostich: Hans Raiffer.

7. Herr Gott in deinem reiche,
Vater im Himmelsthron.

67 Str. Budap. Ab 7 Bl. 35; Vindob. 14554 Bl. 124; Brünn 512 Bl. 199; Gran III 200 Bl. 246a; III 155 Bl. 89; III 125 Bl. 89; Pressb. 194 Bl. 154a; 203, Bl. 380. Akrostich: „Hansl, Heinrich, M. Tilman, Hans Werner sambt vnsern lieben Schwestern thuen euch zu wissen, wie es vns geht in dem Herren.

8.[1])

1. Her, ich bit dich mit grosser gier,
du welest mir
Barmhertzigkait thuen geben
in disser meiner grossen not.
Wardt auf den todt,
den du mir last für legen.
O Herr, mich sterckh
vnd auff mich merckh,
das ich steiff bleib,
mich nichts abtreib
in disser not
biß in den todt.
Mich vnd dein volckh erfrey,
ein Eer deim grossen namen sey.

2. Groß lieb hastu an mier gethan.
Du hast mich schon
gar hart ietz thuen ein schliessen
wol in die hendt der feindten mein,
die dir gram sein,
haben kain götlich gwissen,
nur trachten thun
weil sie mich han,

[1]) Jahrb. 13,52; Vindob. 14554, Bl. 146; Budap. Ab 16, Bl. 220; Brünn 512, Bl. 208; Gran III 155, Bl. 115a; Pressb. 203, Bl. 412a.

wie sie mit mir
aus neidts gebüer
wellen vmb gan,
mich tôdten lan,
darumben das ich han
inen die warhait zeiget an.

3. Nun steet es, Herr, alles bey dier,
wie du mit mir
handlest nach deinem willen.
Doch sich mein gmiet entsezet seer,
dir klag ichs, herr,
thue mir mein kumer stillen.
Tröst vnd sterckh mich,
das ich mandlich
auff diser ban
für dein wort stan,
mein leben haß,
den leib verlaß,
nachmals wirstu mir schon
ein newen legen an.

4. So kan ich dapffer wagen dran,
als was ich han,
mein aigen leib vnd leben,
weil du mir hast gethan zu kundt
durch Christus mundt,
welcher da spricht gar eben:
Wer gottes reich
wil erben gleich,
mueß nemen ein
triebsal vnd pein,
vnd dich darbey
bekenen frey,
den wiltu auch gar schon
vor dein Englen bekenen thon.

5. Auch wiltu in belonen hoch,
an legen doch
den Neuen leib gar klare,
im auff sezen die Eeren Cron.
Freidt soll er han
in dein reich Imer dare.
Darumb ich, herr,
thue ringen seer,
o gott, gib mir
krafft vnd begier,
was ich dich bit,
versag mir nit,
mein hertz all augenblickh,
o herr, durch deinen geist erquickh.

6. Dan ich findt sonst kein krafft in mier,
das klag ich dier.
In meinem gantzen leben
on dich ich nichts volbringen kan,
nur schwachheit han,
angst, forcht des todts darneben.
Daher mein gmiet
vnd mein gebliet
vol traurens ist
zu disser frist,
das ich nit kan
erlangen than,
das dein freidt alle zeit
bey mier möcht sein on widerstreit.

7. Doch bistu der Herre berait,
waist rechte zeit,
in angst, leiden vnd sterben
dein hilff vnd trost zu senden fein.
O herre mein,

kindt ich nur das erwerben
aus deiner huldt,
das ich in gedult
on forcht der pein
vnd feinde mein
möcht warten than
in freiden schon,
frölich vor yeder man
ganz vnuerzagt in leiden gan.

8. Darumb hilff mir zu allerzeit
in meinem laidt,
gedult thue mir anlegen,
glauben schreib mir ins hertze mein,
auch den geist dein,
göttliche lieb darneben,
das ich so frey
ganz mandlich sey,
im glauben stan
vnd hoffnung han,
das du gar schier
werst helffen mir,
das ich on vnderlaß
thue hoffen mit verlangen groß.

9. Dan du allain, herr, gewaltig bist,
hast Jesum Christ
vom tod gwaltig außgfieret,
des gleichen auch vil frome schon.
Wirst es noch than,
als dir gar woll gebieret,
das du in not,
o herre gott,
in pein vnd qual
gleich vber all
bey mir wölst sein,
so wirt dan fein
dein volckh dich loben schon,
das du mir hast dein hilff gethan.

10. So hoff ich nun allain auff dich,
halt nichts auff mich
in meinem ganzen leben,
dan ich einer bluemen gleich bin,
die welckht dahin,
kan mir selbst kain krafft geben.
Doch wirstu mir,
das glaub ich dir,
dapffer bey stan,
mich nit verlan
in feuer vnd pein,
wie das mag sein,
dan ich, o herr, bin dein,
schleuß mich wol in dein hertz hinein.

11. So freids mich nun, o herr, mein gott,
in disser nott
du hast in mir für gnomen
vnd kanst es auch ausfüeren fein
nach willen dein,
als vor hest than den fromen,
damit dein Eer
verkundet werdt,
dein volckh auch schon
freidt daraus han
vnd ich dein reich
erwürbe gleich
mit allen fromen bhrait
bey dir biß in die ewigkait.

12. Welche dir nun vertra-
vnd dich lieb han,

kinen dir nichts versagen.
Was du inen für legest schon,
nemen sie an,
thuens alls willig tragen.
Aus lieb allzeit
sind sie berait,
was dein wil ist
zu aller frist,
freidt oder pein
nemen sie ein
vnd loben dich mit lust
vmb als, das du in geben thuest.

13. So will ich mich einschliessen than
in liebe schon
aus allen meinen krefften,
das ich allain
gott lieben kan,
als nemen an
vnd mich an in thuen hefften
vnd wartten fein
in triebsal mein,
wen kombt die zeit,
das er mich freidt
vnd fiert mich aus
den Toden haus
zu seinen freiden schon
vnd nimmermer daruon.

14. O Herr, es steet in deiner handt
ja alles sandt,
darzue mein ganzes leben.
Wiltu mich iezt hinnemen noch,
hasts bschloßen doch,
wil ich mich drein ergeben.
Kans aber sein,
das ich die gmain
mög schawen an,
in tempel gan,
so wil ich dich
gar inigclich
mit allen fromen fein
loben von gantzen hertzen mein.

15. Beuilch mich, herr, in deine hendt,
mein schmertzen wendt,
darzue meinen triebsalle.
Laß mich von dir kains todtes macht,
gottlosen pracht
abschaiden vber alle.
Gee mit mir fein
in den kampff ein
gar krefftiglich,
das ich nämlich
meg nemen ein
leiden vnd pein,
das ich vor menigclich
dein nam bekenne Ritterlich.

16. Der diß liedt new gesungen hat,
z Aach in der stat
ist er gefangen glegen.
Als er gar offt gefodert wardt,
gemarttert hart,
mecht in doch nichts bewegen.
Muest also sein,
das er allain
in gfenckhnus lag,
wart alle tag,
was zuelast gott
der gottlosen roth.
Da hat er das gemacht
in seiner grossen not betracht.
Amen.

9. Ein Anders. Im Thon: Ich steh o herr in engsten schwer. H[änsel] Sch[midt].

1. Herr, sieh von deinem himels thron,
wie mich die menschen schmähen thuen,
drumb, das ich in, o herre gott,
verkindigen thue deine wort,
so thuen sie mich
ein ketzer schelten freffentlich.

2. Auff mich sie gantz ergrimet sein,
legen mir an marter vnd pein,
des todes zaichen mueß ich han,
mit gebundnen henden durch die stat gan
vnd bschlossen sich,
mit feuer zuuerbrennen mich.

3. Nun thuen sie weiter schmähen ser
gottes gebott, sein werckh vnd leer,
den kopff schitlen sie vber mich,
halten mich gar verächtenlich
vnd sagen frey,
das ich von gott nit gsendet sey.

4. Solch schmähen leid ich wiliglich
vmb deiner warhait sicherlich,
nur das sie dich, o herr mein gott,
dein wort vnd werckh als fir ein spott
thuen halten frey
vnd sagen, das es jrthumb sey.

6. Laß dich sehen, o herr, mein gott,
mach meine feindt alle zu spott,
das sie nit stäts sagen zu mir:
Wo ist dein gott, das er helff dir,
weil du auch hast
von im geriembt on vnderloß.

6. So laß in mir, mein gott vnd herr,
nit vndergeen dein wort vnd leer,
mach in mir groß den namen dein,
das ich mich frey vnd auch dein gmain,
vnd wir dich dan
aus gantzem hertzen loben schon.

7. Christe, du warer gottes sohn,
dein geist vnd wort, das gib mir schon,
das ich dich mag bekennen frey
vor den menschen an allen schey,
nit schamrot werdt,
hilff mir sigen auff disser erdt.

8. Herr, gib mir ein beständigs hertz,
das ich nicht denckhe hinderwerts,
forcht vnd schreckhen thue weit von mir,

zu dir gib mir hertzlich begier,
dein liebe frey,
das mich von dir nichts schaiden sey.

9. Mein hertz richt mir in himel hoch,
wens mich zum Todt hinfieren doch,
ich dan dein freidt meg schauen an,
beständig v̈ber winden kan
Sündt, Todt vnd welt,
dirs leben geben, wies dir gefelt.

10. Ich find aber, o Herr, in mir
kein krafft, ich habs allein von dir,
dein gang kan ich nit spehen aus.
Wen du dich stelst, als gestu aus,
erschrickh ich seer,
dunckht mich mein hauß trostloß vnd lär.

11. Dich aus lieb vnd grosser gier
als den such, das du helffest mir,
so du dich dan, herr, wendest vmb,
schafft, das mir Trost vnd gnadt zuekomb,
er frey ich mich,
vnd bin getröst gantz sicherlich.

12. Herr, bleib nun stäts in meinem hauß,
Christus, geh du nit mer herauß,
weil michdiefeindt vmbringet han,
dein hand mich wol beläten kan
vnd fieren frey,
das ich bey dir ewiglich sey.
Amen endt.

Aus Brünn 512 Bl. 207; Vindob. 14554 Bl. 142; Gran III 155 Bl. 112; Pressb. 194 Bl. 172; 203 Bl. 398[a]; 232 Bl. 55. Akrostich: Hansl Schmidh.

10. Ein anders Liedt von der rechten waren gemeinschafft Christi, im thon: der wachter auff der Zinen.
Mein Eiffer thuet mich dringen,
O Gott, gib mir die krafft.

35 Str. Ungers Hs., Bl. 182[a], Brünn 512 Bl. 190; Vindob. 14554 Bl. 163[a]; Budap. Ab 16 Bl. 207; Gran III 200 Bl. 280; Gran III 155 Bl. 142; Pressb. 163 Bl. 536; 194 Bl. 27; 203 Bl. 404; 212 Bl. 269.

11. Ein anders Liedt im Thon: Ein Bluemlein auf der Haiden.
Mein Gott, ich thue dich bitten
ietz vnd zu aller stund.

23 Str. Vindob. 14554 Bl. 149; Gran III 155 Bl. 119[a]; Pressb. 194 Bl. 70; 232 Bl. 9[a].

12. Ein anders Liedt in der anfechtung Melodey zu singen [von anderer Hand] oder es het ein man zwen knaben.

1. Merckht auff, ir Völckher gleiche,
in dißer letzten stundt,
ir seit arm oder reiche,
was wir euch thuen zu kundt,
warumb vnß gott der herre,
bieher hat senden thon
mit seinem wort vnd leere
durch seinen geist so schon.

2. Geschach aus der vrsach eben,
das euch gott lieben wolt,
ließ euch durch vns angeben,
wie ir hie leben solt,
sein willen vnd gebote
zu halten alle zeit,
so wolt er euch aus note
helffen in ewigkait.

3. So habt irs nun verachtet
vnd nit genumen an,
gottes wort nit betrachtet,
sonder es faren lon.
Wolent in Sünden bleiben
in einem falschen schein,
Thuet abgeterey treiben,
die gott ein greiel sein.

4. Die euch der Herr thet senden,
habt ir verachten than,
verfolgt an allen enden,
gfenckhlich gnumen an,
auff das auf euch thue komen
aller gerechten bluet
von Abel an des fromen
bis auff den letzten guet.

5. Aach, thue zu hertzen nemen,
was du hast gfangen an,
du wirst es noch erkennen,
was du an vns hast than,
dissen last nimermere
wirstu bringen von dir,
du thuest den vor dem herren
bueß mit großer begier.

6. Hast gfangen zwelff personen
zum grosen schaden dein,
schrecklich wirt es dir gane
vnd dir gar schwerlich sein,
den also sagt der Herre
wol zu den menschen schon:
Die in gefenckhnus fieren,
mießen ins gfenckhnus gan.

7. Gott mit flammenden feure
wirt an dem Jüngsten tag
komen gantz vngeheure
dem gottloßen zur Plag,
die beckh wirt er zumale
bscheiden in ewig pein,
fieren sein schäfflen alle
ins paradeiß hinein.

8. Da werden sie mit wone
in einem schennen klaid
hell leichten wie die sonne
in grosser herrligkait,
in hohen eren schweben
mit irem Preidigam,
vil freidt wirdt er in geben
ein vnuerwelchte Cron.

9. Ja da wirt allen fromen
ergetzt ir hertzenlaid,
ir schmertzen hin genumen
in alle ewigkait,
werden aus hertzen grunde

vor freiden lachen schon,
die gottloßen all stunde
mießen groß trauren han.

10. Solches wellet bedenckhen,
weils ist der gnaden zeit,
von Sünden euch thuen lenckhen,
auff das ir seit berät,
wen der Pusaunen schalle
zum ghricht rüefft ieder man.
Darumb euch richtet alle,
weil wir euchs gsaget han.

11. Hiemit wel wirs beschliesen
vnd gott beuohlen than,
die werden es genießen,
die dem wort glaubet han
vnd sich darein befleißen
mit allen frommen gmain
eins hertzens vnd gewißens
nach Jesu Christo rain.

12. Das liedt haben gemachet
zu Aach wol in der stat
zwen schmit, habens betrachtet,
die man da gfangen hat,
Truegen vill laidt im hertzen
woll vmb die fromb gemain
vnd liten gern den schmertzen,
das solten bei ir sein. Amen.

Aus Brünn 512 Bl. 152, verglichen mit Vindob. 14554 Bl. 141. — Gran III 155 Bl. 108; Pressb. 194 Bl. 169; 203 Bl. 415; 232 Bl. 57.

13. Ein anders Liedt, In des Hillebrands Thon zu singen.

1. O edler gott vnd herre,
vmb deiner warhait rain,
das sich dein reich thet meren
mit fromen kindelein,
bin ich geen Aach her komen
nach deinem willen schon,
zum trost mir vnd den fromen
vnd dies begeeren than.

2. Wie ich het für genommen
vnd dacht im hertzen mein,
die zeit die wirt balt komen,
das ich zur gottes gmain
wirt ziehen vnd mich freyen
mit allen fromen rain,
die du mir thest verleyhen
vnd vor versamlet sein.

3. Hertzlich was mein begeeren
von gantzem hertzen mein,
nun hat mich der feindt here
vnd die geschwistrigt mein
gebunden vnd gefangen
vnd hindert vns daran,
das wir vnsser verlangen
nit zu erstatten han.

4. Geren wolten wir laiden
viel triebsal, schmach vnd pein
an vnsern aignen leibe,
das wir nur möchten sein
wol bey den fromen schone
vnd sie anschauen thuen,
götliche freidt vnd wone
mit inen nemen an.

5. Wolten gar hertzlich geren
jetzt vnd zu aller zeit,
wen es dein wil, o herre,

hat kinen sein berait,
deinen tempel zu schawen,
dein heillige gemain,
vns darin zu erfreyen
in den genaden dein.

6. Ich nimb mir gleich zu muete
vnd die geschwistrigt mein,
der her maints vns nur guete
vnd auch seiner gemain,
noch thuet vns die lieb treiben,
last vns kain rast noch rue,
miessen den kumer leiden,
wie man in imer thue.

7. Vnd sein also gefangen,
gleich all tag warten than,
wohins mit vns will langen
vnd wo vns Gott wil han,
es sey in seinem reiche
in rueh beim fromen fein
oder auff erden reiche
bey der heilligen gmain.

8. Meine mit mir gefangen
Brieder vnd schwestern schon,
der streit an vns thuet langen,
das wir hie miessen stan
alltag in gfar des lebens
zuebringen disse zeit,
doch wirt vns der herr geben
den Sig in dissem streit.

9. Brüeder in iren banden
sein gantz getröstet fein
was in stießet zu handen
nemen sie willig ein,
das mir vil trost thuet geben
vnd mich hertzlich erfreidt,
Darumb sei got gar eben
preiß, Ruem zu aller zeit.

10. Schwesteren auch des gleichen
fridlich vnd fröllich sein,
gott sie in himelreiche
all sterckhet in gemain,
hat vns aus grosser liebe
vnd aus barmhertzigkait
dreymal zusamen gfüeret,
in triebsal vns erfreydt.

11. Euer lieb vnd götlichs leben
vnd ware gmainschafft schon,
die euch von got ist geben
wardt in auch kundt gethon.
Das haben sie mit freiden
von got genomen an,
darumb in allen leiden
wirt vns gott nit verlan.

12. Lieb vnd hertzlich begire
heten wir zu der gmain.
O Gott, fier du vns schiere
wol zu den kindlen dein,
die sich in warer liebe,
gmainschafft vnd ainigkeit
hie allezeit thuen yeben
wol zu der selligkeit.

13. Frieden wir euch entbieten,
seit griest in liebe rain,
O, Gott wel euch behieten,
sein gantz heillige gmain.
Von euch wir vrlab nemen
in warer Ainigkait,
dan wir nit möchten komen
zu euch in diser zeit.

14. Vnd das mit grosem laide.
Doch trösten wir vns schon,
wen vns got thuet schaiden
vnd füert ins himels thron,

dan werden wir in freiden
euch mögen schauen an
vnd wird vns nichts mer
schaiden
hat gott verhaißen schon.

15. Ainigkait, frid vnd freide
wirt vns gott schenckhen ein,
ergözzen vnsers laide
wol in dem reiche sein.
Herr, hilff vns das erlangen,
beut vns dein trewe handt,
für vns deine gefangen
balt ins verhaißen landt.

16. Sehen laß vns dein freidte
vndt hilff vns nemen ein
in aller angst vnd laide
thu du, herr, bey vns sein
vnd hilff uns vber winden
alle marter vnd pein,
thue vns vbel linden
wol durch den geiste dein.

17. Amen, das also gange
vatter im himels thron,
allen fromen diß gsange
zum trost gesungen han,
auff das sie mögen hören,
wies vns in gottes zucht
alhie gett in dem herren,
der ist vnsser zueflucht.
Amen.

Aus Budap. Ab 16 Bl. 218 und Vindob. 14554 Bl. 141. — Pressb. 203 Bl. 417[a]; 232 Bl. 59. Akrostich: O wie hertzlich geren wolten ich vnd meine Brüeder, Schwesteren euer Lieb, Friden vnd Ainigkait sehen, Amen.

14. O Gott, du allerhöchster Herr,
im Himel vnd auff Erden.
29 Str. Gran III 155, Bl. 182.

15. Ein ander Liedt in der tagweiß oder der wachter auf der zinnen.

1. Wir komen, Herr, zu diere
in vnser grosser angst
vnd rieffen mit begiere:
Der du vns helffen kanst,
Du siehst, wie man vns neidet,
haßen vnd schmähen thuet,
gib vns mit lust vnd freiden
solches gedultig zu leiden
vmb deiner warhait guet.

2. Du bist allein der herre,
der ober gwalt ist dein,
all ding nahet vnd ferre
mueß dir gehorsam sein.
Du thuest vnruig machen
das mör, die gottloß roth,
nimbst war der frefler sachen,
thuest ires hochmuetts lachen,
bringst sie darin in spot.

3. Sie haben jetzt in banden
zwelff christliche person,
die sie mit freffels handen
gwaltig han dastet an,
wellen die selben schlachten
vnd denckhen nit daran,

das du darauf thuest achten,
guts für die seinen trachten,
mit in bist vornen dran.

4. Ob sie gleich vil versuechen,
drotzen vnd droen seer,
verlestern vnd verfluechen,
radtschlagen hin vnd her,
wies mit vns wöllen faren,
so bistu doch der man,
der ietz wie auch vor iaren
der gantz gottlosen scharen
iren mueth nemen kan.

5. O Herr, schaw, wie auff erden
dein volckh ietzt wird vorschmecht;
die new geboren werden
vnd vor dir leben recht,
schreit man als ketzer ane,
redt in als vbels nach,
der teiffel in in wone,
wie es auch zuuorane
dir selbs von Juden gschach.

6. Vnsser handt wir aus streckhen,
biegen die knie vor dir,
laß dich, o herr, erweckhen,
Komb vns zu hilffe schier,
laß dein gunst ob vns walten
in allen vngemach,
thue vns in glauben bhalten,
die lieb laß nit erkalten,
so wirt guet vnsser sach.

7. Hilff, das wir vns einschliessen,
herr, in der gnaden dein
vnd vnsser hertz vnd gwissen
darin versperen fein,
im geist vnd warheit biten
wol nach dem willen dein,
nach gantz kindlichen sitten
daz gmiet vor dir aus schitten,
das dir mög gfellig sein.

8. Gib vns, Herr, mit gedulte
dein zucht zu tragen fein,
vnd auch dein lieb vnd hulde
zu erkenen darbei,
durch gee du vnser gwissen
mach vns heillig vnd rein,
dein lieb thue in vns güessen,
dein trost laß vns her flüessen,
starckh im glauben zu sein.

9. Herr, thue vns nit einfüeren
in groß anfechtung schwer,
laß vns kain angst berieren,
die das gwißen verseer;
thue du selbs dem feind weeren,
daß er kain zue drit hab,
mit schanden vnd vneeren
von vns sich mieße keren,
vns nichts mög gwinen ab.

10. Hilff vns yemer zu leben
in warer glassenhaitt,
trost, hoffnung thue vns geben,
mit warhait vns beklaidt,
ghrechtigkait, lieb vnd glauben
leg vns zum harnisch an,
das wir starckh im vertrawen
auff dich, herr, sindt gebawen,
das vns nichts fällen kan.

11. Vnd also steiff beleiben
Bey dir, o herre gott,
vns nichts lassen abtreiben,
kein todt, angst oder not,
Forcht thue von vns auff geben
vnd leg vns dein krafft bey,

das wir manlich im leben
durch alle Triebsal schweben,
erhalten werden frey.

12. Durch dein geist vnssern munde,
o Christ, du gottes son,
wöllst öffnen zu der stunde,
wens wirt von nötten thuen,
das dein krafft offenbare
an vns werdt gsehen schon,
ja das die gotloss schare
verstumen mieß doch gare
vnd mit schanden bestan.

13. Gib vns wol zu betrachten,
o herr, dein götlich wort,
dasselbig teuer zu achten
als vnssern höchsten hort,
das wir alzeit im hertzen
vnsseren munde han,
auff das wir nit mit schertzen
den leichtferttigen hertzen
on frucht sagen darvon.

14. Wir bitten dich auch alle,
o herr, aus hertzens gier,
gib, das bey vns kein malle
das saltz sein raiß verlier,
hilff du vns ernst beweißen
an der gotlossen welt,
jr das vnrecht verweißen,
dein nam dardurch zu preißen,
wo es dir wol gefelt.

15. Das wir gar mit entsetzen
die fleisch menschen hirmit,
die nur den leib verletzen
vnd weitters haben nit,
das wir vns dein nit schemen,
mit lust riemen von dir,
dein warhait frey bekennen,
thuet man vns den leib nemen,
gib vns ein andern schon.

16. Herr, hilff vns, das wir ringen
nach deim götlichen wort,
mit freiden einzudringen
wol durch die enge port,
obwol das fleisch zu malle
hart kombt in dise prob,
so gib doch in dem falle
das der geist v̈ber alle
tröstlich mög sigen ob.

17. Vnd hilff vns die purt tragen,
das joch mach ring vnd leicht,
damit wir nit verzagen
ob schon dem fleisch zue streich,
sey mit vns auff der strassen,
in engsten stee vns bey,
thue vns mit deiner handt faßen
vnd nimer daraus lassen,
wie groß das leiden sey.

18. Weil du, o Christ, auff erden
vnschuldig glidten hast,
sols vns nit besser werden,
billich wir auch den last
deines creitzes hie tragen,
in ghorsam einher gan,
allen dingen ab sagen,
hilffs vns nur dapffer wagen,
so setz wir alles dran.

19. Das opffer hilff vns legen
nach deinem willen guet,
thue vns im geist auregen
vnd sterck vns vnssern mueth,
thue dir gefellig machen

vnser leib, seel vnd geist,
damit in allen sachen
dein namen in vns schwachen
gheilligt werd vnd gepreist.

20. Vnser tägliche schulde
vergib vns auch, o herr,
bhalt vns in deiner hulde,
dein geist vnd s wort vns leer,
das wir nit weiter richten
dan du vns zeigest an,
aus vns selbs nit erdichten,
sonder nach deinen bhrichte
allzeit steiff einher gan.

21. Gib vns auch zu erkenen
die rechten hierten dein
vnd die sich fälschlich nenen,
wellen auch brüeder sein,
thuen schaaffs klaider an tragen,
sindt reissendt wölff allain,
suechen on alles zagen
deine schäfflein gemain.

22. Wenig seind ietzund zware
der fromen hierten treu,
die dein götlich wort klare
reden on allen schey.
O Herr, thue viel aus senden
wol in die erndte dein,
die da an allen enden
dein wort treulich aus spenden,
dein volck versamlen fein.

23. Wolst aber diser zeite
deim wort krafft legen bey,
das es dem herren weite
vmb sich ein greiffen sey,
gib, das die menschen eben
darauff merckhen mit fleiß,
auff das es frucht zum leben
hundert feltig thue geben
zu deinem lob vnd preiß.

24. Vnd dier also dein scheuren
mit frucht gefillet werdt,
o herr, thue selbs anfeuren
die menschen auff der erdt,
dan ietzundt offenbare
in aller welt gemain
der götlich eiffer zware
erloschen ist doch gare,
dir seis geklagt allein.

25. O Herr, thue gnadt beweisen
den, die recht gmietet sindt,
die hungerigen zu speißen
vnd, die im hertzen blindt,
erleicht mit deinem worte
vnd für die gfangnen auß
wol von des todes porte,
dem verdämlichen orte,
bring sie zu deinem haus.

26. Auch ist vnser begeeren,
du welst vns, herr, dein werckh,
das du deim namen zu eeren
durch deines geistes sterckh
hast gwirckht in vns biß here,
bewaren lautter rein
vnd gib, das wir yemere
darin firschreitten seere
dir zu deim preiß allain.

27. Sterck vns in dir, o herre,
nimb hin forcht, angst vnd laidt,
treib vns von zagheit feere,
wen vns wirt der beschaidt,
das wir hie sollen enden,
den kampff des todts bestan,
so thue vns dein trost senden,

das wir vns frölich wenden
aus diser welt zu gan.

28. Wachend thue vns behalten
vnd niechter alle stundt,
die lieb laß nit erkalten
in vnssers hertzen grundt.
O, gib vns, mit gedulte
auf dich zu warten fein,
das wir on alle schulde
in deiner gnadt vnd hulde
alzeit geuestnet sein.

29. Mit trost thue reichlich fillen
vns, die wir gfangen sein,
vnd schickh nach deinem willen
das eins dem andern fein
mit schreiben vnd entbietten
oder mit gsanges Klang
erfrey sein hertz vnd gmiete,
in deiner gnadt vnd güete
wirt vns die weil nit lang.

30. Das wir ein ander sterckhen
in vnser grossen not,
herr, thue selbs auf vns merckhen,
speiß vns mit himel brot
vnd thue vns auch ein schenckhen
den kelch des hailß so guet,
mit deinem geist vns trenckhen
dein krafft in vns ein senckhen,
so werdt wir wol gemueth.

31. Das wir auch balt zu hande
den kelch des leidens zwar,
creiz, triebsal, schmach vnd schande,
pein, martter, todtes gfar
fröllich vnd willig schmeckhen
als liebe kindlen dein,
on alle forcht vnd schröckhen
die glider frey dar streckhen
biß in den todt hinein.

32. Das hilff vns in deim namen,
o Christ, du gottes son,
bit wir dich alle samen,
wirst des vil lobens han,
vnd auch die fromen alle,
wen sie hören daruon,
werden erfreidt zu malle,
das du vns den triebsalle
hast geben zu vber stan.

33. Vertrauen dir der maßen
vnd hoffen gantz vnd gar,
das du vns nit werst lassen
verruckhen nur ein haar.
on deiner willen guete,
der soll den fürgang han,
in wasser, schwert vnd gluette
halt vnns in deiner huette
als dein Aug apffel schon.

34. Beut vns dein treue hande,
herr gott, aus deinem thron,
wir sindt dir doch bekandte,
das wir kain krafft nit han.
Nimb du dich vnsser ane
wol in der grösten not,
schau, wie es vns thuet gane,
streitt für vns auff der bane,
erret, o herre gott.

35. Hilff vns aus disser stundte,
darin vns ist so bang,
thue vns dein krafft zu kundte,
verzeuch vns die nit lang,
hilff vns balt zu dem orte,

darnach wir streben sein.
Es ist, o herr, die porte
gantz eng nach deinem worte,
hilff vns durch die hinein.

36. Das wir die cron erlangen,
die ewig eeren zier,
die wohn vnd freidt empfangen
in deinem reich bey dir,
den weissen stain erwerben,
den newen namen dein,
ja, das wir als er erben,
hilff, das wir geern sterben
trew biß in den todt sein.

37. Vnseren nam ein schreibe
ins buech des lebens dein,
das er drin ewig bleibe
vnd wir bey dir dan sein,
tag vnde nacht lobsingen
in deinem tempel schon,
ja, das es thuet erklingen
vnd fröllich einher springen
mit dir, o gottes sohn.

38. Das wölstu, herr, erstatten
zu lob deim namen groß,
laß vnsern wunsch geratten,
die wir sindt deiner gnoß,
der geist vnd die praut sagen,
kombt balt, herr Jesu Christ,
zu dir wir freide haben,
balt vns der herr wirt sagen
kombt nacher zu der frist.
Amenn.

Budap. Ab 16 Bl. 233. — Gran III 155 Bl. 172.

Raiffers Lyrik bewegt sich in demselben Geleise, wie alle Dichtung der Brüder, fast ohne persönliche Note. Es sind die gleichen Klagen, die uns schon so oft entgegen getönt, über die Sündhaftigkeit der Welt und die Feinde, von denen er allerorten umgeben ist. Unmittelbar wendet er sich an die Stadt Aachen, die eine schwere Last auf sich genommen, in dem sie die Brüder so grausam verfolge. Den Frommen ist ein saurer Wein, Trübsal und Leiden beschieden; aber der Dichter vertraut auf Gott, ohne den er nichts sei; wenn Gott sich stellt, als ginge er aus, erschrickt er, und sein Haus erscheint ihm trostlos und leer. Ohne Gott vermag er nichts zu vollbringen, da er eine Blume sei, die dahinwelkt. Gott ist ihm der Mann, der den gottlosen Scharen den Mut nehmen kann. Mit Gott haben die Frommen einen Bund geschlossen, den er einem Fingerringe vergleicht, den der Herr immer mehr vergolden möge. Der Dichter bittet Gott, er möge seinen Namen gross in ihm machen. Wohl ist er bereit, den Tod zu erleiden; aber mit Christus bittet er, es möge der Kelch des Leidens an ihm vorübergehen, so es Gottes Wille sei; doch fleht er in Ahnung der Todespein zu Gott um Kraft und Stärke in der letzten, schwersten Stunde und sehnt sich, aus Kampf und Not zu Gottes Ruhe zu kommen. Seinen Feinden verzeiht er;

denn auch ihm ist die Liebe das höchste Gebot, das uns Gott gegeben; wer sie hat, der hat Gott.

Mit Ridemann und Raiffer haben wir den Höhepunkt der Huterischen Liederdichtung erreicht. Die Dichter, die nach beiden kommen, sind zwar nicht gering an Zahl, wohl aber an Bedeutung.

Zwei Jahre nach Raiffers Tode starben drei Liederdichter der huterischen Brüder den Märtyrertod; am 13. Juni 1560 wurde Stachius Kotter zu Innsbruck enthauptet (BGB 225) und gleichzeitig mit ihm Hans Mändl lebendig verbrannt. Kotter, ein „gemeiner Bruder“ ist der Verfasser zweier Lieder:

1) Mein Gott vnd Herr,
dir sei viel ehr.

25 Str. Gran III 125, Bl. 35a; Pressb. 232 Bl. 84a.

2) Sterck vns, o Gott,
in dieser not.

17 Str. Gran III 125 Bl. 39; meine Hs. Bl. 213; Pressb. 203 Bl. 251a; 232 Bl. 12a; nur die ersten 13 Str. sind Eigentum Kotters, die andern späterer Zusatz. Akrostich: Stachius Koter.

Bedeutender war sein Leidensgenosse Mändl, ein „evangelischer Diener, welcher vil vnd offt in die landt gesandt worden ist zum werkh des Herren“ (BGB 222). Gebürtig aus Gufidaun in Tirol war er 1537 durch Griesinger in die Gemeinde aufgenommen worden, wurde aber schon das Jahr darauf gefangen und blieb ein halbes Jahr in Haft. Er entfloh, wurde 1544 abermals gefangen, entkam nach einem halben Jahre wieder, wurde 1548 aufs neue gefangen, entkam aber nach Mähren, bis er 1560 in Bayern aufgegriffen und zum Tode geführt wurde (BT 276, Archiv 79,190). Er schrieb vier Lieder:

1) Dein Wunsch vnd gab empfangen hab.

6 Str. Pressburg 232 Bl. 356.

2) O Gott in deinem Himmels Thron
gib mir herfierzubringen.

13 Str. Pressburg 203 Bl. 495a.

3) O Gott Vater in deinem Reich.

28 Str. Pressburg 203 Bl. 498.

4) O Vater mein, ein Kindlein dein
thut hertzlich zu dir rieffen.

18 Str. Gran III 200 Bl. 173; Pressbg. 203 Bl. 493.

Am 19. Juli desselben Jahres wurde Claus Felbinger, seit 1558 im Dienste des Evangeliums, seines Zeichens ein Schlosser,

der aber ein so tüchtiges theologisches Wissen besass, dass selbst der ihn verhörende Geistliche darüber erstaunte, zu Landshut enthauptet (BGB 236). Das Lied:

Mit Lust vnd freidt
zu disser zeitt.

5 Str. Budap. Ab 16 Bl. 299, Pressb. 203 Bl. 171; 232 Bl. 81ª. verrät wenig Gewandtheit im Ausdrucke. — Ein 2. Lied auf den Tod Pürchners: Mit freiden wollen wir singen, wurde bereits früher (S. 210) erwähnt[1]).

Für die Huterer in Mähren begann bald nach den geschilderten Verhältnissen eine Zeit der Ruhe, die sie selbst als die „goldene Zeit" bezeichneten und die ungefähr bis zum Jahre 1592 reicht. Daraus erklärt sich die seltene Tatsache, dass in dieser Zeit einige Liederdichter eines natürlichen Todes starben. Zu ihnen gehört Mathes Legeder, der 1542 in Sterzing gefangen lag, aber freikam und 1552 zu Pergen in Mähren starb (BGB 197). Vielleicht im Gefängnis hat er gemeinsam mit Christel Lissner, den wir sonst nicht nachweisen können, die folgenden Lieder gedichtet:

Disse zway Liedter sein gemacht von den lieben Brueder Christell lißner vnd Mattes Legedter, das erst im Thon, Kombt her zu mir spricht Gottes Son.

Nun hertt, was ich euch singen will,
die frommen miessen leiden vill.

24 Str. Pressb. 203 Bl. 351ª. Klagen über die Zeit.

Das ander Liedt von Christel lißner, In thon, Nun wolt ich hören singen oder ich stundt an einen morgen.

Nun hert, ich wil euch singen,
wie es vor augen ist.

22 Str. a. a. O. Bl. 354ª. Gleichfalls Klagen.

Hieher gehört auch Sigmund Hosauer, der 1564 zu Kostl in Mähren starb (BGB 208), der Verfasser von zwei Liedern:

1. Fröhlich wollen wir singen.

Auf den Tod des Hans Pürchner; vgl. oben S. 209.

---

[1]) BGB 236 schreibt, dass sich in den Codd. 163 und 203 zu Pressburg 3 Lieder von ihm finden. — Otte Annales Anabaptisci sagt S. 135 zum J. 1560: Hoc anno Claus Felbinger Anabaptista conscribit Apologiam suam, quam inscribit: Rechenschafft des Glaubens, die Claus Felbinger dem Herren zu Landshut, mit sampt seinen mitgefangenen Bruderen geben vnd zugestellt hat. Sie findet sich in den Pressburger Hss. 163, 219, 221 in Gran und in Olmütz.

2. Mein sinn dahin stet alle zeit.
Cod. Walch Gran (BGB 208).

Im J. 1568 starb zu Wasstitz Hänsel Zwinger, nach seinem Handwerk auch Gärber genannt (BGB 253). Er ist der Verfasser des Liedes:

Wöllen singen zu dieser frist,
wie es im 66. Jar ergangen ist.

das in drei Abteilungen zu 50, 50 und 59 Strophen die Leidensgeschichte des Hans Arbeiter und Heinrich Schuster erzählt, die am 18. Juli 1566 zu Heinbach im Bistum Speyer gefangen genommen worden waren, aber nach sieben Monaten ihre Freiheit wieder erlangten.

Im J. 1570 starb Christoph Scheffmann, dessen Tod die Geschichtsbücher der Huterer irrtümlich erst im J. 1670 melden (BGB 524). Er ist der Verfasser mehrerer Lieder:

1. Ach Gott, was soll ich singen,
mein harpfen wil nit klingen.
35 Str. Gedr. Jahrbuch 1894, 187; Vindob. 14554 Bl. 203; Budap. Ab 16 Bl. 305; meine Hs. Bl. 234; Pressburg 203 Bl. 323.

2. Herr Gott Vatter, laß mir gelingen,
daß ich mit gsang mög firher bringen.
Die Geschichte Josephs in 3 Abteilungen zu 57, 58, 59 Str. aus dem J. 1562. Budap. Ab 16 Bl. 30; Ab 7 Bl. 78; Brünn 512 Bl. 313.

3. Nun hörent gottes wunder vil,
darvon ich ietzund singen will.
63 Str. Jahrbuch 13, 47; Budap. Ab 2 Bl. 134; Gran III 200 Bl. 294; Pressb. 203 Bl. 57; 232 Bl. 177. Die Geschichte Josephs in kürzerer Bearbeitung.

4. O reicher Gott im Himelsthron,
wir, deine kindt, bitten dich alle sambt gar schon.
Vom J. 1567. 56 Str. Jahrbuch 13, 53; Vindob. 14554 Bl. 186; Brünn 512 Bl. 211; Budap. Ab 16 Bl. 330; Ab 11 Bl. 226; Gran III 125 Bl. 242; III 200 Bl. 17; meine Hs. Bl. 1; Pressburg 194 Bl. 100, 203 Bl. 49; 232 Bl. 351. Geschichte der 12 Apostel.

5. Trost, frid vnd freud im gwissen,
sig, vberwindung frei.

13 Str. Budap. Ab 7 Bl. 75.

1573 starb zu Austerlitz Caspar Breitmichel, seines Zeichens ein Schneider und häufig auch so genannt (BGB 261), einer der ältesten Diener des Wortes unter den Huterern. Er schrieb 2 Lieder:

1. Christliche Artt, Eifer vnd trieb
liegt mir jetzt an, das ich aus lieb.

30 Str. Vindob. 14554 Bl. 16; Jahrbuch 1892 S. 40; Budap. Ab 16 Bl. 25; Brünn 512 Bl. 18; Gran III 200 Bl. 31. Akrostichon: Casper Breitmichel Katharina nit aus leichtfertigkait gemacht. Den Inhalt bildet die Geschichte der Rebecca.

2. O Herr Gott von Himelreich,
von kraft vnd sterck ist nit deins gleich.

53 Str. Vindob. 14554 Bl. 303; Gran III 200 Bl. 350. Ein Trostlied in den Leiden dieser Welt.

Auch Peter Walpot, ein Scherer, der Führer der Huterer, den wir bereits als Teilnehmer am Frankenthaler Gespräch kennen gelernt haben, und der 1578 zu Priwitz in Mähren starb (BGB 271), was als Liederdichter tätig. Erhalten hat sich von ihm das Lied:

Bedenckh vnd lenckh dein gmiet dahin vnd sin.

11 Str. L. 131; Gran III 200 Bl. 395. Akrostich: Peter Walpot.

Hart war das Los des Liederdichters Paul Glock, der 19 Jahre lang zu Hohenwittling in Württemberg gefangen gehalten wurde, bis er 1576 mit zwei anderen Brüdern, Matthias Binder, einem Schneider und Veit Grünberger, einem Uhrmacher, freigelassen wurde (BGB 269). Während seiner Gefangenschaft schrieb Glock, der 1585 zu Schäkowitz starb (BGB 291) eine grössere Zahl von Liedern, von denen ich folgende kenne:

1. Ein Liedt durch den brueder Paul Glockh ao. 1567.
Ein Liedlein wil ich singen
von falsch geistlichen gmein.

31 Str. Pressb. 232 Bl. 204. Über seine Gefangenschaft.

2. Das Lied gemacht Durch den Brueder Paul Glock vnd seinen Mitgefangnen brueder Adam In Irer Gefenckhnuss auff hohen Wittling im wirtenberger Landt, Anno 1563. Inn des Schillers Ton.

Ewiger Herr in deinem Reich,
hülff vns, deinen Kindlen geleich.

52 Str. Pressb. 163 Bl. 496. Lied über die Glaubensgrundsätze der Brüder.

3. Das Lied vom Paul Glock samb sein mitgfangen in jrer gefencknus gemacht im 1563 Jar Im ton, Da man das Creutz am himel sach.

Gott haltet steiff, was er verspricht,
sein volckh er allzeit zu ihm weist.

47 Str. Pressb. 212 Bl. 82.

4. Ein annders Lied Im thon, Es sind doch Seelig alle die. P[aul] G[lock].

Merckht auff, Ir gottes heufflein klain,
die wir ye stendt im ghorsamb sein.

30 Str. Pressb. 163 Bl. 509 Dogmatischen Inhalts an seine Gemeinde gerichtet; aus dem Kerker: Str. 28; Nun liegen wir im Lutherthumb — gfangen vmbs Euangelium.

5. Ein schons Lied, welchs paul glock in seiner gfencknus gmacht hat, Im Thon, kompt her zu mir spricht gottes son.

O herre got in Deinem Thron
dich zloben wil ich nit ablon.

28 Str. Meine Hs. Bl. 280a. Persönlichen Inhalts, über seine Weltflucht.

6. Ein Liedt von vnserm lieben Brueder Paul Glockh, in seiner gefenckhnuss auff Hohen wittling gemacht Im 1576 Jar. Im thon. Es wolt guet Jäger jagen.

Preißen wil ich den herren
weil ich das leben han.

37 Str. Gran III 200 Bl. 390a; Pressb. 203 Bl. 326a; Akrostich: Paul Glock auf Witling gfangen vm Gotes Wort.

7. Ein anders Liedt Im thon kombt her zu mir spricht Gottes Sun 1565 Jar P(aul) G(lock):

So kan ich doch nit vnderlan
des herren güet zu loben schon.

39 Str. Pressb. 163 Bl. 516a. Nach Str. 2 im siebenten Jahr seiner Haft geschrieben. Str. 11:

Pabst, Luther Ist die Mueтter fein,
die pfaffen sind das töchterlein

den gwaldt hand sie empfangen
in sündt, lastern geben sy recht,
den fürsten, herren, allem geschlecht,
die frumen nemens gfangen.

8. Ein schön Liedt Vonn Vnssern Lieben Brueder Jungen Paulen 1566 gemacht.

Von Gottes eer vndt wunder mer
wil ich ein liedlein singen.

7 Str. Pressb. 203 Bl. 488a; 232 Bl. 237a.

Auch Matthias Binder, der während der letzten zwei Jahre Glocks Mitgefangener war (BGB 264), und 1593 starb, (BGB 319) hat sich als Dichter betätigt; er ist der Verfasser von:

Ein schön Liedt von Paul Glockh vnd mathias binder gestelt irer erledigung 1577 im thon, es ist das hail vnß komen her.

So wellen wir jetzt heben an,
Gottes wunder erzelen thuen.

12 Str. Pressb. 203 Bl. 361a; 212 Bl. 209a.

Auf die Gefangenschaft dieser Brüder ist das Lied:

Merckh auff, du wahr Christliche Gmain,
den Herren wöllen wir loben than.

gedichtet (gedr. L. 175), das sich grosser Beliebtheit erfreute, wie aus seinem häufigen Vorkommen in Handschriften zu schliessen ist; es findet sich Vindob. 14554 Bl. 318; Budap. Ab 7 Bl. 23; Brünn 512 Bl. 79; Gran III 125 Bl. 200; Gran III 200 Bl. 205; Pressburg 163 Bl. 471; 203 Bl. 363. Akrostich: Mathias Binder, Paul Glock, Veit Vrmacher . . . . (vgl. Steiff: Geschichtl. Lieder Württembergs S. 409).

Unbedeutend ist ein Lied des Wenisch Kellner, der 1578 in den Dienst des Evangeliums gewählt wurde und 1593 in Lewar in Ungarn starb (BGB 319):

Wacht auff, ir kinder gottes all,
vnd singet im mit frölichem schall.

20 Str. Gran III 155 Bl. 83; Gran III 200 Bl. 387; Pressb. 244 Bl. 38a.

Ziemlich häufig begegnen wir jetzt wieder den Liedern ungenannter Verfasser auf Brüder, die in Deutschland den Märtyrertod erlitten hatten. So das Lied auf den 1571 enthaupteten und dann verbrannten Weber Hans Missel (BGB 258):

Merckht auf, ihr gliebten Brüder mein,
ihr fromme alle sampt gemein.

39 Str. Gedr. L. 169 und Jahrbuch 1894, 193; Vindob. 14554 Bl. 225; Brünn 512 Bl. 83; Gran III 155 Bl. 258; Gran III 200 Bl. 117; Pressb. 163 Bl. 487; 194 Bl. 89; 232 Bl. 88ª; 236 Bl. 78; meine Hs. Bl. 301. Das Lied ist in zwei Redaktionen erhalten, einer kürzeren (bei L.) und einer längeren, die nach Str. 35 zehn neue Strophen einschiebt. (Vgl. Steiff: Geschichtl. Lieder Württembergs, S. 404).

Auf den 1571 zu Schärding hingerichteten Wolf Binder (BGB 257) geht das Lied:

Ach Gott, wir thun dir klagen,
wies geet in diesen tagen.

30 Str. Gedr. L. 167; Vindob. 14554 Bl. 223; Budap. Ab 16 Bl. 328; Ab 11 Bl. 197; Brünn 512 Bl. 264; Gran III 125 Bl. 43; Gran III 155 Bl. 295; Gran III 200 Bl. 89; Pressb. 163 Bl. 492; 194 Bl. 86ª; 203 Bl. 81ª; 236 Bl. 104.

Auf den Tod des 1574 zu Rothholz in Tirol enthaupteten Hans Plattner (BGB 260) wurde das Lied gedichtet:

Hört zu, was wir euch singen thon,
ir gottes hausgenossen.

43 Str. Gedr. L. 172 und Jahrb. 16,105; Vindob. 14554 Bl. 230; Budap. Ab 11 Bl. 214; Gran III 125 Bl. 195; III 155 Bl. 47; III 200 Bl. 197; meine Hs. Bl. 51; Pressb. 194 Bl. 93; 203 Bl. 84; 232 Bl. 155. Akrostich: Hans Blatner aus Passeir, ein Schneider.

Dem Andenken der 1582 in Baden ertränkten Heinrich Summer und Jakob Mändel (BGB 231) galten 2 Lieder:

Ein Liedt von zwayen Bruedern Hainrich Sumer und Jacob Mändel, die man zu Baden im Schweitzerland gericht hat. In des Königs Lasels Thon zu singen.

Merckht auf, ir gliebten Gottes kindt,
die ir hie im Jammertal sindt.

42 Str. Gedr. Jahrb. 1896, 64; Vindob. 14554 Bl. 233; Brünn 512 Bl. 300; Gran III 155 Bl. 252; III 200 Bl. 85; Budap. Ab 11 Bl. 219; Ab 16 Bl. 370; Pressb. 194 Bl. 96; 203 Bl. 103; 232 Bl. 46; 236 Bl. 97ª.

Das Ander liedt vom hainrich Sumer vnnd Jacob Mändel. Im thon Von deinendt Wegen Bin Ich hie Oder in des hülebrand thon auch in des Brueder Veiten thon zu singen.

Wir habn lust, Ein liedt zu singen,
kinens nit vnderlon.

38 Str. Pressb. 236 Bl. 129.

Auf den Tod des 1583 zu Rankweil in Tirol enthaupteten Führers der Huterer in Tirol, Melchior Platzer (BGB 283) wurde das Lied verfasst:

Hörent jhr Kinder Gottes rein,
was wir euch wellen singen.

28 Str. Gedr. Jahrb. 20,200; Vindob. 14554 Bl. 236; Brünn 512 Bl. 267; Budap. Ab 11 Bl. 233; Gran III 125 Bl. 25; Gran III 155 Bl. 287; Pressb. 194 Bl. 313a; 203 Bl. 107; 232 Bl. 103; 236 Bl. 112.

Dem 1584 zu Schlanders enthaupteten Andreas Pürchner (BGB 289) gilt das Lied:

Singen wöllen wir vnserm Gott,
der den fromen in irer not.

36 Str. Gedr. Jahrbuch 20, 193; Vindob. 14554 Bl. 239; Brünn 512 Bl. 186; Budap. Ab 16 Bl. 324; Gran III 155 Bl. 74; Gran III 200 Bl. 110; meine Hs. Bl. 43; Pressburg 194 Bl. 318; 203 Bl. 112a; 232 Bl. 94a.

Zum Gedächtnis an den 1585 in Burghausen enthaupteten Bruder Leonhart Sumerauer (BGB 293) verfasste man das Lied:

Himmlischer Gott vnd Herre,
laß dichs erbarmen schier.

44 Str. Gedr. Jahrbuch 13,144; Vindob. 14554 Bl. 253; Brünn 512 Bl. 140; Budap. Ab 16 Bl. 367; Gran III 155 Bl. 278; Pressb. 194 Bl. 270; 203 Bl. 117.

Auf Michel Fischer, der 1587 zu Ingolstadt enthauptet wurde (BGB 299) bezieht sich das Lied:

Mich ursacht euch zu singen,
wie Gott zu dieser zeit.

13 Str. Vindob. 14554 Bl. 261; Brünn 512 Bl. 148; Budap. Ab 16 Bl. 345; Gran III 155 Bl. 276; Gran III 200 Bl. 115; Pressburg 203 Bl. 125; 236 Bl. 190. Akrostich: Michel Vischer Lied.

Der Erinnerung an Leonhart Polzinger, der 1591 zu Ilba (Julbach bei Braunau in Baiern) gerichtet wurde (BGB 305) galt das Lied:

Lasst vns von gantzer vnser seel
lobsingen dem Gott Israel.

20 Str. Vindob. 14554 Bl. 264; Gran III 200 Bl. 201; Pressb. 203 Bl. 130; 232 Bl. 303. Akrostich: Leonhart Boltzinger.

Auf den Tod des 1591 zu Silgen (Silian) im Pustertal enthaupteten Jörg Wenger und Jakob Platzer (BGB 308) verfasste man das Lied:

Ir liebhaber der Warheit guet,
lasts euch erzellen mit freyen muet.

30 Str. Vindob. 14554 Bl. 266; Gran III 155 Bl. 318; Gran III 200 Bl. 184; Pressburg 203 Bl. 131[a] u. 531.

Dem 1592 zu Freiburg in Baiern enthaupteten Thomas Han (BGB 316) sind zwei Gedichte gewidmet:

1. Thuet heren, was ich singen will
den fromen zu trost vnd zu muete.

38 Str. Vindob. 14554 Bl. 269; Gran III 155 Bl. 36; Gran III 200 Bl. 187; meine Hs. Bl. 268; Pressburg 194 Bl. 267; 203 Bl. 520. Die ersten Strophen enthalten das Akrostich: Thaman Han.

Das 2. Lied gilt zugleich auch der Erinnerung an Matthaeus Mair, der im gleichen Jahre zu Baden hingerichtet wurde (BGB 317):

Trost, fridt vnd freudt,
standhafftigkait im Herren.

20 Str. Vindob. 14554 Bl. 274; Brünn 512 Bl. 227; Gran III 155 Bl. 43; Gran III 200 Bl. 194; Gran III 125 Bl. 49; Pressburg 203 Bl. 134. Akrostich: Thoman Haan, Mateus Mair.

Aus dem Jahre 1605 stammt ein Lied auf den Tod des Hans Polzinger und des Max Eder, die zu Ried enthauptet und dann verbrannt wurden (BGB 351):

Hört, hört vnd merckt ir Gottes kindt,
die ir liebhaber Gottes sind.

20 Str. Vindob. 14554 Bl. 284; Brünn 512 Bl. 235; Gran III 155 Bl. 358; Gran III 200 Bl. 203.

Das letzte Lied auf huterische Märtyrer, von dem wir Kenntnis haben, gilt zwei Opfern des J. 1618; Jost Wilhelm und Christine Brünerin wurden bald nach einander in Bregenz hingerichtet (BGB 368); diesem Ereignis gilt das Lied:

Von Gott vnd seines geistes sterck,
wie er im glauben fiert sein werck.

24 Str. Meine Hs. Bl. 69; Brünn 512 Bl. 125; Gran III 125 Bl. 15; Vindob. 14554 Bl. 286; Pressb. 203 Bl. 44; 236 Bl. 58.

Neben diesen Liedern auf Märtyrer fallen in die letzten Jahre des 16. Jhs. noch einige Lieder, die von Brüdern zumeist im Gefängnis gedichtet wurden. Die Reihe eröffnet Hans Zuckenhammer, ein Schmied, der im J. 1579 mit Wolf Rauffer, einem Schneider, zu Tipmanning gefangen genommen wurde, dann freikam, 1584 abermals nach Baiern ging und 1598 hochbetagt in Protzka starb (BGB 328). Wir besitzen drei Lieder von ihm:

1. Hörent, ein lobgsang vnserm Gott
wöllen wir singen von seiner gnadt.

27 Str. Brünn 512 Bl. 235; Budap. Ab 7 Bl. 20; Ab 11 Bl. 209; Ab 16 Bl. 377; Gran III 155 Bl. 80; Gran III 200 Bl. 235; III 125 Bl. 31; meine Hs. Bl. 88; Pressb. 163 Bl. 483; 194 Bl. 119; 203 Bl. 100; 236 Bl. 123. Akrostich: Hans Zuckenhamer, Wolf Schneider.

2. Wol dem, der lust zum wimet hat,
zu fieren in die heillig statt.

59 Str. Vindob. 14554 Bl. 371; Brünn 512 Bl. 89; Gran III 200 Bl. 237; Pressb. 194 Bl. 33[a]. Das Akrostich ist gestört; deutlich erkennbar nur noch: Hanns Zukkienh[a]mmer aus l[i]eb gmacht . . .

Auf die Befreiung der beiden Brüder aus dem Gefängnisse dichtete Zuckenhammer das Lied:

3. Ir außerwelten Gottes kind,
hört, was wir euch thuen singen.

30 Str. Gedr. Jahrbuch 13,136; Vindob. 14554 Bl. 278; Brünn 512 Bl. 229; Budap. Ab 7 Bl. 14; Ab 11 Bl. 202; Ab 16 Bl. 374; Gran III 155 Bl. 299; meine Hs. Bl. 79; Pressb. 163 Bl. 478; 194 Bl. 121[a]; 203 Bl. 96.

Auch Zuckenhammers Leidensgenosse Wolf Rauffer versuchte sich als Dichter; er schrieb das Lied:

Weil ich so arm und elend bin,
halt ich sterben für mein gwinn.

25 Str. Vindob. 14554 Bl. 258; Jahrbuch 13,48; Brünn 512 Bl. 146; Pressburg 194 Bl. 262; 203 Bl. 122[a]; 244 Bl. 102. Akrostich: Wolf Rauffer vnd sein gfert.

Rauffer hatte nicht allzulang auf den Tod zu warten; 1585 wurde er mit zwei anderen Brüdern, Jörg Bruckmaier, einem

Hafner, und Hans Aichner in der Nähe von Ried gefangen genommen und bald nach der Hinrichtung Sumerauers (vgl. S. 235) zu Burghausen enthauptet (BGB 293). Bruckmaier hat mehrere Lieder verfasst[1]):

1. Gott, du gewaltiger Herre,
in deiner mayestat.

79 Str. Vindob. 14554 Bl. 242; Jahrbuch 13,47; Brünn 512 Bl. 153; Budap. Ab. 16 Bl. 335; Gran III 155 Bl. 217; Pressburg 194 Bl. 16ª; 203 Bl. 26. Das Lied war ursprünglich akrostichisch abgefasst; doch ist das Akrostich in den vorliegenden Gesangbüchern nur noch stellenweise zu erkennen, am besten im Brünner und Budapester Codex, wo das Lied 105 Strophen zählt.

2. Herr, ich bitt dich aus Hertzen gmieth,
gib mir zu verbringen das liedt.

33 Str. Brünn 512 Bl. 287. Das Lied, das die Geschichte Jeroboams erzählt, gibt von Str. 24 ab das Akrostich: Bruckhmair.

3. Mein frölich Hertz vnd auch gemieth
verursacht mich, von gottes güet.

22 Str. Vindob. 14554 Bl. 333; Brünn 512 Bl. 273; meine Hs. Bl. 321. Überschrift: „Jonasliedt.“

4) Ein Lied, das Bruckmaier „dem Sigismund Philer (Bühler) zu ainer letz ins schweitzer landt zum abschaidt gemacht“:

Den hohen Gott zu eeren,
der dich hat auserkoren.

19 Str. Gran III 200 Bl. 221.

Den Tod durch das Schwert erlitt 1588 auch der Bruder Peter Sämer (BGB 301), der Verfasser des Liedes:

Frölich so will ich singen,
loben den höchsten gott.

18 Str. Vindob. 14554 Bl. 262; Budap. Ab 1 Bl. 155; Gran III 200 Bl. 244; Pressb. 194 Bl. 71; 203 Bl. 127; 232 Bl. 306ª.

Michel Hasel, ein Weber, wurde 1588 zu Hohenwittling in Württemberg gefangen genommen und starb nach vierjähriger Gefangenschaft im Kerker (BGB 316), wo er sich als Dichter betätigte; wir haben von ihm zwei Lieder:

---

[1]) BGB 294 will noch andere Lieder Bruckmaiers kennen.

1. Merckht auf, ir frommen Gottes kindt,
auch die eins treuen Hertzens sindt.

22 Str. Vindob. 14554 Bl. 276; Brünn 512 Bl. 262; Gran III 200 Bl. 181; Pressburg 203 Bl. 482. Akrostich: Michel Hasel.

2. O edler Gott vnd höchster hort,
der du mich hast angnomen.

Pressburg 203 Bl. 480.

Auf die verhältnismässige Höhe, welche die Lieder der Huterer im 16. Jhe. erklommen hatten, folgte ein rasches Sinken im 17. Jh. Trugen dazu einerseits die Drangsale bei, denen die Brüder unaufhörlich ausgesetzt blieben, die Plünderungen der Mähren durchstreifenden Kriegsscharen[1]), die es namentlich auf die als reich ausgeschrieenen und zugleich als vogelfrei betrachteten Brüder abgesehen hatten, die Wirrnisse des dreissigjährigen Krieges und die Bedrängung seitens der Obrigkeit, welche die Brüder mehr als je zur Auswanderung besonders nach Ungarn und Siebenbürgen zwang, so lässt sich doch andererseits nicht verkennen, dass auch in den Gemeinden selbst sich Spuren einer allmählichen Auflösung zeigten. Auch die Gesangbücher weisen ganz deutlich auf solchen Verfall hin Im 16. Jh. finden wir ausschliesslich die eigenen Lieder der Huterer im Gebrauche der Gemeinden; im 17. Jhe. treffen wir in den Gesangbüchern häufig auch protestantische Lieder und diese Übung nimmt mit den Jahren augenfällig zu. Man sieht, die Huterer treten aus ihrer bisher streng gewahrten Abgeschlossenheit heraus in nähere Beziehungen zu den sie namentlich in Ungarn umgebenden Protestanten, lernen von ihnen protestantische Lieder kennen und nehmen sie ohne

---

[1]) Vgl. das aus dem J. 1605 stammende „Liedt von dem erschrecklichen Einfall der Hungern, Türckhen vnd Tattern in diß land Märherrn, Oesterreich vnd Steyermarckht“:

Nun hörent zue all in gemein,
baide jung, alt, groß vnd auch klein.

159 Str. Budap. Ab 16 Bl. 387; Pressburg 194 Bl. 237.

und die sogenannten „Botschkaylieder“ (BGB 349 Anmkg.):

1) Gott, gib mir zu betrachten | wie du von anfang her.
66 Str. Pressburg 203 Bl. 239.

2) Herr Gott Vater im Himelreich | sieh an den großen kampff vnd streit.
69 Str. Pressburg 203 Bl. 248a; 194 Bl. 247.

weiteres in ihre Gesangbücher auf; selbst katholische Lieder fehlen nicht ganz.

Deutlich zeigt sich uns dieser Vorgang im Graner Liederbuch III 200, der bis zum Bl. 381 nur huterische Lieder enthält. Aber unter den auf den folgenden Blättern eingetragenen Psalmliedern findet sich der 103. Psalm in der Fassung von Joh. Grammau (WKL 3,968), der 137. von Wolfgang Dachstein (WKL 3,135), der 139. von H. Vogtherr (WKL 3,560). Und auch sonst finden sich fremde Eindringlinge; so Bl. 401 das katholische Lied:

Da Jesus an dem Creitze stund (WKL 5,1394),

der Morgengesang Kolroses (WKL 4,114):

Ich danck dir, lieber Herre,

und das Lied Ringwaldts (WKL 5,1527):

Merck auf, du junger Jüngling zart.

Noch deutlicher begegnen uns die Spuren des Eindringens protestantischer Lieder in dem im 17. Jhe. geschriebenen Graner Codex III 196. Er enthält (Bl. 12ª) den 31. Psalm in der Fassung Adam Reusners (WKL 3,170), das bekannte Lied Georg Neumarks: Wer nur den höchsten Gott lässt walten (Bl. 14ª), das Lied Josua Stegmanns: Frisch auff, mein Seel, in noth (Bl. 57), das dem Joh. Mathesius fälschlich zugeschriebene Lied: Aus meines hertzens grunde (Bl. 61), das Abendlied Joh. Rist's: Werde munter, mein gemüete (Bl. 62), das „geistlich Liedlein" Spangenbergs (Bl. 66): Am dritten Tag ein Hochzeit was (WKL 4,245), das Lied des Erasmus Alberus (Bl. 70): Ein Engel schon aus Gottes thron (WKL 3,104) und das Lied eines unbekannten Verfassers (Bl. 71ª): Wie mirs Gott schickht, so nim ichs an (WKL 3,1201).

Unter den Dichtern des 17. Jhs. wird Josef Hauser, der am 3. September 1616 zu Pribitz in Mähren starb, als ein gelehrter Mann gerühmt, der in der hebräischen, griechischen, lateinischen, ja selbst der französischen Sprache wol erfahren war (BGB 337). Von seinen Liedern ist nur ein Abschiedslied erhalten:

Jetzt ist die zeit beykommen,
daß es mueß gschaiden sein.

12 Str. Budap. Ab 16 Bl. 403; Ab 1 Bl. 155; Jahrb. 13,50. Akrostich: Joseph Hauser.

Im J. 1630 starb der langjährige Schreiber der Gemeinde Hauptrecht Zapf (BGB 437), der 5 Lieder verfasste:

1. Hörent, ihr Gliebten alle,
die ir gott ergeben sein.

20 Str. Budap. Ab 16 Bl. 404; Jahrb. 13,50. Pressb. 194 Bl. 258a; 203 Bl. 18; 232 Bl. 51. Akrostich: Hauptrecht Zapf vrlab z.

2. Ich klage dir, o Here,
mein ellent vnd mein große not.

10 Str. Pressb. 232 Bl. 40a; 236 Bl. 21a.

3. In gottes namen heb ich an,
was vns der her hat guets gethan.

6 Str. Pressb. 236 Bl. 24.

4. Merckht auff den grossen Kummer
in allen landen weit.

12 Str. Pressb. 236 Bl. 26a.

5. So will ich heben ane
zue gottes lob vnd preiß.

16 Str. Pressb. 236 Bl. 22.

Wohl in dieselbe Zeit fällt der Tod des Burckhart Braitenstainer, eines Bruders, der 1608 in den Dienst des Evangeliums gewählt worden war (BGB 355), von dem wir aber sonst keine Nachrichten haben; er schrieb das Lied:

Billich heb ich zu singen an,
dan ich hertzlich verlangen han.

23 Str. Meine Hs. Bl. 119. Akrostich: Burckhardt Braitenstainer g.

Noch weniger wissen wir von Zacharias Hellriegl, von dem uns nur der Pressb. Codex 203 Bl. 17 berichtet: „Hie nach volgen 5 Lieder, welche der Zachaies Hellrigll, Ein Schreiber zu Neumillen geweßen, gemacht hatt 1624. Das Erste Liedt: In thon des freillein von brittanien oder der Braut Christy weis.

Ellendt hat mich getrofen
in dißem jamertall.

52 Str. Klagen über die Zeit.

Das Andter Liedt: In thon: Merckh auff, du ware Christliche gmaine.

Erheb mein Seel den Herren mein,
frey dich in der macht vnd sterckh sein.

36 Str. Bl. 223. Zeitklagen.

Das Dritte Liedt. Ein Dancksag des morgens. Im thon: Weill ich so arm vnd ellend bin.

Die Morgenredte bricht herfir
vnd mueß die nacht den tag mitt gier.

11 Str. Bl. 237.

Das Vierte Liedt. In thon, Wie obgemelt oder des Jerg Wagner Mellodey: Ein dancksagung des abentts.

Es ist vmb die Vesper Zeitt
vnd hat sich der Tag geneigt.

13 Str. Bl. 228a.

Das Finffte Liedt. Von leben der fromen vnd betrachtung des Todts, in thonn des Tollners Melodey oder das Lob Lieds weiß.

Herr Gott, Vatter von himell,
du edler schepffer mein.

18 Str. Bl. 230.

Im J. 1631 starb der Vorsteher der Gemeinde in Sabatisch, Valten Winter (BGB 439), der Verfasser des Liedes:

Von Gottes Lieb vnd fürsorg viel
ich dießmal größlich riemen will.

12 Str. Budap. Ab 16 Bl. 405; Jahrb. 13,50; Gran III 155 Bl. 234; III 196 Bl. 59; Pressb. 194 Bl. 257; 203 Bl. 322; 232 Bl. 202; 244 Bl. 141a. Akrostich: Valtin Winter.

Vollständig im Unklaren sind wir über die folgenden zwei Dichter, deren Lieder nur einmal in den Gesangbüchern vorkommen. Der Cod. Pressb. 244 enthält auf Bl. 59a ein Lied, dessen Ende fehlt, mit der Überschrift:

Ein Andtors schönes Liedt Im thon wie man den Hillebranth singt Oder von Hertzen wöllen wir singen oder wie man den wilhelm däll thuet singen. Dieses Liedt hat der Melcher Mertz von Mentzingen auß Bärn in der Graffschaft Lantzbuerg gemacht. Im 1653 Jars.

Wacht auff ir fromen Christen
vnd greiffets dapffer an.

Das Lied könnte möglicherweise einem Schweizer Bruder angehören, obwohl in dieser Zeit Lieder von Schweizern bei den Huterern nie Aufnahme fanden.

Der Pressburger Codex 203 Bl. 168 hat ein Lied mit der Aufschrift:

Ein Rechtes traurigs Liedte von Johanes wäbl[1]) abschaidt. den 2. mertz 1661 Jar, lewär. In Thon: Ach Gott, wem sol ichs klagen. Es seindt sonst noch zwey weiß zu singen auff das liedt, auch geht deß semer liedt weiß darauff zu singen.

---

[1]) BGB 499: Anno 1661, den 2. Morz: Br. Johannes Wäbls Abschaidt vnd letztes endt zu Lewär.

In meinen letzten endte
rueff ich, o Herr, zu dir.

14 Str. Das Lied handelt nicht, wie der Titel vermuten liesse, von Waibl, sondern ist von ihm selbst verfasst. Akrostich: Johanes Waibl wh.

Einer der letzten Dichter der Huterer, zugleich in später Zeit einer der bedeutendsten Führer der Gemeinde war Andreas Ehrenpreiss, ein Württemberger, der 23 Jahre lang das Amt eines Bischofs versah und durch die Sammlung und Erneuerung der Handwerkerordnungen nach Kräften dem Verfalle der Gemeinde entgegenzuarbeiten suchte. Neben zahlreichen Prosaschriften hinterliess er bei seinem Tode im J. 1662 (BGB 502) die beiden Lieder:

1. Aus freudt vnd grosser liebe
fang ich zu singen an

30 Str. Budap. Ab 16 Bl. 406; Pressburg 203 Bl. 212a. Akrostich: Andreas Ehrenpreis aus Wirtenbergh.

2. Ein Lobgesang, das sing ich nun
dem hohen Gott zu ehren.

107 Str. Vindob. 14554 Bl. 71; Pressburg 194 Bl. 57.

Der letzte Dichter der Huterer, von dem uns Kunde ist, gehört bereits dem 18. Jhe. an; 1725 schrieb Andreas Cillich „Ein neues trauriges Lied von der Vervolgung, so sich zu Groschitzen hat begeben“ im thon: Endlaubet ist der walt zu singen:

Mein geist lasst mich nit ruen
gewisslich zu aller stundt.

79 Str. Gekürzt abgedruckt bei BGB 566.

Die Gesamtzahl der uns erhaltenen historischen Lieder dürfte sich auf 300—350 belaufen; dass ausserdem noch viele andere verloren gegangen sind, ist um so wahrscheinlicher, als diese Lieder ursprünglich nur durch mündliche Überlieferung sich erhielten und ihre schriftliche Fixierung erst verhältnismässig spät begann.

Bestimmt sind alle Lieder für den Gemeindegesang. Riedemann spricht, wie wir gesehen haben, ausführlich vom Gesange religiöser Lieder, der, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, nur als Gemeindegesang gedacht sein kann; die Lieder selbst wenden sich gleichfalls unmittelbar an die Gemeinde; Hasel bittet

Gott, er möge das Lied, das er gedichtet, seiner Gemeinde zukommen lassen,

das auch singen die fromen
in deim heiligen Tempel schon,
in deiner kirchen vnd gemein
zu ehren deinen namen. (Brünn 512 Bl. 264.)

Unserem modernen Gefühl will es freilich unfassbar erscheinen, wie die Märtyrerlieder gesungen werden konnten, die mit der schärfsten Realistik, welche allerdings die Wirklichkeit noch lange nicht erreicht, alle Einzelnheiten der Leiden solcher Unglücklichen vorführen; man höre nur, was z. B. Hans Kräl von seinen Leiden berichtet (L 161):

Kain vnderschaidt het ich nit mer
wen es tag oder nacht hie wer,
ich wist es nit auff erden
in diser bösen finstern keich,
die nacht aber merckht ich nur gleich,
wen es kieler thet werden,
den bei tag war es in dem loch
so dünstig vnd warmdempfig doch,
es faulten an meinem leibe
meine klaider gleich alle gar,
das ich nunmehr vast nackhend war
vnd mier nicht ӱber bliebe.

Nur gleich het ich ein grobe deckh,
wicklets auff mich auff alle eckh,
doch thet ichs auf gott wagen;
die pfaidt am leib zerfault mir schon,
kain faden het ich mer daruon,
on nur allein den kragen,
den henckhet ich hin an die maur,
so gross war mein ellendt vnd traur,
allain gott war mein schatze;
die son hab ich gsehen kein trit
in anderthalben jaren nit,
das war des feindes tratze.

Vnd ich kundts nimer leiden wol,
das ich am tag vnd lufft sein soll:

wen sie mich hinaus brachten
vnd mich wolten verhören lang,
so thet mir lufft vnd liecht seer bang;
da war nun das mein trachten
wider im finstern thurn also,
wen ich drein kam, war ich so fro,
das ellendt war mein aigen;
aber ich lits vmb gottes wil,
seiner gedult gab er mir vil,
thet mir beistandt erzaigen.

Solchen gestanckh ich auch bekam
von der feulung, die ich einnam
in diser finstern keichen,
niemandt kundt bei mir bleiben stan;
wen sie mich für gefodert han,
muestens wol hindan weichen;
ich sass vor in in meiner deckh,
die ich vmb mich wicklet alweg;
wen mich heten gesehen
die fromen aus der gotes gmain,
wie manches hertz het miessen wain!
ich liess alles geschehen.

Lag also in dem tieffen thurn,
der war voll vnziffer vnd wirm,
die machten mir vil graussen,
also das ich vmb irentwill
erstlichen muest mein haubt verhiln
ein lange zeit durch ausse,
bis das sies doch gewohnet sein;
sie frassen mir das essen mein,
wen sie es han geschmeckhet,
vnd so ichs nit verzert gar baldt,
so kundt es mir nit bleiben halt,
wens gleich in busen steckhet.

Ich het aber zum vortail das,
das mir kain mal nicht übrig was,
ich wer den kranckh gewesen;
man kestigt mich mit hunger wol,

auff das ich nur gnueg leiden soll,
bis mich gott thet erlösen.
Der würmen vnd vnzifers hauff
die theten mir mein trinckhgschir auff
vnd wasser mit mir zochen,
bis ich ein schwären stain bekam,
den hab ich auffs geschirr legen than,
thet mich so an in rechen.

Der Einzelgesang war natürlich nicht ausgeschlossen und wird vermutlich bei einem neuen Liede die Regel gewesen sein; der Dichter trug sein Lied der Gemeinde vor, wie der Volkssänger sein Werk der lauschenden Menge; die Eingänge zahlreicher Lieder weisen auf solche Übung hin. Namentlich die Missionäre mögen den Vortrag von Liedern oft benützt haben, um ihren Worten stärkeren Nachdruck zu verleihen; ein direktes Zeugnis hierfür haben wir in dem Liede auf Hans Missel, worin es heisst, dass er den zu Bekehrenden geistliche Lieder vorgesungen habe (L. 169 Str. 9).

In ihren Liedern gaben die Brüder das beste, was sie besassen; ihre Glaubensstärke, ihre Hoffnungsfreudigkeit, ihr Gottvertrauen bekundet sich in ihnen auf das schönste; der ergreifendste Teil ihrer Lehre, die Liebe auch gegen ihre Feinde und Mörder, leuchtet siegreich aus ihnen hervor und straft die Anschuldigungen der Gegner, als seien die Brüder Menschen, die nur Hass gegen die Obrigkeit und Andersgläubige predigen, Lügen. Wenn aber diese Lieder nicht auch in der Form die Höhe ihres Inhalts erreichen, so trägt daran die geringe Bildung der Dichter, die meist dem Handwerkerstand angehörten, die grösste Schuld. Ihrer Unvollkommenheit in dieser Hinsicht waren sich die Brüder übrigens bewusst und gestanden sie offen:

Ich hab vil dext dahinden glan,
dan es ist schwär zu tichten

sagt ein Dichter (Gran III 155 Bl. 62) und der Verfasser des Liedes auf Hans Blütels Tod meint (Jahrb. 13, 82):

Es gilt hirinnen nicht der Klang,
sonder des Geists verlangen.

Sehr selten nennen die Verfasser ihren Namen unmittelbar in der Schlussstrophe, wie dies das Volkslied, aus dem ihre Dichtung doch entsprang, gern tut; um so häufiger ist bei ihnen das Akrostichon,

das übrigens auch dem Volksliede und dem protestantischen Kirchenliede nicht fremd ist, für die Dichtung der Huterer aber als ganz charakteristisch bezeichnet werden muss. Es ist oft in ganz überraschender Weise versteckt, um vor dem Auge des flüchtigen Lesers unerkannt zu bleiben; als besonders künstliches Beispiel führe ich das Lied:

Christliche Arth mit meinem mundt
heb ich ietz an zu diser stundt

aus dem Budapester Codex Ab 7 an, das in seinen 50 Strophen folgendes Akrostich birgt: Die Anfangsbuchstaben der ersten 19 Strophen ergeben den Namen des Dichters Caspar Schindlberger; in den folgenden wird das erste Wort der Strophe ganz oder zum Teil benützt, um das Akrostichon zu bilden: 20 Von 21 Muest 22 au]ch 23 auß 24 der 25 Stei]ff 26 er]rettet 27 march 28 sein 29 er 30 erlich]en 31 en]tlich 32 Sch]au 33 wisst]en 34er 35 Vrs]ach 36 v]nd 37 la]st 38 Schul]d 39 min]dert 40 von 41 Kon]ten 42 z]u 43 aus 44 der 45 Schle]cht 46 sing]en 47 zu 48 Gottes 49 Eer 50 gemacht.

Das Vorhandensein solcher Akrosticha war oft nur den Zeitgenossen bewusst; schon dem 17. Jh. war es zum Teil unbekannt, und das allmähliche Zersingen der Lieder, das hier wie bei den Volksliedern stattfand, förderte seine Zerstörung in ungleich stärkerem Masse, als es bei den gleich anfänglich gedruckten protestantischen Liedern der Fall ist. Das Akrostich gibt uns zugleich ein Mittel an die Hand, die ursprüngliche Länge eines Liedes festzustellen; da nämlich bei den Huterern die Gewohnheit sich ausbildete, namentlich den Märtyrerliedern noch einige Strophen erbaulichen oder doxologischen Inhalts anzuschliessen, so sind diese durch den Mangel des Akrostichs leicht als spätere Zutat zu erkennen.

Diese Vorliebe für die Verlängerung der Lieder ist gleichfalls ganz bezeichnend für die religiöse Dichtung der Huterer, deren Lieder, bloss nach ihrer Länge beurteilt, jedenfalls den ersten Rang unter allen religiösen Dichtungen einnehmen würden. Es ergibt sich aber die ungewöhnliche Länge zumeist auch aus dem Inhalte; die Märtyrerlieder sind eigentlich historische Lieder, die genaue Darlegung jedes einzelnen Falles stellte grössere Anforderungen an den Dichter, der die Gelegenheit benützt, im Anschluss an die dargestellte Begebenheit seine Brüder zur Festigkeit zu ermahnen.

Aber nur ein, wenn auch ansehnlicher Teil der huterischen religiösen Dichtung besteht aus Märtyrerliedern; Lieder allgemeinen Inhalts bilden den andern. Auf die Lieder aus dem alten und neuen Testamente wurde bereits hingewiesen (S. 185); den Schwestern der Gemeinde werden mit Vorliebe Frauen wie Sarah, Miriam, Deborah, Esther, Judith und Susanna als Vorbilder hingestellt, die Brüder werden auf Männer wie Hiob, die Makkabäer und die Jünglinge im Feuerofen gewiesen. Andere Lieder preisen die Wunderwerke Gottes, Raiffer singt von der wahren Gemeinschaft Christi, vom christlichen Glauben und der Taufe, Riedemann vom Abendmahl, Peter Binder wendet sich gegen die guten Werke und sagt, „Gott vergibt wol vmb Christi wil vnd nit vmb guetter werckhen vil", aber im allgemeinen tritt, wie bereits Liliencron 124 bemerkt hat, das dogmatische Element auffallend stark in den Hintergrund. Von den allgemeinen Liedern gehören manche zu den besten Dichtungen der Huterer.

Aber sie sind doch nicht typisch, weil ähnliche Gedanken, wie sie hier ausgesprochen werden, sich auch bei Protestanten und Katholiken wieder finden. Anspruch hierauf haben eigentlich nur die Märtyrerlieder, die in ihrer fast unabsehbaren, ein volles Jahrhundert umfassenden Reihe ein entsetzliches Bild religiösen Wahnsinns vor uns aufrollen, ein Ruhmestitel sind für die bis zum Tode ihrer Überzeugung treuen Brüder, ein Schandfleck für die gesamte katholische und protestantische Welt jener Zeit.

Unendlich sind die Klagen der Brüder über die zunehmende sittliche Verrohung ihrer Zeitgenossen. Singen und sagen, predigen und lesen helfe nicht viel gegen die Sündhaftigkeit der Welt; Wucher, Zwietracht und Hurerei sind die ärgsten Übel, an denen sie krankt. Überall findet man nur Tücke; die Menschen stellen sich gut ins Gesicht, aber hinterrücks verraten sie die Brüder. Erdforter klagt, keine Treue, keine Liebe, keinen Glauben und keinen Frommen finde man mehr auf Erden und das Lied auf Binders Tod (L. 167) stimmt in diese Klage mit ein:

> Wer sünd, laster vnd schalckheit treibt,
> in fressen vnd in sauffen leidt,
> in fluechen vnd gott schenden,
> in hoffart, stoltz vnd vbermuet
> thuet all bosheit vollenden,
> der ist der welt ein gueter christ.

Daraus erkläre sich auch die grosse Verfolgung der nach Gerechtigkeit strebenden Brüder:

Wer ietzt gottselig leben will,
Platz hatt er in der Welt nit vill,
verfolget mueß er werden,
man nimbt im balt sein haab vnd guet,
man vergeust das vnschuldig bluet
ietzundt auff diser erden (Vindob. 14554 Bl. 92 Str. 8).

Ein anderes Lied klagt (Jahrb. 15, 189):

Des Guets werdens beraubet hie,
aus iren Häussern stost man sie
mit weib vnd kleinen künden,
kain bleibend Ort haben sie fort,
biß sie das kinfftig finden.

Caspar Schneider sagt in seinem Liede (Gran III 200 Bl. 350):

Auff erdt wir nindert kain platz nit haben
gleich wie die Eill vnd auch nachtraben,
die sich auch schmiegen, biß die nacht thut hertraben.

Ein Ungenannter wendet sich an die Verfolger (Budap. Ab 16 Bl. 163):

Haist das Christo nachvolgen,
Kend irs für Christi leer,
das man die tödten solle,
die geben trew vnd eer,
die da recht suechen gottes preiß
vnd lieben in von hertzen
nach ires vatters weiß?

Ein anderer warnt sie, ihr Tun weiter fortzusetzen; denn:

Die in gefenckhnus fieren,
mießen ins gfenckhnus gan.

Und wie die Schweizer Brüder an Aachen und Köln sich wenden, damit die beiden Städte der Verfolgung Einhalt tun, so verwarnen die Huterer die Stadt Wien (Jahrbuch 15, 191):

Wien, du hast auf dich gelegt ein Last,
Der Frommen vil ermördet hast
Bei Tag vndt auch bej Nachte
Von wegen Gottes Wort so guet,
Das selb herzlich betrachte.

Ir Bluet, das schreyet für vnd für,
Groß Vnglückh steet dir vor der Thür,
Dein gwalt wirt dir nit helffen,
Du wirst noch Gott den Jamer clagen
Mit wainen, schreyen vnd Zeencläffen.

Dan Gott wirts Bluet seiner Heillwerdt
An dir rechen hie auff Erdt
Vndt deinen Mitgenossen,
Wie ers Jerussalem hat gethan,
Wirt dirs auch nit nachlassen.

Wirst du dich nit bekeren balt
Von deinen Fröffel vndt Gewalt,
Der Straff wirstu nit entweichen,
Ja Pein vndt Qual ist dir berait
In den feurigen Teichen.

Die Brüder sind sich ganz ihrer göttlichen Sendung bewusst; Gott will durch sie den Völkern anzeigen, wie sie hier leben sollen; denn nur wenn sie seine Gebote erfüllen, sei er bereit, ihnen in der Ewigkeit zu helfen (Brünn 512 Bl. 152). Dieses Bewusstsein ist der Quell ihrer Hoffnungsfreudigkeit. Caspar Schneider spricht es aus (Gran III 200 Bl. 351):

Ob wir gleich ietz in wälden vmb schlieffen
in bergen, stain, klufften, gruben tieffen,
in lechern der Erdt, obgleich vnsere Augen trieffen,
ob wir schon vnser bluet verrören,
wirt Gott vnser laidt in freidt verkeren.

Marten Maler weiss, dass Gott die Herzen, die jetzt zerbrochen sind, heilen werde und wendet sich an ihn (Vindob. 14554 Bl. 97):

Erfill vns deines geistes voll,
das bit wir dich von hertzen,
das wir ans endt megen bestan
vnd dapffer in das leiden gan
vnd forchten nit die schmertzen.

Die Lieder wirken um so tiefer und ergreifender, weil sie nicht nur gut gesetzte Redensarten sind; wenn die Brüder von dem Gedanken an die Nähe des Todes ergriffen sind, so wissen

sie, dass er ihnen schon in der nächsten Stunde mit all der tausendfachen Qual und Pein der Folter beschieden sein kann. Dass sie alle bereit waren, ihren Worten auch die Tat folgen zu lassen und für ihren Glauben den Tod wie Christus zu leiden, erhebt ihre Lieder weit über die von Dichtern, die vielleicht daheim am traulichen Herd dem Gedanken an den Tod Ausdruck gaben.

Und wieder wie bei Mennoniten und Schweizern so auch hier der typische Grundzug ihrer Lehre, die allumfassende Liebe. Wohl kennen die Brüder einen Gegensatz zwischen sich und ihren Feinden und nennen sich mit Vorliebe neugeboren, die rechte Gemeinde, die auserwählten Kinder, die Liebhaber Gottes, die heilige Gemeinde des Herrn, das auserwählte Volk, und ihre Gegner Pilatusknaben, Herodesknechte und das pharisäische Geschlecht; aber sie begnügen sich damit, gilt doch auch den Feinden ihre Liebe. Die Liebe, heisst es in einem Liede, ist eine Feuermauer um die Gläubigen und ein Ungenannter rühmt von ihr (Budap. Ab 11 Bl. 155):

Nichts edlers dan sie wardt,
leicht in der not,
starckh wie der Todt.

Ähnlich sagt Raiffer (Budap. Ab 16 Bl. 247):

Die Liebe ist der rechte Kerne,
leicht wie der morgen sterne
im finstern scheinen thuet.

Die Liebe ist der Seelen Speise; ohne sie, sagt Raiffer hat auch der Glaube kein Fug und ist eitel vor Gott und ähnlich Riedemann, der Glaube werde erst durch die Liebe lebendig; ohne sie bleibe er todt vor Gottes Angesicht.

Den Glauben, dass das Ende der Welt nahe sei, teilen die Brüder mit Protestanten und Katholiken. Für sie hat der Gedanke nur Tröstliches; denn da wird ihr Herzeleid ergötzt, ihre Schmerzen in alle Ewigkeit ihnen genommen und sie werden vor Freuden lachen. In der naivsten Weise malen sich die Brüder die Freuden des Jenseits aus; sie, die Ärmsten auf Erden, die im Gefängnisse hungern, sehnen sich nach reich besetzter Tafel. Caspar Schneider hofft (Gran III 200 Bl. 350), Gott werde

In das best geben ztrincken vnd zessen,
der gottlosen wirt gott nit vergessen,
den kelch des zorns aus trinckhen vnd dscherben fressen.

Dan Gott wirt mit der welt nit schertzen,
ir Freidt wirt kert in Ewigen schmertzen,
aber der fromen laidt verschwindt, des freid euch von hertzen.

Und Ehrenpreis schildert die Freuden des Himmels (Budap. Ab 16 Bl. 407).

Rain vnd Neu wirt gott machen
alles so wonigclich,
vor schönheit wirts gar lachen
vnd alles freyen sich,
von goldt vnd Edel gstaine
all durch wirt sein geschmuckht
wirt vil mal schönner seine
als Jerusalem gemaine,
die Ewig freidt herruckht.

Eine schöne stat wirt seine,
die vns beraubet ist,
da nit der tempel allaine
mit goldt geziert zur frist,
sonder all gassen gare
werden sein lautter goldt,
durchleichtig, hell vnd klare,
des gleichen nie nit ware,
das man sich wundern solt.

In der selben thuet scheinen
gottes klarhait so hell,
kain Sonn darff da nit seine,
man sie nit dörffen soll,
kain tempel ist darinen,
dan der almechtig gott
zum trost ist geben inen,
kain freidt mag da zerrinnen,
des gleichen nie erhort.

Selbige stat hat gmaine
zwelff thor gantz herrlich schon
von lauttern Edlen gstaine
von pärlen groß vnd klaine;
da selbst werden ein gane

die treu gewesen sein,
mit seiden angethane
schnee weiß, hell wie die Sonne,
werden gleich den Englen fein.

Auch wirt gott zu vns keeren
ein ieden setzen auff,
ein Cron, die nimer mere
ver welckhen kan durchaus,
ein goldtin Ring an steckhen
der waren Lieb zum Pfandt
mit lautter freidt bedeckhen
mit lieb vnd trost erweckhen,
Balmen Reiß in die handt.

Vnd werden hören klingen
die rechte saitten spil,
die Mußig kunst wirt bringen
in gott der freiden vill,
die Engel werden singen,
all heilligen gottes gleich,
von himelischen dingen,
lieblich zusamenstimen
hoch in dem himelreich.

Was die Form der Lieder anlangt, so sehen wir wie bei den Schweizern die innige Anlehnung an das Volkslied; schon in den Anfängen der Lieder tritt sie deutlich hervor. Der Dichter bittet um Gehör und Aufmerksamkeit[1]), er entschuldigt sich und seinen Gesang, den er nicht unterlassen kann[2]), er gibt den Grund an,

---

[1]) Einige Beispiele werden genügen:
Hörent, ir allerliebsten mein.
Hörent, ir kinder Gottes rain.
Hört, hört vnd merckht, ir Gottes kindt.
Hört, was wir euch thuen singen.
Merckh auff, du war Christlich gemein.
Merckht auff, ir lieben Brüder mein.
Merckht auff, ir fromen Gottes kindt
Nun hörent jr hie disse gschicht.
Nun merckhent heindt zu dißer frist.

[2])
Aus hertzlichen muet vnd eiffer
kan ich nicht vnderlon.

warum er singe[1]), bittet Gott um Beistand für seine Dichtung[2]) oder kündigt gleich in den ersten Zeilen den Inhalt seines Liedes an[3]); auch die Form des alten Wächterliedes wird öfters benützt[4]).

Der Schluss der Lieder behält gleichfalls gern die volkstümliche Fassung bei. Raiffer singt (Budap. Ab 16 Bl. 222):

Der diß liedt new gesungen hat,
zu Aach in der stat
ist er gefangen glegen.

Andere Brüder dichten zu Aachen ein Lied, das sie mit den Worten schliessen (Brünn 512 Bl. 153[a]):

Das liedt haben gemachet
zu Aach wol in der stadt
zwen schmitt . . .

Hasel schliesst sein Lied (Brünn 512 Bl. 263):

Der vns das Liedlein hat gemacht,
sein hertz hat jm vor freiden glacht,
wie woll er schon ist glegen
im gfenckhnus zwar
ietzt voll drey Jar . . .

Caspar Schneider sagt (Gran III 200 Bl. 355):

Der vns das lied hat new gesangen,
gottlicher mueth vnd eiffer hat in gedrungen . . .

Öfters ist der Schluss doxologisch, so (Gran III 200 Bl. 232[a])

Herr Christ, leicht vns, du wares liecht,
laß vns dein facklen brennen,

---

[1]) Aus groser erbärmt vnd mitleidigkeit
verlangt mich zu singen.
Mich vrsacht euch zu singen
wie gott zu disser zeit.

[2]) Ach, Gott, verleih mir dein genad.

[3]) Ein neues liedt will ich euch veriehen,
wie zu der richter zeiten ist geschehen.
Mein seel soll riemen Gottes sterckh.
Nun hört vnd merckht ein alte gschicht.
Zue singen steth al mein Beger
von ein alten gschicht.

[4]) Wach auff, wach auf, o Sion schnell.
Wacht auff, ihr Brüeder werte.
Wacht auff, ir kinder Gottes all.

das wir im finstern tappen nicht
vnd dich im wort recht kennen,
auf das wir geen den rechten weeg
vnd nicht komen auff frembte steeg,
die vns von dir ablaiden.

Der Anschluss an das Volkslied zeigt sich auch darin, dass öfters Lieder mit den Anfangsworten damals bekannter Volkslieder beginnen; so die Lieder:

Ich armes Brüderlein klag mich seer.
Von deinetwegen bin ich hie.
Weil ich so arm vnd ellent bin.
Wolauff, gut gsell, von hinen.
Zu singen steet mir mein begeer.

Zum Teile liegt wohl auch hier, wie beim protestantischen und katholischen Kirchenliede, das Bestreben vor, die weltlichen Lieder durch geistlich veränderte zu verdrängen; andernteils aber floss der volkstümliche Anfang den Dichtern aus dem Volke ganz von selbst in die Feder und stellte sich fast unbewusst ein.

Als kennzeichnend für die Lieder der Huterer, und da wir diese Eigentümlichkeit auch bei Mennoniten und Schweizern treffen, für die Dichtung der Täufer im allgemeinen, möchte ich die überaus häufige Betonung des schmalen Weges und der engen Pforte bezeichnen, die zum Himmel führen. — Ecker singt (Gran III 200 Bl. 355):

Die thir ist eng, der weeg ist schmal,
der einfiert in des lebens saal.

Riedemann (Budap. Ab 2 Bl. 216):

Enng ist die thür, schmall der weeg,
der vns zu der sälligkait tregt.

Bastl Glaser (Vindob. 14554 Bl. 93[a]):

Den schmalen weg durch die enge porten,
den Christus selber gangen ist,
es volg im nach ein ieder Christ.

Bernhard Schneider (Vindob. 14554 Bl. 93):

Geet den harten schmalen steig
Woll durch die enge porten.

Das Lied auf Gurzheims Tod (Jahrb. 15, 189):

Den engen Steig geht ymer her,
Bleibt auf der schmalen Bane.

Diese Wendung erscheint mir so charakteristisch, dass ich das ziemlich verbreitete katholische Lied:

Das heil kömpt vns gewißlich her
auß gnad vnd lauter güte,

das Kehrein auch in seine Sammlung katholischer Kirchenlieder (III S. 552) aufgenommen hat und dessen 18. Strophe mit den Worten beginnt:

Der Weg ist schmal, die Pfort ist eng

für die Bearbeitung eines täuferischen Liedes halte, dem nur Str. 25 und 26 durch die Betonung der Notwendigkeit guter Werke ein katholisches Gepräge gibt.

Obwohl alle Lieder der Huterer, selbst die längsten Märtyrerlieder, für den Gesang bestimmt sind, so sind doch unter den Brüdern fast keine Komponisten erstanden, auch hat sich bei ihnen nicht, wie bei den ihnen in vieler Hinsicht nahestehenden böhmischen Brüdern ein eigentümlicher Volksgesang entwickelt. Sehen wir von dem Tone Jörg Wagners ab, dessen Wirksamkeit in die Frühperiode des Täufertums fällt (vgl. S. 9) und dessen Ton wie von den Schweizern, so auch von den Huterern in mehreren Liedern festgehalten wurde, so haben wir unter den Huterern nur einen Bruder zu nennen, der als Finder eines neuen Tones anzusehen ist, Christoph Scheffmann. Da die huterischen Gesangbücher ebensowenig Melodien haben, wie die der andern Täufer, so können wir über seinen Ton kein näheres Urteil abgeben, und nur sagen, dass er bei dem Liede von den drei Jünglingen im Feuerofen (Budap. Ab 16 Bl. 184; Vindob. 14554 Bl. 198; Gran III 200 Bl. 55) erwähnt wird. Unentschieden muss daher auch bleiben, ob Scheffmanns „neuer Ton", nach welchem sein Lied von den 12 Aposteln „O reicher Gott im Himelsthron" gesungen werden soll, wirklich neu ist oder sich mit dem ersten deckt. Einigemal wird erwähnt, dass ein Lied „in seiner aignen weiß" zu singen sei, was auf einen neuen, nur den Huterern eigenen Ton schliessen lässt; das gilt von den Liedern:

Ein neues Liedt will ich euch veriehen
(Brünn 512 Bl. 43).

Göttlicher lieb ich mich stets ieb
(Budap. Ab 11 Bl. 155a).

O Welt, merckh auff mit Deinem bracht

(Budap. Ab 16 Bl. 17[a]; Vindob. 14554 Bl. 192; Brünn 512 Bl. 213; meine Hs. Bl. 57 ohne Ton; Gran III 200 Bl. 213).

Zerschmeltzen werden alle berg vnd tieffe tal (Gran III 200 Bl. 210; meine Hs. Bl. 96 ohne Ton).

Der Mangel an Kompositionstalenten, den diese geringen Proben selbständiger Tätigkeit auf musikalischem Gebiete deutlich vor Augen führen, hatte die Folge, dass die Lieder der Huterer fremde Melodien entlehnten. Die Zahl der benützten Töne ist, trotzdem zu sehr vielen Liedern zwei Töne, gewöhnlich der eines geistlichen und der eines weltlichen Liedes genannt werden, verhältnismässig gering; aber die fremden Töne verwachsen allmählich so eng mit den neuen Liedern, dass in späterer Zeit nur mehr das huterische Lied mit seiner Anfangszeile als Ton zitiert wird.

Der grössere Teil der entlehnten Töne gehört dem Volksliede an; sie interessieren uns auch deshalb, weil sie uns zeigen, welche Volkslieder während des 16. Jhs. in Mähren bekannt waren, wobei allerdings nicht zu vergessen ist, dass die Huterer Mährens den verschiedensten Gegenden Deutschlands entstammten.

Die Töne der gangbarsten, über ganz Deutschland verbreiteten, Lieder werden ganz kurz zitiert als:

Bentzenauer Ton
Berner Ton
Bremberger Ton
Bruder Veiten Ton
Das Freilein von Brittania
Der Graf von Rom
Herzog Ernsts Ton
Hillebrands Ton
König Lassla
Von eines Königs Tochter
Wie man die schöne Magdallena singt
Schlemmers Ton
Tollner Melodei.
Vom Kaiser, dem das horn an der stirn ist gewachsen.

Andere Töne verraten Bekanntschaft mit dem Meistergesang, der wie bekannt in Mähren sich vielfacher Pflege erfreute; hierher gehören: Der lange Wiesner Ton (Vindob. 14554 Bl. 230, im Graner Codex III 200 Bl. 197 heisst er der lange Wiener Ton), des Römers gesang, der Ton des Bier [Birn]baums (Gran III 200

Bl. 184), die Tagweiß, der späte Ton, die Prüefweis, Muskatbluts Ton, der rote Zwinger Ton, Schilhers Melodei, die Anfechtungsmelodei, des Hörßbiechners Ton (Brünn 512 Bl. 190) und des armen Bilgers Ton. Der Ton des Landgrafen von Hessen ist wohl durch Riedemann, oder durch Schweizerbrüder aus Hessen, die sich zu den Huterern wandten, nach Mähren eingeführt worden.

Die meisten Töne werden aber nach den Anfangszeilen ihrer Lieder zitiert; es sind zumeist bekannte Lieder:

Ach Gott wem soll ichs klagen.
Der Wechter auf der zinnen.
Ehrn werdt auff erd.
Ein Bliemlein auff der Haiden.
Ein Milner ist gesessen zu Basel an dem Rhein.
Entlaubet ist der walte.
Es geet ein frischer sumer daher.
Es ligt ein schlösslein in Osterreich.
Es wohnet lieb bei liebe.
Es wolt ein maidlen wasser guet.
Es wolt guet jäger jagen.
Ich armes Mädchen klag mich seer.
Ich stuendt an einem Morgen.
Jetzt schaiden bringt mir schwere pein.
Kundschafft mit dir.
Nach willen dein.
Nun wollen wir aber heben an.
O Muetter, liebe Muetter.
So wais ich ains, das mich erfreit.
Vngnad beger ich nit von dir.
Von deinetwegen bin ich hie.
Wach auff, meins hertzens schöne.
Weil ich so arm vnd ellend bin.
Wolauf, gut gsell, von hinnen.
Woniglich schon ist dein gestalt.
Zwischen berg vnd tieffen tal.

Aber auch Lieder, die sich in den uns bekannten Sammlungen nicht finden und wohl weniger verbreitet waren, werden genannt:

Es warb ein knab nach ritterlichen dingen.
Es wolt ein Maitlein wandern.
Gegen den tag hört man die Hanen krähen.

Gesang thut vns von einem apffel sagen.
Ist mir ein roth goldt fingerlein gefallen auff meinen fueß.
Nun sol ich dir den milstein wol in die wolcken treiben.

Seltener sind die von Kirchenliedern entlehnten Töne. Die nächste Anleihe machten die Huterer bei den böhmischen Brüdern, deren Töne aber nur ganz allgemein bezeichnet werden. So heisst es im Vindob. 14554 Bl. 205 zu dem Liede: Ach, Gott, was soll ich singen, „in einer Bickarten oder Bemischen Melodey". In einer „Pickhardenweiß" geht ferner das Lied:

Ach Gott wir thuen dir klagen
wies geht in diesen Tagen,

in einer „Behemischen Melodey" das Lied Sailers:

O Vater, Gott, mein hielff vnd sterckh,
mein angst, not, mein triebsal merckh.

Wieder einmal wird das Lied M. Weisses:

Gelobt sey Gott im höchsten Thron

als Ton zitiert.

Auch von der katholischen Kirche entlehnte man, wenngleich nur selten. Riedemanns Lied: „Danckh, Eer vnd preiß sey gott dem Herren" geht im Tone des Pange lingua, einmal wird der Ton: „Maria zart", ein andermal „Marie Psalterweiß" genannt. Begreiflicher erscheint uns die Entlehnung von St. Wolfgangs Ton (Böhme-Erk 3, 793), da dieser Heilige als der Patron der unschuldig Gefangenen galt. Alle übrigen Töne gehören dem Liederschatze der evangelischen Kirche an; es sind die folgenden:

Ach, Gott, wie geht es immer zu.
An wasserflüssen Babilon.
Es ist das Heil vns kommen her.
Es ist ein schafstal vnd ein hirt.
Es sind doch sälig alle die.
Ewiger Vatter von Himelreich.
Freidt euch, freidt euch in diser zeit.
Gelobet seistu, Jesus Christ.
Herr Christ, ainiger Gottes Sohn.
Hilff Gott, das mir gelinge.
Ich gieng einmal spazieren.
Jesus Christus, vnser heillandt.
In dich hab ich gehoffet, Herr.

In Gottes Namen heb wir an.
Kombt her zu mir, spricht Gottes Sohn.
Martinus ist ein kluger mann (die 2. Strophe des Reformationsliedes: Es geht ein frischer Summer daher).
Martinus ist nit geschwigen.
Mein seel, erheb den Herren mein.
Merckht auff, ir Christen.
Mit freiden will ich singen.
Nun welche hie ir hoffnung gar.
Vatter vnser im Himelreich.
Warum betrübstu dich, mein hertz.
Wenn mein stündlein verhanden ist.
Wer Gott nicht mit vns.
Wer hie das Elend bauen will.

Nur wenige Lieder lassen sich nicht nachweisen:

Am Freitag vor St. Ulrichs Tag,
da man das Creitz am Himel sach.
Gott ist guet dem Israel.
Heilliger Ritter Sant Jörg, Rottmeister solltu sein.
Ich steh, o Herr, in Ängsten sehr.
Johannes mueß auß schreyen bueß.
Mein Gott, sich von dem Himmels sahl.
Nun dancket Gott von Hertzen.
Wach auff, mein hertz vnd psalter.
Wie ist die Welt so toll.

Verzeichnis
der täuferischen Liederdichter.

Verzeichnis

der im Buche erwähnten niederländischen Lieder.

Verzeichnis
aller Lieder der deutschen Wiedertäufer.

(Die Ziffern bezeichnen die Stelle, an der das Lied im Buche genannt ist. Gb. bedeutet das mennonitische Gesangbüchlein (S. 90 ff.), Gesenge den 2. Teil des Ausbund (S. 26). Die sonstigen Abkürzungen sind die im Buche verwendeten).

Pressb. 232 Bl. 244a. Akrostich: Adam Lucz von Maming. 17 Str. Überschrift: „Ein Liedt im thon, es taget vor dem hellen schein vnd leichtet vber alle. A. H.“

Ach Herr, in triebsall wir jetz sten,
wißen nit, was wir gimen.
Pressb. 232 Bl. 322a. 9 Str. Überschrift: Ein Begeren getlicher hilff. In der not, in thon Aus tieffer nott schrey ich zu dir.

Ach hilf mich Leid vnd sehnlich Klag.
Liliencron 131. 3 Str.

Ach lieb mit leidt, wie bistu mir so bereit 108.

Ach, lieben Brüeder,
seit munder vnd weiß.
Budap. Ab 1 Bl. 78.

Ach mensch, was hat dir der Herr misthan 108.

Ach wacht doch auff, es ist mehr dann zeit,
ir all, die Gottes wort bereidt.
Gb.[2] 25; Gb.[3] 25.

Ach wee vnd ach dir babilon 181.

Ach wie kurz ist unser Leben 164.

Adam, der gieng spazieren
ins paradeiß.
Pressb. 203 Bl. 273; Überschrift: Ein schön Liedt in der weiß: Ich gieng einmal spazieren ein weglein klein. Im 1563 gemacht. A. B. Pressb. 232 Bl. 240; Gran III 155 Bl. 1; Jahrb. 13,51. — 18 Str.

Ade welt, du wolst mich gern bezwingen,
du sollst mich nicht von Gottes liebe bringen.
Gb.[2] 41; GB[3] 42.

All, die jhr durstendt, spricht Gott, der Herr 109.

All, die jhr jetzundt leidet 126, 152.

Allein auf Gott setz dein Vertrawen,
auff menschen hilff soltu nit bawn.
Gran III 155 Bl. 24; III 200 Bl. 71a; Budap. Ab 1 Bl. 3; Pressbg. 203 Bl. 357; Jahrb. 13, 49; gedr. WKL 5, 516 nach dem Greifswalder Gesangbuch von 1597. Einzeldruck: Vier Schöne newe Lieder: Das Erste ist das Gülden ABC genannt. O. O. u. J. (ca. 1640). 4 Bl. 8°. Nürnberg, Stadtbibl. (Serapeum 30, 126).

Alles was Gott lert, laß dir lieb sin 109.

Allhie will ich vbersummen 129.

Alß Adam jm Paradeiß verfüert.
Jahrb. 13, 46. Von M. Weisse; gedr. WKL 3, 261.

Als Christus mit seinr waren lehr 9, 123.

Als Jesus geboren war.

Jahrb. 13, 46. Das Lied von M. Weisse; gedr. WKL 3, 277.

Als man zehlt fünfzehen 155.

Als man zalt tausent fünfhundert jar 142.

Als nun Elias der Prophet
den Willen Gotts vollbrachte.
Vind. 14554 Bl. 351; Pressb. 194 Bl. 209. — 6 Str.

Also redt der warhafftig Gott.
vnd thut verkünden seine wort
Gesenge 338; gedr. WKL 5, 1123.

Am ersten soltu die forcht Gottes han
so wirdt auß dir ein weiser man.
Gb[2] 24; Gb[3] 48.

An vnser Frauen tag das geschach 16.

Am Weg ein blinder Bettler sass,
der war so blindt geboren.
16 Str. Vindob. 14554 Bl. 349; Gran III 200 Bl. 232; Pressb. 194 Bl. 205a; 244 Bl. 4.

Ambrosius klårlich beschrieb 142.

An Wasserflüssen Babilon
da sassen wir mit Schmertzen.
Wolfgang Dachsteins Bearbeitg. des 137. Psalms (WKL 3, 135). Gran III 200 Bl. 383.

Anhördt fründe Ersame 101, 136; (WKL 5 1098—9).
vgl. auch: Nun hört.

Auf dich vertrau ich, Herre,
du bist mein zuuerlaß.
Gb[2] 49; Gb[3] 50.

Aus eifer der göttlichen Ehr 209.

Auß einem betrübten gemüte
gedacht ich zu singen ein liedt.
Gb[2] 9a; Gb[3] 12.

Aus freudt vnd grosser liebe 243.

Auß grosser Erbermde vnd Mitlaidigkeit
verlangt mich zu singen in disser zeit.
35 Str. Vindob. 14554 Bl. 338; Budap. Ab 16 Bl. 396; Brünn 512 Bl. 107; Gran III 155 Bl. 340; Gran III 200 Bl. 224; Pressb. 194 Bl. 195; 203 Bl. 314; Jahrb. 13, 43 gedruckt 15, S. 24ff.

Aus hartem weh ich zu dir fleh 181, 183.

Aus hertzlichen muet vnd euffer 21.

Aus yemerlichen klagen
so wil ich singen fort.
Gb[2] 62a; Gb[3] 65.

29 Str. Budap. Ab 16 Bl. 298; Brünn 512 Bl. 260; Vindob. 14554 Bl. 167; Pressb. 194 Bl. 173; Gran III 200 Bl. 355.

Der Winter kalt, rauh, ungestalt
hat sich gewendt, kompt an ein endt.
A. 263 (WKL 5' 1100); Vindob. 14554 Bl. 386.

Dich wollen wir, O Gott, bereit 114.

Die beste freud auß Gottes wort 127.

Die heilig Gschrifft zeiget vns an,
es wont im Lande vtz ein mann.
50 Str. Vindob. 14554 Bl. 181; Budap. Ab 16 Bl. 175; Brünn 512 Bl. 292; Pressb. 194 Bl. 213; 232 Bl. 112; Jahrb. 13, 45.

Die lieb ist kalt jetzt in der Welt 146.

Die Morgenredte bricht herfir 241.

Die noth hat mich gedrungen
zu singen ein Geistlich liedt.
Gb.[2] 29; Gb.[3] 30 (WKL 5, 1012).

Die Oberkeit thut schicken 154.

Die welt hat mich bedrogen,
mein hertz leidt so grosse pein.
Gb.[2] 16; Gb.[3] 18.

Diese gefehrliche Zeiten
hand vns vil trawrens bracht.
Gb.[2] 41[a]; Gb.[3] 43 (WKL 3. 532).

Dieweil die tzeit vorhanden ist 114, 121, 156.
Vgl. Weil nun.

Die weisheit des fleischs wirt hoch barûmpt,
wie wol sie viel zum tod verdampt.
Gb.[2] 30; Gb.[3] 30 (WKL 5, 1013).

Die zeit von wenig jaren 109.

Drey ding thue ich begeren,
von Gott in hochsten thron.
15 Str. Gran III 196 Bl. 31; Pressb. 244 Bl. 172[a]: Ein schönes Liedt füer Raissende.

Du glaubigs hertz, so benedey 124

Du Vater aller giete,
ein Herr der ewigkeit.
7 Str. Pressb. 232 Bl. 311[a]: Ein bitlich gsang vmb getliche gnadt vnd hilff, Jesus Christ warer Gottes Sune.

Durch gnad so wil ich singen 146.

Ein Altes sprichwort ist gemelt,
wie einer seine Eltern helt.
14 Str. Pressb. 194 Bl 207[a]; 244 Bl. 10[a]. Überschrift: Ein Liedt aus den alten geschichten erzogen, wie man vater vnd muedter in ehren halten sol. Im thon. In dich hab ich gehoffet, herr.

Ein newes Liedt will ich euch verjehen,
wies zu der richter zeiten ist geschehen.
35 Str. Vindob. 14554 Bl. 49; Budap. Ab 16 Bl. 98; Brünn 512 Bl. 43.
Ein schöne Dam wohnt hie auf Erd 159.
Ein schöner Spiegel, der ist fein.
31 Str. Vindob. 14554 Bl. 361; Budap. Ab 1 Bl. 102; meine Hs. Bl. 317.
Ein sünder soll sich beklagen,
sein sünden im werden leidt.
Gb.[2] 21a; Gb.[3] 24.
Ein Winter kalt auch vngestalt.
Vgl. Der Winter.
Ein Witfrau wirt ser hart getriben
vnd von schult hern geplaget.
8 Str. Pressb. 193 Bl. 222; 244 Bl. 46. Überschrift: Die History von der Armen Witfrawen, welcher Elissa half, dass sie ire schuldiger bezahlen kunde. 2 Reg. 4. Im Thon: Aus tiefer not schrey ich zu dir. Von Nic. Herman (WKL 3, 1400).
Eins mals spaziert ich hin vnd her 146.
Eins Morgens früh vor tage,
Als ich erwachet war.
A. 350 (WKL 5, 1104).
Elissa redet mit dem weib,
des Son er hat erwecket.
5 Str. Pressb. 194 Bl. 226a; 244 Bl. 53. Überschrift: Die History von der Teuerung zu Samaria, welche siben Jar lang gewert hat vnd von der witfrauen, welcher son elissa von todt erweckht. Aus den 2. Reg. 8. cap. Im Thon: Aus tieffer not schrei ich zu dir.
Ellendt hat mich getrofen 241.
Erheb mein Seel den Herren mein 241.
Erschienen ist der herrlich tag.
Gran III 125 Bl. 239a. Von Nic. Herman (WKL 3, 1374).
Erzürn dich nit, o frommer Gott 13, 102, 152.
Es begab sich auff eine zeite 142.
Es gieng ein freilen mit dem krug
zues heiligen Jacobs brunnen.
Von Benedict Gleding (vgl. Goedeke II[2] 261, No. 47.) 18 Str. Pressb. 194 Bl. 202a; 244 Bl. 108a.
Es giengen drey gespielen auß,
zu dienen der heiligen braut.
Gb.[2] 66; Gb.[3] 68 (WKL 5,1020).
Es hett ein Man zween Knaben 36.

Es hollet ein Mägtlein wasser guet.
    21 Str. Jahrb. 13, 46.
Es ist der herr vnser haillandt 189.
Es ist ein Wunder schöne Gaab 156, 162.
Es ist gewißlich an der zeit,
  das Gottes Sohn wirdt komen.
    10 Str. Gran III 125 Bl. 56^{a}; Pressb. 244 Bl. 148.
Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein 163.
Es ist vmb die Vesper Zeitt 242.
Es redet Gott mit Mose 179.
Es seindt fürwar gar böse zeiten,
  das landt kan Godts wort nit leiden.
    Gb.^{2} 173^{a}; Gb.^{3} 177 (WKL 5, 1037).
Es stehet Gott auff, das seine feint
  alhie zerstrewet werden.
    Gb.^{2} 58^{a}; Gb.^{3} 60; 1601 von Cornel Becker benützt (WKL 5,596).
Es trat zum Herren ein Jüngling hin,
  ach, gueter meister, merckh mein sinn.
    22 Str. Pressb. 232 Bl. 491; 236 Bl. 93^{a}; Jahrb. 13, 48.
Es war ein beriempter Hauptmann
  im sirien königreiche.
    22 Str. Vindob. 14554 Bl. 352; Pressb. 194 Bl. 209: Vom Hauptman Naeman, welchen der prophet Elisa gesund machet.
Es war einmal ein reicher Mann,
  mit samet vnd seiten angetan.
    17 Str. Gran III 125 Bl. 122^{a}; Pressb. 194 Bl. 260; 232 Bl. 123^{a}. Von Nic. Herman (WKL 3, 206).
Es waren auch zween Brüder gut 128.
Ewiger Gott. gib hilff vnd rath,
  der alle ding erschaffen hat.
    5 Str. Pressb. 244 Bl. 138.
Ewiger Gott, Herr Sebaoth,
  dein Lieb ist nit zw erzellen.
    5 Str. Pressb. 203 Bl. 172^{a}; 232 Bl. 324^{a}; vielleicht von Claus Felbinger.
Ewiger Herr in deinem Reich 232.
Ewiger Vatter im Himmelreich 126.
Ewiger Vatter von Himelreich 178.
Freuend euch, ir frommen gottes schon 211.
Freid euch, freid euch zu dieser Zeit 11.
Freuwt euch, jr Christen alle 43, 119.
Frisch auff, mein Seel, in noth 240.
Frölich last vns singen 102.
Frölich pfleg ich zu singen,
  wann ich solch freud betracht.

A. 347.

Frölich so well wir singen
von der lieb gottes schon 211.
Fröhlich so will ich heben an 211.
Frölich so will ich singen
aus christlicher pflicht 158.
Frölich so wil ich singen
dem hochsten Schöpfer mein 158.
Fröllich so wil ich singen,
den vatter preisen than 189.
Frölich so will ich singen,
loben den höchsten gott 238.
Frölig so will ich singen
mit lust ein tageweiß 150.
Fröhlich wollen wir singen 209.
Für Gott den Herren wolln wir gohn
Vnd jhn im geist anbetten thun.
Gesenge 27 (WKL 5, 1110).
Gar herrlich schön ist dein gestalt 189.
Gedult solt han 13.
Gelobt sey Gott der Herre,
der da wohnet im licht.
Gesenge 37.
Gelobet sey Gott der Herre
gepresen zu aller zeit 97.
Gelobt sey Gott im höchsten thron 33.
Genad vnd Fried vom Herren 100.
Gesang thut vns von einem apfell sagen,
ein edels reiß hat vnß den apfell her tragen.
Pressb. 232 Bl. 331 (unvollständig): Ein schön Liedt von einem apfell vnd von Leiden Christi. Im rotten zwinger thon zu singen.
Gnad', Fried' vnd reichen Segen 163.
Gott, der Herr ist mein schilt vnd sterckh 205.
Gott, du gewaltiger Herre 238.
Gott führt ein recht gericht 14, 141.
Gott, gib mir zu betrachten 239.
Gott grieß Euch Singer alle,
woll auff mit mir in Ring.
7 Str. Pressb. 244 Bl. 43.
Gott haltet steiff, was er verspricht 232.
Gott ist ein Gott der Ordenung,
er helt sitten vnd rechte.
Gb.[2] 115; Gb.[3] 119.
Gott mich ernert 203.

Lobet Gott mit schalle
von Hans Petz; nach BGB 133 im Cod. G. J. X. 13 i. Gran.
Lobt Got den Herrn, ir frummen kindt 172.
Losend jr Himel, das ich red 192.
Lůg, herr, wie schwach ist mein gemůt 13.
Macht euch bereit zusammen 117.
Mag ich Vnglück nit widerstan.
L. 132 (WKL 3, 156).
Mein Eiffer thuet mich dringen 218.
Mein frölich hertz das treibt mich an zu singen
vnd liegt mir stäts in meinem mueth.
55. Str. Vindob. 14554 Bl. 376; Jahrb. 13, 51; Pressb. 194 Bl. 73. Die Geschichte Josephs von Benedikt Gleding (vgl. Goedeke II² 262 No. 47d. Ein Einzeldruck: „Der Geystlich Joseph. Die gantze History vnd geschicht, Wie er von seynen Brůderen verhafft vnd in Egipten verkaufft ward etc. In der wyss: Es warb ein knab nach Ritterlichen dingen zv. (Am Ende.) Benedicht Gletting. Getruckt zu Bern bei Vincentz im Hof." o. J. ca. 1590. 8 Bl. 8° m. Titelholzschn. In Zürich, Stadtbibl. (Serapeum 19, 248).
Mein frölich Hertz das treibt mich an zu singen,
wenn ich denck an die grossen Freud 119.
Mein frölich Hertz vnd auch gemieth 238.
Mein geist lasst mich nit ruen 243.
Mein Gott dich wil ich loben 11, 141.
Mein Gott, ich thue dich bitten
ietz vnd zu aller stund 218.
Mein Gott, ich thu dich bitten
von gantzem hertzen rein.
10 Str. Gran III 125 Bl. 42; III 155 Bl. 62; Pressb. 194 Bl. 70; 232 Bl. 9a; Jahrb. 13, 52.
Mein Gott, sieh von dem Himel sal
auff vns in dißen jamer tall.
8 Str. Pressb. 232 Bl. 80; 244 Bl. 123a.
Mein Gott vnd Herr, dir sei viel ehr 228.
Mein herr gott im himmels thron.
57 Str. Gran III 155 Bl. 51: „Ein schöns Liedt von den zwelff Apostlen . . . Auß eusebius auffs kirtzest gezogen vnd im gesang verfast 1567."
Mein hertz, das freyet sich in got
vnd ist erhöcht im herren.
12 Str. Meine Hs. Bl. 210: „Das Lobgsang der fromen Hanna 1 Reg. 2 Cap."
Mein Hertz enzint, vor lieb es brinnt
lieb ist mir angeboren.

11 Str. Meine Hs. Bl. 337: „Ein schön neu lied in seiner aignen weiß.“

Mein Hertz möcht mir zerspalten 158.
Mein Herz, sei zufrieden, betrübe dich nicht 164.
Mein hertz sol fürher bringen 205.
Mein hertz und auch mein gwisen
versichert mir den mueth.
22 Str. Pressb. 203 Bl. 464 von M. B.
Mein hüter vnd mein hirt ist gott der herre,
drumb fürcht ich nicht, das mir etwas gewerre.
3 Str. Gran III 200 Bl. 372a; Bearbeitg. des 23. Psalms.
Mein muth vnd sinn steht mir dahin 36.
Mein Seel, erheb den Herren mein 205.
Mein Seel, nu lobt den Herren 98.
Mein Seel soll rühmen Gottes sterck,
wie groß sindt Herr all deine werckh.
83 Str. Budap. Ab. 16 Bl. 3: „Von den thaten vnd wunderwercken Gottes.“
Mein sinn dahin stet alle zeit 230.
Mein vnmuedt thut mich krenckhen.
Gran III 155 Bl. 408; unvollständig.
Mensch, mit mir klag
den ganzen tag.
13 Str. Gran III 155 Bl. 395.
Mensch, wiltu nimmer traurig sein 122.
Merck auff, du junger Jüngling zart 240.
Merckh auff, du wahr Christliche Gmain 233.
Merck auff ein sach vnd die ist war 120.
Merckh auff mein Gott,
lass dir mein stim erklingen.
9 Str. L. 132. Akrostich: Magdalena.
Merckh auff, merckh auff, o fromer christ 171.
Merckht auff den grossen Kummer 241.
Merckht auf, jhr Christen all geleich 93.
Merckt auff, jhr Christen allgemein 36.
Merckht auff, ir frommen all mit fleiß
was gotes geist wolt fir ein weiß.
43 Str. Pressb. 232 Bl. 337; 236 Bl. 29a. Überschrift: Bla: Schne: Ein Liedt, wie dawidt den Golliat v̈berwunden hat. Im thon der scheenen wortt.
Merckt auf, ihr frommen Gottes kindt 239.
Merckt auff, jhr gliebten Brüder mein
Vgl. Merckt auff, jr lieben.
Merckt auf ir gliebten Gottes kindt 234.

Nu heb ich an zu dieser frist,
Gott wol, das mir gelinge.
Gb.^{2} 59^a; Gb.^{3} 61.

Nu hörent zue all in gemein 239.

Nu hôret mit fleiß vnd merckt vff,
was jetzund ist der Welt lauff.
Gb.^{2} 45^a; Gb.^{3} 47.

Nu hört vnd mercket eben 182.

Nu hôrt, was fûrmals ist geschiet,
wie got, der herr, zu straffen pflicht.
Gb.^{2} 36^a; Gb.^{3} 38.

Nun heben wir an in nôten 141, 146.

Nun hörent gottes wunder vil 230.

Nun hörent ir hie diese geschicht,
was vns der König Buech bericht.
34 Str. Vindob. 14554 Bl. 20^a; Budap. Ab. 16 Bl. 101; Brünn 512 Bl. 243; Pressb. 194 Bl. 341; 203 Bl. 511^a; 232 Bl. 342; Jahrb. 1892 S. 127: „die Geschichte von dem erschröckhlichen Golliath vnd wie er von einem Jungen Knaben gefellet vnd vmb bracht wardt."

Nun herent zu, ir lieben,
ir menschen kinder al.
26 Str. Pressb. 194 Bl. 67: Ein freiden gesang Von der gnadenreichen erlösung des menschlichen geschlechts durch die geburt vnssers herren Jesu Christi, Im thon, Frölich in allen eeren bin ich so manich stundt.

Nun hert, ich wil euch singen 229.

Nun hört, ich wil euch singen
aus traurigklichem muet.
Das Lied auf Kasp. Tauber (WKL 3,496); Pressb. 236 Bl. 105.

Nun hôrt jhr Freundt ehrsamen 136.
vgl. Aenhoordt.

Nun hôrt mir zu in meinem Gedicht 150.

Nun hört vnd merckht ein alt geschicht,
was vns die heillig gschrifft bericht.
61 Str. Vind. 14554 Bl. 44; Budap. Ab 16 Bl. 94; Brünn 512 Bl. 38; Pressb. 194 Bl. 348; Jahrb. 13, 43; „die Geschichte Gideonis."

Nun hertt, was ich euch singen will 229.

Nun hört, was ich euch singen wil
vor zeitten der frommen weiber.
27 Str. Budap. Ab 16 Bl. 138; Gran III 155 Bl. 329. „von der Tugendt der frommen Weiber."

Nun hört zu, jhr Christenleut,
wie leib vnd seel mit einander streit.
14 Str. Brünn 512 Bl. 271; meine Hs. Bl. 109; Pressb. 212 Bl. 288a; 232 Bl. 120a; Jahrb. 13, 51. Der geistliche Buxbaum (vgl. Goedeke 2² 237 Nr. 32b.)

Nun lasst vns frölich heben an 129.

Nun mercke auff ein jederman,
wie Gott der Herr versorgen kan.
Gb.² 133; Gb.³ 136.

Nun mercket auf zu dieser Frist 158.

Nun merckhent eben auff mit fleiß,
was vns hat Christus für ein weiß.
12 Str. Pressb. 212 Bl. 230.

Nun merckhet, was ich singen will,
von leid vnd grossen Schmerzen.
68 Str. L. 144; Budap. Ab 7 Bl. 56 mit den Buchstaben des Verfassers: M. K.; Ab 11 Bl. 175a; Ab 2 Bl. 229a; Pressb. 163 Bl. 457; 203 Bl. 253.

Nun merckt das diß elendige zeit,
wie sten der menschen gwisen so weit.
Gb.² 33a; Gb.³ 35.

Nun merckht in Frummen alle gleich
vnd hort mit lieb vnd luste.
54 Str. Vindob. 14554 Bl. 52; Budap. Ab 11 Bl. 140; Gran III 125 Bl. 178; Pressb. 212 Bl 195; die Budap. und Pressburger Hss. nennen als Initialen des Verfassers W.S. Die „Histori Hester".

Nun schlaff, mein liebes Kindelein,
vnd thue deine eiglein zu.
16 Str. Pressb. 203 Bl. 359: Wiegen Liedt Im thuen des golden ABC oder der weg, warhait vnd leben.

Nun wellen wir aber singen
iezund zu disser früsst.
28 Str. Vindob. 14554 Bl. 306; Pressb. 203 Bl. 78; Jahrb. 1896, 189; gedr. WKL 3, 467; über die im Liede geschilderten Vorgänge BGB 68.

Nun wellen wir weitter singen schon
mit kurtzen v̈berlauffen thon.
16 Str. Budap. Ab 16 Bl. 84; Brünn 512 Bl. 33; Pressb. 194 Bl. 10; 212 Bl. 53; Geschichte Mosis, 3. Teil „von der Ersten Geburt vnd Außzug Israels aus egipten".

Nun wil Ich auch das dritte tail berieren,
mit gottes hilff die gschicht zum endt aus füeren.
58 Str. Budap. Ab 16 Bl. 59; Brünn 512 Bl. 342; Geschichte Josephs, 3. Teil.

verweisung der Huetterischen Brûder vnd Wiedertauffer auß dem Mâhrerlandt, von jnen selbst gemacht, Anno 1535; wiederholt im Notizenblatt der mähr. Gesellsch. 1859 S. 92.

O Herr gott vnd herre,
vmb deiner warhait rain.
17 Str. Gran III 155 Bl. 114. v. O edler gott vnd herre.

O Herr Gott, wend mir meinen Schmerzen 171.

O Here Gott, groß ist die noth 95.

O Herre Gott, hilff mir in deinem Namen
mit deinem gwalt.
Gesenge 15 (WKL 5, 1124).

O Herre Gott Im Himels thron 171.

O Herre Gott in deynem reych 15.

O herre got in Deinem Thron,
dich zloben wil ich nit ablon 232.

O Herre Gott in deinem thron,
du hast zum ersten geben 36, 92, 95.

O Herre Gott, in meiner not 146.

O Herr Gott! mein Not thu ich dir klagen 38, 95.

O Herre Gott vom Himmelreich,
merck auff das grosse getummel.
Gb.[2] 75; Gb.[3] 76.

O Herre Gott von Himmelreich,
merck auff vnd sieh die note 146.

O Herr Gott von Himelreich,
von kraft vnd sterck ist nit deins gleich 231.

O Herr, ich führ ein grosse klag,
ich hab gelebt so manchen tag.
Gb.[2] 68; Gb.[3] 70 (WKL 5, 1021).

O Herr, ich thun dir klagen
elend vnd grosse noth.
Gb.[2] 100; Gb.[3] 105 (WKL 5, 1026).

O Herr, ich thu dir klagen
groß leiden vnd vngefal.
Gb.[2] 172a; Gb.[3] 176 (WKL 5, 1036).

O Herr, nit stoltz ist mein hertz doch 43.

O Herr! thu auf die Lefzen mein 162.

O Herr, thu auff mein hertz vnd sin 109.

O Herr, wir thun dich bitten 154.

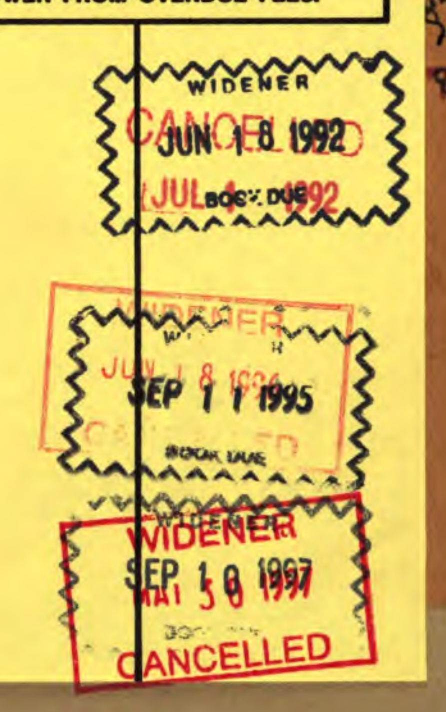
O Herr, wir thun dich preisen 158.

O Jesu, der du selig machst 124.

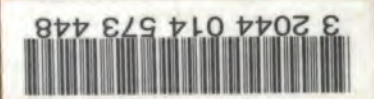
O Jesu, liebes Herrlein mein,
hilff mir wiegen mein kindelein.
4 Str. Pressb. 203 Bl. 360. Von Joh. **Mathesius** (WKL 3, 1333).

Zu dir ich mein hertz erhebe
vnd herr mein Hoffnung richt.
19 Str. Gran III 200 Bl. 374; Bearbeitung des 25. Psalms.
Zu dir von hertzen grunde
rieff ich aus tiefer noth.
4 Str. Gran III 200 Bl. 383. Bearbeitung des 130. Psalms.
Zu Gott allein ist mein trost gestelt
mit meinem gemůth von hertzen.
Gb.[2] 60[a]; Gb.[3] 63.
Zu Gott in dem himmel droben
mein stimm ich hab erhoben.
21 Str. Gran III 200 Bl. 379[a]. Bearbeitung des 77. Psalms.
Zu hohem lob vndt Ehren.
der heilligen göttlichen Krafft.
38 Str. Vindob. 14554 Bl. 319; Budap. Ab 16 Bl. 9; meine Hs. Bl. 123; Pressb. 194 Bl. 232; Jahrb. 13, 44. Einzeldruck: Getruckt zu Zürych bey Rudolff Weyssenbach 1602. 8°. 8 Bl. mit Titelholzschnitt (Serapeum 1861, 267); das Lied ist unterzeichnet: Gwer Ritter. Ein 2. Druck: Getruckt zu Bern, bey Jacob Stuber, Anno 1634. 8°. 8 Bl. mit Titelholzschnitt, unterzeichnet: Gwehr Ritter (a. a. O. 267).
Zu hohem Preis vnd Gottes eer 182.
Zu lob Gott Vatter, Sohne 127.
Zu singen hab ich keinen sin,
vil lieber wolt ich weinen.
23 Str. Pressb. 232 Bl. 164.
Zu singen steet all mein Beger.
von einer alten geschicht so wunderber.
29 Str. Budap. Ab 16 Bl. 14; Brünn 512 Bl. 10; Pressb. 203 Bl. 501. „Die Geschicht Sodoma und Gomora: Wie Sie Gott auß gemacht hat."
Zu singen steet mir mein begeer
von ainer Königin wunderber.
19 Str. Budap. Ab 16 Bl. 189; von B. S.
Zu singen wil ich heben an
deß Herren wunderthaten 101, 136, 150.
Zu singen will ich heben an,
was vns Esdras der frome Man 183.
Zway ding o Herr bitt ich von dir,
die welest du nit wegern mir.
Das Lied P. Ebers (WKL 4, 8); meine Hs. Bl. 147.
Zwingt mich vnbill im hertzen mein 183.

Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.






3 2044 014 573 448